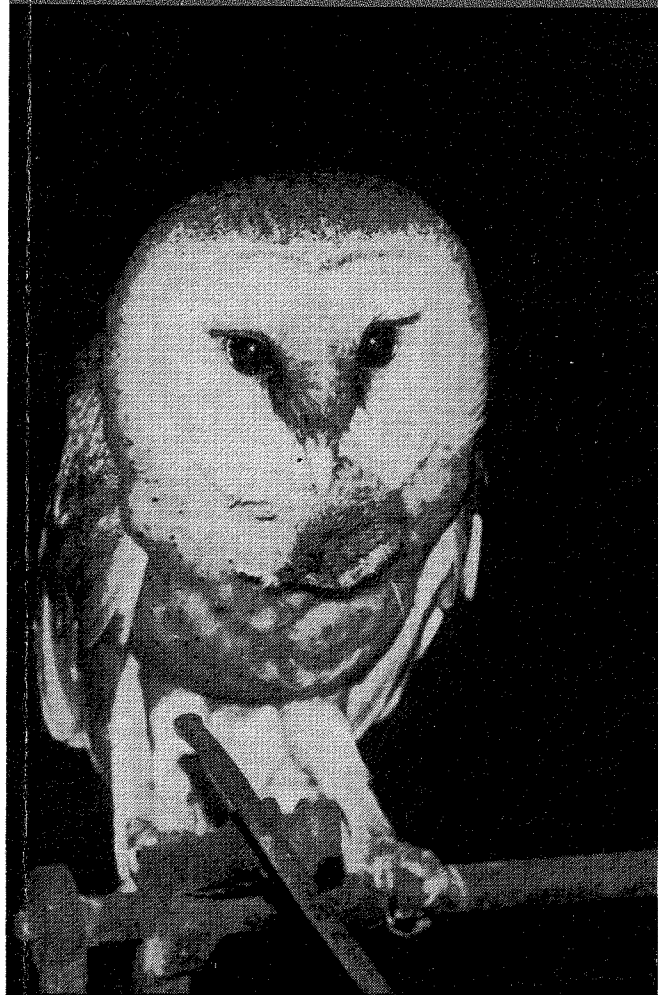


Werner Klebb

Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg



APUS

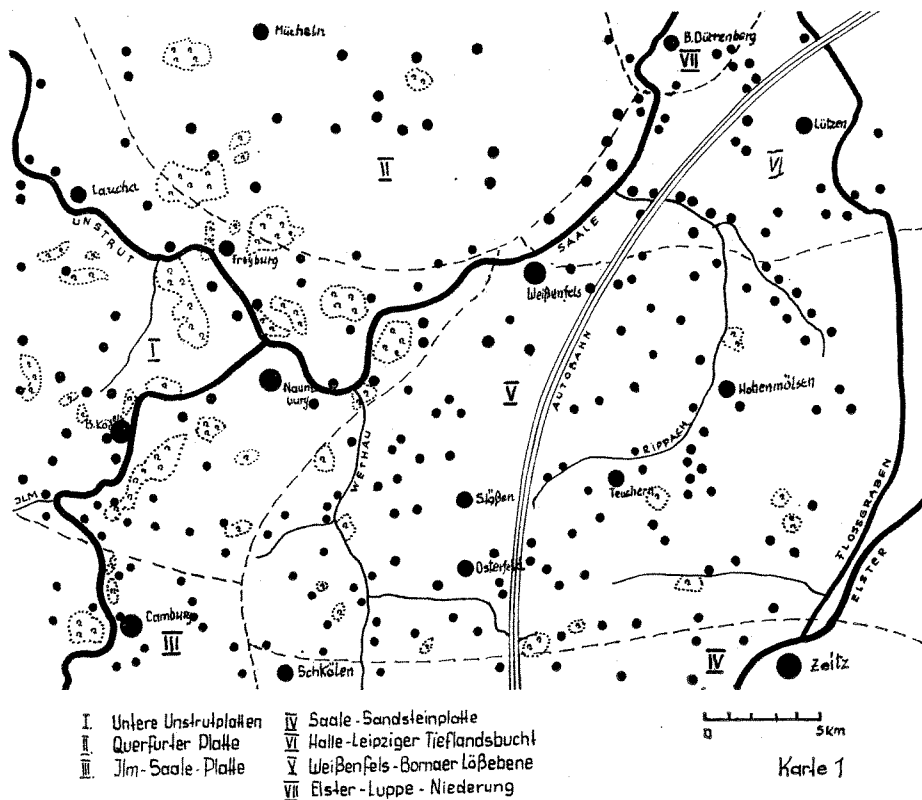
1984

Band 5 · Heft 5/6

Kulturbund der DDR

Gesellschaft für Natur und Umwelt

Bezirksfachausschuß Ornithologie und Vogelschutz Halle



Das Untersuchungsgebiet mit Landschaften, Siedlungen, Wäldern und Gewässern

Titelbild:

Schleiereule (Foto: H.-J. Altner)

Rücktitel:

Dorf Pödelist im Kreis Naumburg — Lebensraum für Schleiereule und Waldkauz, Rauch- und Mehlschwalbe, Grauschnäpper und viele andere Kleinvögel (Federzeichnung von Karl Rost)

Preis: EVP 8,— M

P 36/84 — E 182/84 — IV-5-16 — 6280

Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg

Für den Avifaunistischen Arbeitskreis Mittleres Saaletal

Herausgegeben von Werner Klebb

Bearbeitet von einem Autorenkollektiv von

**Peter Brauer, Karl Kiesewetter, Werner Klebb, Hans Senf (†) (Weißenfels),
Willy Ernst, Georg Girbig, Klaus Koschkar (Naumburg), Herbert Gehl-
haar (Luckenau), Joachim Senf (Hohenmölsen), Heinz Sturm (Freyburg)**

**Die Erforschung der Heimatnatur ist der Betrachtung ausländischer
Gegenden vorzuziehen.** (K. v. Linné)

1.1. Einführung

„Dort Saaleck, hier die Rudelsburg, und unten tief im Tale, da rauschet über Felsen hin die alte liebe Saale.“ So schrieb 1863 der Dichter Hermann Allmers. Das Land um Saale und Unstrut von Dornburg-Camburg bis zum Beginn der Leipziger Tieflandsbucht bei Bad Dürrenberg mit seinen tausendjährigen sagenumwobenen Burgen, mit dem berühmten Naumburger Dom, den Weinbergen, den Wäldern und Felshängen wurde seit jeher von vielen Heimatwanderern und Naturfreunden besucht. Die Botaniker erforschten seit über 100 Jahren die Pflanzenwelt mit den vielen Orchideenarten. Entomologen sammelten vor allem Schmetterlings- und Bienenarten. Über die Vogelwelt liegen aber nur einzelne, z. T. veraltete Beobachtungen vor. Dieses Heft soll für den Naturfreund ein Heimatwanderbuch sein, soll aber zugleich wissenschaftlich die Verbreitung der Arten, ihre Häufigkeit, ihr Vordringen oder Zurückweichen und ihre ökologischen Ansprüche zeigen. Die Ansprüche des Vogels an seine Umwelt, seine Funktion innerhalb der Lebensgemeinschaft und das Zusammenspiel innerhalb der gesamten Natur sollen hier in begrenztem Rahmen dargestellt werden. Durch die immer rascher folgenden menschlichen Eingriffe in unsere Landschaft werden starke Veränderungen verursacht. So soll der Zustand der Jahre von 1950—1978 gezeigt werden, um in späteren Jahren Vergleiche ziehen zu können. Nachträge über besondere Beobachtungen oder Veränderungen bis 1983 wurden zugefügt. Abschluß: 31. 12. 1983.

Wir danken Dr. Manfred Schönfeld, jetzt Wittenberg, der von 1965—1974 den Arbeitskreis leitete und umfangreiches Beobachtungsmaterial zur Verfügung stellte, sowie den folgenden Mitarbeitern, die uns ihre Exkursionstagebücher, Beobachtungsergebnisse und Beringungslisten zur Auswertung gaben: Eckhardt Herz (Leuna), Walter Spott (Langendorf), Karl Endt und Dr. J. Zaumseil (Naumburg), Gustav Schlag (Eulau), Gerhard Knötzsch (Friedrichshafen, Bodensee), Frank Freiberg (Goseck), Werner und Bernhard Schützenmeister (Großkorbetha), Michael Krawetzke (Kirchscheidungen), Dr. Gerhard Kunze (Langendorf), Gustav Kretzschmar (Schkeuditz), Michael Beleites (Trebnitz) und Johannes Duda, Günther Fritsch, Norbert Gläser, Andreas Lütge, Horst Meier, Dieter Meyer, Steffen Schmieder, Klaus Thiel (sämtlich Weißenfels). Wir danken ferner den zahlreichen staatlichen Stellen, die uns Auskünfte erteilten und landeskundliches Material vermittelten. Peter Bilke (Naumburg) zeichnete die Karten. Einen besonderen Schmuck bildet die Federzeichnung des Malers Karl Rost (Weißenfels). Dr. Peter Henschel vom Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle und Reinhard Gnielka (Halle) danken wir besonders für Durchsicht des Manuskriptes und zahlreiche wertvolle Hinweise. Wir hoffen, daß dieses Heft neue Freunde für die Erforschung der Vogelwelt und den Schutz der Natur gewinnen hilft und daß es den alten Freunden einige bisher unbekannte Aspekte der Heimat zeigt.

1.2. Erläuterungen

UG: Untersuchungsgebiet

BP: Brutpaare; BP/10 ha: Brutpaare auf 10 ha

BP/km: Brutpaare auf 1 km (bei Straßen, Wasserläufen)

Siedlungsdichte: Individuenzahl in einem abgegrenzten Teil eines Lebensraumes, umgerechnet auf BP/10 ha

Charakterart: Art, bei der mehr als 80 Prozent des Gesamtbestandes in der betreffenden Landschaftsform vorkommen (gilt nur für das UG)

Hauptverbreitung einer Art: Betrifft eine Landschaftsform, in der mehr als 50 Prozent des Bestandes einer Art vorkommt (Präferenten)

Vorherrschende Art: Art, die in der betreffenden Landschaftsform so häufig ist, daß sie das Bild der Vogelwelt bestimmt, die aber auch in anderen Landschaftstypen vorkommt (Dominanten und Subdominanten)

NSG: Naturschutzgebiet; LSG: Landschaftsschutzgebiet

Die Pflanzen wurden nur deutsch benannt. Die Namen entsprechen denen in ROTHMALER, W. (1972): Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und der BRD. Berlin

Schema für Brutvögel:

V: Verbreitung und Lebensraum bzw. Fundort (Habitat)

B: Bestandsdichte und Bestandsschwankungen. Die Zahlen hinter der Landschaftsform geben die durchschnittliche Bestandsdichte der Brutpaare/10 ha an, errechnet aus den Siedlungsdichteuntersuchungen und der genauen Kenntnis aller Einzelbestände der betr. Landschaftsform, z. B. Wald 3–4 bedeutet 3–4 BP/10 ha Wald (für die 2800 ha Wald im UG). Es sind langfristige Mittelwerte aus der Zeit von 1950–1976.

J: Jahresrhythmus (Ankunft, Zug, Winteraufenthalt)

Beob.: Beobachtung; EG: Erstgesang; EB: Erstbeobachtung;

LB: Letztbeobachtung; p: Anzahl der Feststellungen; n: Anzahl der Vögel ber.: beringt; gef.: gefangen

P: Paar, ♂: Männchen, ♀: Weibchen, J: Junge

LIE: LIEBE, K. Th. (1878); LD: LINDNER, C. (1919).

Diese beiden Schriften sind für unser Gebiet grundlegend und werden deshalb fast immer angeführt (LIE: Bestand um 1878, LD: Bestand um 1914).

Alle Angaben, außer den durch Literaturhinweise belegten, beziehen sich auf die Zeit von 1950–1983. Zahlen in Klammern, z. B. (5), weisen auf die Nummern des Literaturverzeichnisses hin.

Der Beobachter wurde nur bei „Besonderen Angaben“ genannt. Alle anderen Angaben sind Gemeinschaftsleistungen des Arbeitskreises.

B: Brauer; Er: Ernst; F: Fritsch; G: Gehlhaar; Gi: Girbig; H: Herz; K: Kiesewetter; Kl: Klebb; Ko: Koschkar; S: Senf, Hans; Se: Senf, Joachim; Sch: Schmieder; Schö: Schönfeld; Sp: Spott; St: Sturm

2. Landeskunde des Gebietes

2.1. Grenzen. Das Untersuchungsgebiet (UG), s. Karte 1, ist ein fast rechteckiger Kartenausschnitt. Geprägt wird es von Saale, Unstrut und ihren zahlreichen Nebenbächen. In der Mitte liegen die beiden Städte Naumburg und Weißenfels. Begrenzt wird es im NO von der Leipziger Tiefebene, im O von den linksseitigen Hängen zur Weißen Elster, im S von den Ausläufern des Eisenberger Holzlandes, im W von den linksseitigen Saalehängen und im NW von den letzten Ausläufern der Finne. Die genaue Grenze liegt zwischen 11° 38' und 12° 5' östlicher Länge und 51° 4' und 51° 18' nördlicher Breite. Sie ist im N eine Linie Karsdorf–Mücheln–Bad Dürren-

berg, im O Bad Dürrenberg—Lützen, von da folgt die Grenze dem ehemaligen Floßgraben bis Zeitz. Im S ist es die Linie Zeitz (das mit dem Elstertal nicht zum UG gehört)—Droyßig—Schkölen—Camburg, im W Camburg—Großheringen—Burgscheidungen—Karsdorf. Politisch gehören zum UG die Kreise Weißenfels und Hohenmölsen, der W-Teil des Kreises Zeitz, der O-Teil der Kreise Naumburg und Nebra, außerdem im N ein schmaler Rand des Kreises Merseburg sowie im S kleine Teile der Bezirke Gera und Erfurt aus den Kreisen Eisenberg, Jena-Land und Apolda. Das Gebiet ist etwa 1000 qkm = 100 000 ha groß.

2.2. Landschaftsgeographische Gliederung. In unserer heutigen Landschaft überlagern sich die auf naturbürtigen Komponenten beruhende „Landesnatur“ und die durch menschliche Einflüsse bedingte „Landeskultur“. Wir sprechen darum von „naturbedingten“ Landschaften, die geographisch natürliche Grenzen haben. In unserem UG stoßen folgende naturbedingte Landschaften aneinander (s. Karte 1): Im W die Unteren Unstrutplatten, im NW die Querfurter Platte, im NO die Halle-Leipziger Tieflandsbucht und randlich ein sehr kleiner Teil der Elster-Luppe-Niederung, im O und S die Weißenfels-Bornaer Lößebene, randlich im S ein kleiner Teil der Saale-Sandstein-Platte und im SW die Ilm-Saale-Platte (40).

2.3. Orographie. In die weitgespannte fast ebene Tafel der **Unteren Unstrutplatten** haben sich Saale, Unstrut und Ilm tief eingeschnitten. Besonders deutlich ist es dort, wo sich die Saale zuerst bei Camburg, dann von Saaleck bis Kösen und schließlich bei Schulpforte ihren Weg durch vorliegende Kalksteinriegel bahnen mußte, oder wo die Unstrut bei Burgscheidungen den Sandstein- und zwischen Zscheiplitz und Freyburg den Kalkfelsen durchbrach. Vom Flusse abgenagt und bespült, steigen dort die Hänge teilweise als zerklüftete, oft senkrechte Felsmauern auf. Mit ihren waldigen Höhen, den letzten Ausläufern der Finne, fallen die Unstrutplatten von 284 m ü. NN bei Burgheßler zunächst in Terrassen und dann recht steil zur Saale und Unstrut ab. Die rechten Saalehänge bis Leßling und die linken Uferhänge der Unstrut, Randhänge der Querfurter Platte, gehören noch zu dieser Landschaft. Von Freyburg bis Goseck senken sich diese Randhänge in mehreren Terrassen allmählich zur Saale, deren Tal sich von Naumburg ab zu einer breiten Aue weitet.

Die weite, ebene, fast waldlose, von Löß überdeckte **Querfurter Platte** im N der unteren Unstrut und der mittleren Saale mit dem Kern um Mücheln fällt zu den Unteren Unstrutplatten teilweise steil ab (Nüssenberg bei Weischütz 242 m — Unstrut 198 m). Nach SO senkt sie sich in einem gegliederten, von Tälern, Schluchten und Einsenkungen unterbrochenen Hügel-land allmählich von 225 m bei Baumersroda bis 140 m bei Roßbach/Saale. Im SW berührt die **Ilm-Saale-Platte** randlich unser Gebiet. Es ist eine durch Täler zerlegte Muschelkalk-Hochebene, die ihren höchsten Punkt mit 267 m bei Molau hat und an den Rändern steile Hänge zur Saale bildet (Camburg 128 m).

Im S berührt ein Streifen der **Saale-Sandstein-Platte**, deren Kern bei Stadtröda liegt, unser Gebiet. Der höchste Punkt unseres UG, die Espigschenke bei Thierbach, 303 m ü. NN, gehört noch zu deren Ausläufern mit ihren weiten Verebnungsflächen.

Diese Sandsteinplatte geht unmerklich in die **Weißenfels-Bornaer-Lößebene** über. Es ist eine weite, teilweise flachwellige Ebene in 240–150 m Höhe, die über Teuchern bis Hohenmölsen reicht. Sie ist durch zahlreiche Bäche gegliedert. Die meist baumbestandenen Bachtäler verleihen der ebenen Landschaft einen abwechslungsreichen, fast hügel-landartigen Cha-

rakter. Vom W her steigt diese Hochebene vom Wethautal an. Zwischen Theißen und Hohenmölsen senkt sie sich nach N bis auf 100 m bei Großgrimma und nach O zum Elstertal. Das Gebiet um Teuchern—Theißen—Hohenmölsen ist durch den Braunkohlenbergbau so stark verändert, daß einstige Hügel und Täler verschwanden und neue entstanden sind.

Im NO im Raum um Lützen greift schließlich die **Halle-Leipziger Tieflandsbucht** in unser Gebiet ein. Es ist eine reliefarme Ebene unter 150 m. Besonders vom „Monarchenhügel“ bei Großgörschen kann man die Weite dieser Ebene deutlich erkennen, keine merkliche Erhebung, kein tiefeingeschnittenes Tal, überall ebenes Land, nichts, was unseren Blick behindert.

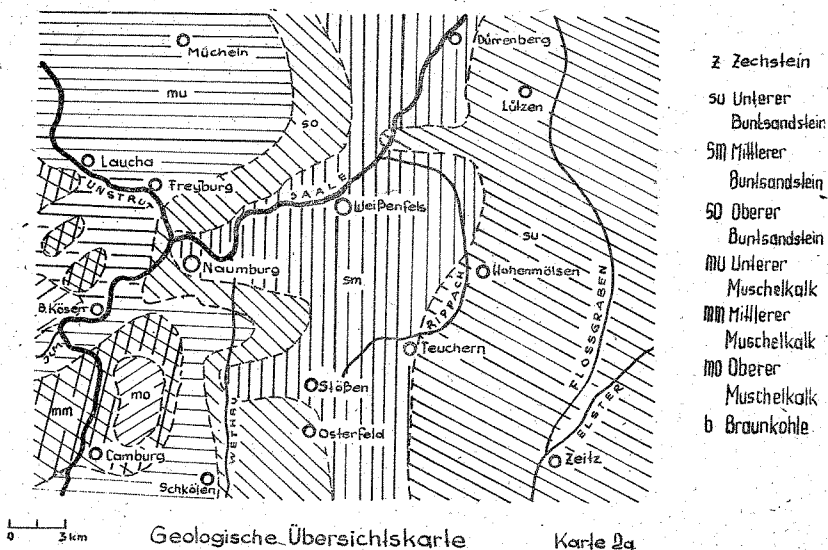
Am äußersten N-Rand findet man die letzten Ausläufer der **Elster-Luppe-Niederung** von Vesta bis Bad Dürrenberg in der Flußniederung der Saale mit Höhen von 100–80 m ü. NN.

Die Verbreitung der Vogelwelt läuft z. T. mit der Höhenlage parallel. Ortolan, Grauammer und Nachtigall nehmen deutlich mit zunehmender Höhe, vor allem im S ab.

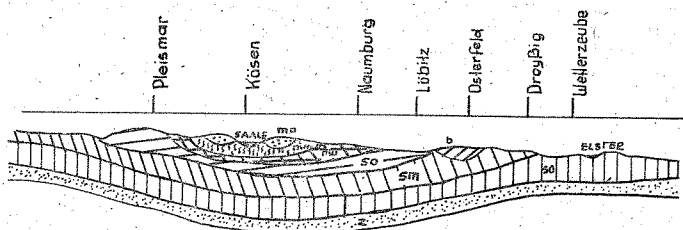
2.4. Gewässernetz. Die Saale von Camburg bis Bad Dürrenberg (57 km) und die Unstrut von Karsdorf bis zur Mündung bei Naumburg (24 km) mit ihren zahlreichen Seitenbächen beeinflussen das UG am stärksten und geben ihm sein besonderes Gepräge (18,52). Während der Saalespiegel bei Camburg 125 m ü. NN liegt, weist er bei Bad Dürrenberg eine Höhe von 89 m auf. Im gewässerarmen Muschelkalkgebiet zwischen Unstrut und Saale fließt nur der Hasselbach zur Unstrut und der Lißbach im äußersten W mit einigen Nebenbächen zum Emsenbach und damit zur Ilm. Bemerkenswert sind hier zahlreiche durch Regenwasser entstandene Trockentäler und -schluchten, die teilweise recht tief und steil sind. Auf dem bewaldeten Höhenrücken südlich Burgheßler (Hochberg—Lichtenstein) liegt die Wasserscheide zwischen Unstrut und Ilm. Die Querfurter Platte weist keine Gewässer auf. Erst in dem Gebiet östlich der Saale findet sich ein ausgedehntes Gewässernetz. Die Wethau mit 20 km im UG, die bei Schönbürg in die Saale mündet, gehört zu den größeren Bächen. Sie gehört neben dem Kugelbach bei Boblas-Neidschütz (74 m Fall auf 5 km!) zu den schnellfließenden Gewässern. 11 Seitenbäche nimmt sie in ihrem Lauf auf. Der zweite größere Bach ist die Rippach. Sie entspringt in Kistritz, fließt in weitem Bogen durch das UG im O und mündet nach 30 km in Dehlitz in die Saale. 9 Seitenbäche fließen ihr zu. Im S des UG fließen der Droyßiger Hasselbach mit Thierbach und Hollsteitzer Bach und der Maibach zur Elster. Auf dem Höhenrücken zwischen Bonau-Schelkau einerseits und der Espigschenke—Meineweh—Oberschwödtz andererseits liegt die Wasserscheide zwischen Saale und Elster. Der 1779–1787 künstlich angelegte Floßgraben bildet die Ostgrenze des Gebietes. Die Flußtäler mit ihrem Weiden-Pappelgebüsch und die rund 60 baumbestandenen Bachtäler lokern landschaftlich die recht eintönige Weißenfels-Bornaer Lößebene und die Lützener Ebene auf und weisen eine arten- und individuenreiche Vogelwelt auf. Bis auf die Bäche im S des UG (obere Wethau, oberer Steinbach, Leinewehbach, Kugelbach) sind alle fließenden Gewässer stark verschmutzt und bieten den Bachbewohnern keine Lebensmöglichkeiten. Die Wasserramsel kommt nicht mehr vor, Gebirgsstelze und Eisvogel haben stark abgenommen. Natürliche stehende Gewässer fehlen im Gebiet vollkommen. Durch die Saale-Unstrut-Regulierung 1790 und den Eisenbahnbau im Saaletal 1846 entstanden eine Reihe von Altwässern. Die botanisch und ornithologisch interessanten Heideteiche bei Waldau sind ehemalige, vor 200 Jahren angelegte Fischteiche. In jüngster Zeit sind durch den Braunkohlentagebau im Raum Teuchern—Theißen—Hohenmölsen 13 klei-

nere und größere Tagebaurestlöcher mit einer Flächengröße von rund 140 ha entstanden, die, soweit sie älter sind, Brutgelegenheit für Wasservögel bieten, meist aber als Rast- und Überwinterungsplätze für Enten und andere Schwimmvögel Bedeutung haben.

2.5. Geologie. Die Felsunterlagen des UG bilden die Grundlage für das Relief der Landschaft, für die Bodenbildung, die Vegetation, die Bodennutzung und letztlich auch für die Vogelwelt. Diese Felsunterlage besteht aus Gesteinen der Triasformation (10, 14, 50). Denken wir uns die jungen Bodenunterlagen fort, so entsteht das Kartenbild 2a. Die Gesteine des Zechsteins liegen in 500–700 m Tiefe. Darauf lagern schüsselförmig die jüngeren Schichten der Trias, also Buntsandstein und Muschelkalk (s. Karte 2b), so daß sie auf weite Strecken nebeneinander zu sehen sind. Vom Ostrand des UG bis Naumburg finden wir den Unteren, Mittleren und Oberen Buntsandstein. Er tritt am linken Saale- und Unstrutufer von Großjena bis Schellsitz in bis zu 40 m hohen Bänken als Felsmauern zutage. Rechts der Saale ist er besonders bei Schönburg zu sehen. Der Obere Buntsandstein, der aus rotem Mergel (Ton mit Kalk) besteht, ist für das UG wichtig als Quellhorizont. Da er für Wasser undurchlässig ist, sammelt er alles, was von oben durchsickert. Ihm verdanken die meisten unserer Bäche mit ihrer reichen Vogelwelt ihre Entstehung. Über den Sandstein – bei uns also durch die schüsselförmige Anordnung daneben – liegen der Untere, Mittlere und Obere Muschelkalk. Aus ihm wurden schon vor dem Jahre 1000 in Steinbrüchen Bausteine gewonnen. Aus solchen Kalksteinen wurden Rudelsburg und Saaleck, Kloster Pforte, der Naumburger Dom und viele andere Bauwerke errichtet. Diese Steinbrüche haben Teile des westlichen UG stark verändert und nach ihrer Stilllegung neuen Pflanzengesellschaften und manchen Vogelarten Raum geboten. Am äußersten W-Rand und außerhalb des UG bei Nebra folgen dann wieder Oberer, Mittlerer und Unterer Buntsandstein, gewissermaßen die andere Seite der „Schüssel“. Der Muschelkalk erzeugt infolge seiner schweren Zerstörbarkeit scharfe Knicks zur Hochfläche, enge Flußtäler, steile Abbrüche, Felsgesimse, Spalten und Höhlen und bot damit einst dem Wanderfalken, heute dem Turmfalken, Steinschmätzer und Feldsperling Nistgelegenheit. Oft bildet er auch Felstreppen mit Absätzen, die dann mit lichthem Steppenheidegebüsch bewachsen sind, wie am Schafberg bei Zscheiplitz und am „Himmelreich“ bei Kösen. Hier siedelt gern die Sperbergrasmücke. Der Buntsandstein dagegen ist gegen Abtragung weniger widerstandsfähig. Es entstehen sanfte Hügel mit gerundeten weichen Formen und, besonders an der Saale von Naumburg bis Dürrenberg, breite Talsohlen. In der Tertiärzeit entstanden in Seen und Mooren die ausgedehnten Braunkohlenlager, die von Mertendorf an der Wethau bis zum Ostrand reichen und unsere Landschaft und ihre Vogelwelt nach ihrer Ausbeutung stark umgestalteten (9). Der NO-Teil des UG um Lützen bis südlich zum Grunaubach wird von Ablagerungen der Saale-Elster-Eiszeit aufgebaut. Ausgedehnte reliefarme Geschiebelehmflächen bestimmen das Bild dieser Landschaft. Auf ihnen staut sich im Frühjahr oft die Nässe, so daß hier Kiebitz und Rohrweihe brüten und Sumpfvögel während des Zuges rasten. Das gesamte übrige UG ist von einer mehr oder weniger starken Lößdecke überlagert. Sie ist z. B. auf der Querfurter Platte 2–3 m mächtig. Die Stärke der Lößdecke bestimmt weitgehend die Gehölzverteilung und damit die Vogelwelt. Da, wo nur eine dünne Lößdecke liegt, wird der Boden landwirtschaftlich nicht genutzt, während sonst weite Ackerflächen die Querfurter Platte, die Ilm-Saale-Platte und die Weißenfels-Bornaer Lößebene zwischen Wethau und Weißer Elster bedecken und nur einigen Feldvögeln eine Heimat bieten (60).



- z Zechstein
- su Unterer Buntsandstein
- Sm Mittlerer Buntsandstein
- SO Oberer Buntsandstein
- mu Unterer Muschelkalk
- mm Mittlerer Muschelkalk
- mo Oberer Muschelkalk
- b Braunkohle



2.6. Klima. Im größten Teil des UG herrscht das „Börde- und Mitteldeutsche Binnenlandklima“. Es ist ein Gebiet geringer Niederschläge, hoher Sommer- und milder Wintertemperaturen. Südlich der Wasserscheide zwischen Saale und Weißer Elster, etwa auf der Linie Ilmmündung–Osterfeld–Zeitz, geht es in das kühlere und niederschlagsreichere „Mitteldeutsche Berg- und Hügellandsklima“ über. Auf das Gebiet östlich von Lützen–Hohenmölsen–Teuchern wirkt das mildere „Binnenlandklima“ der Leipziger Tieflandsbucht ein. Unser Gebiet bildet den Rand des Hercynischen Trockengebietes im Regenschatten des Harzes und des Thüringer Hügellandes (54, 55). Die mittlere Jahrestemperatur beträgt zwischen 8 und 9°. Auf einer Linie Zeitz–Teuchern–Camburg mit einer 10–12 km nach Süden ins wärmebegünstigte Wethautal reichenden Zunge wurde eine mittlere Jahrestemperatur von 8,5° gemessen, ebenso auf der Hochfläche zwischen Unstrutmündung und Saale. Südlich davon beträgt die Temperatur 8°. Nördlich davon, und besonders in den Tälern von Saale und

Unstrut, sind es 9°. Im April bis Juni sind die entsprechenden Durchschnittszahlen 12, 11 und 13°, im Juni bis August 17, 16 und 18°. Besonders das Saaletal um Kösen, das Unstruttal um Freyburg–Laucha und das Wethautal sind klimatisch sehr begünstigt, hervorgerufen durch die Niederschlagsarmut im Frühjahr im Verein mit starker Sonnenscheineinstrahlung und der starken Erwärmung des Muschelkalks. Die Sonnenscheindauer beträgt hier etwa 1600 Stunden/Jahr. Auch der nördliche Teil der Weißenfels-Bornaer Lößebene und das Gebiet um Lützen als Teil der Leipziger Tieflandsbucht weisen ähnliche Temperaturen auf. In Weißenfels wurden jährlich 31 Sommertage (Temperatur über 25°) und 8 heiße Tage (Temperatur über 30°) festgestellt, ferner etwa 56 Frosttage (Temperatur unter 0°) und 26 Eistage (Temperatur nicht über 0°).

Die niederschlagsärmsten Gegenden mit 475–500 mm liegen an der Unstrut zwischen Freyburg und Karsdorf (Zeddenbach 487 mm) und im mittleren Wethautal (Priesnitz 494 mm). Nördlich der Linie Lützen–Stößen–Schkölen–Kösen, mit der „Wethautalzunge“, liegen die Werte zwischen 500 und 550 mm (Mücheln 509, Großkorbetha 504, Goseck 505, Lützen 515, Weißenfels 523, Poserna 525 mm). Nur auf der Hochfläche der Querfurter Platte fällt, örtlich bedingt, mehr Regen (Gleina 544 mm). Der Lang'sche Regenfaktor (durchschnittl. Jahresniederschlag dividiert durch durchschnittl. Jahrestemperatur) beträgt für Großkorbetha 58, Weißenfels 59 und Kösen 60. Regenfaktoren von 40–60 sind typisch für Steppen und Savannen, über 60 für Lichtwälder. Der größte Teil des UG hat also fast noch Steppencharakter. Südöstlich und südwestlich der obengenannten Linie zeigen sich deutlich die Einflüsse des Berg- und Hügellandklimas, das über das Gebiet der Saale-Sandsteinplatte hinaus in die Weißenfels-Bornaer Lößebene bis zur Wasserscheide zwischen Saale und Weißer Elster wirkt. Hier herrschen Niederschläge über 550 mm (Grunau 554, Teuchern 559, Wildschütz 543, Zeitz 575, Wetterzeube 589, Osterfeld 589, Camburg 561 und Wetzdorf – 5 km südlich des UG – 626 mm). Etwa 30 Prozent der Niederschläge fallen im Juni und Juli. Der trockenwarme, subkontinentale Klimacharakter zeigt sich auch in der Vogelwelt. Der Frühling setzt meist zeitig und warm ein. Die Apfelblüte beginnt im großen Nordteil zwischen 29. April und 2. Mai, im Südteil zwischen 3. und 6. Mai. So werden Frühankömmlinge wie Schwarzkehlchen, Hausrotschwanz und Sommergoldhähnchen begünstigt. Die hohen Juni- und Julitemperaturen verlockten Bienenfresser und Rotkopfwürger zur Ansiedlung. Das bereits von SCHULZ (41) erwähnte pflanzen- und tiergeographische Grenzgebiet auf der Wasserscheide von Saale und Weißer Elster zwischen Stößen und Teuchern zeigt sich z. B. im Ausklingen der Ortolan- und Nachtigallverbreitung nach S zu (s. Karten). Noch deutlicher würde die Nachtigallverbreitung auf einer größeren bis Jena und Gera reichenden Karte. Der Ortolan besiedelte bis 1960 am dichtesten den warmen Südrand der Querfurter Platte. Die Verbreitungskarte des Wendehalses zeigt eine Häufung im Unterunstrutgebiet. Hier wird es sich aber wohl sekundär um ein gehäuftes Vorkommen seiner Nahrung, der Ameisen, handeln, bedingt durch die Wärme und den Vegetationscharakter des betreffenden Gebietes. Die milden Winter veranlassen manche Arten wie Feldlerche, Star, Girlitz, Hausrotschwanz, Bachstelze, Ringeltaube und Rotmilan zu Überwinterungen. Die schneearmen Winter bringen uns viele Bussarde, Wacholderdrosseln und Enten.

2.7. Vegetation. Unser Gebiet ist heute eine Kulturlandschaft. Ihre Vegetation ist das Ergebnis einer vieltausendjährigen Entwicklung, die einmal klimatisch und geologisch, zum anderen gesellschaftlich bedingt ist. Eine ursprüngliche, vom Menschen unbeeinflusste Vegetation ist nicht

mehr vorhanden. Etwa 75 Prozent des UG werden als Äcker genutzt. Die 6 Prozent Wiesen gehörten bis zu der sehr häufigen Umgestaltung in Weiden bzw. Kunstwiesen zum Typ der Glatthafer-Wiesen. Die Bachtäler jedoch tragen meist noch staudenreiche Kohldistel-Wiesen, die Bodennistern Brutgelegenheit und Körnerfressern, vor allem dem Stieglitz, reiche Nahrung bieten. Fast ausschließlich unter dem Einfluß der menschlichen Besiedlung bildeten sich etwa 8 Prozent Öd- und Unlandflächen, die kaum weder pflanzlich noch technisch genutzt werden. Wir finden sie an Wegen und Bahnlinien, an Rändern der Städte und Dörfer, auf Schuttplätzen, Öd- und Brachlandflächen, in Kiesgruben und Steinbrüchen, auf Kippen und Halden und in den ausgekohlten Tagebauen. Ihre Existenz ist aber immer gefährdet, da sie oft schnell wieder beseitigt werden. Alle diese zeitweise ungestörten Ruderalflächen sind Rückzugsgebiete, sind Brut- und vor allem Nahrungsraum für manche Vogelarten (47). Nur ein kleiner Teil unseres UG enthält Restbestände naturnaher Vegetation, allerdings oft in etwas veränderter Form. Dazu gehören die Feuchtgebiete, die Trockenrasen im Westen des Gebietes und die Wälder. Ein Teil der Feuchtgebiete, vor allem die Altwässer der Saale, wird von Teich-Röhrichten mit Schilf, Rohrkolben und Wasserschwaden eingenommen. Sie sind zwar erst etwa 150 Jahre alt, ähneln aber natürlichen Gesellschaften und bilden den Lebensraum für Wasservögel (61).

Die etwa 300 ha Trocken- und Halbtrockenrasen sowie die Fels- und Schotterfluren in der Freyburg-Naumburger Gegend mit ihrem reichen Bestand an z. T. seltenen Pflanzenarten haben sich erst nach Auflassung, zahlreicher Gärten und Weinberge ausgebreitet, sind also erst 300–400 Jahre alt. Sie waren aber in kleinem Maße schon immer vorhanden und zeigen also eine wenig veränderte Pflanzenwelt. Sie sind meist recht unberührt, stehen z. T. unter Naturschutz und bilden so Rückzugsgebiete für manche Vogelart. Die 4,5 Prozent Wälder und Feldgehölze gehören zum größten Teil zum Typ des Eichen-Hainbuchen-Winterlinden-Waldes. An den Rändern gehen die Wälder z. T. in einen lichten Steppenheidewald über, in dem z. B. Diptam und Waldsteinsame vorkommen. In den Gehölzresten der Bachtäler stockt ein Eschen-Ulmen-Holunder-Wald (16). Die Saale begleiten z. T. Pappel-Weiden-Gebüsche (Näheres in Kap. 3) (23).

2.8. Tierwelt. Es sollen hier nur die Tiere erwähnt werden, die für die Vögel von einiger Bedeutung sind. Von Fledermäusen wurden bisher 10 Arten im UG festgestellt, darunter die Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*). Als Vogelbeute treten Fledermäuse selten auf. Nur einige Male fanden wir sie in Gewöllen der Schleiereule. Als Konkurrenten in den Nistkästen kommen sie selten vor. Fast alle Spitzmausarten wurden beobachtet, am häufigsten Feld- und Waldspitzmaus (*Crocidura leucodon*, *Sorex araneus*). Weniger häufig sind Haus-, Zwerg- und Wasserspitzmaus (*Crocidura russula*, *Sorex minutus*, *Neomys foedens*). Alle Arten bilden eine bevorzugte Beute der Schleiereule und wurden von uns oft in Gewöllen festgestellt. Der Maulwurf tritt überall auf Wiesen und in Gärten auf und wird zuweilen als Beute der Eulen und Greifvögel gefunden. Die Feldmaus (*Microtus arvalis*) ist die wichtigste Nahrung für Eulen und alle Greifvögel, aber auch für Krähen, Dohlen, Elstern, Möwen, Würger und Graureiher. Die in regelmäßigen Abständen erfolgende Vermehrung und Abnahme der Feldmaus beeinflusst die Anzahl der Bruten und Jungen vor allem bei der Schleiereule und der Walddohreule. Die Gewölle der letzteren bestehen oft zu 90–99 Prozent aus Feldmäusen. Sehr selten ist die Erdmaus (*Microtus agrestis*). Dagegen scheint die Kleinwühlmaus (*Pitymys subterraneus*) nicht so selten zu sein, wie es nach ihrer versteckten Lebensweise zunächst erscheint. Wir fanden sie an verschiedenen Stellen in

Gewöllen der Waldohreule. Die Schermaus (*Arvicola terrestris*) kommt in Gärten und auf Wiesen recht häufig vor und wird gern vom Waldkauz gegriffen. Die Rötelmaus (*Clethrionomys glareolus*) bewohnt unsere Eichenwälder. Häufigste „echte“ Maus ist die Hausmaus (*Mus musculus*) in den Siedlungen. Ihr stellen besonders die Schleiereule und im Winter die Waldohreule nach. Die Brandmaus (*Apodemus agrarius*) bevölkert die Gebüschlandschaft und tritt im Herbst in Scharen in den Getreideadiemen auf. Gelbhals- und Waldmaus (*Apodemus flavicollis*, *A. silvaticus*) kommen hier im UG oft im gleichen Lebensraum vor. Selten findet man die Nester der Zwergmaus (*Micromys minutus*). Die Wanderratte (*Rattus norvegicus*) ist sowohl in den Siedlungen als auch an Gewässern häufig. Die Hausratte (*Rattus rattus*) wurde noch nicht nachgewiesen. Von den Schläfern oder Bilchen wurde bisher nur die Haselmaus (*Muscardinus avellarius*) im NSG Tote Täler, um Kleinjena und Camburg festgestellt. Der Hamster (*Cricetus cricetus*) ist die bevorzugte Beute des Rotmilans. Im Herbst sammeln sich oft bis zu 50 Milane für einige Tage auf ihrem Zug nach Süden an hamsterreichen Stellen. 1969 wurden im Kreis Weißenfels (220 qkm) 114 000 Hamster zur Fellgewinnung gefangen. 1973 waren es nur noch 25 000, 1974 17 000 und 1980 2000. Die intensive Bewirtschaftung der Felder und die zunehmende Verwendung chemischer Bekämpfungsmittel scheinen an ihrem Rückgang schuld zu sein. Auch das Eichhörnchen hat in den letzten 10 Jahren stark abgenommen. Ihm fallen oft Eier und nestjunge Vögel zum Opfer. Die 1905 in Europa eingeführte Bisamratte (*Onychomys zibethicus*) hat sich in den Altwässern sowie in Tagebaurestlöchern stark verbreitet. Wir konnten mehrmals beobachten, daß junge Bisamratten eine Beute der Rohrweihen wurden. Der Hasenbestand im UG wird 1977 auf 6000–10000 geschätzt, hat aber in den letzten 20 Jahren stark abgenommen. Die verlassenen Braunkohlengruben, Hohlwege und Gebüsche sind der Lebensraum des Wildkaninchens. Kranke Wildkaninchen und Hasen werden öfters eine Beute der Greifvögel, die damit zur Gesunderhaltung der Bestände beitragen. Der Dachs ist, obgleich ganzjährig geschützt, selten geworden (Fuchsbaubegasung). Wir schätzen den Bestand im UG auf 50–60. Die Zahl der begasten Fuchsbaue betrug 1974 542. Danach ist der Bestand der Füchse auf 1000–2000 zu schätzen. Ihnen fallen zahlreiche Junge der Bodenbrüter zum Opfer. 1974 wurden im UG 475 Marder erlegt. Ihre Zahl, besonders die der Steinmarder, ist bedeutend höher. Vor allem die nicht mehr benutzten Scheunen der ehemaligen Bauernhäuser, aber auch Wohnhäuser und Lauben werden von ihnen bewohnt. Die Bruten der Schleiereule werden stark durch sie gefährdet. Auch Nistkästen werden vom Marder kontrolliert und geöffnet. In dem Waldgebiet der „Alten Göhle“ konnten wir jedes Jahr die Plünderung von Baumläuferbruten feststellen. Die 1974 erlegten 190 Iltisse und 93 Wiesel sind sicher nur ein kleiner Teil eines weit größeren Bestandes, da sie recht versteckt leben. Neben zahlreichen Mäusen sind auch Jungvögel ihre Beute. An Schwarzwild sind etwa 200–300 vorhanden. Es vernichtet, vor allem in den größeren Wäldern des Westteiles, Bruten der Laubsänger, des Rotkehlchens und Baumpiepers. Eine besondere Gefahr für die Vögel bilden die herrehlosen und die in der Umgebung der Dörfer streunenden Hauskatzen. 1979 wurden im UG 1470 abgeschossen. An Reptilien kommen vor: Ringelnatter, Glattnatter, Blindschleiche, Zaun- und Berg-eidechse. Kreuzottern gibt es im UG nicht. An Amphibien kommen vor: Kamm-, Teich- und Bergmolch, Erd-, Wechsel-, Kreuz- und Knoblauchkröte, Wasser-, Gras- und Moorfrosch und, sehr selten, der Laubfrosch. Außer für Graureiher und Weißstorch kommen sie als Vogelbeute kaum in Frage. An Fischen beherbergen Saale, Unstrut, die Altwässer und Tage-

baurestlöcher 23 Arten. Der letzte Lachs wurde 1908 bei Weißenfels gefangen. Graureiher und Eisvogel, aber auch Krähen nähren sich meist von „Fischunkraut“ wie Ukelei, Güster.

Insekten sind zwar wichtigste Vogelnahrung, doch ist es bei der Vielzahl der Arten unmöglich, ausführlich darüber zu berichten. So wurde allein in der Umgebung von Naumburg 756 Großschmetterlings- und rund 3000 Käferarten festgestellt. Es sollen daher nur einige auffällige oder für den trockenwarmen Klimacharakter des Gebietes kennzeichnende Arten erwähnt werden. Im Unterunstrutgebiet, besonders im NSG Tote Täler, fliegt der unter Naturschutz stehende Segelfalter (*Iphiclidus podalirius*). Dort und in den warmen Braunkohlenrestlöchern gibt es das Steppen-Buschhalden-Blutströpfchen (*Zygaena ephialtes*). Ein bei Mertendorf gefundener Schmetterling, der Wickler *Epiblema commoestana*, kommt erst wieder in Nordspanien, Dalmatien und Ungarn vor. Wenn in unseren Eichenwäldern ein Massenvermehrungsjahr des Grünen Eichenwicklers (*Tortrix viridana*) ist, dann kommen aus der Umgebung zahlreiche Vogelarten, selbst Scharen von Haussperlingen, um diese Futterquelle auszubeuten. In den Eichenwäldern ist der geschützte Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) nicht selten, und in den Steppenbuschgebieten lebt der Erdbockkäfer (*Dorcadion fuliginator*). Die große grüne Sichelschrecke (*Phaneroptera falcata*) erreicht bei Naumburg ihre Nordgrenze. Im NSG Tote Täler fliegt die rotflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda germanica*) und in den Tagebaurestlöchern ist die blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caerulans*) häufig.

2.9. Besiedlung. Das UG wird von rund 235 000 Menschen bewohnt, das sind 235/qkm (56). Damit gehört es zu den am dichtesten besiedelten der DDR. Die beiden Mittelstädte Weißenfels und Naumburg haben 41 000 bzw. 35 000 Einwohner, die 11 Kleinstädte Mülcheln, Laucha, Freyburg, Bad Kösen, Camburg, Lützen, Bad Dürrenberg, Osterfeld, Stößen, Teuchern und Hohenmölsen zusammen 60 000. Die rund 280 einzelnen dörflichen Siedlungen sind heute in etwa 95 Großgemeinden zusammengeschlossen und haben 100 000 Einwohner. 33 Prozent wohnen also in den beiden Mittelstädten, 67 Prozent in Kleinstädten und Dörfern.

Nördlich von Weißenfels am Südrand des Kreises Merseburg wohnen 300 Menschen/qkm. Im Ostteil des Gebietes, etwa östlich der Linie Weißenfels-Osterfeld, sind es 155/qkm und im Westteil 85/qkm (ohne die Städte Weißenfels und Naumburg). Die Siedlungen im Westteil sind kleiner und menschenärmer, bedingt durch die stärkere landschaftliche Gliederung und die größeren Waldflächen. Im Laufe der letzten 120 Jahre wird sich auch die Vogelwelt geändert haben, wie folgende Angaben über Einwohnerzahlen vermuten lassen: 1855 betrug sie in 143 Gemeinden des ehemaligen Kreises Weißenfels 40 000 und in der Stadt Weißenfels 11 000, zusammen 51 000, 1933 85 000 und 41 000, zusammen 126 000 und 1971 154 000 und 46 000, zusammen 200 000. Von 1855 bis 1933 stieg also die Einwohnerzahl auf das Zweieinhalbfache, bis 1971 auf das Vierfache. Mit der Einwohnerzahl stieg auch die Anzahl der Häuser und Gärten und damit die Brutmöglichkeit für Vögel der Siedlungen. Gleichzeitig wurde aber die Bodennutzung intensiver und entzog anderen Vögeln die Lebensmöglichkeit. In den 15 600 ha (15,6 Prozent) Landschafts- und Naturschutzgebieten wird aber versucht, ein naturnahes Landschaftsbild zu erhalten (56, 57, 58).

3. Die Lebensräume und ihre Vogelwelt

3.1. Lebensgemeinschaft und Landschaftsform. In jedem Lebensraum bilden Pflanzen und Tiere eine Lebensgemeinschaft (Biosphäre) (2). Gut erforscht sind Pflanzengesellschaften. Tiere sind zwar direkt oder indirekt

abhängig von den Pflanzen ihres Lebensraumes, jedoch sind meist nur Insekten und andere niedere Tiere an einzelne Pflanzengesellschaften gebunden. Vögel dagegen zeigen nur geringe Bindungen. Sie sind vielmehr abhängig von bestimmten Strukturen, z. B. Wuchsform der Bäume und Sträucher und Beschaffenheit des Bodens usw. Der Fitislaubsänger kann in einem Fichtenjungwuchs genau so häufig vorkommen wie in einem Eichenjungwuchs, obgleich das zwei ganz verschiedene Pflanzengesellschaften sind. Welche Mindestanforderungen an ihren Lebensraum eine Vogelart stellt, ist bisher nur vom kleinsten Teil der Vögel bekannt, z. B. vom Waldlaubsänger, von Rohrsängern, von der Mehlschwalbe. Manche Vögel haben sehr „weite“ Anforderungen, z. B. braucht der Buchfink nur einige Baumgruppen, andere sind in ihren Anforderungen spezieller, z. B. Teich- und Drosselrohrsänger. Weil wir zu wenig über diese lebenswichtigen Elemente wissen, haben wir die Einteilung der Lebensräume nicht vom Vogel her versucht. Wir haben nach menschlichen Blickpunkten ausgesucht, d. h. wir haben sie nicht von der ökologischen, sondern von der geographischen Seite her aufgestellt und die Vogelvorkommen nach Landschaftsformen eingeteilt, wie sie uns als Begriffe der menschlichen Umwelt erscheinen. Wir teilen darum ein:

1. Gehölzbestimmte Landschaftsteile
 - a) Wälder b) Feldgehölze c) Restgehölze und Gebüsche
 - d) Ufergehölzkomplexe (Bach- u. Flußläufe) e) Alleen an Landstraßen
2. Gehölzfreie Landschaftsteile
 - a) Agrarflächen (einschl. Wiesen und Weiden; b) Öd- und Brachland
3. Feuchtkomplexe
 - a) Teiche und Sümpfe
4. Siedlungskomplexe
 - a) Dörfer b) Parks und Friedhöfe c) Kleingartenanlagen (einschl. Weinberge und Obstplantagen) d) Städte

Innerhalb der Landschaftsform hat jede Art ihren Wohnplatz, ihr „Habitat“. Es bildet sich so in den einzelnen Landschaftsformen, für uns erkennbar, ein charakteristischer Artenbestand heraus, den wir als Vogelgemeinschaft (Avizönose oder Ornithozönose) bezeichnen.

3.2. Die Wälder. Das UG hat einen recht geringen Waldbestand. Darum werden hier Bestände, die in anderen Gegenden als Feld- oder Flurgehölze gelten, schon als „Wald“ bezeichnet. Wir haben deshalb, etwas willkürlich, die Waldgröße ab 50 ha festgesetzt. Es ist eine Größe, in der hier die Standortfaktoren des Waldes (Wärme, Feuchtigkeit, Windruhe, geringe Lichtmenge usw.) bestimmend wirken. Andererseits kann man diese Wälder von den Feldgehölzen auch faunistisch und floristisch unterscheiden. So kommen Schwarz-, Mittel- und Grauspecht nur in den Wäldern vor. Floristisch sind sie durch kleinflächige Vorkommen der Rotbuche gekennzeichnet, die im Inneren, in Schluchten und an Nordhängen die ihr zusagende höhere Luftfeuchtigkeit findet. Trotz des geringen Flächenanteils gehören unsere Wälder zu den schönsten, interessanten und vogelreichsten Lebensräumen. Alle Wälder liegen im W-Teil des UG, westlich der Linie Müheln—Weißenfels—Camburg. Es sind (nach der Größe):

- a) Über 300 ha:

Neue Göhle/Freyburg 400 ha, Alte Göhle/Freyburg 350 ha, Mordtal-Platten/Kösen 330 ha
- b) 100–200 ha:

Müchelholz/Müheln 120 ha, Gerodig/Naumburg 140 ha, Hain-Probstei/Kleinjena 220 ha, Gosecker Wald 150 ha, Horchberg-Liechtenstein/Burgheßler 120 ha, Camburger Wald/Stöben 120 ha.

c) 50–100 ha:

Bortal/Krawinkel 80 ha, Aalsgrund/Schleberoda 50 ha, Taubenholz/Schleberoda 50 ha, Brückenholz/Freyburg 80 ha, Laasen/Kösen 80 ha, Schenkenholz/Kösen 60 ha, Keilholz/Naumburg 70 ha, Buchholz/Naumburg 80 ha, Vierberge-Mönchsholz/Leißling 90 ha, Schönburger Wald 70 ha, Loischholz/Mertendorf 60 ha, Hain/Wettaburg 80 ha.
zusammen 2800 ha = 2,8 Prozent des UG.

Vorherrschender Waldtyp ist der lindenreiche Eichen-Hainbuchen-Wald in seinen verschiedenen Ausbildungsformen, von der feuchten und reichen bis hin zur trockenen und armen Form, kleinflächig auch Buchenwald mit Orchideen und Bingelkraut und Eichen-Birken-Wald mit Heidekraut. An den Südhängen finden sich Übergänge zum warmen Eichen-Elsbeeren-Wald und schließlich zum Steppenheidegebüsch mit Schlehe, Liguster und Hartriegel. Durch die starke Reliefbildung, vor allem an den Saale- und Unstruthängen, ändert sich das Bild oft auf wenigen Metern, so daß sich eine besondere Vogelwelt der einzelnen Waldgesellschaften des Eichen-Hainbuchen-Linden-Waldes nicht ausbilden kann (11, 24, 30). Charakterarten, die nur im Wald und in den Feldgehölzen vorkommen: Wespenbussard, Habicht, Baumfalke, Turteltaube, Sumpfmöwe, Waldbaumläufer, Walddaubensänger, Kernbeißer. Es sind also Waldarten im weiteren Sinne. Ihre Hauptverbreitung im Walde (Präferenten) haben: Buntspecht, Eichelhäher, Schwanzmeise, Singdrossel, Amsel, Gartengrasmücke, Mönchsgrasmücke, Zilpzalp, Fitis, Star und Buchfink, obgleich sie auch in anderen Landschaftstypen vorkommen. Besiedelt wird der Wald regelmäßige von 59 Vogelarten mit rund 19 000 – 26 000 BP (Tab. 1). 15 vorherrschende Arten (Dominanten und Subdominanten) bestimmen durch ihre Häufigkeit das Bild der Waldvogelwelt (s. Tab. 1). Das sind nur 25 Prozent der Arten, aber an Menge 15 000 – 21 000 BP (= 80 Prozent). Die übrigen 44 Arten (= 75 Prozent) weisen einen Bestand von 4000–5000 BP (= 20 Prozent) auf. Die Siedlungsdichte beträgt (auf die gesamte Waldfläche berechnet) 68–93 BP/10 ha. Dabei treten natürlich in den verschiedenen Wäldern und selbst in einem Walde beträchtliche Unterschiede in der Dichte auf. Die reichste Vogelwelt findet sich in unterholzreichen älteren, lichten Beständen des Eichen-Hainbuchen-Linden-Waldes wie z. B. in der Neuen Göhle. Dort siedeln etwa 55 Vogelarten. Die Altbäume bieten Höhlen für Spechte, Wendehals, Kleiber, Meisen und Waldkauz und Horste für Greifvögel. Die Strauchschicht besteht aus Hasel, Weißdorn, Feldahorn, Holunder, Linde, Eiche, Hainbuche und Eberesche und bietet Nistgelegenheit und Nahrung für viele Freibrüter. Am sonnigen S-Hang schlagen 7–10 Nachtigallen. In der Krautschicht wachsen neben zahlreichen Waldschattenpflanzen wie Maiglöckchen, Türkenbund, Sternmiere und Waldlabkraut viele Gräser (Knäuel-, Perl-, Hainrispengras, Waldzwenke). Dort brüten Baumpieper, Fitis, Zilpzalp und Walddaubensänger. Dazu gibt es ein reiches Nahrungsangebot. An den S-Hängen der Wälder, den Wald- und Lichtungsrändern zeigt sich der Randeffect, der durch die Besonderheiten des Mikroklimas und durch Arten- und Individuenreichtum gekennzeichnet ist. Hier siedeln Arten der Feldgehölze und Gebüschlandschaft reichlicher als im Inneren des Waldes, z. B. Gelbspötter, Elster, Dorn- und Zaungrasmücke, obgleich bei der Lichtheit des Waldes manche solcher Arten wie Baumpieper, Goldammer und Feldsperling bis ins Zentrum vordringen können. Die Größe der Kahlschläge, Lichtungen und Jungwuchsbestände läßt sich kaum angeben, da sie durch Neuanlage und Nachwuchs ständig wechselt. Hier fehlen naturgemäß die Baum- und Höhlenbrüter, während die Strauch- und Bodenbrüter vorherrschen. Auf Kahlschlägen wachsen zuerst Feuerkraut und Kreuzkraut. Dort treten

dann Baumpieper, Fitis und vereinzelt Feldschwirl auf. Wenn die jungen Forstpflanzen höher werden, verschwinden diese, und in den Schonungen dominieren Goldammer, Dorngrasmücke und Hänfling, um mit zunehmendem Alter des Bestandes an Zahl zurückzugehen und den eigentlichen Waldarten den Raum zu überlassen. Da seltener Kahlschläge über 3 ha vorgenommen werden, verzahnen sich die Vogelbestände dieser Landschaftsform mit denen des umgebenden Waldes.

Die Nadelholzbestände des UG sind gering und kleinflächig. Einzelne Fichtenbestände sind von früher her noch vorhanden. Sie werden nach und nach beseitigt, weil sie in unserem Trockenklima wenig Ertrag bringen. Dafür werden zunehmend Kiefer und Lärche angepflanzt. Die Muschelkalkhänge um Freyburg sind seit Jahrzehnten teilweise mit Schwarzkiefern aufgeforstet. In den wenigen Nadelholzeinsprengungen finden sich neben den Vogelarten des Laubwaldes vereinzelt Winter- und Sommergoldhähnchen. Auch Gimpel und Heckenbraunelle besiedeln gern die Nadelhölzer. Die einstigen Auenwälder des Saale-, Unstrut- und Ilmtales vom Typ der Feldulmen-Auenwälder sind längst verschwunden. Nur kleinflächig (s. Feldgehölze) zeugen sie von der einstigen Reichhaltigkeit der Tier- und Pflanzenwelt.

Die großen Wälder dagegen bleiben in ihrem Bestand erhalten, da sie nicht nur der Forstwirtschaft, sondern auch der Naherholung dienen.

Tab. 1: Brutvogelbestand der Wälder (2800 ha)

Buchfink	2500–2800 BP	Heckenbraunelle	80–100 BP
Amsel	1400–1700	Mäusebussard	60–80
Rotkehlchen	1400–1700	Turteltaube	60–80
Star	1100–2800	Kuckuck	60–80
Zilpzalp	1100–1400	Kleinspecht	60–80
Blaumeise	900–1400	Pirol	60–80
Kohlmeise	900–1100	Gelbspötter	60–80
Gartengrasmücke	900–1100	Gimpel	60–80
Mönchsgrasmücke	900–1100	Waldohreule	30–60
Baumpieper	900–1100	Gartenrotschwanz	30–60
Waldlaubsänger	700–900	Zaungrasmücke	30–60
Fitis	600–1100	Waldkauz	30–60
Singdrossel	500–800	Grünspecht	30–40
Goldammer	500–800	Rabenkrähe	30–40
Feldsperling	500–800	Rotmilan	20–30
Kleiber	400–500	Habicht	15–20
Kernbeißer	300–350	Gartenbaumläufer	20–30
Grünfink	300–350	Elster	10–15
Buntspecht	300–350	Feldschwirl (Lichtung)	10–15
Schwanzmeise	200–300	Grauschnapper	10–15
Ringeltaube	150–300	Wintergoldhähnchen	8–10
Dorngrasmücke	150–300	Schwarzspecht	5–10
Trauerschnapper	150–300	Schwarzmilan	5–10
Hänfling	150–200	Mittelspecht	4–8
Nachtigall	150–200	Grauspecht	4–8
Eichelhäher	150–200	Sommergoldhähnchen	3–5
Wendehals	100–150	Tannenmeise	2–3
Waldbaumläufer	100–150	Wespenbussard	2–3
Zaunkönig	100–150	Baumfalke	1–2
Sumpfmeise	80–100		

3.2. Die Feldgehölze. Feld- oder Flurgehölze verdanken ihre Erhaltung dem Umstand, daß sie teils Reste der alten bäuerlichen Gemeinschafts-

flur, der Allmende, sind, teils stocken sie auf Böden, auf Hängen und Kuppen, die für den Ackerbau nicht geeignet sind (25, 31). Wir haben für sie die Begrenzung von 3–50 ha festgesetzt. Vom Wald unterscheiden sich die Feldgehölze durch die relativ größere Länge der Randstrauchschicht, von der Gebüschlandschaft durch eine ausgeprägte Baum- und Strauchschicht und durch eine mindestens im Zentrum vorhandene Zone mit typischen Waldpflanzengesellschaften. Der größere Teil der alten Feldgehölze liegt im West- und Südteil des UG. Inzwischen sind im Ostteil durch Aufforstung der ehemaligen Braunkohlenggebiete neue Gehölze entstanden. Insgesamt liegen im UG rund 170 Feldgehölze mit einer Fläche von 1900 ha = 1,9 Prozent des UG, und zwar:

10 zwischen 31–50 ha = 350 ha (Hausbergwald/Burgheßler, Mönchslehde/Kösen, Michaelis- u. Sperlingsholz/Naumburg, Geweidlicht/Neidschütz, Leinewehwald/Goldschau, Oberholz/Romsdorf, Kippenwälder Kayna, Wähltitz, Naundorf, Pirkau)

15 zwischen 21–30 ha = 400 ha, 45 zwischen 10–20 ha = 650 ha, 100 zwischen 3–9 ha = 500 ha

Die meisten Feldgehölze sind Reste größerer Wälder und gehören deshalb wie diese zum lindenreichen Eichen-Hainbuchen-Wald. Sie reichen je nach Größe, Lage und Form von der pflanzenreichsten bis zur trockensten und pflanzenärmsten Form. Rund 25 Gehölze liegen im Saaletal (Reste des ehemaligen großen Auenwaldes) und in den Bachtälern. Sie gehören zum Eschen-Feldulmen-Wald bzw. zum Holunder-Ulmen-Wald (16). Durch die starke Durchfeuchtung weisen sie meist einen üppigen Pflanzenwuchs und damit auch eine reichere Tierwelt auf.

Charaktervogelarten, die nur im Feldgehölz vorkommen, konnten wir nicht feststellen. Es fehlen hier die typischen Waldvogelarten. Sie haben mit den Wäldern 9 Arten gemeinsam. Deutlicher wird die Sonderstellung der Feldgehölze an den Arten, die dort ihre Hauptverbreitung haben. Es sind Waldohreule, Pirol, Gartenbaumläufer, Nachtigall, Gelbspötter, also Arten, die lichtere Baumbestände lieben. Besiedelt werden die Feldgehölze regelmäßig von 52 Arten mit rund 18 000–24 000 BP (Tab. 2). Die Zahl der Freibrüterarten ist größer als im Wald, z. T. bedingt durch die reichere Strauchschicht. 15 vorherrschende Arten (= 30 Prozent) stellen 14 000–18 000 BP (= 78 Prozent). Mit Grünfink und Gelbspötter treten schon Vögel der Gebüschlandschaft auf. Die übrigen 37 Arten (= 70 Prozent) haben einen Bestand von 4000–5800 Brutpaaren (= 22 Prozent). Die Siedlungsdichte beträgt 95–126 BP/10 ha, ist also höher als im Wald. Das rührt her teils von der Lichtheit der Gehölze und der stärkeren Durchsonnung, damit vom größeren Nahrungsangebot, teils von der relativ größeren Ausdehnung der Randstrauchschicht und damit der besseren Brutgelegenheit für Strauchbrüter. Die reichste Vogelwelt finden wir in den feuchten, oft an einem Bache gelegenen Gehölzen vom Eschen-Feldulmen-Typ. Als Beispiel sei hier das 25 ha große Gehölz zwischen Thierbach und Quesnitz im SO-Teil des UG genannt. Hier brüten 35–40 Arten, darunter Rotmilan, Feldschwirl und Nachtigall. Am Außenrande fließt der Thierbach. Feuchte Stellen mit Hochstauden wie Brennessel, Sumpfkatzdistel, Braunwurz, Geißfuß wechseln mit trockneren, die auch im Sommer eine reiche Krautschicht mit Waldsegge, Aronstab, Lerchensporn und Waldveilchen aufweisen. In der Strauchschicht findet man Hasel, Faulbaum und Spitzahorn. Die Baumschicht bilden Eiche, Erle, Esche und Feldulme. Noch zahlreicher als im Wald sind hier die Insektenarten. Die dichten Hochstauden und die Strauchschicht bieten gute Brutgelegenheiten.

Anhangsweise sei erwähnt, daß auf den Kippen der ehemaligen Braunkohlengruben angepflanzten Gehölze im Nord- und Ostteil des UG,

4 Gehölze mit je 40 ha, 2 mit je 25 ha (Grube Vollert/Trebnitz, Schädemulde/Luckenau) sowie 9 kleinere zwischen 3 und 20 ha, insgesamt 15 Gehölze mit 300 ha. Sie bestehen meist nur aus Pappeln, seltener mit einer Beimischung von Robinie, Esche und Bergahorn, mit einer recht geringen Strauchschicht und einer grasreichen Krautschicht. Diese Gehölze sind fast gleichaltrig. In den ersten 10 Jahren nach der Pflanzung ähneln sie den Lichtungen und Schonungen der Wälder. Die Vogelwelt ist arm, Fitis und Baumpieper, gelegentlich der Feldschwirl sind in geringer Dichte anzutreffen. Wenn die Pflanzungen etwa 10 m hoch sind, wird die Vogelwelt reicher. Es dominieren noch Fitis (8–10 BP/10 ha) und Baumpieper (5–8 BP/10 ha). Dazu kommen Amsel, Singdrossel, Rotkehlchen, Mönchs- und Gartengrasmücke, Zilpzalp, Gelbspötter, Pirol, Goldammer, Buchfink, Kuckuck, Ringel- und Turteltaube. Höhlenbrüter fehlen fast ganz. Mit zunehmendem Alter siedeln sich mehr Pflanzen in der Strauch- und Krautschicht an, schließlich bildet sich ein Gehölz, bei dem zwar die Pappel in der Baumschicht überwiegt, das sich aber in den unteren Schichten und in der Vogelwelt kaum von anderen Feldgehölzen unterscheidet. Im Holz südlich Luckenau (sog. Schlüterholz, 6 ha) hat sich sogar der Waldlaubsänger eingefunden, und im großen Kippenwald Kayna (Vestakippe, 40 ha) wachsen Orchideen, und es brütet neben vielen anderen Vogelarten die Nachtigall. Mit dem Heranwachsen dieser Pappelwälder wird sich die Vogelwelt des Osteiles des UG bald verändern. Damit nimmt der Waldanteil des UG zu.

Tab. 2: Brutvogelbestand der Feldgehölze (1900 ha)

Star	2000–2000 BP	Zaunkönig	150–250 BP
Buchfink	1600–2000	Elster	150–200
Blaumeise	1500–2000	Ringeltaube	150–200
Amsel	1300–2000	Schwanzmeise	150–200
Gartengrasmücke	900–1200	Waldohreule	100–200
Mönchsgrasmücke	900–1100	Turmfalke	100–150
Baumpieper	900–1100	Mäusebussard	90–120
Goldammer	900–1100	Gartenbaumläufer	80–150
Kohlmeise	700–1100	Eichelhäher	80–120
Feldsperling	700–900	Turteltaube	80–100
Grünfink	700–800	Wendehals	80–100
Rotkehlchen	600–1000	Sumpfmeise	80–100
Fitis	600–800	Stieglitz	80–100
Zilpzalp	500–700	Trauerschnäpper	50–100
Gelbspötter	500–700	Kuckuck	50–90
Singdrossel	300–400	Waldbaumläufer	50–70
Nachtigall	300–400	Kleinspecht	40–70
Gartenrotschwanz	200–350	Grünspecht	40–50
Dorngrasmücke	200–350	Waldlaubsänger	40–50
Hänfling	200–350	Heckenbraunelle	20–30
Pirol	200–300	Grauschnäpper	20–25
Kernbeißer	200–300	Habicht	5–9
Buntspecht	200–250	Wespenbussard	2–3
Rabenkrähe	200–250	Baumfalke	1–2
Kleiber	200–250	Rotmilan	1–2
Zaungrasmücke	150–300	Sperber	1–2

3.4. Restgehölze und Gebüschlandschaft. Trotz intensiven Ackerbaues finden sich in vielen Teilen des UG kleine Baum- und Strauchbestände, die wir kurz als Gebüschlandschaft bezeichnen. Ihre Größe schätzen wir auf

rund 1000 ha = 1 Prozent des UG. Ihre Anzahl ist kaum festzustellen. Dazu gehören der einzelne Holunderbusch (z. B. unter einem Hochspannungsmast), in dem die Dorngrasmücke brütet, aber auch kleine Restgehölze bis zu 3 ha mit Baum- und Strauchschicht. Zwischen diesen beiden Extremen liegen kleine Hecken, größere Feldgebüsche, Hohlweg- und Böschungspflanzungen, Bahndämme, ehemalige, heute meist verwilderte Obstpflanzungen, Gärten und Weinberge und aufgelassene wieder bewachsene Kiesgruben und Steinbrüche. Dazu rechnen wir auch die Trockenbuschlandschaften im Muschelkalkgebiet um Freyburg und Laucha. Hier hat sich oft auf großen Flächen ein dichter Bewuchs von Rosenarten und Schlehen angesiedelt, in dem Neuntöter und Sperbergrasmücke brüten. Nur an vier größeren Stellen mit je 1500–2000 ha ist das UG fast gebüschfrei. Es sind die Hochfläche der Querfurter Platte zwischen Neuer Göhle und Mühlen, die Fläche nördlich Weißenfels beiderseits der F 91, die Fläche südlich Lützen zwischen Starsiedel und Monarchenhügel und die Hochfläche zwischen Saale und Wethau nördlich Camburg zwischen Molau und Prießnitz. Die Baumschicht der Restgehölze besteht aus Eiche, Esche, Ulme, Pappel und verwilderten Obstbäumen, die Strauchschicht, auch die der Gebüsche, aus lichtliebenden Sträuchern wie Holunder, Hartriegel, Schlehe, Kirsche, Weißdorn und Brombeere. In der Krautschicht finden sich kaum noch Waldpflanzen, oft aber Ruderalpflanzen wie Klette und Brennessel (15/46). Teilweise, z. B. an den Bahndämmen, stehen die Gebüsche weiter auseinander, so daß zwischen ihnen Gras- oder Hochstaudenbestände mit Disteln, Rainfarn und Schafgarbe wachsen, die Baumpieper, Rebhuhn und Fasan Brutgelegenheit bieten. Alle Formen der Gebüschlandschaft stehen meist auf trockenem Boden (über die Gehölze der feuchteren Lagen s. 3.5.). Charakterarten der Gebüschlandschaft sind Fasan und Sperbergrasmücke. Ihre Hauptverbreitung haben dort Elster, Neuntöter, Dorngrasmücke, Baumpieper und Hänfling. Besiedelt wird die Gebüschlandschaft von 38 Arten mit 8700–11500 Brutpaaren (Tab. 3). Die Zahl der Strauchbrüter ist hier höher als im Wald und Feldgehölz. Baumbrüter wie Mäusebussard, Rabenkrähe, Wendehals und Buchfink finden sich vor allem in den Restgehölzen und Baumgruppen. 11 vorherrschende Arten bilden 26 Prozent der Artenzahl, an Menge 6000–7500 BP (= 70

Tab. 3: Brutvogelbestand der Restgehölze und Gebüschlandschaft (1000 ha)

Hänfling	1000–1200 BP	Pirol	100–150 BP
Baumpieper	900–1000	Gelbspötter	100–150
Fasan	800–1000	Stieglitz	100–150
Dorngrasmücke	800–900	Zaunkönig	100–120
Elster	600–900	Schwanzmeise	90–120
Goldammer	600–800	Ringeltaube	80–120
Star	400–500	Nachtigall	80–100
Amsel	400–500	Trauerschnäpper	60–80
Neuntöter	300–400	Mönchsgrasmücke	50–100
Fitis	300–400	Wendehals	50–80
Zaungrasmücke	250–300	Kuckuck	50–60
Gartenrotschwanz	200–350	Blaumeise	30–50
Kohlmeise	200–300	Zilpzalp	30–40
Gartengrasmücke	200–250	Rabenkrähe	20–30
Grünfink	200–250	Heckenbraunelle	20–30
Feldsperling	200–250	Raubwürger	15–20
Rebhuhn	150–200	Sperbergrasmücke	15–20
Rotkehlchen	150–200	Mäusebussard	10–20
Buchfink	100–200	Kleinspecht	10–15

Prozent). Die übrigen 28 Arten (= 74 Prozent) haben einen Bestand von 2700–4000 BP (= 30 Prozent). Die Siedlungsdichte beträgt 87–115 BP/10 ha, gleicht also der der Feldgehölze. Die reichste Vogelwelt finden wir in den Restgehölzen, wie z. B. im Oeglitzscher Wäldchen, östlich Dehlitz (9 Arten und 15 BP auf 1,5 ha) und in der „Halsbreche“ bei Pritnitz (13 Arten und 18 BP auf 1 ha). Auch die meist mehrere ha großen Trockenbuschlandschaften, z. B. im NSG Tote Täler, sind recht arten- und individuenreich. Hier brüten die Sperbergrasmücke und besonders viele Nachtigallen. Auch die 180 km Bahndämme sind gut besiedelt, vor allem mit Hänfling, Grünfink und Goldammer. In all diesen Gebüschern weisen Temperatur, Feuchtigkeit und Lichtmenge große Unterschiede auf. Nur im Inneren ist das Mikroklima etwas ausgeglichener. So findet sich eine Kleintierlebewelt, die reicher ist als die der umgebenden Felder und die mehr denen der Feldgehölze gleicht. Die beerentragenden Sträucher bieten Nahrung für Amsel und Grasmücken; Disteln, Kletten und andere Stauden werden von Körnerfressern wie Hänfling und Stieglitz aufgesucht (46). Je kleiner das Gebüsch ist und je weiter es von größeren Gehölzen oder anderen Gebüschern entfernt liegt, desto geringer ist die Besiedlung, da die Vögel der Gebüschlandschaft ihre Nahrung meist nicht aus dem kleinen Wohngebiet decken können und teilweise ungern freie Strecken überfliegen, so daß oft nur 1–2 Brutpaare in einer Feldhecke siedeln. Alle diese Gebüsch spielen eine große Rolle als Faunenreservoir bei der Wiederbesiedlung rekultivierter Flächen, besonders im ehemaligen Braunkohlenbergbaugbiet, und sollten daher erhalten bleiben. Sie sind meist durch das Landeskulturgesetz und entsprechende Ratsbeschlüsse geschützt.

3.5. Die Bach- und Flußtäler. Sie sind eine charakteristische Landschaftsform des Gebietes. In einer Länge von 80 km durchfließen Saale und Unstrut das UG. Dazu kommen ca. 75 Bäche mit einer Gesamtlänge von 300 km. Wir verstehen unter „Bachtal“ (bzw. Flußtal) den Bach selbst mit den begleitenden Baum- und Strauchreihen und einem mehr oder weniger breiten Wiesen- oder Krautstreifen. Teils reichen die Äcker bis auf 1–2 m an das Ufer, teils ziehen sich bis zu 25 m breite Wiesen daneben hin. Ähnlich ist es in den Flußtälern und an den Rändern der Altwässer, wo die Wasserfläche zwar breiter, aber doch meist vogelleer ist. Bach- und Flußtäler ähneln der Gebüschlandschaft. Bäche, die durch Gehölze fließen, rechnen wir zum Wald. Das linksseitige Gebiet der Saale und Unstrut, also der Norden und Nordwesten des UG, sind relativ gewässerarm. Nur 15 Bäche mit 50 km Länge fließen dort, während rechtssaalisch im Südwesten, Süden und Südosten 60 Bäche mit rund 250 km Länge vorhanden sind. Die drei bedeutendsten und längsten sind: Der Hasselbach zwischen Saale und Unstrut (12 km), die Wethau, die das Gebiet südlich Naumburg (20 km) und die Rippach, die das Ostgebiet in weitem Bogen durchfließt (30 km). Die Wethau hat 11 und die Rippach 9 Nebenbäche. In der Baumschicht der Bachtäler herrschen Pappeln, Weiden, Eschen, Erlen und Ulmen vor. Die Bäume bieten Horste für Turmfalke und Rabenkrähe, und unter den Wurzeln baut der Zaunkönig sein Nest. Die Strauchschicht wird von Holunder, Schneeball, Weidenarten und Jungwuchs der Bäume gebildet. Durch die starke Bodenfeuchtigkeit bildet sich eine üppige, oft 1–1,5 m hohe Krautschicht aus Brennessel, Kälberkropf, Kerbel, Kohldistel u. a., die nicht nur den Bodenbrütern, sondern auch Sumpfrohrsänger und Rohrammer Schutz für die Nester bietet. Charakterarten der Bachtäler sind die selten gewordene Gebirgssstelze und die Wacholderdrossel. Ihre Hauptverbreitung haben dort Gartenrotschwanz, Zaunkönig und Graumammer. Besiedelt werden die Bach- und Fluß-

täler von 49 Arten mit 14 000—19 500 BP (Tab. 4). 14 vorherrschende Arten bilden 27 Prozent der Arten, an Menge 9600—13000 BP (= 68 Prozent). Es ist eine Mischung von Waldbewohnern und Arten der lichten Landschaft. Die übrigen 36 Arten (= 73 Prozent) haben einen Bestand von 4400—6500 BP (= 32 Prozent). Die Siedlungsdichte beträgt 70—98 BP/10 ha oder 37—50 BP/km. Eine reiche Vogelwelt findet sich in den breiteren Bachtälern, z. B. im Rippachtal zwischen Dehlitz und Pörsten. Dort brüten auf 1,3 km 31 Arten mit 82 BP. In den zahlreichen Kopfweiden nisten Stockenten, Gartenbaumläufer, Grauschnäpper und Trauerschnäpper; Mäusebussard und Rabenkrähe bauen ihre Horste auf den Pappeln. Durch die geringe Breite des Baumbestandes ist es hier immer sonnig, licht und warm. Auf den verschiedenen Baumarten und in der hohen Krautschicht leben viele Insekten. Abgestorbene Ulmen beherbergen zahlreiche Käfer. Dazu gibt es viele Sämereien. Die Wiesen neben der Rippach sind teilweise sumpfig und mit Seggen bestanden. Die Bachtäler dienen ferner als Tränke auch für Vögel der umgebenden Landschaft. Den Bächen und Flüssen folgen gern umherschweifende Trupps, z. B. von Wacholderdrosseln, Meisen und Erlenzeisigen. Leider werden heute durch maschinelle Reinigung und den Ausbau der Bäche die Baum- und Strauchreihen meist auf einer Seite entfernt, so daß der Vogelbestand geringer wird. Andererseits werden aber auch bisher baumlose Bäche bepflanzt.

Tab. 4: Brutvogelbestand der Bach- und Flußtäler (2000 ha)

Buchfink	1100—1500 BP	Nachtigall	150—250 BP
Gartenrotschwanz	1000—1300	Turmfalke	150—200
Amsel	900—1100	Ringeltaube	150—200
Feldsperling	800—1500	Pirol	150—200
Star	800—900	Rotkehlchen	150—200
Kohlmeise	700—1000	Trauerschnäpper	120—180
Blaumeise	700—1000	Schafstelze	100—150
Goldammer	700—800	Grünspecht	80—100
Saatkrähe	600—1000	Wendehals	80—100
Fitis	600—700	Kuckuck	70—100
Baumpieper	600—700	Buntspecht	50—100
Grauammer	600—700	Grauschnäpper	50—80
Dorngrasmücke	500—700	Waldkauz	40—70
Zaunkönig	400—700	Gartenbaumläufer	40—60
Stockente	300—400	Mönchsgrasmücke	40—50
Bachstelze	300—400	Rohrhammer	40—50
Grünfink	300—400	Wacholderdrossel	30—50
Gartengrasmücke	300—350	Neuntöter	30—40
Elster	250—300	Singdrossel	20—30
Stieglitz	250—300	Schwanzmeise	10—20
Gelbspötter	200—350	Steinkauz	10—15
Rabenkrähe	200—300	Mäusebussard	10—15
Sumpfrohrsänger	200—300	Raubwürger	5—10
Zilpzalp	200—300	Gebirgstelze	3—5
Hänfling	200—250		

3.6. Die Landstraßen. Das dicht besiedelte UG weist zahlreiche Straßen und Feldwege auf. Wir rechnen dazu alle Wege, die einseitig oder beidseitig mit Bäumen und einzelnen Sträuchern bestanden sind. Es sind rund 1000 km. Die Fernverkehrsstraßen und Landstraßen 1. Ordnung haben meist einen mehrere Meter breiten mit Gras bestandenen Straßengraben oder -rand. Er bietet Schafstelze und Goldammer Nistgelegenheiten. Ferner finden sich dort oft Brücken zu den Feldern oder Übergänge mit Rohr-

durchlassen, in denen Bachstelze und Steinschmätzer brüten. Dagegen haben die Landstraßen 2. Ordnung und die Feldwege meist nur einen schmalen Grasrand. Wege ohne Bäume und Sträucher gehören wie die Raine zu den Feldern (s. 3.7.). Die Landstraßen im UG sind zum allergrößten Teil mit Obstbäumen bestanden. Nur ausnahmsweise finden wir Pappeln, Ebereschen u. a. An Sträuchern sind nur vereinzelt Holunder oder Weißdorn vorhanden. An den Feldwegen bilden die oft nicht mehr gepflegten Kirschen und Pflaumen dichte Büsche aus Stockausschlag, die Hänfling und Goldammer gute Brutgelegenheit bieten. Die Krautschicht der Hauptstraßen besteht, besonders in den Gräben, fast nur aus Gräsern. An den Feldwegen dagegen sieht man oft dichte Bestände von Schafgarbe, Rainfarn und anderen Hochstauden. Charaktervogel der Landstraßen ist der Ortolan, besonders im nördlichen Teil des UG. Sein Bestand scheint allerdings stark zu schwanken: 1960 = 100–200 BP, 1976 = 10–15 BP. Seine Hauptverbreitung lag am Südrand der Querfurter Platte. Besiedelt werden die Landstraßen von 15 Arten mit 2700–3900 BP (Tab. 5). 7 vorherrschende Arten bilden 40 Prozent der Arten, an Menge 2100–2800 BP (= 78 Prozent). Die übrigen 9 Arten (= 60 Prozent) haben einen Bestand von 600–1100 BP (= 22 Prozent). Die Siedlungsdichte beträgt 34–49 BP/10 ha oder 2,7–3,9 BP/km. Gut besiedelt sind Landstraßen mit Birnbäumen, z. B. die Straße von Lützen nach Kaja. Hier brüteten auf 2 km 11 Arten mit 17 BP, darunter 5 Paar Stieglitze. Auch die alten Feldwege haben einen guten Bestand. Unter den alten Pflaumenbäumen mit ihrem Wurzelausschlag wachsen am Wegrand Schafgarbe, Rainfarn, Stacheldistel und Gräser. Hier brüten Hänfling, Goldammer, Neuntöter, Dorngrasmücke und Grauammer. Brutgelegenheiten sind zwar an den Landstraßen vorhanden, so im Geäst und in den natürlichen Höhlen der Bäume, im Bewuchs der Straßengräben. Weniger reichlich ist aber das Nahrungsangebot. Die warmen Straßendecken, besonders der Teerstraßen, locken Fliegen, Käfer und andere Insekten an, so daß Bach- und Bachstelze oft die Straßen absuchen. Die Körnerfresser wie Goldammer und Feldsperling können einen Teil ihres Bedarfes in den Unkrautbeständen der Straßenränder decken. Einen großen Teil finden sie aber in den benachbarten Feldern. Es sind vor allem Vögel der offenen Landschaft, die hier siedeln und die den Flug über freies Gelände nicht scheuen. Darum ist hier der Brutvogelbestand an Arten und Individuen geringer als in den meisten anderen Landschaftsformen. Gern werden die Straßenbäume oder die Leitungen und Masten als Singwarten genutzt, besonders von Ortolan und Grauammer, während ihre Nester sich im benachbarten Feld befinden. Der Mäusebussard sitzt im Winter oft an den Rändern der großen Straßen, hat sich an den Verkehr gewöhnt und liest die überfahrenen Hamster und Mäuse auf. Die Baumreihen dienen im Herbst und Winter als Leitlinien für streifende Meisentrupps, dagegen werden die Höhlen der Straßenbäume kaum von ihnen bewohnt. Im Winter sind viele Straßen schneefrei und werden deshalb gern von Goldammern und Feldsperlingen aufgesucht. Die Autobahn, die in Nordsüdrichtung in einer Länge von 30 km das UG durchquert, kann nur teilweise als Landstraße gerechnet werden. Der größere Teil ihrer Ränder ist mit dichten Hecken aus verschiedenen Straucharten bepflanzt und gehört daher zur Gebüschlandschaft (s. 3.4.). Hier brüten etwa 40 Paar Elstern, die geeignete Nahrung an Abfällen und überfahrenen Tieren finden (68, 127). Mit der Zunahme des Kraftverkehrs sind bereits an einigen Straßen die Bäume entfernt worden. Ein Teil der alten Feldwege wird umgeackert, um Großflächen zu schaffen. Doch sind auch größere Neuanpflanzungen an Feldwegen, besonders im Raum Lützen, geschaffen worden.

Tab. 5: Brutvogelbestand der Landstraßen (800 ha)

Feldsperling	800–1000 BP	Ortolan	100–200 BP (bis 1960)
Grauammer	300–500	Steinschmätzer	50–150
Schafstelze	250–350	Grünfink	50–100
Bachstelze	250–350	Elster	40–50
Stieglitz	250–300	Dorngrasmücke	30–50
Goldammer	250–300	Buchfink	20–30
Hänfling	150–250	Neuntöter	10–20
		Steinkauz	2–3

3.7. Die Felder, Wiesen und Weiden. Seit mehreren Jahrtausenden wird das UG mit seinen guten Böden ackerbaulich genutzt. Heute sind die Felder die Landschaftsform mit dem größten Flächenanteil: rund 75000 ha (= 75 Prozent des UG). Dazu rechnen wir auch die Feldraine und die baumlosen Feldwege. Bäume und Sträucher im Feld gehören zur Gebüschlandschaft (s. 3.4.). Felder haben im Gegensatz zu anderen Landschaftsformen eine sehr kurze Umtriebszeit, meist nur ein Jahr. So treffen wir hier gewöhnlich nur einjährige Wildpflanzen („Unkräuter“), Insekten mit einjährigem Lebensrhythmus und Kleinsäuger mit hoher Vermehrungsrate, z. B. Feldmaus. Die schmalen Feldflächen, die einst mit ihren verschiedenen Feldfrüchten und ihren Rainen das Landschaftsbild auflockerten, sind verschwunden. Großschläge von 100–500 ha bedecken heute das Land. Die Eintönigkeit nicht nur der Landschaft, sondern auch der Lebensbedingungen, wird nur durch die Art der verschiedenen Feldfrüchte unterbrochen. Hauptfruchtart im UG ist Getreide mit etwa 42 Prozent (25 Prozent Wintergetreide, größtenteils Winterweizen und Wintergerste, 17 Prozent Sommergetreide, größtenteils Sommergerste und Hafer). Kartoffeln machen 11 Prozent, Rüben 15 Prozent, Mais 6 Prozent, Ölfrüchte 2 Prozent, Luzerne und Klee 8 Prozent, Gemüse 2 Prozent und sonstige Feldfrüchte 14 Prozent aus. Auf den Feldern herrschen im Gegensatz zu den Gehölzformationen extreme Lebensbedingungen, gekennzeichnet durch starke Tagesschwankungen der Temperatur, hohe Lufttrockenheit und starke Windeinwirkung (48). Diese einseitigen Bedingungen werden noch vermehrt durch die kleine Anzahl der bestandbildenden Pflanzenarten. Es fehlen hier Bäume, Sträucher und Hochstauden, es gibt wenig Wildsämereien und eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Insektenarten und daher auch die geringste Zahl von Vogelarten unter allen Landschaftsformen. Ihre Hauptverbreitung haben hier Feldlerche und Rebhuhn. Vorherrschende Art ist die Feldlerche mit 18000–30000 BP (= 95 Prozent). Die übrigen 6 Arten (Tab. 6) sind mit rund 1000 BP (= 5 Prozent) vertreten. Die Siedlungsdichte beträgt durchschnittlich 2,5–4,1 BP/10 ha. Sie ist nach der Fruchtart recht verschieden. Das Getreide mit seinen schmalen Blättern bietet wenig Widerstand gegen Sonneneinstrahlung und Windwirkung, ist deshalb besonders warm und trocken und gibt der Feldlerche als Steppenvogel zunächst im Frühjahr gute Brutmöglichkeiten im Wintergetreide. Wenn es höher und dadurch ungeeigneter wird, ziehen die Lerchen zur zweiten Brut ins Sommergetreide und, allerdings weniger gern, in Kartoffeln und Rüben, da diese ein feuchteres Mikroklima haben und ihnen deshalb weniger zusagen. Nur das Rebhuhn und in geringer Anzahl die Wachtel finden sich noch im Getreide. Die ursprünglich aus Feuchtgebieten in die Felder eingewanderten Arten wie Schafstelze, Bachstelze, Steinschmätzer und Grauammer brüten gern in Raps, danach in Kartoffeln und Rüben. Am dichtesten besiedelt sind die Luzernfelder, die in größerer Ausdehnung auf den rekultivierten Böden der ehemaligen

Braunkohlengruben zu finden sind (5). Sie unterscheiden sich stark von den übrigen Feldern. Der jährliche Umbruch entfällt, nur aller 3–5 Jahre werden sie umgeackert. Sie können daher eine Art Dauergesellschaft ausbilden. Es gibt weniger störende Pflegearbeiten. Das Mikroklima ist ausgeglichener, am Boden liegt mehr abgestorbene Materie, die Zahl der Wildkräuter und Insekten ist weit höher. So brüten hier oft 5–6 Arten, meist in größerer Dichte (15–20 BP/10 ha). Der Sumpfrohsänger kommt im UG selten im Getreide vor, und auch dann nur in Brennessel- und Distelstauden. Im Raps, der das feuchteste Mikroklima aller Feldfrüchte hat, ist er eher einmal zu finden. Das Klima hier am Rande des Herzynischen Trockengebietes scheint ihm nicht zuzusagen, und er bleibt in seinen ursprünglichen Feuchtgebieten. Saatkrähen besuchen zu jeder Jahreszeit die Felder. Gern folgen sie dem Pflug oder den Maschinen beim Schnitt des Futtergetreides, um aufgeschreckte Insekten zu erbeuten. Auch Lachmöwen sind oft dort anzutreffen. Bussard und Turmfalke kreisen vor allem über Luzernefeldern, da dort der Mäusebestand meist höher ist. Im Herbst nach der Ernte fallen Trupps von Goldamern, Büchfinken und Hänflingen auf den Feldern ein, um Unkrautsämereien zu suchen. Durch die verstärkte Anwendung von Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmitteln wird das Nahrungsangebot geschmälert. Andererseits entfallen dadurch Bodenbearbeitungsmaßnahmen, so daß die Nester weniger gefährdet sind. Ebenso bieten die Großflächen mehr Ruhe und Schutz als die früheren Kleinflächen. Trotzdem scheint die Vogelwelt der Felder abzunehmen, da besonders Rebhuhn und Wachtel, teilweise auch die Feldlerche auf benachbarte Ruderalgelände und aufgegebene Kleinflächen ausweichen, die mehr Nahrung und Deckung bieten.

Anhangsweise seien noch die 6000 ha Viehweiden und Wiesen (6 Prozent des UG) erwähnt. Die einstigen Feuchtwiesen der Fluß- und Bachtäler vom Typ der Kohldistel- und Glatthaferwiesen, die früher gemäht wurden, sind zum allergrößten Teil in Weiden oder Kunstwiesen umgewandelt. Sie gehören zu den vogelärmsten Landschaftsformen (4). Die Kunstwiesen, meist nur aus einer Grasart bestehend, weisen keine Kräuter und darum auch wenig Insekten auf. Die künstliche Beregnung schafft während der Brutzeit ein ungünstiges Mikroklima, und die Beregnungsrollstränge führen zu weiteren Störungen (13). Hier leben nur vereinzelte Feldlerchen. In dem kurzen Gras der Weiden sind keine Brutmöglichkeiten vorhanden. Dazu sind Nester immer durch das Weidevieh gefährdet, so daß die Weiden fast vogelleer sind. Nur wenn am Rande einige Bäume und Sträucher stehen, finden sich vereinzelte Brutvögel. Jedoch rechnen wir das schon zur Gebüschlandschaft. Nur zur Nahrungssuche werden die Weiden von Starenschwärmen, von Bachstelzen und Greifvögeln aufgesucht.

Tab. 6: Brutvogelbestand der Felder, Weiden und Wiesen (81 000 ha)

Feldlerche	18 000–30 000 BP	Grauammer	50–100 BP
Rebhuhn	600–700	Steinschmätzer	30–50
Schafstelze	150–230	Wachtel	5–10
Bachstelze	50–100		

3.8. Das Öd- und Brachland. Ödland ist vegetationsloses oder sehr weitläufig von Pflanzen besiedeltes Gelände. Brachland trägt eine zusammenhängende Pflanzendecke, wird aber wirtschaftlich, abgesehen von Schafweide, nicht genutzt. Wir rechnen dazu Steinbrüche, Kies- und Lehmgruben, die noch in Betrieb oder erst kurze Zeit aufgelassen sind, die Braunkohlentagebaue sowie die baum- und strauchlosen Grasflächen im Muschelkalkgebiet, „Lehden“ genannt. Die Gesamtfläche des Öd- und Brach-

landes ändert sich durch Abbau von Kulturland bzw. Wiederüberführung in Acker- oder Waldflächen ständig. Wir schätzen sie z. Z. auf 3000 ha (= 3 Prozent des UG).

Die Grasflächen im Westteil des UG, die Lehden, rund 300 ha, sind meist Reste ehemaliger Schafweiden, Wein- und Obstkulturen. Man hat dort, teilweise schon vor Jahrhunderten, den Wald abgeschlagen. Als Folge spülte der Regen die Humusdecke ab, so daß heute diese Halbtrockenrasen auf flachgründigem Kalkverwitterungsboden wachsen (23). Darunter sind nur kleinere durch Boden- und Hanglage bedingte natürlich waldfreie Flächen. In dem kurzen Gras (Fiederzwenke, Schafschwingel, Erdsegge und andere Trockenheit ertragende Pflanzen) brüten Baumpieper, Feldlerche und Goldammer. Solche Flächen finden wir u. a. am Nüssenberg bei Weischütz, auf dem Schafberg bei Zscheiplitz und im NSG Tote Täler. In den etwa 20 meist kleinen Kalksteinbrüchen, Kies- und Lehmgruben, rund 150 ha, siedeln einzelne Paare Steinschmätzer und Bachstelzen. In den Wänden brütet der Feldsperling, oft in Kolonien. Früher kamen in solchen Gruben auch Uferschwalben vor. Wenn diese Gruben ausgebeutet sind, gehen sie bald in eine Gebüschlandschaft über (46). In der Kiesgrube Reichardtswerben (1 ha) brüteten 4 Arten mit 8 Brutpaaren.

Die Gebiete des Braunkohlenbergbaus im Osten des UG, rund 2500 ha, gehören zu den Teilen der Landschaft, die vom Menschen am stärksten verändert wurden. Durch die großen Tagebaue ist nicht nur die Grundstruktur der Landschaft, sondern auch die Tier- und Pflanzenwelt weitgehend zerstört. Aus Feldern und Dörfern sind über 500 ha große, bis zu 50 m tiefe Gruben geworden, in denen sich mit der Zeit verschiedene Landschaftsformen bilden. Da diese, wenigstens für eine Reihe von Jahren, nicht wie die Felder durch menschliche Eingriffe in der Entwicklung gestört werden, kommen sie über das Pionierstadium hinaus und können Folgegesellschaften bilden. Zunächst ist nur das pflanzenlose Ödland mit Stein- und Erdhaufen vorhanden. Hier brüten Steinschmätzer und Sturm-möwe. Mosaikartig finden sich Flächen mit lückiger Vegetation, an feuchten Stellen mit Huflattich, an trockenen mit Berufskraut, Hundskamille und weißem Straußgras. Das ist das Reich des Brachpiepers und, an kiesen feuchten Stellen, das des Flußregenpfeifers. An vielen Stellen schließt sich die Vegetationsdecke. Teilweise bildet sich ein dichter Bestand des Sandreitgrases oder es finden sich die hohen Stauden des Weißen Steinklees und der Nachtkerze. Steinschmätzer und Brachpieper verschwinden, und es siedeln sich nun Baumpieper, Feldlerche, Schafstelze und Rebhuhn an. Wenn dann noch einige Büsche aufkommen, folgen bald Dorngrasmücke, Fitis, Hänfling und Goldammer, und damit ist ein Übergang zur Gebüschlandschaft entstanden (s. 3.4.). Charakterarten, wenigstens einer bestimmten Zwischenform des Öd- und Brachlandes, sind Brach- und Wiesenpieper. An Steilhängen brütete 1973–1977 als kostbare Seltenheit der Bienenfresser.

Besiedelt wird das Ödland von 15 Arten mit 2800–5500 BP (Tab. 7). Ihre Hauptverbreitung haben hier Steinschmätzer und Flußregenpfeifer. Die 4 vorherrschenden Arten stellen mit 2600–5200 BP 92 Prozent der Brachlandvögel. Die übrigen 11 Arten haben 200–350 BP (= 7 Prozent). Die Siedlungsdichte beträgt 9–18 BP/10 ha. Die des Baumpiepers ist in diesem baumfreien Gelände höher als z. B. in den Pappelschonungen, maximal 15 BP/10 ha. Er benutzt hier Erdhaufen, Stauden und Leitungsröhren als Singwarten. Die Haubenlerche kommt im UG nicht auf Öd- und Brachland vor. Sie bevorzugt die Ruderalstellen der Städte und Dörfer. Gerade die ehemaligen Braunkohlengruben in ihren ersten Stadien bieten eine eigenartige, ungewohnte, aber für den Naturfreund anziehende Landschaft.

Zur Zeit ist die Grube Pirkau, 700 ha groß, in ihrem Anfangsstadium. Sie wurde 1974 stillgelegt. Vom vegetationslosen Gelände, über lückige Pflanzenbestände, Sandreitgrasfluren bis zur Gebüschlandschaft finden sich hier nebeneinander alle Formen der pflanzlichen Besiedlung. So kann man die angegebene Stufenfolge der Vogelbesiedlung gleichzeitig beobachten. An sonnigen Frühsommertagen im Juni herrschen tagsüber in der 50 m tiefen Grube Lufttemperaturen von über 30°. Der dunkle Boden weist noch höhere Werte auf. Hier ist das Reich der Heuschrecken, besonders der blauen Sandschrecke, der Zikaden, Bienen, Schwebfliegen und anderer wärmeliebender Insekten. Nachtkerzen und andere Pflanzen bieten Körnerfressern, z. B. Stieglitztrupps, Nahrung. Nachts sinken die Temperaturen durch Ausstrahlung oft um 10–15° ab. Stellenweise ist der Boden so trocken und feinkörnig, daß er vom Wind in Staubwolken weggeblasen wird. Dazwischen finden sich an tonigen Stellen Wasserlöcher. An ihnen kann man die Vogelarten des Öd- und Brachlandes gut beobachten. Auch die ausgekohlten Gruben Kayna-Süd (400 ha) und Roßbach (200 ha) zeigen ähnliche Verhältnisse. Die Grube Domsen — noch vor 5 Jahren von uns viel besucht — ist heute zum großen Teil wieder Ackerland. Nur ihre Randgebiete (100 ha) sind noch Öd- und Brachland.

Tab. 7: Brutvogelbestand des Öd- und Brachlandes (3000 ha)

Feldlerche	1400–3600 BP	Bachstelze	30–50 BP
Baumpieper	900–1200	Hänfling	30–50
Goldammer	200–250	Schafstelze	10–20
Steinschmätzer	100–130	Flußregenpfeifer	10–15
Feldsperling	50–100	Brachpieper	10–15
Rebhuhn	30–50	Wiesenpieper	3–4
Dorngrasmücke	30–50	Bienenfresser	2–6
		Wachtel	1–2

3.9. Die Feuchtgebiete. Unter „Feuchtgebieten“ fassen wir zusammen: Sumpfige, schilf- oder seggenbestandene Senken ohne offene Wasserfläche, Tümpel und Teiche, die beiden Flüsse Saale und Unstrut sowie die größeren stehenden Wasserflächen. Das UG ist sehr arm an Feuchtgebieten. Es sind nur rund 300 ha (0,3 Prozent). Fast alle sind durch Menschenhand entstanden. Allein als Folge des Braunkohlenbergbaues bildeten sich in den letzten 80 Jahren etwa 200 ha. Die 4 Typen unserer Feuchtgebiete unterscheiden sich stark im Aussehen, weniger in der Vogelwelt.

Saale- und Unstrutlauf mit 80 km Länge und rund 20 ha möglicher Brutfläche bieten an den schmalen Uferstreifen unter überhängenden Pappel- und Weidenbüschen oder in den Hochstauden Brutgelegenheit für Stockente, Teichhuhn und Sumpfrohrsänger. In den Uferwänden der Nachbarschaft brütet der Eisvogel, der seine Nahrung im Fluß erbeutet. Im Herbst und Winter liegen oft mehrere hundert Enten, meist Stockenten, auf den beiden Flüssen. Zwergtaucher (und andere Taucher) und Eisvogel nützen die eisfreien Zonen der Flüsse, besonders an den Wehren.

Die 15–20 sumpfigen Stellen ohne freie Wasserflächen in Senken (ca. 30 ha), besonders der Bachtäler, sind meistens so klein, daß nur 1–2 Brutpaare vorhanden sind. Eine reichhaltige Sumpffläche ist das 2 ha große FND „Erdenlöcher“ nördlich Wengelsdorf, eine ehemalige Ziegeleigrube. Hier brüten Sumpf- und Teichrohrsänger, Rohrammer, Bleß- und Teichhuhn sowie in künstlichen Nisthöhlen 10–20 Paar Stockenten. In den Sumpfgebieten der ehemaligen Bergbaugebiete um Luckenau, Deuben und Theißen kommt die Rohrweihe mit 10–15 BP vor.

Vogelreich ist eine Reihe von Teichen zwischen 0,5 und 15 ha (insg. etwa 70 ha), die einen dichten Röhrichtgürtel haben. Teils sind es Altwässer

der Saale, die bei der Flußregulierung 1790 und beim Eisenbahnbau 1846 entstanden, teils sind es ehemalige Fischteiche oder Grubenrestlöcher, die heute natürlichen Charakter haben. Die bemerkenswertesten sind die 9 Saalealtwässer von Leißling bis Wengelsdorf, der Pfaffenteich bei Thierbach, der Romsdorfer und der Hasseler Teich und das 3 ha große FND „Heideteiche“ bei Waldau; ferner die Grubenrestlöcher NSG „Nordfeld“ südlich Jaucha, der „Silbersee“ nördlich Naundorf, Grube Vollert und ein Teich südlich der F 91 zwischen Naundorf und Theißen. Diese Restlöcher sind so weit entwickelt, daß sie sich kaum von den Saalealtwässern unterscheiden. Charakterarten sind Höckerschwan, Drossel- und Teichrohrsänger, Bleß- und Teichhuhn, und, wenn auch heute seltener als vor 20 Jahren, die Zwergrohrdommel. Ein recht reich besiedeltes Gebiet ist das 15 ha große NSG „Nordfeld“/Jaucha. Hier brüten 10–12 Arten mit etwa 30 BP, u. a. Rohrweihe, Große Rohrdommel, Hauben- und Zwergtaucher, Beutelmöuse. In all diesen Teichen ist ein dichter Gürtel aus Schilf und Rohrkolben vorhanden, Weidenbüsche stehen teilweise bis ins Wasser, dazwischen wachsen Uferhochstauden wie Wolfstrapp, Merk und Wasserdost und der kletternde Bittersüße Nachtschatten. Auch die Unterwasserflora ist reich entwickelt mit Hornkraut, Tausendblatt und Laichkräutern. Die Teiche sind nährstoffreich, sonnig und wegen der geringen Tiefe, oft nur unter 1 m, recht warm. Im Wasser lebt eine reiche Kleintierwelt. So ist für Rohrsänger und Schwimmvögel genug Nahrung und Brutgelegenheit vorhanden. Im Herbst übernachten im Schilf zahlreiche Zugvögel wie Stare, Stelzen, Ammern, Finken und Schwalben.

Jüngste Bildungen sind die großen Grubenrestlöcher (etwa 200 ha) Kayna-Süd (50 ha), Schädemulde/Luckenau (60 ha), „Neue Sorge“, „397“, und „Reußen“ (je 4 ha) bei Theißen, Grube Grotzsch bei Kretzschau (18 ha), „Kamerad“ bei Naundorf (9 ha), Grube Hasse bei Roßbach und 12 kleinere. Charaktervögel sind Haubentaucher und Sturmmöwe. Andere Arten, außer einigen Bleßhühnern und Stockenten, kommen selten vor. Die Wände der Grubenteiche sind meist steil, ein Uferpflanzengürtel ist kaum vorhanden. Sie sind nährstoffarm und wegen ihrer Tiefe (in der Schädemulde angeblich über 50 m!) kalt. Dagegen dienen diese meist spät zufrierenden Gewässer zahlreichen Enten, Tauchern und Bleßhühnern als Aufenthalt im Herbst und Frühwinter. So liegen auf der Schädemulde zuweilen 3000–4000 Wasservögel.

Besiedelt werden alle Feuchtgebiete von 19 Arten mit 600–800 BP (Tab. 8). Die Siedlungsdichte beträgt 18–27 BP/10 ha. Ihre Hauptverbreitung haben hier Rohrammer, Feldschwirl, Kiebitz und Rohrweihe. 6 vorherrschende Arten (33 Prozent der Artenzahl) stellen mit 470–640 BP 80 Prozent der Vögel der Feuchtgebiete. Die übrigen 13 Arten (67 Prozent) haben einen Bestand von 100–160 BP (20 Prozent). Limikolen sind an den

Tab. 8: Brutvogelbestand der Feuchtgebiete (300 ha)

Stockente	140–180 BP	Sturmmöwe	10–15 BP
Teichhuhn	100–150	Zwergtaucher	5–10
Bleßhuhn	80–120	Höckerschwan	3–5
Teichrohrsänger	60–70	Wasserralle	3–5
Rohrammer	50–70	Haubentaucher	3–5
Sumpfrohrsänger	40–50	Zwergdommel	2–4
Kiebitz	20–40	Eisvogel	2–4
Feldschwirl	20–30	Drosselrohrsänger	1–2
Rohrweihe	10–20	Große Rohrdommel	1
Schafstelze	10–20		

Feuchtestellen nur in geringer Anzahl im Frühjahr und Herbst auf dem Zug anzutreffen.

Durch Melioration und Trockenlegung verschwinden die Sümpfe. Die Teiche, vor allem die Altwässer der Saale, bleiben als Flächennaturdenkmale erhalten. Die großen Grubenteiche werden zwar zur Naherholung (Freibäder) benutzt, ihr Wert als Winterrastplätze für Wasservögel wird aber dadurch kaum beeinträchtigt. Hier im wasserarmen Trockengebiet ist jedes Gewässer von Bedeutung und sollte erhalten werden.

3.10. Die Dörfer. Es könnte zunächst zweifelhaft sein, ob das Dorf ein einheitlicher Lebensraum für Tiere ist, besteht es doch aus verschiedenen Einzelräumen wie Gehöften, Gärten, Hecken und Ruderalflächen. Diese Einzelräume sind aber im Gegensatz zu denen der Städte so klein, daß sich eine besondere Vogelwelt nicht ausbilden kann. Die Vögel wechseln von einem zum anderen oder bewohnen mehrere dieser Bestandteile. So brütet oft die Zaungrasmücke auf dem Dorfplatz und der Hausrotschwanz im Obstgarten. Das Dorf wird deshalb von uns als eine Landschaftsform betrachtet, die zwar recht vielgestaltig ist, aber doch eine charakteristische und einheitliche Vogelwelt aufweist. Im UG liegen rund 280 Dörfer mit einer Fläche von etwa 3000 ha (3 Prozent des UG), wobei wir als Dorf diejenigen Siedlungen rechnen, die voneinander getrennt liegen, auch wenn sie heute nur noch als Ortsteile der neuen Großgemeinden gelten. Dörfer haben einen vielseitigen Lebensraum. Da sind zunächst die Wohnhäuser mit Höfen, Scheunen und Stallgebäuden, in denen heute Vieh nur noch in kleiner Menge gehalten wird (Schweine, Kaninchen, Hühner). Ein Teil der alten Bauernhöfe wird noch von der LPG zur Viehhaltung benutzt (Rinder, Schweine, Schafe). In und an diesen Gebäuden brüten Hausperling, Hausrotschwanz, Bachstelze, Rauch- und Mehlschwalbe. An diese Gehöfte schließen sich meist Gemüse-, vor allem aber Obstgärten mit Grasflächen an, bewohnt von Meisen, Amsel, Grünfink, Zaunkönig, Stieglitz, Gelbspötter und Wendehals. In vielen Fällen sind die Dörfer von Gebüschhecken und Laubbäumen umgeben, in denen Elster, Star, Gartenrotschwanz, Dorn- und Zaungrasmücke, Buchfink und Feldsperling brüten. Am Rande mancher Dörfer befinden sich neue Großställe, die von Hausperlingen, Bachstelzen, Schwalben und Haubenlerchen bewohnt werden, aber durch ihr Nahrungsangebot an Ruderalstellen auch viele Arten der Umgebung anlocken. Der größte Teil der Dörfer gehört diesem Typ an. Ein kleinerer Teil, besonders im ehemaligen Bergbaugebiet und in der Nähe der Städte, ähnelt mehr deren Gartensiedlungen mit Einzelhäusern, kleinen Ställen, ohne Scheunen und weist deshalb eine geringere Anzahl von Vogelarten auf. Charakterarten der Dörfer sind die Schleiereule, die gern die Kirchtürme bewohnt, sowie Rauch- und Mehlschwalben. Ihre Hauptverbreitung haben hier Haus- und Feldsperling, Stieglitz, Hausrotschwanz und Haubenlerche. 15 vorherrschende Arten (Tab. 9) stellen 38 Prozent der Artenzahl, an Menge 60000–75000 BP (93 Prozent) der Dorfvögel. Die übrigen 25 Arten (62 Prozent) haben einen Bestand von 4000–6000 BP (7 Prozent). Besiedelt werden die Dörfer insgesamt von 40 Arten mit 64000–81000 BP. Die Siedlungsdichte beträgt 213–297 BP/10 ha und erreicht damit die höchste Zahl von allen Landschaftsformen. Ohne Hausperlinge sind es immer noch 133–197 BP/10 ha. Als gutes Beispiel für ein reich besiedeltes Dorf sei Wiedebach (Ortsteil von Langendorf, Kr. Weißenfels), 20 ha groß, genannt. Es liegt im Tal eines kleinen Baches und hat ringsum baumbestandene Wege in einer durch Gebüschrainen aufgelockerten Landschaft. Es hat noch genug Gehöfte mit Stallungen und Scheunen. Vor allem ist es von Obstgärten mit Grasunterwuchs, mit Gebüschen und Hecken aus Holunder, Weißdorn und Ulme und Bäu-

men wie Esche, Ulme und Eiche umgeben. Es wird von 32 Arten mit rund 420 BP bewohnt.

Im Dorf treffen sich Vögel des Waldes, der Gebüschlandschaft und der Felsen (Schwalben, Hausrotschwanz, Schleiereule (39)) und finden hier Ersatz für den verlorenen Lebensraum in der Flur. Dazu kommt ein reiches Nahrungsangebot. Körnerfresser finden es in Scheunen, auf Höfen, Straßen und an den Großställen der LPG. Insektenjäger erbeuten Fliegen und Mücken in Ställen, an Dungstätten und Wasserstellen. Die Hecken, Gebüsche und Grasflächen werden selten mit Insektiziden behandelt. Schleiereule und Waldkauz jagen nicht nur in der Flur, sie zehnten auch die Haussperlinge. Durch seine verschiedenartigen Lebensräume weist das Dorf zwar viele Arten auf. Da aber diese Räume nur klein sind, können sich infolge der Konkurrenz nur wenige Brutpaare von jeder Art halten. Eine Ausnahme hiervon machen Haussperlinge und Schwalben als Kolonienbrüter. Im Winter bietet das Dorf manchen Arten eine Überlebensmöglichkeit. Sperlinge, Ammern, Haubenlerchen und Türkentauben finden auf Straßen und Höfen genug Körner. Stieglitz und Hänfling besuchen die Unkrautstellen am Dorfrand. Straßen und Höfe sind meist schneefrei und erleichtern die Futtersuche. Meisen und Grünfinken gewöhnen sich immer mehr an die zahlreichen Futterhäuser. Zaunkönig und Rotkehlchen finden noch Insekten in der Nähe der Häuser. Schleiereule und Waldkauz suchen nach Mäusen in den Scheunen. So sind die Dörfer im Winter Konzentrationspunkte des Vogel Lebens. Mit dem Verschwinden der Gebüsche in der neuen Großackerlandschaft nimmt die Bedeutung der Dörfer als letzter Lebensraum für die Vögel der Gebüsche und Gehölze immer mehr zu. Allerdings wird sich das Gesicht der Dörfer mit dem Bau von Großställen, der Abnahme der Einzeltierhaltung und der Zunahme der Einfamilienhäuser ändern. Das wird sich auch in der Zusammensetzung der Vogelwelt bemerkbar machen. So wird wohl der Bestand an Schwalben zurückgehen, falls diese sich nicht den veränderten Verhältnissen anpassen.

Tab. 9: Brutvogelbestand der Dörfer (3000 ha)

Haussperling	24 000—30 000 BP	Gartengrasmücke	300—450 BP
Rauchschwalbe	12 000—13 500	Elster	300—400
Mehlschwalbe	7800—9000	Gelbspötter	200—300
Feldsperling	6000—9000	Grauschnäpper	200—250
Star	1500—2400	Waldkauz	150—200
Hausrotschwanz	1200—1500	Mönchsglasmücke	150—200
Grünfink	900—1200	Trauerschnäpper	150—200
Gartenrotschwanz	750—900	Türkentaube	120—150
Amsel	600—1500	Haubenlerche	100—150
Stieglitz	600—1200	Ringeltaube	100—120
Hänfling	600—1200	Fitis	50—150
Kohlmeise	700—1000	Zilpzalp	50—150
Buchfink	600—900	Schleiereule	50—100
Bachstelze	600—700	Mauersegler	70—90
Dorngrasmücke	500—700	Wendehals	30—40
Zaungrasmücke	400—600	Turmfalke	20—30
Rotkehlchen	400—500	Rabenkrähe	20—30
Goldammer	300—600	Singdrossel	20—30
Blaumeise	300—500	Dohle	10—20
Zaunkönig	300—500	Girlitz	10—20

3.11. Die Parks und Friedhöfe. Die von Menschenhand geschaffenen Parks verlocken durch ihre Ähnlichkeit mit den Mischwäldern eine Reihe von

Vogelarten zur Ansiedlung in der Nähe der Menschen. Wir verstehen unter Parks alle größeren Grünanlagen der Städte und Dörfer, die außer Bäumen und Sträuchern noch Rasenflächen aufweisen. Fehlen diese, so rechnen wir sie unter die Feldgehölze (z. B. „Park“ des VEG Storkau). Die Parks des UG sind verhältnismäßig junge Anlagen. Nur ein Teil ist über 100 Jahre alt. Es sind in Weißenfels Thälmannpark, 3 ha, 1904; Badanlagen, 4 ha, 1824; Klemmberg, 9 ha, 1905; Brauereipark, 6 ha, 1880 und 7 kleinere Parks mit 15 ha, in Naumburg der Bürgergarten mit Rosengarten, 10 ha, um 1800; OdF-Park, 2 ha, 1955; in Bad Dürrenberg der Kurpark, 10 ha; in Lützen der Martzschpark, 15 ha, 1896; in Hohenmölsen der Stadtpark, 1 ha; in Teuchern der Stadtpark, 0,5 ha; in Osterfeld der Stadtpark, 2 ha; in Bad Kösen der Kurpark, 6 ha; in Müheln der Park St. Ulrich, 4 ha. In den Dörfern sind von den Parks der ehemaligen Rittergüter noch einige vorhanden. Sie sind gut gepflegt und heute, im Gegensatz zu früher, für jedermann als Dorfpark zugänglich. Es sind Burgscheidungen, 5 ha, 1725, wohl einer der schönsten Parks im UG (3); Braunsbedra, 3 ha; Gleina, 0,5 ha; Großjena, 3 ha; Schulpforte, 2 ha; „Ried“ in Schkortleben, 2 ha; Dehlitz, 3 ha; Untergreißlau, 0,5 ha; Meineweh, 4 ha; Tümppling, 1,5 ha; Droyßig, 1 ha, insgesamt 30 Parks mit 110 ha.

Friedhöfe ähneln zwar den Parks durch ihren Baum- und Strauchbestand, sie unterscheiden sich aber von ihnen durch die zahlreichen Nadelbäume und Hecken und durch die Aufgliederung in Einzelgrabstätten. Die brütenden Vögel werden weniger durch Hunde und spielende Kinder gestört. Die Vogelwelt ist reicher als die der Parks. Die bedeutendsten sind die folgenden Friedhöfe im UG: Weißenfels, 9 ha; Neuer Friedhof Naumburg, 2 ha; Othmarsfriedhof Naumburg, 1 ha; Lützen, 0,5 ha; Teuchern, 3 ha; Hohenmölsen, 0,5 ha; Theißen, 0,5 ha. Alle anderen sind zu klein, haben geringe Baum- und Strauchbestände und sind für die Ansiedlung von Vögeln von geringerer Bedeutung. Die Fläche der Parks und Friedhöfe beträgt etwa 130 ha = 0,13 Prozent des UG. In den Parks wachsen zum Teil einheimische Bäume wie Eichen, Linden, Birken, Ahorne und Pappeln. Hier wurden aber auch zahlreiche fremde Baumarten angepflanzt wie Platane, Roßkastanie, Robinie, Götterbaum, Maulbeere, Schnurbaum, Magnolie, ferner zahlreiche Nadelbäume wie Eibe, Blaufichte, Schwarzkiefer und Lebensbaum, die besonders den Freibrütern Grünfink, Hänfling, Girlitz und Amsel im Frühjahr gute Deckung für die Nester bieten. Auch die Anzahl der Straucharten ist weit größer als im Walde. So sind in den meisten Parks neben den einheimischen Holunder, Liguster, Eberesche und Efeu Ziersträucher wie Goldregen, Flieder, Spiräe, Berberitze, falscher Jasmin, Tatarische Heckenkirsche, Schneebeere, Zwergmispel, Rhododendron und Rosen zu finden. Die ausländischen Parkbäume und Ziersträucher werden von den Vögeln genau so besiedelt wie die einheimischen. Auch die Früchte der Ziersträucher bereichern das Nahrungsangebot, das weit höher als im Walde ist. Die Rasenflächen sind bevorzugter Nahrungsraum der Bodenjäger Star und Amsel, die in einer Siedlungsdichte von 15–50 BP/10 ha vertreten sind. Da die Parkbäume meist erst gefällt werden, wenn sie brüchig sind, weisen sie oft natürliche Höhlen auf, die von Meisen, Kleiber, Gartenrotschwanz, Wendehals, Trauer- und Grauschnäpper zum Brüten benutzt werden. Parks und Friedhöfe bilden grüne Inseln im Häusermeer der Städte oder leiten, falls sie am Stadtrand liegen, die Vögel der umgebenden Landschaft zur Siedlung hin. So finden wir in den Parks die meisten Arten des Waldes und der Gebüschlandschaft. Besiedelt werden die Parks von 44 Arten mit 2000–2900 BP. Die 5 vorherrschenden Arten (Tab. 10) stellen 11 Prozent der Arten dar und sind mit 900–1300 BP (41 Prozent) vertreten. Die übrigen 39 Arten (89 Prozent)

haben einen Bestand von 1300–1800 BP (59 Prozent). Die Siedlungsdichte beträgt 154–223 BP/10 ha. Sie entspricht etwa der der Dörfer und ist wesentlich höher als im Walde. Diese hohe Siedlungsdichte beruht einmal auf den günstigen Nahrungsbedingungen. In den Städten mit ihrem wärmeren Klima ist die Insektenwelt an Arten und Individuen größer als im Walde. Die Zahl der Baum- und Straucharten ist größer. Die Parks werden wirtschaftlich nicht genutzt. Eine Spritzung mit Insektiziden wird mit Rücksicht auf die Besucher kaum durchgeführt. Das Angebot an Früchten ist reichlicher. An die Menschen haben sich die Parkvögel schon seit Generationen gewöhnt. Als Beispiele für gut besiedelte Parks seien genannt: Brauereipark in Weißenfels, 6 ha mit 35 Arten und 100 BP, darunter ist sogar regelmäßig seit Jahren 1 BP Mäusebussarde, Friedhof in Weißenfels, 9 ha mit 36 Arten und 220 BP. Im Laufe der letzten Jahre sind einige neue Parks entstanden, so der Park der DSF in Weißenfels. Allerdings baut man, besonders in Weißenfels, in letzter Zeit gern Erholungseinrichtungen, Kleinsportplätze und Bühnen in die Parks ein. Dadurch werden die Störungen größer, und die Vogelwelt nimmt ab.

Tab. 10: Brutvogelbestand der Parks und Friedhöfe (130 ha)

Star	400–600 BP	Zaunkönig	20–40 BP
Amsel	200–300	Trauerschnäpper	20–40
Zilpzalp	100–150	Kleiber	20–40
Grünfink	100–150	Waldohreule	20–30
Feldsperling	100–150	Rabenkrähe	20–30
Buchfink	90–120	Singdrossel	20–30
Rotkehlchen	80–100	Buntspecht	10–20
Blaumeise	70–100	Grauschnäpper	10–20
Kohlmeise	50–100	Heckenbraunelle	10–20
Gelbspötter	70–80	Schwanzmeise	10–15
Girlitz	70–80	Waldkauz	6–10
Gartengrasmücke	60–70	Wendehals	5–10
Nachtigall	60–70	Grünspecht	5–8
Türkentaube	50–70	Kuckuck	5–10
Mönchsgrasmücke	50–70	Gartenbaumläufer	5–10
Gartenrotschwanz	50–70	Dorngrasmücke	5–10
Elster	40–60	Stieglitz	5–10
Fitis	40–60	Kleinspecht	5–8
Pirol	40–50	Eichelhäher	5–8
Hänfling	40–50	Wintergoldhähnchen	3–5
Ringeltaube	40–50	Gimpel	3–5
Zaungrasmücke	20–40	Mäusebussard	1–2

3.12. Die Kleingartenanlagen, Weinberge und Obstplantagen. Kleingartenanlagen gehören zu den jüngsten Landschaftsformen des UG. Sie sind meist erst in den letzten 10–50 Jahren entstanden. Wir rechnen dazu alle Flächen, in denen sich eine größere Anzahl von Gärten befindet, meist je 300–600 m² groß, mit Obstbäumen, Beerensträuchern, Gemüse- und Blumenbeeten und Stein- oder Holzlauben. Sie unterscheiden sich von den Hausgärten der Städte dadurch, daß sie, bis auf wenige Ausnahmen, nicht dauernd bewohnt sind und daß sie zusammen eine weit größere Fläche einnehmen. Die Gartenanlagen sind meist 0,5–10 ha groß. Im UG befinden sich etwa 110 mit einer Fläche von 300 ha (0,3 Prozent). Die Stadt Weißenfels weist 39 solcher Anlagen auf mit 110 ha und 3000 Einzelgärten, in der Stadt Naumburg sind es 8 mit 60 ha. Auch in den Kleinstädten und Dörfern entstehen immer mehr solcher Kleingartenanlagen. In und an den

Lauben brüten Grauschnäpper, Garten- und Hausrotschwanz. Die Obstbäume bieten Buchfink und Stieglitz Nistgelegenheit. In den Beerensträuchern, Hecken und Rosentoren leben Grünfink, Hänfling, Girlitz, Amsel und Zaungrasmücke. In vielen Gärten hängen Nistkästen, die von Meisen, Feldsperlingen und Staren besiedelt werden. 7 vorherrschende Arten (Tab. 11) stellen 27 Prozent der Arten und 2100–3000 BP (77 Prozent). Die übrigen 20 Arten (73 Prozent) haben einen Bestand von 600–1100 BP (23 Prozent). Besiedelt werden die Kleingartenanlagen von 27 Arten mit 2700–4100 BP. Die Siedlungsdichte beträgt 90–137 BP/10 ha. Als Beispiel seien die Gartenanlage „Güldene Hufe“ in Weißenfels genannt, 15 ha, 1925 angelegt, 22 Arten mit 107 BP, und der „Kalte Hügel“ in Naumburg, 8 ha, 18 Arten mit 54 BP. Zum größten Teil besiedeln Vögel der Gebüschlandschaft die Kleingartenanlagen. Sie ähneln in ihrem Baum- und Strauchbestand jener Landschaftsform und weisen auch eine entsprechende Siedlungsdichte auf. Allerdings kommen hier nur 27 Vogelarten vor, gegen 38 in der Gebüschlandschaft. Wir können daher Kleingartenanlagen als eine verarmte Gebüschlandschaft betrachten. Die Gründe hierfür sind die durch die intensive Bewirtschaftung entstehenden Störungen. Es halten sich hier nur Vogelarten, die schon länger an die Nähe des Menschen angepaßt sind oder die, wie Feldsperling und Amsel, durch mehrfache Bruten die Verluste ausgleichen oder die, wie Buchfink und Stieglitz, hoch in den Bäumen brüten. Bemerkenswert ist auch die geringe Anzahl der Bodenbrüter. Das Nahrungsangebot an Insekten und Würmern ist reich, besonders durch die vielen Blütenbesucher. Hier findet man z. B. den Gartenrotschwanz in ziemlich hoher Siedlungsdichte. Auch die Körnerfresser wie Feldsperling und Buchfink füttern ihre Jungen meist mit Insekten und verlassen nach der Brutzeit die Gartenanlagen. Allerdings werden von Kleingärtnern sehr oft Insektizide angewendet, noch dazu in ziemlich hoher Konzentration, so daß dadurch das Nahrungsangebot geschmälert und die Jungvögel zuweilen vernichtet werden. Positiv wirkt sich aus, daß natürliche Feinde sowie Katzen meist fehlen. Durch die Schaffung neuer Kleingartenanlagen vergrößert sich der Lebensraum der Vögel in Städten und Dörfern. Sodann dienen heute viele Kleingärten nicht mehr in erster Linie der Gemüseerzeugung, sondern mehr der Naherholung. Sie werden durch Anpflanzung von Nadelgehölzen und Ziersträuchern verändert, die mehr Brutgelegenheit bieten. Diese Teile der Gärten werden nicht mehr so intensiv bewirtschaftet, weisen weniger Störungen auf, und die Vogelwelt nimmt zu.

Weinberge und Obstplantagen besitzen eine gewisse Ähnlichkeit mit Gartenanlagen. Weinberge sind seit Jahrhunderten eine für das Saale- und Unstruttal um Naumburg und Freyburg charakteristische Landschaftsform. Der älteste Weinberg im UG entstand schon vor dem Jahre 1100 bei Goseck, der „Keppelberg“ bei Kösen 1154. Diese alten Weinberge befinden sich an Südhängen und sind in Terrassen mit Stützmauern angelegt (44, 51). Meist steht ein Gartenhaus darin. Sie dienten früher nicht nur dem Weinbau, sondern auch der Erholung, wie der Berg im Blütengrund bei Naumburg mit dem bekannten „Steinernen Album“. In den letzten Jahren wurden von den LPG eine Reihe neuer Weinberge angelegt. Es handelt sich um „Weitraumanlagen“ mit Reihenabständen von 3 m. Sie liegen auf nicht zu steilem, terrassenfreien Gelände und können maschinell bearbeitet werden. Solche Anlagen finden wir z. B. bei Gröst, Müncheroda und Kösen. Im UG liegen rund 200 ha Weinberge (0,2 Prozent). Weinberge gehören sowohl in der pflanzlichen als auch in der tierischen Besiedlung zu den ärmsten Landschaftsformen. In den alten Weinbergen leben in den Stützmauern einige Feldsperlinge, Steinschmätzer und Gar-

tenrotschwänze, die Gartenhäuser bewohnt der Hausrotschwanz, und in den Randhecken brüten Grasmücken und Hänflinge. Die neuen Weinberge sind fast vogelleer. In dieser Landschaftsform herrschen extreme Klimaverhältnisse mit hohen Temperaturen und geringsten Feuchtigkeitsmengen. Es gedeihen dort nur die Rebstöcke und unter ihnen wenige Unkräuter. Insekten sind in geringer Menge vertreten. Durch das ständige Hacken vom Frühjahr bis zur Weinlese, durch Beschneiden der Reben und durch Spritzungen halten sich daher nur wenige Tiere und Pflanzen. Die kleinen und steilen Weinberge werden mit der Zeit aufgegeben, da ihre Bearbeitung zu mühselig ist. Hier wird bald der Buschwald wieder das Gelände einnehmen, und die Vogelwelt wird reicher. Dagegen entstehen immer mehr neue Weinberge auf flachen Böden.

Als neue Landschaftsform entstehen Groß-Obstplantagen, oft in einer Ausdehnung bis 30 ha, z. B. bei Gleina, Bahnhof Naumburg und Hollsteitz. Meist werden hier Apfelbäume in Form von Niederstämmen angepflanzt. Alle Bäume sind gleichhoch, der Boden ist teilweise mit Gras bewachsen, teils ohne Bodenpflanzen. Hier versuchen Buchfink, Stieglitz und Grünfink zu brüten. Durch die Bodenbearbeitung, die Pflegemaßnahmen und die oft wiederholten und starken Spritzungen kommen kaum Boden- und Strauchbrüter vor. Daneben gibt es noch eine Reihe alter Kirsch- und Apfelplantagen. Sie sind meist unter 1 ha groß und werden nur zur Ernte und zum Verschnitt betreten. Der Boden ist mit Gras bewachsen. Die Stämme weisen oft natürliche Höhlen auf. Hier brüten neben den genannten Baumbrütern Meisen, Feldsperling, Gartenrotschwanz, Star, Amsel, Goldammer und Baumpieper. Die Flächen sind aber so klein, daß sich die Vogelwelt meist mit der der umgebenden Gebüschlandschaft verzahnt und wir sie dort abhandeln. Im UG sind rund 400 ha Großobstplantagen (0,4 Prozent) vorhanden. In absehbarer Zeit werden die Kleinplantagen verschwinden und meist zu Wald und Gebüsch werden, während neue Großplantagen angelegt werden, so daß die Vogelwelt im ganzen abnimmt.

Tab. 11: Brutvogelbestand der Kleingartenanlagen (300 ha)

Feldsperling	500–800	BP	Trauerschnäpper	40–70	BP
Amsel	300–500		Grauschnäpper	30–50	
Hänfling	300–500		Elster	30–40	
Gartenrotschwanz	250–300		Fitis	30–40	
Grünfink	250–300		Zaunkönig	20–30	
Kohlmeise	200–300		Singdrossel	20–30	
Blaumeise	200–300		Dorngrasmücke	20–30	
Buchfink	100–150		Rotkehlchen	20–30	
Stieglitz	100–150		Türkentaube	10–20	
Hausrotschwanz	70–100		Wendehals	10–20	
Girlitz	70–100		Zilpzalp	10–20	
Star	50–100		Gelbspötter	10–20	
Zaungrasmücke	50–100		Goldammer	10–20	
			Schwanzmeise	5–10	

3.13. Die Städte. Der Mensch hat sich in den Städten eine eigene Umwelt mit besonderem Klima geschaffen. Im UG liegen die 11 Kleinstädte Mücheln, Bad Dürrenberg, Laucha, Freyburg, Lützen, Bad Kösen, Camburg Stößen, Hohenmölsen, Teuchern und Osterfeld mit 1300 bis 16 000 Einwohnern, zus. rund 60 000 und 550 ha Fläche. Bedeutungsvoller sind die beiden Mittelstädte Weißenfels mit 41 000 Einwohnern und 1100 ha Fläche und Naumburg mit 35 000 Einwohnern und 800 ha. Wir unterscheiden 7 Lebensräume innerhalb der Städte (42). Der **Stadtkern** mit seinen steinernen

Häusermassen ist fast ohne Baum und Strauch, in Weißenfels und Naumburg je 25 ha. Hier wohnen ehemalige Felsbrüter wie Mauersegler, Haus-
taube, Turmfalk, Dohle, Hausrotschwanz und Haussperling. Ganz verein-
zelt kommen Amsel und Grünfink vor. **Wohnviertel:** Straßen mit geschlos-
senen mehrstöckigen Reihenhäusern, hinter denen sich aber Höfe und kleine
Gärten mit Bäumen und Sträuchern befinden, in Weißenfels und Naum-
burg je 200 ha. Hier wird die Vogelwelt etwas zahlreicher. Außer den
meisten Vögeln des Stadtkerns kommen Amsel, Grünfink sowie etwa 15
andere Arten vor. Amsel und Kohlmeise werden hier oft zu Gebäude-
brütern. Eine Besonderheit für Weißenfels sind die rund 40 Paare Rauch-
schwalben, die in Stadtkern und Wohnviertel brüten. Das Nahrungsange-
bot für die meisten Vögel ist gering, der Bedarf wird meist aus umlie-
genden Grünanlagen und Gärten gedeckt. Nur der Mauersegler mit sei-
nem großen Aktionsradius ist unabhängiger. Bei besonderen Luftverhält-
nissen jagt er in den engen Straßenzügen und scheint dort Insekten in
großer Anzahl zu erbeuten. In den beiden Mittelstädten gibt es ausge-
dehnte **Villenviertel**, in Weißenfels und Naumburg je 175 ha, mit meist
einstöckigen Häusern, umgeben von Gärten. In diesen sind zahlreiche
Hecken, Ziersträucher und Nadelhölzer angepflanzt. Es hängen viele Nist-
kästen, und es gibt viele Rasenflächen. Die Vogelwelt dieser Villenviertel
ist ähnlich der der Kleingartenanlagen (s. 5.12.). Star, Amsel, Grünfink,
Buchfink, Girlitz, Gelbspötter, Zaungrasmücke, Grauschnäpper, Gartenrot-
schwanz, Kohl- und Blaumeise sind häufig. Es brüten hier etwa 30 Arten.
Brutgelegenheit und Nahrungsangebot sind gut. Die nach 1950 errichteten
Neubauviertel bestehen meist aus 5–6stöckigen Häusern in Einzelblöcken
mit 50–100 Wohnungen, in Weißenfels 70 ha, in Naumburg 20 ha. Mit
ihren glatten Wänden bieten sie Haussperling und Hausrotschwanz nicht
viel Nistgelegenheiten. Hier siedelt sich neuerdings die Mehlschwalbe an,
besonders an den jüngsten Häusern mit noch neuem Putz. Die Grünanla-
gen ringsum sind meist noch zu jung für die Vogelwelt. Sie ist mit 15
Arten recht arm. An den Baustellen ist das Reich des Steinschmätzers und
der Haubenlerche. Diese besiedelt jedoch auch die Rasenflächen dieser
Viertel. Die **Kleingrünanlagen** bilden grüne Inseln innerhalb der Städte.
Sie sind meist zwischen 1000 und 10 000 m² groß und unterscheiden sich
durch ihre geringe Größe von den unter 3.11. als besonderer Lebensraum
behandelten Parks. Mit ihren wenigen Bäumen, Büschen und Rasenflächen
bieten sie doch verhältnismäßig vielen Vögeln einen Lebensraum. In Wei-
ßenfels sind es 3 ha solcher Anlagen, in Naumburg 10 ha. Hier leben
Amsel, Grünfink, Türkentaube, Buchfink, Girlitz, Gelbspötter und Ringel-
taube, insgesamt etwa 25 Arten, ähnlich wie in Parks und Villenvierteln.
Zur Nahrungssuche müssen die dort brütenden Vögel oft Straßenzüge
überfliegen. In diesen Anlagen kann man gut untersuchen, in welchem
Minimalareal ein Gebüschbrüter noch leben kann. **Fabrikgelände** gelten
meist als vogelarm. Das trifft aber für unsere Städte nicht zu. Als Bei-
spiel sei das Gelände um die Schuhfabrik „Banner des Friedens“ in Wei-
ßenfels genannt (12 ha). Zwischen den einzelnen Bauten der Fabrik, in
denen Hausrotschwanz und Haussperling zahlreiche Brutnischen finden,
stehen Bäume und Sträucher. Rings um die eigentliche Fabrik sind ausge-
dehnte Flächen mit Ruderalpflanzen, Bäumen, Bocksdorngewächsen und an-
deren Sträuchern, so daß hier sogar Arten des Waldes wie Buntspecht,
Kleiber, Nachtigall und Singdrossel sich ansiedeln und die Vogelwelt teils
den Feldgehölzen, teils der Gebüschlandschaft gleicht. In Weißenfels gibt
es 30 ha, in Naumburg 10 ha solcher Fabrikgelände, auf denen etwa 35
Arten leben. Ein ganz anderes Bild bieten die Öd- und Brachlandflächen
der **Müllplätze, Bahnanlagen, der Sport- und Übungsplätze**, in Weißenfels

70 ha, in Naumburg 40 ha. Hier befinden sich weite Ruderalflächen und Gebüsche, es fehlen aber meist die Bäume. Grauammer, Goldammer, Haubenlerche und Hänfling sind kennzeichnend. Hier siedeln etwa 20 Arten. Das Gebiet, wo nur noch vereinzelt Häuser stehen und die Stadt allmählich in die umgebenden Felder und Wälder übergeht, nennen wir die **Stadtlandschaft**, in Weissenfels 350 ha, in Naumburg 300 ha. Sie ist so vielfältig als Brut- und Nahrungsraum mit Restgehölzen, Gebüschen und kleinen Feldern, in Weissenfels mit Saaleufern und -inseln, daß hier etwa 60 Arten vorkommen, also mehr als in den Feldgehölzen. Eine Besonderheit für Weissenfels ist die starke Saatkrähenkolonie (ca. 600. Nester) innerhalb der Stadt am Saaleufer. Der Übergang von der bewohnten Siedlung zu den umgebenden Landschaftsformen ist durch die vielen wechselnden Kleinflächen und durch den noch wirksamen Einfluß der Stadt so gekennzeichnet, daß er als besonderer Lebensraum innerhalb der Stadt geführt werden muß. In den 11 Kleinstädte fehlen diese Unterschiede der vorgenannten 7 Lebensräume. Sie bestehen im wesentlichen nur aus Wohn- und Villenvierteln, die oft ineinander übergehen.

Charakterarten der Städte sind Mauersegler und verwilderte Hausstaube. Ihre Hauptverbreitung haben hier Girlitz und Türkentaube. Die vorherrschenden Arten (Tab. 12) bilden 26 Prozent der Arten mit 12 500–16 000 BP (83 Prozent). Die übrigen 47 Arten (74 Prozent) haben einen Bestand von 2500–3000 BP (26 Prozent). Besiedelt werden die Städte insgesamt von 62 Arten mit rund 15 000–19 000 BP. Hierin sind die Zahlen der städtischen Parks, Friedhöfe und Kleingartenanlagen mit 3500–5000 BP nicht enthalten (s. 5.11. und 5.12.). Bedingt durch die zahlreichen Mauernischen, gibt es 25 Arten Höhlenbrüter. Die Siedlungsdichte beträgt 60–76 BP/10 ha (ohne Parks und Kleingärten). Die Ballungsräume der Menschen sind also auch zu Ballungsräumen der Vögel geworden. Die Stadt hat ein wärmeres und trockeneres Klima als die Umgebung. Die Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht, zwischen Sommer und Winter sind geringer. Die Dunstschicht aus Rauch, Ruß und Staub verschluckt einen Teil der Sonnenstrahlung, speichert Wärme und strahlt sie wieder aus. Dazu kommt die beträchtliche Erwärmung durch die Industrie und im Winter durch die Wohnungsheizung. So finden wir weniger Sonnentage, aber dafür heißere Tage im Sommer und etwa 15 Prozent weniger Frosttage. Die frostfreie Zeit ist länger. Die Niederschläge in der Stadt werden durch Straßen und Kanalisation schneller abgeleitet, so daß die Luftfeuchtigkeit geringer ist (236). Nahrung ist durch Abfälle und durch Insekten, besonders Fliegen an Abfalltonnen und Müllkübeln, vorhanden. Die Brutplätze sind durch die Höhe der Häuser, durch das Verbot des Betretens der Grünflächen, durch das Fehlen von Raubzeug und durch die Tierliebe der meisten Bürger geschützt. An Lärm und Verkehr haben sich die Stadtvögel gewöhnt, das zeigt die geringe Fluchtdistanz. Im Winter bieten sich vielfache Überlebensmöglichkeiten. Die Temperatur ist höher, der Schnee taut schneller ab, die Straßenbeleuchtung verlängert die Zeit der Futteraufnahme. An hunderten von Stellen sind Winterfutterplätze. Meisen, Kleiber, Grünfinken, Amseln und Rotkehlchen kommen im Winter aus den benachbarten Gehölzen in die Städte. Auf den Ruderalflächen suchen Hänflinge, Stieglitze und Berghänflinge ihr Futter. Die Müllplätze und Bahnanlagen werden von Saatkrähen und Staren besucht. Auf der erst spät zufrierenden Saale innerhalb von Weissenfels überwintern Stockenten, Bleßhühner, Zwergtaucher, Eisvögel und Lachmöwen. Da die Städte fast alle Landschaftsformen sowie günstige Lebensverhältnisse aufweisen, bieten sie Ersatz für die verlorenen Gehölz-, Brachland- und Felsformationen. Mit dem Wachstum der Städte weicht zwar manches Gebüsch und manches

Tab. 12: Brutvogelbestand der Städte (2500 ha ohne Parks, Friedhöfe und Kleingartenanlagen)

Hausperling	6200–8000 BP	Dorngrasmücke	50–70 BP
Amsel	1100–1400	Gartengrasmücke	50–60
Grünfink	800–1000	Rotkehlchen	50–60
Feldsperling	500–700	Dohle	50–60
Buchfink	500–600	Feldlerche	40–60
Mauersegler	500–600	Singdrossel	30–50
Türkentaube	500–550	Kleiber	25–30
Star	400–600	Turmfalk	25–30
Haustaube	400–500	Fitis	20–40
Hausrotschwanz	300–400	Heckenbraunelle	20–30
Kohlmeise	300–400	Buntspecht	20–30
Hänfling	250–350	Wendehals	15–30
Mehlschwalbe	250–350	Pirol	15–25
Girlitz	250–300	Sumpfrohrsänger	15–25
Blaumeise	200–300	Steinschmätzer	15–25
Zaungrasmücke	200–250	Gartenbaumläufer	15–20
Gartenrotschwanz	150–200	Grünspecht	10–15
Rauchschwalbe	150–200	Rebhuhn	10–15
Stieglitz	120–150	Neuntöter	10–12
Gelbspötter	120–150	Kernbeißer	8–10
Zilpzalp	100–120	Graumammer	7–10
Grauschnäpper	80–130	Schafstelze	7–10
Bachstelze	80–100	Kleinspecht	7–10
Elster	80–100	Kuckuck	5–10
Haubenlerche	70–100	Schwanzmeise	5–8
Mönchsgrasmücke	70–100	Sumpfmelze	5–6
Ringeltaube	70–100	Waldohreule	5–6
Zaunkönig	70–90	Waldkauz	5–6
Trauerschnäpper	60–80	Eichelhäher	5–6
Nachtigall	50–80	Wintergoldhähnchen	1–2
Rabenkrähe	50–80	Gimpel	1–2
Goldammer	50–70		

(Weißenfels 6300–7800 BP, Naumburg 5200–6700 BP; 11 Kleinstädte 3500–4500 BP)

Restgehölz am Stadtrand der Bebauung. Die Vogelwelt wird sich dadurch in der Artenzusammensetzung ändern, an Menge aber kaum abnehmen.

4. Veränderungen der Landschaft und ihrer Vogelwelt

Die folgenden geschichtlichen, siedlungs- und vegetationskundlichen Angaben sind durch umfangreiche Literaturstudien und z. T. durch eigene Forschungen belegt. Die daraus abgeleiteten ornithologischen Angaben sind dagegen bis etwa zum Jahre 1830 nur als wahrscheinlich zu betrachten. In ur- und vorgeschichtlicher Zeit erfolgten durch geologische und klimatische, also natürliche Einflüsse große Veränderungen der Landschaft. In welchem Maße dagegen der Mensch in prähistorischer Zeit auf die ursprüngliche Vegetation des UG und damit auf die Vogelwelt gewirkt hat, kann im einzelnen nicht festgestellt werden. Immerhin ist hier die große Menge jungstein- und bronzezeitlicher Funde bemerkenswert. Daraus wird von der Vorgeschichtsforschung geschlossen, daß der Ostteil unseres Gebietes besiedelt und dadurch waldarm und in der Nähe der Siedlungen mit lichtem Wald bedeckt war (36, 37). Unsere Betrachtungen sollen mit der Zeit des Thüringer Reiches beginnen; zu dem unser UG gehörte und

das 531 dem Ansturm der Franken und Sachsen erlag. Der größte Teil unseres Gebietes war damals von weiten zusammenhängenden Eichen-Buchen-Wäldern bedeckt, so die gesamte Querfurter Platte und fast alles Land westlich der Linie Müheln — Weißenfels — Stößen — Zeitz. Die Täler der Saale, der Unstrut und die Bachtäler trugen einen dichten Eichen-Ulmen-Wald, der oft durch die Frühjahrshochwässer überschwemmt wurde (24, 25). In allen diesen Wäldern lebte vermutlich eine ähnliche Vogelwelt wie in unseren heutigen großen Wäldern, sicher aber mit höherem Bestand an Greifvögeln, Eulen, Spechten, Hohltauben und einem geringeren Bestand an Arten der Waldränder und Gebüsche. In den etwa 40–50 Thüringer Siedlungen, z. B. Stößen, Obermöllern, Balgstädt, Großheringen, mit einer Einwohnerzahl von insgesamt höchstens 5000 Menschen (7) dominierte die Viehhaltung gegenüber dem Ackerbau. Rauch- und Mehlschwalbe fanden reichliche Nahrung. Gerste, Spelz und Saatweizen wurden in Frühljahrsaussaat angebaut. Der Roggen fehlte noch. Die gesamte landwirtschaftliche Fläche wurde beweidet und, jeweils wechselnd, ein Teil für Ackerbau genutzt, so daß der an sich geringe Bestand an Feldlerchen und Schafstelzen noch durch den Vieheintrieb gestört wurde. Die Waldvögel hatten arten- und zahlenmäßig den größten Anteil. Nach dem Ende des Thüringer Reiches erreichten um 600 westslawische Sorben die Saale (17). Sie gründeten meist östlich der Saale ihre kleinen Siedlungen, etwa 280 in unserem UG, fast ausschließlich in den Bachtälern. Größere Teile der Wälder wurden für die Siedlungen und Felder gerodet. Die Bevölkerung nahm zu. Grundlegende Veränderungen vollzogen sich in der landwirtschaftlichen Produktion. Der Ackerbau, meist Roggen, gewann an Bedeutung. Die Wälder wurden weiter zurückgedrängt und intensiver bewirtschaftet. Für die einfachen Schutzburgen wurde viel Holz gebraucht (22). Nun konnten sich sicherlich in diesen lichterem Bachtälern Gebirgsstelze, Bachstelze, Wasserramsel, Zaunkönig und Gelbspötter ausbreiten; in den Siedlungen vermehrten sich Schwalben und Sperlinge. Aus Knochenfunden bei Kretzschau ergibt sich, daß auch der Rotmilan vorkam (234).

Vom 9. bis zum 13. Jahrhundert dauerte die Ostexpansion des frühfeudalen deutschen Staates. Burgen entstanden an der Saale als Grenzsicherung: z. B. Dornburg, Camburg, Saaleck, Wettaburg, Kleinjena, Schönbürg, Goseck, Osterfeld (28, 37). Hier gab es jetzt Wohnplätze für Steinperling, Dohle, Turmfalk und Mauersegler. Deutsche Siedler gründeten in unserem Gebiet östlich der Saale etwa 100 kleinere Dörfer zwischen den slawischen Siedlungen, erkenntlich an den Endungen -dorf, -feld, -bach und -hain (35). In vielen sorbischen Dörfern entstanden befestigte deutsche Rittersitze, unter deren Schutz sich deutsche Siedler niederließen, mehr Acker brauchten und deshalb zahlreiche kleinere Gehölze und Gebüsche beseitigten. Während der vorgeschichtliche Mensch sich in lichten Waldsteppen und Wäldern ansiedelte, drang der mittelalterliche Mensch rodend in die Waldgebiete ein. Die großen Waldflächen der Querfurter Platte, des „Reichswaldes“ südlich Naumburg, der Saale-Ilm-Platte und der Buntsandsteinplatte südlich Osterfeld wichen dem Ackerbau (25, 29). Es entstanden dort im 11. Jahrhundert 18 Dörfer, deren Endung -roda lautet, z. B. Schleberoda, Baumersroda, Janisroda, Burkersroda. Als letzte Reste der großen Wälder blieben u. a. Alte und Neue Göhle/Freyburg, Buchholze/Naumburg, Mordtal-Platten/Kösen, die Wälder um Wilsdorf, Hain/Wettaburg, Oberholz und Espig/Weickelsdorf sowie eine Reihe kleinerer Feldgehölze. Insgesamt erfolgte besonders im 11. und 12. Jahrhundert eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte, die die Zunahme der Bevölkerung und die Erweiterung des kultivierten Landes bewirkte. Da-

mit war um 1300 der Höhepunkt der Waldrodung erreicht. Der ursprüngliche Waldbestand des UG war von etwa 70 Prozent auf 6–7 Prozent gesunken. Der verbliebene Rest hatte sich außerdem sowohl im Baumartenbestand als auch in seiner Struktur verändert. Der Wald wurde zwar nicht forstlich bewirtschaftet, wohl aber sehr stark genutzt, besonders durch Waldweide der Rinder und Schweine. Wert und Größe eines Waldes wurden oft nach der Anzahl der Schweine bemessen, die dort ihre Nahrung finden konnten. Noch bis 1838 hatte z. B. das Rittergut Großjena das Recht, mit allen Schafen ganzjährig und mit 30 Rindern vom 1. 6. bis 12. 7. im 80 ha großen Keilholz zu weiden (237). Dazu kamen Imkerei, Entnahme von Brennholz, Streu, Holzkohle, Teer und Bauholz für den hier üblichen Fachwerkbau. Hierfür eignete sich die Eiche besser als die Buche. Letztere hatte ein geringeres Ausschlagvermögen und konnte den damals üblichen Nieder- und Mittelwaldbetrieb mit 20–60jährigem Umtrieb und den Viehverbiß nicht ertragen. Sie befand sich zudem hier nahe ihrer Trockengrenze, und in den Restgehölzen wurde das Klima durch ihre Kleinheit trockener und für die Buche ungünstiger. So wurden die Waldgesellschaften des Eichen-Hainbuchen-Waldes auf Kosten des Eichen-Buchen-Waldes begünstigt, besonders in der Nähe der Siedlungen. Der Buchenanteil sank von 35–40 Prozent im 5. Jahrhundert auf unter 10 Prozent um 1300 (22). Die Linde dagegen, als Bestandteil der zweiten Baumschicht, blieb recht häufig. Hierauf deuten zahlreiche Flurnamen hin (Liepe, Leipe -sorbisch lipa/Linde). Durch die außerordentlich starke Waldrodung betrug die Anzahl der Vögel des Waldinneren, wie Spechte, Meisen, Baumläufer, offenbar nur noch einen Bruchteil des früheren Bestandes. Anstelle des Waldes standen nun über 400 Dörfer, gegenüber 280 heute, mit weiten Feldfluren, die allerdings durch ihre kleinen Wirtschaftsflächen von zahlreichen Rainen, Wegen, Hecken und Gebüsch unterbrochen waren (37). Hier siedelten sich vermutlich als Kulturfolger die Vögel des Waldrandes an, die früher nur in geringer Zahl vertreten waren, da die großen Wälder eine verhältnismäßig kleine Randlinie hatten. Grasmücken, Laubsänger, Baumpieper, Stare, Drosseln, Würger, Hänflinge, Stieglitze, Feldsperlinge, Elstern, Saat- und Rabenkrähen, Ringel- und Turteltauben vermehrten sich. Die Äcker wurden zu dieser Zeit in Form der Dreifelderwirtschaft mit Sommerfrucht, Winterfrucht und Brache bewirtschaftet, doch sicherlich konnten Feldlerche, Rebhuhn, Wachtel und Schafstelze sich ausbreiten. Lehmgruben wurden angelegt. Lehm in Verbindung mit Fachwerk war in unserer Gegend bis ins 15. und 16. Jahrhundert das bevorzugte Baumaterial. Nach ihrer Ausbeutung entstand in den Gruben eine Gebüschlandschaft mit Vögeln des lichten Waldrandes. In den Dörfern nahm die Zahl der Haussperlinge und Schwalben, aber auch die der obengenannten Waldvögel zu, da die Siedlungen gleichsam feuchte Oasen inmitten der trockeneren Felder sind. Auch im Winter fanden hier manche Arten Schutz und Nahrung. Ferner vermehrte sich bestimmt die Zahl der Schleiereulen mit der Zunahme des Feldmausbestandes und auf Grund der günstigen Brutbedingungen in den Dörfern.

Einen besonderen Anteil an der Umgestaltung unserer Landschaft im Westteil des UG hatte das 1137 gegründete Kloster Pforta (28). Zur Ordensregel der Zisterziensermönche gehörte auch die Arbeit. Sie rodeten den Auenwald, legten die sumpfigen Niederungen der Saale, das „Wolfseschlinge“, trocken und wandelten sie in Wiesen um. Braunkehlchen, Schafstelzen und Störche fanden jetzt Brut- und Nahrungsraum. Unsere Wiesen sind daher höchstens 900 Jahre alt. Die Mönche legten die „Kleine Saale“ von Pforta bis Naumburg an, regulierten die Stromsaale und schufen damit neuen Lebensraum für Vögel der Bäche und Flüsse. Auf dem

Rödel bei Freyburg gewannen sie in Brüchen die Steine zum Bau ihres Klosters. Später wurden hier die Steine zum Bau des Naumburger Domes gebrochen. Auch im Buntsandsteingebiet um Weißenfels entstanden viele kleine und größere Brüche. Jetzt konnten sich Steinschmätzer und Brachpieper ausbreiten, die es bisher nur in geringer Anzahl in Felsabbrüchen gab. Der Weinbau war zwar hier schon bekannt, wurde aber erst von den Pfortaer Mönchen in großem Stil betrieben. Durch die Anlage der Weinberge verschwanden die natürlichen Wälder der Südhänge und ihre Vogelwelt, z. B. an den Saalhäuserbergen bei Kösen. Der Weinbau breitete sich nach dem Vorbild des Klosters auch unter der bauerlichen Bevölkerung aus, und bald hatte jedes Dorf bis weit in den Ostteil des Gebietes, z. B. Pobles, seine Weinberge, selbst an Nordhängen (20). Das hatte eine weitere Wald- und Gebüschrodung und eine Abnahme der Gebüschvögel zur Folge. Der Höhepunkt des Weinbaues war um 1500. Weißenfels lag damals in einem Kranz von Rebenhügeln, es gab hier 66 Weinberge mit zusammen 100–150 ha.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in der Zeit von 600 bis 1300 die größte gesellschaftlich bedingte Veränderung unserer Landschaft und ihrer Vogelwelt vor sich ging, so einmalig, wie sie in den nächsten 700 Jahren nicht wieder stattfand. Anstelle der einstigen großen Eichen-Buchen-Wälder stockten jetzt kleinere steppennahe, lichte Eichen-Hainbuchen-Linden-Wälder, und damit änderte sich auch die Vogelwelt.

Im Laufe der Kolonisation wurden aber mehr Siedlungen angelegt, und man nahm Land in Nutzung, das sich wirtschaftlich nicht als ertragssicher erwies und wieder aufgegeben wurde. Nach 1350 setzte ein Rückgang der Besiedlung und der Bevölkerungszahl ein. 115–120 Dörfer wurden damals „wüst“, d. h. sie wurden wegen schlechter Wasserversorgung und schlechten Böden wieder verlassen oder gingen, wie viele kleine Sorbensiadlungen, in großen deutschen Dörfern auf (53, 62). Damit fehlte der Lebensraum für Schwalben, Sperlinge, Schleiereulen und andere Dorfvögel. Die Fluren dieser Wüstungen wurden von Nachbargemeinden bewirtschaftet; es entstanden größere Agrarflächen. Oft aber überzogen Wald- und Gebüschlandschaft diese verlassenen Dörfer und Fluren. So liegen heute die Reste des Dorfes Laasen im Laasenholz bei Kösen und die des Dorfes Zscheplitz im Scheplitzholz bei Hollteitz (53). Die Waldfläche nahm wieder zu. Andererseits blühte zwischen 1400 und 1500 der Tuchhandel in Thüringen. Große Schafferden lieferten dazu die Wolle. Für die Schafweide wurde der Wald an den Hanglagen gerodet. Die Feinerde wurde abgespült, die bisher Nährstoffe und Feuchtigkeit böt. Die Schafe fraßen die noch aufkommenden Baum- und Strauchsämlinge, außer den Dornsträuchern, ab. Die Hänge im Westteil des Gebietes verkahlten, und die Kalksteppe breitete sich aus, die bisher nur an Waldlücken, Schluchtrissen und Steinbänken bestand (19). So entstand neuer Lebensraum für Dorn- und Sperbergrasmücke, Baumpieper, Neuntöter und Goldammer.

Im 16. Jahrhundert betrug die Bevölkerungszahl 25–30 Einwohner/km². Vor und nach dem 30jährigen Kriege machte sich ein steigender Holzbedarf bemerkbar. Die Wälder wurden zu stark genutzt, es kam zu Verlichtungen, Birke und Espe breiteten sich aus. Ein Teil der Wälder, besonders die Bauernhölzer, wurde als „verhauen“, d. h. zu stark gelichtet, bezeichnet (32). Erst durch die Einführung des „künstlichen“ Waldanbaues um 1780, d. h. durch Anpflanzung statt der bisherigen natürlichen Verjüngung, besserte sich der Waldzustand. Etwa zur gleichen Zeit wirkte in Pobles, Kr. Hohenmölsen, einer der Pioniere der Landwirtschaft, J. Ch. Schubart, der später wegen seiner Verdienste als Edler von Kleeefeld geadelt wurde (38). Durch ihn wurde der Kleeanbau eingeführt; die Brache

und die Beweidung der Felder hörten allmählich auf. Das Vieh wurde in Ställen gehalten. Dadurch entstanden die neuen Dauergesellschaften der Klee- und Luzernfelder, auf denen sich Feldlerchen, Schafstelzen und Wachteln besser halten konnten. So wurden am Ende 18. Jahrhunderts in der Weißenfelder und Naumburger Gegend jährlich 400–500 000 Lerchen gefangen und zum Verzehr nach Leipzig geliefert (8). Gleichzeitig boten die nun ganzjährig besetzten Viehställe den Schwalben bessere Nistmöglichkeit und den Haussperlingen, Bachstelzen u. a. mehr Nahrung. Die Einführung des Kartoffelanbaus um 1750 und des Rübenanbaus um 1800 schufen neue Feldtypen, die durch ihr feuchteres Mikroklima manchen Arten mehr Nistmöglichkeiten boten. Andererseits hörte durch die nun mögliche Stallmast der Schweine die Waldweide auf, so daß die Bodenbrüter des Waldes, wie Laubsänger und Baumpieper, sich vermehren konnten. Um 1790 wurden Saale und Unstrut reguliert. Die Saale wurde ab Weißenfels schiffbar, acht Schleusen wurden gebaut, der Strom floß ruhiger. Damit verschwanden die Kies- und Sandbänke und mit ihnen Flußuferläufer und Flußregenpfeifer. Flußschlingen wurden beseitigt, es entstanden die meisten unserer Altwässer und ihre Vogelwelt mit Blei- und Teichhuhn, Zwergtaucher, Zwergrohrdommel und Rohrsängern. Dieser Lebensraum ist also kaum älter als 150 Jahre. Allerdings gab es schon vorher eine Reihe von kleinen Fischteichen bei Rittergütern und Mühlen, z. B. die Heideteiche bei Osterfeld. Zwischen Braunsdorf und Kayna befand sich um 1750 ein 250 ha großer See (27).

Nach den Freiheitskriegen 1813/14 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden infolge der hohen Kriegslasten und der Verarmung des Landes rd. 50 staatliche, herrschaftliche und bäuerliche Wälder abgeholzt, andere stark verkleinert (1, 59, 61, 63, 64, 65, 66). So verschwanden u. a. das Frauenholz bei Leißling, die Scheibecke, das Kirchenholz, der große und kleine Hain bei Teuchern, der Hoek von Gaumnitz, das Große Holz bei Kirchsteitz und der Schkölzig bei Lützen (1), insgesamt 600 ha. Damit war mit 4 Prozent der niedrigste Waldbestand im UG erreicht (57, 58). Als Reaktion darauf kam es 1843 in Weißenfels zur Gründung eines Vereins zur Anpflanzung wilder Hölzer, da „die Umgebung der Stadt nackt und leblos sei und die Bürger nichts vom Holz übrig gelassen hätten“ (58). Zwischen 1830 und 1850 fand in unserem Gebiet die sog. Separation statt, d. h. die Neuvermessung des Grundbesitzes und die Zusammenlegung der oft stark zerstückelten Flurteile der einzelnen Besitzer. Sie besaßen auf Grund langjähriger Vererbungen oft 40 und mehr einzelne Flurstücke (59). Hierbei wurden Feldwege verlegt oder eingezogen, Raine, Hecken und Gebüsche beseitigt, Hügel eingeebnet und Ödland kultiviert, so daß es zu einer Verarmung der Vogelwelt der offenen Landschaft kam. Gegen 1830 setzte ein großzügiger Straßenbau ein. Die neuen Landstraßen wurden meist mit Obstbäumen bepflanzt und boten Singwarten für die Goldammer, für die um 1840 in das Saaletal einwandernde Grauammer (133) und, viel später, für den Ortolan. Die zahlreichen kleinen Steinbrücken und Wasserdurchlässe an den Straßen waren bevorzugte Brutplätze von Bachstelze und Steinschmätzer. 1846 wurde die Eisenbahn Halle–Erfurt gebaut; ihr folgten bald weitere Strecken, insgesamt 180 km. Dämme wurden dabei aufgeschüttet, Hohlwege und Geländeeinschnitte neu geschaffen, Hecken und Gebüsche als Schneeschutz gepflanzt. Hier entstand eine neue und vom Menschen kaum gestörte Ruderal- und Gebüschlandschaft, die von Dorngrasmücke, Hänfling, Goldammer u. a. besiedelt wurde. Auch die 1935 erbaute Autobahn (30 km) sei hier mit erwähnt. Mit ihrem beiderseitigen Baum- und Gebüschstreifen und ihren 20 Brücken ist sie ein beliebter Brutplatz für Rabenkrähen, Elstern und Haussperlinge und

bieten diesen zugleich reichlich Nahrung durch Abfälle und überfahrene Tiere. Der einst blühende Weinbau kam durch die Konkurrenz der Rheinweine, durch Arbeitermangel und durch die Reblaus im 19. Jahrhundert allmählich zum Erliegen. Viele Weinberge wurden aufgegeben, Gebüsche und lichter Wald überzogen wieder das Gelände, so z. B. bei Zscheplitz und in den Rodebergen bei Camburg. Nur ab und zu deuten noch Terrassen und verfallene Mauern an die einstige Nutzung. Aus den pflanzen- u. vogelarmen Weinbergen wurde wieder eine reiche naturnahe Landschaft. Sie wird u. a. von vielen Nachtigallen bewohnt und gehört heute, wie z. B. im Naturschutzgebiet Tote Täler, zu den Kostbarkeiten unserer Heimat. Zwischen 1890 und 1920 zeichnete sich ein Wechsel im Vegetationsbild des Grünlandes ab. Für das im Stall gehaltene Vieh wurde für den Winter Rauhfutter gebraucht. Die bisherigen spät oder nicht gemähten Magerasen an feuchten Stellen wurden durch Entwässerung, Regulierung der Vorfluter und Gebrauch von Kunstdünger in zweimal gemähte Glatthaferwiesen umgewandelt. Braunkelhchen, Schafstelze, Grauammer, Wiesenpieper und Wachtelkönig nahmen ab und wichen in benachbarte wiesenähnliche Trockenrasen und Ruderalstellen aus.

In den oben beschriebenen 1300 Jahren, von 550 bis 1850, fanden Veränderungen der Landschaft statt, aus ursprünglichen Lebensgemeinschaften wurden land- und forstwirtschaftliche Kulturbiozöten. Durch den Braunkohlenbergbau dagegen bahnte sich von der Mitte des 19. Jahrhunderts an eine Umgestaltung der Landschaft an. Jetzt wurden auch ihre bisher weitgehend stabilen Grundlagen wie geologischer Untergrund, regionaler Wasserkreislauf, das Großrelief der Landschaft und sogar das Klima beeinflusst oder verändert. Die erste Kohlengrube entstand 1763 bei Mertendorf, der erste Tagebau 1830 bei Theißen. 1842 waren es schon 71 Tiefbaugruben, aber erst zwischen 1900 und 1970 kam es zu einer gewaltigen Umgestaltung der Landschaft, vor allem im Ostteil des UG (12). Es entstanden die großen Tagebaue um Teuchern, Luckenau, Theißen, Hohenmölsen, Domsen und Kayna. Auf einer Fläche von 15 000 ha blieb kaum ein Stück Land unberührt (129). Dort, wo ursprünglich Tiefbaubetrieb angewendet wurde, blieben große Bruchfelder zurück. Es entstanden Trichter, Spalten und Mulden. Wälder, Baumgruppen und Äcker, ja ganze Dörfer wie Runstedt (1929), Gaumnitz (1932), Pirkau (1948), Mutschau (1957), Köttichau (1961), Döbris (1967), Queisau (1979) und Steingrimma (1980) verschwanden, und Dobergast, Bösau, Großgrima und Grunau werden bald folgen, so daß etwa 2000–2500 „Dorfvögel“ ihre Heimat verloren (53). Neue Bachläufe, wie z. B. für den Mai- und Thierbach, neue Straßen und Bahndämme wurden angelegt. Neben den Erdlöchern wuchsen die Abraummhalden von vielen Millionen Kubikmeter empor. Sie wurden meist mit Pappeln und Erlen bepflanzt, so daß 500 ha neuer Wald entstanden und das Landschaftsbild abwechslungsreicher wurde. Der Grundwasserspiegel sank teilweise um 80 m, dagegen bildeten sich an anderen Stellen in Restlöchern große Gewässer wie der Auensee/Granschütz, die Schächteiche Scheipitz und Zorbau, die Gruben Kretzschau, Gostau, Vollert/Trebnitz, Kamerad/Naundorf und die 100 ha große Schädemulde/Luckenau, insgesamt 200 ha. Hier siedelten sich jetzt Wasservögel an, die es vorher im Gebiet nicht oder nur wenig gab, wie Haubentaucher, Sturmmöwe, Große Rohrdommel, Flußregenpfeifer, Kiebitz und Sumpfrohrsäule. Auf den weiten Ödflächen der Gruben vermehrten sich Steinschmätzer, Brachpieper, Baumpieper, Hänfling und Dorngrasmücke, und sogar der Bienenfresser fand hier in den warmen Steilwänden geeignete Brutplätze. In den Großbauten der Brikettfabriken siedelten sich Turmfalk, Mauersegler und Hausrotschwanz an. Aus der Ackerebene wurde

eine neue Landschaft. Die frühere Eintönigkeit wich jetzt einem Landschaftsbild mit begrünten Halden, mit steilwandigen Hügeln, mit tiefen Wasserbecken, mit Gebüschgruppen, Restgehölzen und Ruderaflächen und einer veränderten und reicheren Vogelwelt.

Die Entwicklung der Landwirtschaft zur industriemäßigen Produktion nach 1945, vom privaten Einzelbauern zur Produktionsgenossenschaft mit ihren Großmaschinen, veränderte unsere Landschaft aufs neue. Anstelle der kleinen Einzelfelder entstanden Großraumflächen von 100 und mehr Hektar. Sie werden oft nur mit einer Frucht bestellt. Feldraine, Feldwege und Hecken wurden beseitigt; Rebhuhn, Dorngrasmücke und Hänflinge nahmen ab. Dafür könnten sich vielleicht die Feldlerchen in den großen Flächen ungestörter vermehren, zumal durch den kombinierten Einsatz der Großgeräte in wenigen Arbeitsgängen die Felder nicht mehr so häufig betreten werden (13). Besonders im Ostteil des Gebietes, vor allem in der Gegend von Lützen, wurden am Rande der Großfelder eine Reihe neuer Feldgebüsche geschaffen und die Feldwege oft doppelreihig an einer Seite mit Bäumen bepflanzt. Allerdings trat durch den maschinellen Einsatz der chemischen Bekämpfung mit Insekten- und Unkrautvernichtungsmitteln eine so große Änderung des biologischen Geschehens ein, daß ihre Auswirkungen noch kaum abzusehen sind. Alle Insekten, nützliche wie schädliche, werden davon berührt. Viele „Unkräuter“, Futterpflanzen für Vögel und Insekten, sind nicht nur von den Feldern, sondern auch von Rainen und Wegen verschwunden. Feldmäuse und Hamster als wichtigste Nahrung für Greifvögel nehmen ab. Durch die Bestäubung vom Flugzeug aus werden auch dazwischenliegende Wälder, Gebüsche, Ödländer und Gärten betroffen. Hier bahnt sich eine Veränderung der Artenzahl unserer Tier- und Pflanzenwelt an, wie sie in den letzten 2000 Jahren kaum vorkam. Es bleibt abzuwarten und zu registrieren, wie unsere Vogelwelt sich darauf und auf die neuen Beregnungsanlagen für Wasser und Gülle einstellt. Die Wiesen des Saale- und Unstruttals und der Bachtäler können mit Großmaschinen kaum bearbeitet werden. So wurden sie zu Viehweiden umgestaltet. Dadurch verschwanden aber die Brutgelegenheit für die letzten wenigen Schafstelzen und Grauhammern, denn Viehweiden sind fast vogelleer. In den Dörfern entstanden an Stelle der Einzelhöfe Großstallanlagen. Sie bieten den Rauchschwalben weniger Brutgelegenheit, fördern aber die Vermehrung der Haubenlerche. Die Dörfer wandelten ihr Gesicht. Scheunen und Ställe wurden abgerissen, die Dunghaufen verschwanden, die Straßen erhielten Zementdecken und die Wohnhäuser wurden in städtischem Stil, z. T. mit Ziergärten, umgebaut. Auch hier verschwand der Lebensraum für die Rauchschwalben, während sich Hausperling, Kohlmeise, Grünfink, Amsel und Zaungrasmücke vermehrten. Auch die beiden Städte Weißenfels und Naumburg und die Kleinstädte rückten immer mehr in die freie Landschaft vor. Wo einst Heckenlandschaft war, stehen Großwohnblocks, die von Hausperling, Hausrotschwanz, Haubenlerche und Mehlschwalbe besiedelt werden: Die erst im Laufe der letzten 70 Jahre entstandenen Kleingartenanlagen schaffen allerdings Ersatz für die verschwundene Heckenlandschaft. Dörfer und Städte werden immer mehr zu Überwinterungsstätten für Amseln, Meisen, Saatkrähen, Lachmöwen und Stockenten und erhalten damit einen beträchtlichen Teil der Vogelwelt. Die Landschaft wird immer mehr durch Stromleitungen „verdrahtet“, für den Naturfreund ist das kein schöner Anblick, aber im Kleingebüsch am Gittermast brütet die Dorngrasmücke, und auf dem Mast errichten Turmfalk, Mäusebussard und Rabenkrähe ihre Horste. An einigen Fernverkehrsstraßen, wie z. B. an der F91 nach Merseburg, sind alle Bäume gerodet, und den Straßenvögeln Ortolan, Stieglitz, Feldsperling

u. a. ist der Lebensraum genommen worden. Zudem erfordert der dichte Autoverkehr immer wieder Vogelopfer. Schleiereule, Nachtschwalbe u. a. können den immer schnelleren Fahrzeugen nicht ausweichen. Dazu vernichtet der Straßenstaub Nektar und Blütenstaub am Straßenrand (49). Chemikalien werden gespritzt, und der Nahrungsraum wird dadurch geschmälert. Auch in die noch naturnahen Lebensräume greift der Mensch ein. Durch zunehmende Bungalowbebauung verschwinden Gebüsch und Hecken, und Unruhe herrscht im Walde. Einige Altwässer werden zu stark von Anglern genutzt, und der zunehmende Motorbootverkehr auf der Saale stört die Vögel der Uferzone. Besonders bedenklich ist die zunehmende Verschmutzung und Eutrophierung der Gewässer. Die Wassermäusel ist verschwunden, Eisvogel und Gebirgsstelze nehmen ab, letztere besonders seit der Stilllegung der Wassermühlen. Die meisten Bäche werden „ausgebaut“, d. h. sie werden begradigt, das Ufergebüsch und die alten Kopfweiden werden beseitigt und oft die Ufer mit Steinen belegt. Zwar werden die Bäche einseitig wieder mit Bäumen bepflanzt, aber es fehlen nun die Brutplätze für Zaunkönig, Gartenrotschwanz, Meisen, Gelbspötter, Grünfink und Steinkauz. Der noch naturnahe Lebensraum des UG (Wald, Gewässer, Ödland) beträgt heute 12 Prozent, der stark menschlich beeinflusste Lebensraum (Siedlungen, Straßen, Äcker, Gärten) 78 Prozent.

Aber nicht allein der Mensch hat die Veränderungen der Vogelwelt verursacht. Nach Forschungsergebnissen der Frühgeschichtler und Meteorologen (34) scheinen sich in den hier behandelten 15 Jahrhunderten Schwankungen zwischen mehr ozeanischem Klima mit kühlen Sommern und milden Wintern und mehr kontinentalem Klima mit heißen Sommern und kalten Wintern zu ergeben. Milde Winter fördern die Ausbreitung mediterraner Frühankömmlinge, wie Gebirgsstelze, Schwarzkehlchen, Hausrotschwanz, Sommergoldhähnchen und Girlitz, während heiße Sommer Spätankömmlinge wie Rotkopf- und Schwarzstirnwürger begünstigen (43). So herrschte von 450–650 kontinentales Klima. Nach einer Feuchtperiode setzte dann um 850 eine neue Warmzeit ein, die mit einer lichten Unterbrechung bis etwa 1400 dauerte. Sie bedeutet, historisch gesehen, Glanz und Blüte des mittelalterlichen Kaiserreiches. Es ist auch die Zeit, in der unser UG weitgehend besiedelt und die Wälder gerodet wurden. In sie fallen auch die starke Ausbreitung des Weinbaues und die großen Einflüge der Wanderheuschrecken in unsere Gegend. Nach einer Feuchtperiode folgte wieder, etwa von 1750–1850, eine Warmzeit. Auffällig ist hier eine starke Ausbreitung des Schwarzstirnwürgers. Bechstein (67) gibt ihn für Thüringen als häufig an und kennt ihn als Brutvogel in seinem Garten. Liebe (133) berichtet, daß er um 1830 fast in jedem Dorf mit größeren Obstgärten brütete, daß er aber um 1878 sehr selten geworden sei. Ebenso ging der Nachtigallenbestand zurück. Von 1850 bis etwa 1930 folgte nämlich wieder eine kühlere Periode. Die jährliche Durchschnittstemperatur lag um 0,5 Grad tiefer als 1950. Damals zogen sich der Steinsperling aus Thüringen und der Rotkopfwürger aus unserem UG zurück. Von 1930–1955 beobachteten wir hier eine starke Ausbreitung des Ortolans, also eines Vogels mit kontinentaler Verbreitung, sowie der Nachtigallen, und die Meteorologen stellten eine erneute Erwärmung fest. Inzwischen scheint das Klima wieder nach der ozeanischen Seite zu pendeln. Der Ortolanbestand ist bei uns zurückgegangen und hat sich auf seine Optimalbiotope zurückgezogen. Auch die Nachtigall weicht etwas zurück. Gerade solche nach ihrer Verbreitungsart „klimaempfindliche“ Arten sollten genau in ihrem Vordringen und Zurückweichen untersucht werden (siehe auch die Verbreitungskarten der beiden Arten).

Verschwunden sind in den letzten 100–130 Jahren im UG Steinsperling und Rotkopfwürger (durch Klimaänderung), Wasserramsel und Wanderfalke (durch menschliche Einflüsse).

Abgenommen haben seit 1955: Baumfalk, Steinkauz, Rebhuhn, Wendehals und Hänfling (durch Biozide), Gebirgstelze und Eisvogel (durch Wasserverunreinigung), Großtrappe und Zwergrohrdommel (durch Störungen), Braunkehlchen, Schafstelze, Steinschmätzer und Rauchschwalbe (durch fehlenden Brutraum), Drosselrohrsänger (aus unbekanntem Grund).

Zugenommen haben seit 1955 Raubwürger und Lachmöwe (durch allgemeine Ausbreitung), Mäusebussard, Rotmilan und Graureiher (durch vermehrten Schutz), Gimpel, Brachpieper, Feldschwirl, Mauersegler, Flußregenpfeifer und Kiebitz (durch günstige Änderung der Landschaft), Sumpfrohrsänger.

Neu eingewandert sind in den letzten 100–130 Jahren: Graumammer, Ortolan, Girlitz, Wacholderdrossel, Türkentaube, Höckerschwan, Beutelmeise (durch allgemeine Ausbreitung), Haubentaucher, Rohrweihe und Sturm-möwe (durch günstige Veränderung der Landschaft), Schwarzmilan (durch vermehrten Schutz).

So halten sich erfreulicherweise Ab- und Zunahme der Artenzahl die Waage. Jedoch zeigt die Vogelmenge bei manchen Arten gegen die Zeit von 1920 bis 1950 eine sehr beträchtliche Abnahme. Diese Abnahme scheint in den letzten Jahren (seit 1978) immer größer zu werden und zum Verschwinden mancher Arten wie Ortolan, Grau- und Goldammer zu führen. Der Naturfreund sollte nicht bedauern und resignieren, sondern die Veränderungen der Vogelwelt aufmerksam verfolgen und für spätere Geschlechter aufzeichnen. Trotzdem können und wollen wir uns nicht damit zufrieden geben, daß Vielfalt und Artenreichtum nur noch in wenigen Schutzgebieten anzutreffen sind. Landschaftsgestaltung und Landschaftspflege im Rahmen der sozialistischen Landeskultur unter Mithilfe aller Naturfreunde haben hier in unserer Heimat ein weites Betätigungsfeld.

5. Geschichte der avifaunistischen Erforschung des Gebietes

Johann Matthäus Bechstein, der „Vater der deutschen Vogelkunde“ (1757 bis 1822), gibt in seinem Werk (4 Bände) „Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands“ (67) zwar die Saatkrähe als „sehr häufig bey Naumburg, Weißenfels usw.“ an, kennt also schon die dortigen Kolonien, bringt aber keine weiteren Hinweise auf unser UG. Erst die großen Führer der deutschen Ornithologie im 19. Jahrhundert, Johann Friedrich Naumann (1780 bis 1857) und Christian Ludwig Brehm (1787–1864) beeinflussen die Vogelkunde in unserem Gebiet (82, 135, 180, 219). In Droyßig, Kr. Zeitz, lebte der Pfarrer Georg Wilhelm Thienemann, geb. 1781 in Gleina, Kr. Nebra, gest. 1863. Er war mit den bedeutendsten Ornithologen seiner Zeit wie Naumann, Baldamus, v. Homeyer, vor allem aber mit Brehm befreundet und zeichnete die Vogelbilder für dessen Werke. Sein Bruder Friedrich Ludwig Thienemann, geb. 1793 in Gleina, war Bibliothekar am Dresdener Naturalienkabinett und schrieb mehrere ornithologische Bücher. Der jüngste Bruder Gustav Leopold Thienemann, geb. 1800 in Gleina, war Pfarrer in Krössuln und Obernessa, Kr. Hohenmölsen, und ebenfalls ornithologisch tätig. Seine Vogelsammlung schenkte er dem Gymnasium in Pforta, dessen Schüler die drei Brüder gewesen waren.

Mit Georg Wilhelms Sohn August Wilhelm Thienemann, geb. 1830 in Droyßig, gest. 1884, zuletzt Pfarrer in Zangenberg, Kr. Zeitz, beginnt die eigentliche ornithologische Geschichte unseres Gebietes. Sie ist eng mit der Geschichte des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ verknüpft.

Am 6. 1. 1875 wurde von einigen ornithologisch Interessierten in Halle der Verein für Vogelkunde gegründet. Am 2. 6. 1875 wurde er in „Sächsisch-thüringischer Verein für Vogelkunde und Vogelschutz“ umbenannt. Wegen seiner weiteren Ausbreitung nannte er sich ab 1. 2. 1878 „Deutscher Verein zum Schutze der Vogelwelt“. Wilhelm Thienemann wurde 1881 1. Vorsitzender dieses Vereins. Der Vereinssitz war damit Zangenberg b. Zeitz. Bereits am 1. 2. 1878 fand in Weißenfels eine Versammlung statt. Damals hatte der Verein in Weißenfels, Naumburg und den Landgemeinden 53 Mitglieder (bei einer Gesamtzahl von 772). Am 17. 1. 1884 fand die Generalversammlung des Vereins in Weißenfels statt (213). Hier wurde beschlossen, Vogelwandtafeln herauszugeben. Diese Tafeln sind noch heute in vielen Schulen zu finden und haben Tausenden von Schülern Vogelkenntnisse vermittelt und zum Vogelschutz beigetragen. Auf dieser Versammlung wurden so bekannte Ornithologen wie C. E. Baldamus, W. Blasius, J. Cabanis, K. Ruß und Alfred Brehm zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt. Der Sohn Wilhelm Thienemanns, Johannes Thienemann, war später der Leiter der weltbekannten Vogelwarte Rositten. In Zeitz bestand um 1886 am Gymnasium ein Schülerverein „Ornis“ mit Zweigvereinen in Naumburg und Freyburg (79), der wahrscheinlich von K. Floericke, geb. 1869 in Zeitz, gegründet wurde. Die Mitglieder gehörten gleichzeitig dem „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“ an. Floericke wurde später als populärwissenschaftlicher zoologischer Schriftsteller beim „Kosmos“ in Stuttgart und als Gründer der Süddeutschen Vogelwarte Mettnau am Bodensee bekannt. Von ihm stammen einige ornithologische Beobachtungen aus Naumburg und Zeitz aus den Jahren 1886–88 (78). Der „Deutsche Verein z. Sch. d. V.“ gab am 1. 1. 1876 die „Ornithologische Monatsschrift“ heraus. Sie wurde bis 1937 unter diesem Titel geführt, hieß dann von 1938–44 „Deutsche Vogelwelt“ und erscheint von 1949 bis heute als „Die Vogelwelt“. Von W. Thienemann und anderen erschienen seinerzeit in dieser Zeitschrift eine Reihe kleinerer Artikel aus unserem UG. Bedeutsam für die ornithologische Erforschung unseres Gebietes wurde als erster Karl Theodor Liebe (1828–1894) (66, 82, 177, 180). Er war Schüler des Zeitzer Stiftsgymnasiums, studierte in Jena Theologie und Naturwissenschaften und war von 1852 bis zu seinem Tode als Professor für Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium in Gera tätig. Seit 1880 war er 2. Vorsitzender des Deutschen Vereins z. Sch. d. V. und nach Thienemanns Tode von 1884–1894 Schriftleiter der „Ornithologischen Monatsschrift“. Er war Schüler Ch. L. Brehms, begeisterter Ornithologe und daneben ein kenntnisreicher Geologe. Besonders wichtig für uns ist seine Arbeit „Die Brutvögel Ostthüringens“, erschienen 1878 im „Journal für Ornithologie“ (133). Sie bildet die wichtigste avifaunistische Quelle für unser Gebiet, und wir beziehen uns bei fast jeder Art auf sie. Unter Ostthüringen verstand er den Raum, der „im Norden bis Naumburg und Zeitz reicht“. Der größte Teil unseres UG gehörte also dazu. Schon als 18jähriger beobachtete er in unserem UG bei Meineweh Kornweihe und Wiesenpieper. Die Anlage seiner Ostthüringen-Arbeit, die er erst als 50jähriger veröffentlichte, geht weit über das hinaus, was damals ornithologisch üblich war. Liebe gibt nicht nur die Brutvögel des Gebietes an, er berichtet auch über Abnahme und Zunahme, versucht Bestandsschätzungen, berichtet über Einwanderungen (Amsel als Stadtvogel, Girlitz, Graumammer, Trauerschnäpper) und Verschwinden von Arten und sucht Ursachen dafür zu ergründen. Er war nicht nur Ornithologe, sondern, was eigentlich selbstverständlich ist, auch Vogelschützer. Sein Ausspruch: „Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn ihr sie mit rechtem Erfolg schützen wollt!“ – also Vogelschutz durch Vogelkenntnis – ist auch

Leitsatz des modernen Vogelschutzes. Und weiter sagte er: „Wir erteilen dem Nützlichkeitsprinzip überhaupt eine nur mehr untergeordnete Rolle zu. Uns steht die Unversehrtheit der Natur oben an... Unser oberstes Prinzip in diesen Fragen ist das, daß wir die Erhaltung der Natur in ihrer Integrität, soweit das mit der Kultur und ihren notwendigen Bedingungen irgend vereinbar ist, mit allen Kräften anzustreben haben.“ 36 Jahre erschien nichts Wesentliches über unser UG. Erst 1914 gab Carl Lindner, Pfarrer zuerst in Wettaburg, dann in Naumburg (66, 82, 176, 177, 180), eine 43 Seiten umfassende Schrift „Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung“ heraus. Er wurde am 13. 10. 1866 in Krössuln als Sohn des dortigen Lehrers geboren, besuchte das Städtgymnasium in Zeitz zusammen mit seinem Bruder Fritz Lindner – später Pfarrer in Osterwieck, „Entdecker“ der Kurischen Nehrung und der Insel Hiddensee für die Vogelzugforschung. Seine Mitschüler waren ferner Johannes Thienemann und Kurt Floericke. Alle vier waren Mitglieder des Schülervereins Ornithologie in Zeitz. In seinem oben erwähnten Büchlein gibt C. Lindner zwar die Brutvögel des Gebietes an, doch geschieht das in plauderndem Ton, oft in allgemeinen Bemerkungen und mit Gelegenheitsbeobachtungen. Genaue Vorkommensangaben sind selten. Das liegt aber z. T. am Zweck des Heftes, Liebe zur Vogelwelt und Bereitschaft zum Vogelschutz zu wecken. Dennoch ist es wertvoll, da uns aus der Zeit von 1900–1920 Angaben fehlen. W. Klebb ist noch mit C. Lindner gewandert. Letzterer war ein Ornithologe „alter Schule“, führte meist eine Stockflinte mit und schoß auch einmal einen Vogel, wenn er ihn nicht genau ansprechen konnte, sehr zur Entrüstung der jungen Begleiter, deren Anschauungen schon vom Naturschutz geprägt waren. Lindner starb am 9. 2. 1947 in Naumburg. Einer seiner ornithologischen Schüler war Hans Hartung in Naumburg (1895–1976). Er lieferte ihm viele Beobachtungen, war zugleich Jäger und besaß viele Stopfpräparate. Von 1920 ab beobachteten der Lehrer Walter Dobbrick (1882–1951), W. Klebb (113) und H. Senf um Weißenfels. W. Dobbrick war ein ausgezeichnete Kenner der Vogelstimmen und gab auf vielen Exkursionen sein Wissen an die nächste Generation weiter. Volkmar Graumüller (82), geb. 1910 in Saaleck, beobachtete und fotografierte dort den Wanderfalken, den Eisvogel und den Vogelzug (93, 96, 97). Er war zunächst Forstgehilfe auf der Vogelschutzstation Seebach, dann Mitarbeiter der Vogelwarte Mettnau, Tierpfleger im Berliner Zoo und schließlich freier Schriftsteller. Bekannt wurde er durch seine Mitarbeit am ersten Schallplatten-Vogelbuch „Gefiederte Meistersänger“ von O. Heinroth. Er ist seit 1944 in Norwegen vermißt. Von 1930–1935 beobachtete und beringte in Weißenfels der Lehrer Franzpaul Willi Damm (1891–1966). Leider hat er keine Aufzeichnungen hinterlassen. Der Landwirtschaftsrat Otto Keller aus Halle (1881–1945) führte von 1925 ab vogelkundliche Lehrwanderungen im UG durch, bei denen die Arten des betreffenden Gebietes und ihre Anzahl festgestellt wurden. Auch er hinterließ keine Aufzeichnungen. Von 1927–1939 war der Lehrer Gustav Kretzschmar, geb. 1903 in Langendorf, dort ornithologisch tätig. Er beringte etwa 2000 Vögel, veröffentlichte kleinere Beobachtungen in der Tageszeitung und übergab uns dankenswerterweise einen Teil seiner Aufzeichnungen (121–125).

1947 wurde in Weißenfels die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund gegründet. Zuerst wurde die Ornithologie dort im allgemeinen Rahmen betrieben. 1950 entstanden dann in Weißenfels und 1955 in Naumburg die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz, die zunächst ihren Mitgliedern Vogelkenntnisse vermittelten, aber auch schon viele Beobachtungen sammelten. Am 10. September 1965 entstand inner-

halb der Fachgruppen Ornithologie Weißenfels, Naumburg und Zeitz der „Avifaunistische Arbeitskreis Mittleres Saaletal“, dem heute 10 Mitarbeiter angehören (s. Autorenkollektiv). Zwei von ihnen, P. Brauer und H. Gehlhaar, sind gleichzeitig Beringer. Zweck des Arbeitskreises war die Erkundung der Vogelwelt und die Erarbeitung einer Avifauna. Zunächst wurde das UG festgelegt, eine Zusammenstellung der Lebensräume bzw. Landschaftsformen erarbeitet, die seit 1950 gemachten Beobachtungen gesammelt und die vorhandene Literatur zusammengestellt und ausgewertet. Es wurden aus den Landschaftsformen typische Einzlräume ausgesucht und dort Siedlungsdichteuntersuchungen durchgeführt. Sie geschahen nach den allgemein anerkannten Richtlinien (DORNBUSCH et al., 1968). Es wurden untersucht: 8 Waldgebiete, 5 Feldgehölze, 1 Nadelwald, 2 Restgehölze, 4 Pappeljungpflanzungen, 3 Kahlschläge, 6 Gebüschlandschaften, 3 Bachtäler, 8 Landstraßen, 18 Felder, 5 Wiesen, 8 Öd- und Brachländer, 7 Feuchtgebiete, 3 Dörfer, 5 Parks und Friedhöfe, 3 Gartenanlagen und 1 Stadt (mit 16 Sonderräumen), insgesamt 90 Aufnahmen. Einzeln, zu zweit und zu dritt wurde ferner das ganze Gebiet auf Exkursionen zu Fuß und auf den Landstraßen mit dem Fahrrad durchforscht. Dabei wurden im Laufe von 20 Jahren auf rd. 5500 Exkursionen 42 000 km zu Fuß und Rad zurückgelegt und alle beobachteten Vogelarten notiert. Sämtliche Lebensräume des Gebietes, außer manchen Feldern, wurden damit je nach Erreichbarkeit und Ergiebigkeit 3- bis 100mal besucht. Sie wurden dadurch vegetationskundlich genau bekannt. Schon so konnten durch Vergleich die Vogelbestände ähnlicher Lebensräume geschätzt werden. Daß bei diesen Exkursionen noch eine Menge heimatkundlichen und geschichtlichen Materials anfiel, sei nur am Rande vermerkt. Einzelne Arten wurden besonders eingehend im ganzen Gebiet untersucht, z. B. Schleiereule, Saatkrähe, Dohle, Nachtigall, Ortolan, Grauammer, Girlitz, Türkentaube, Rauch- und Mehlschwalbe. Auf drei festen Beobachtungsstationen (Luckenau, Weißenfels-Beuditz und Weißenfels-Friedhof) wurde von den Beringern der Vogelzug untersucht, in Luckenau z. B. 15 Jahre lang. Zur Zeit enthält die Artenkartei Eintragungen über 800 000 beobachtete Vögel (1950–1960 = 65 000, 1961–1983 = 740 000 Vögel). Nach den Angaben der Kartei wurden für alle Brutvögel Punktverbreitungskarten gezeichnet, von denen nur drei diesem Heft beigegeben werden können. Mit Hilfe dieser Karten konnte die Verbreitung im Gebiet, die Verbreitungstendenz und die Arealgrenzen festgestellt werden. Aus Siedlungsdichtezahlen, Erforschung der Lebensräume und den Punktverbreitungskarten wurden Bestandsschätzungszahlen für alle Brutvögel ermittelt. Sie kommen teilweise der Wirklichkeit recht nahe (z. B. bei Schleiereule, Saatkrähe, Nachtigall, Girlitz, Türkentaube), meist sind sie aber vorsichtig geschätzt und liegen an der unteren Grenze, besonders bei häufigen Arten. Es sind Mittelwerte über 15 Jahre. Sie können bei manchen Arten in und nach extremen Jahren von 50–200 Prozent schwanken. Schließlich konnten aus den Karteien Angaben über Ankunftsdaten, Zuggeschehen, Durchzügler und seltene Gäste entnommen werden. Die Angaben über seltene Durchzügler und Gäste wurden kritisch geprüft.

6. Vom Vogelzug

Ausgewertet wurden rund 1300 Ankunftsdaten aus den Jahren 1950–1982. Zum Vergleich standen 240 Ankunftsdaten aus den Jahren 1919–1924, 1935 bis 1941 und 1945–1949 zur Verfügung (113). Die Ankunftszeiten in Weißenfels, Naumburg, Freyburg und Umgebung, d. h. aus dem nördlichen Teil des UG, unterscheiden sich kaum. Südlich Osterfeld — 150–200 m höher — könnten die Zeiten etwas später liegen, wie die Ankunftsdaten der

Rauchschwalbe zeigen (206), doch fehlt es dort an ständigen Beobachtern. Der Wegzug vieler Arten im Herbst, besonders der Nachtzieher, erfolgt viel unauffälliger als der Heimzug im Frühjahr. Nur bei einigen Arten der Tagzieher kann man an Landstraßen, Baumreihen, Bach- und Flußtlern diesen oft beeindruckenden Zug gut beobachten. So konnte Graumüller (93, 96) am 22. 10. 1934 von 7—14 Uhr bei Bad Kösen vom Prinz-Heinrich-Stein aus 48 000 Feldlerchen, 3800 Buchfinken, 2000 Wiesenpieper, 1000 Rohrhammern, 700 Heidelerchen, 600 Stare, 400 Braunkehlchen und 250 Bachstelzen registrieren. Selten gelingen Massenbeobachtungen von Limikolen, da es im UG an Schlickflächen mangelt. Trotzdem konnten an fünf Beobachtungstagen im August und September 1983 1819 Limikolen in 20 Arten auf einem gülleberegneten Acker bei Kayna Süd beobachtet werden (H u. F).

Mit Hilfe der Beringung wurde versucht, Fragen des Vogelzuges, aber auch andere Probleme zu untersuchen. Von 1920—1925 beringte W. Klebb für die Vogelwarte Rossitten 250 Vögel in 16 Arten. Von 1925—1930 beringte der Weissenfelder Lehrer Franzpaul Willi Damm im Gebiet. Von seiner Arbeit konnten wenige Zahlen ermittelt werden. Von 1927—1939 beringte Gustav Kretschmar (jetzt Schkeuditz) in Langendorf 2000 und von 1954—1958 Dr. Gerhard Kunze/Langendorf 308 Vögel. Dr. Manfred Schönfeld war von 1955—1975 im UG als Beringer tätig mit 6711 Beringungen. Ihm folgten 1961—1983 Herbert Gehlhaar, Luckenau mit 5897 und Peter Brauer, Weissenfels mit 3859 Beringungen. Recht wertvoll ist es, daß Gehlhaar am Tagebaurestloch Schädemuide/Luckenau und Brauer in Weissenfels ständige Fangplätze unterhalten und damit den Zug über Jahre kontrollieren. Im Gebiet sind von 1954—1983 16 000 Vögel beringt und eine große Anzahl Rückmeldungen erzielt worden. So wurden die Erstbeobachtungen durch Erstfänge ergänzt, die bei manchen Arten bis zu 8 Tagen vor dem ersten Gesang liegen. Besonders wichtig sind Fänge im Herbst im Zusammenhang mit dem unauffälligen Wegzug der Arten. Hierdurch wurden auch manche tagsüber rastende heimliche Arten nachgewiesen, die als Nachtzieher vorher kaum durch Sicht- oder Rufbeobachtungen zur Kenntnis kamen. Gehlhaar konnte ferner durch über 1500 Fänge den Herbstzug von Mönchs-, Garten-, Zaungrasmücke, Fitis- und Weidenlaubsänger im UG genau ermitteln. Durch die Beringung wurde der regelmäßige Durchzug solcher Arten wie Tannenmeise, Stieglitz, Wintergoldhähnchen, Heckenbraunelle erst belegbar.

7. Die einzelnen Arten

Prachtaucher — *Gavia arctica* Seltener Gast
1 Saale oberhalb Naumburg, 7. 11. und 14. 12. 1952 (Gi); 1 lebend auf einem Feld bei Boraun gefunden, 28. 11. 1962, an Tierpark Berlin übergeben (Kl); 4 Schädemuide/Luckenau, 21. 1. 1965 (G); 1 Schädemuide/Luckenau, 8. 11. 1972 (Kl/Sp); 1 Gr. Kayna-Süd, 3. 4. 1974 (K); 1 Saale/Uichteritz, 15. 3. 1981 (K).

Sternraucher — *Gavia stellata* Seltener Gast
1 ♀ in einem Garten, Kösen, an Zoo Leipzig übergeben, 23. 12. 1924 (233); 1 Kayna-Süd, 11. 11. 1978 (H).

Haubentaucher — *Podiceps cristatus* 10—12 BP
V: In den Grubenrestlöchern der ehemaligen Tagebaugelände. Es sind größere fischreiche Gewässer fast ohne Überwasservegetation, teils mit Weiden und Pappeln am Ufer.
B: Auf Grube Kamerad/Naundorf 3 BP/9 ha. Erste Brut im UG 1969 Schädemuide, 1970 Gr. Kamerad, seitdem dort regelmäßige Bruten (120). Seit 1975 Kayna-Süd, 1976 NSG Nordfeld/Jaucha, 1980 Gr. Hasse/Roßbach.

Nach LIE nimmt er stark ab, er bewohnte den Hainspitzer Teich, 10 km südl. des UG. Von LD nicht erwähnt.

J: Heimzug März/April, EB 16. 3. 1972; Wegzug Sept.–Nov., z. B. 30. 9. 1979 27 Kayna-Süd, LB 21. 11. 1970. Einzelne überwintern auf der Saale: 1 bei Camburg, 13. 12. 1969; 2 bei Goseck, 14. 12. 1969; 1 bei Eulau, 17. 12. 1978; 1 unterhalb Weißenfels, 13. 1. 1973. Von 1960–1969 p = 5 im Frühjahr und Herbst auf der Saale, von 1970–1976 p = 100 auf Saale, Unstrut und den Grubenrestlöchern, seitdem noch Zunahme.

Rothalstaucher — *Podiceps griseigena*

1 BP

V: 1 ad, NSG Nordfeld/Jaucha, 4. 4. — 26. 6. 1978; 1. Brut ebenda (2 ad, 1 J), Juni 1983.

J: 28. 8. 1971 2 Gr. Kamerad/Naundorf (Kl.); 1 Kayna-Süd, 12. 10. 1979 (H); 1 Saale b. Naumburg, 4. 11. 1961 (Gi); 2 Kayna-Süd, 5. 11. 1978 (H); 1 Gr. Hasse/Roßbach, 12. 12. 1981 (F); 1 Saale bei Großkorbetha, 21. 2. 1970 (H).

Ohrentaucher — *Podiceps auritus*

Seltener Gast

1 Saale oberhalb Weißenfels, 15. 1. 1967 (B), 1 Saale/Uichteritz, 14. 1. 1968 (B).

Schwarzhalsstaucher — *Podiceps nigricollis*

Seltener Gast

1 Mai 1956 etwa 8 Tage Altwasser Hufeisen/Leißling; 1 Saale oberhalb Weißenfels, 18. 12. 1961 (B); 1 Saale/Schellsitz, 2. 5. 1969 (ER); 1 Saale/Goseck; 20. 6. 1975 (Lütge); 1 Kayna-Süd, 28. 10. 1978 (H); 1 Kayna-Süd, 30. 9. 1979 (H).

Zwergtaucher — *Podiceps ruficollis*

8–10 BP

V: Vereinzelt und nicht in jedem Jahr in verschilften Altwässern und Grubenrestlöchern, z. B. Krumme Hufe/Naumburg, Hufeisen/Leißling, Badeteich Scheiplitz (bis 1970), Nordfeld Jaucha, Teich Neidschütz, Erdenlöcher/Wengelsdorf, Gr. Hasse/Roßbach (1981), Kayna-Süd (1981).

B: An 10–12 Brutplätzen nur 1 je Teich. Nach LIE gemein, selbst in Ausschachtungen neben den Bahnen. Nach LD allenthalben, selbst in kleinen Teichen. Heute ist er viel seltener geworden.

J: Ab Oktober Ankunft der Wintergäste auf Saale und Unstrut, 1950–1976 n = 1400; auf den Altwässern und Grubenrestlöchern viel weniger. Größte Häufigkeit im Dezember. Größter Trupp 25 auf engstem Raum (25 qm), Saale in Weißenfels, 14. 3. 1965.

Kormoran — *Phalacrocorax carbo*

Durchzügler

p = 18, n = 51. Heimzug März–Mai, EB 18. 3. 1979, LB 25. 5. 1974. Wegzug Okt.–Nov., EB 10. 10. 1980, LB 2. 12. 1968. Einzeln oder in Trupps bis 16. Winterbeobachtungen: 1 Hohenmölsen, 6. 1. 1978 (Se); 1 Saale/Schönburg, 17. 2. 1973 (Ko).

Graureiher — *Ardea cinerea*

1–2 BP

V: 1975 eine Einzelbrut auf einer Eiche bei Kleinkorbetha (Se); 1982 1 BP Rabeninsel/Goseck; 1983 2 BP ebenda (Gi). Eine Brutkolonie (über 200 Horste) besteht seit 1908 im NSG Collenbeyer Holz/Merseburg, 11 km nördl. des UG.

B: Nach LIE nimmt er stark ab, er brütete bis 1840 im Zeitzer Forst; LD erwähnt ihn nicht.

J: Während des ganzen Jahres einzeln oder in Trupps bis 20 meist an Saale, Unstrut und den Grubenrestlöchern, einzelne an kleinen Teichen, z. B. bei Großgörschen und Zschorgula. Von 1965–1976 n = 750, davon 420 vom Nov.–Febr.

Nachtreiher — *Nycticorax nycticorax*

Seltener Gast

1 an einem Tümpel an der Bahn bei Leißling, 15. 1. (!!) 1974 (74). Zoo-flüchtling?; 1 Saale/Wengelsdorf 25. 5. 1976 (H).

Seidenreiher — *Egretta garzetta*
2 Saaleau/Schellsitz, 16. 5. 1969 (Er/Ko).

Seltener Gast

Zwergdommel — *Ixobrychus minutus*

1–2 BP

V: An den Altwässern der Saale und den Heideteichen/Waldau, also an stehenden Gewässern mit Schilfbeständen und Ufergebüsch.

B: 1952 höchste Bestandsdichte: 13 BP in den Saalealtwässern zwischen Weißenfels und Leißling. Danach stetiger Rückgang, letzter Brutnachweis Döpnitz/Wengelsdorf, 2. 5. 1969 (H), letzter Sichtnachweis Hufeisen/Leißling, 6. 6. 1974 (Schö). LIE gibt sie für unser UG nicht, an. LD bezeichnet sie als große Seltenheit mit 1 oder 2 Paaren bei Leißling. Hat bis 1880 in einem größeren Teich bei Naumburg gebrütet. Nachdem dieser urbar gemacht wurde, hat die Art die Gegend verlassen (238).

J: EB 18. 4. 1952; LB 4. 9. 1974. 1 tot bei Naumburg, 18. 4. 1952; 1 bei Weißenfels geschossen, 12. 6. 1954; 1 tot bei Markröhlitz, 23. 4. 1963 (170); 1 Altwasser Ilm/Großheringen, 19. 5. 1962 (204).

Große Rohrdommel — *Botaurus stellaris*

1 BP

V: 1 BP im NSG Nordfeld/Jaucha in stark verschliffenem Gelände seit 1976 (1975?) regelmäßig bis 1983. Brutverdacht 1982 Straßenteich Theißen, 1983 Grube Vollert/Deuben (G).

J: EB 28. 3. 1978. 1 auf dem Markt in Freyburg ergriffen, 10. 12. 1969, dem Tierpark Kösen übergeben (St); 1 Schädemulde Luckenau 1969 (G); 1 Altwasser Markwerben, 4. 8. 1974 (B); 1 ermattet bei Löbau, 19. 12. 1981, an Zoo Halle übergeben (KI).

Weißstorch — *Ciconia ciconia*

1 BP

V: 1 BP Röcken, Ortst. Michlitz ab 15. 5. 1972; 3.–20. 6. Nestbau auf einer Ulme mit Wagenrad, keine J; LB 28. 8. am Nest. 1972 1 Paar Pretzsch, Bau eines Nestes auf einem Schornstein, das deshalb umgesetzt wurde. Das Nest wurde nicht angenommen. 1 Paar baut 1976 einen Baumhorst auf einer Linde in Lobitzsch, keine J, ebenso 1977; 1978 3 J, 1979 keine J, 1980 3 J. 1980 Baumspitze mit Nest stürzt im Winter ab. 1981 Kunsthorst auf Gittermast errichtet, 1981 2 J, 1982 keine J, 1983 2 J.

J: Zug März–April. Teils überfliegen sie das Gebiet, teils rasten sie kurz. EB 16. 3. 1953, LB 18. 11. 1962. Von Mai–Aug. übersommern Störche einzeln oder in Trupps bis 18 vorwiegend im Saale- und Unstruttal. Okt. 1959 1 tot bei Langendorf, ber. 1939 in Stolp/ehem. Pommern mit Rossittenring, Alter also 20 Jahre. Im Juli 1935 wurden in Leißling, Uichteritz und Keutischen Jungstörche aufgezogen, die dorthin von der Vogelwarte Rossitten zu Zugversuchen verfrachtet waren (201).

Schwarzstorch — *Ciconia nigra*

Durchzügler

2 Döpnitz/Wengelsdorf, 29. 4. 1980 (H); 1 Gr. Pirkau, 13. 5. 1981 (Beleites); 1 Saaleau/Schellsitz, 16. u. 17. 5. 1969 (Gi/Er/Ko); 2 Gr. Pirkau, 30. 7. 1977 (B/Se); 1 an der Bahn Naumburg–Weißenfels, 5. 10. 1953 (207). 1 kurz nach 1900 bei Thierbach erlegt (143).

Brauner Sichler — *Plegadis falcinellus*

Seltener Gast

1 Kayna-Süd, 12. 10. 1979 (H)

Stockente — *Anas platyrhynchos*

400–500 BP

V: Im gesamten Gebiet an Stellen mit dichter Vegetation, in feuchtem Gelände, in den Flußaltwässern, Grubenrestlöchern, Teichen, Waldtümpeln und den meisten Bachtälern.

B: Bachtäler 0,8–1/km, Altwässer 7–8. Größte Dichte in den Weidenbrüchen der Saaleniederung mit 3–4 BP/1800 m², in den Erdenlöchern/Wengelsdorf (mit Nisthilfen) 8–10 BP/1 ha. Nach LIE häufigste Ente im Gebiet, hat aber stark abgenommen. Nach LD nicht selten, an buschreichen Ufern der Teiche und Flüsse, auch der Bäche.

J: Ab Sept. Zuzug der Überwinterer, Hauptmasse Okt.—Jan., an Saale und Unstrut 500–1000, an den Grubenrestlöchern 2500–4000 jährlich, z. B. 3000–3500 Schädemulde/Luckenau, 19. 12. 1973 und 2200–2500 Kayna-Süd, 11. 1. 1975. Abzug Februar bis Ende März. Monatsmittelwerte 1965–1976: Aug. 200; Sept. 400; Okt. 1500; Nov. 2500; Dez. 1500; Jan. 2000; Febr. 1000; März 1000; Apr. 500. Jagddruck gering, 1979 wurden im UG 437 geschossen.

Krickente — *Anas crecca*

Durchzügler, Wintergast

Auf Saale, Unstrut, den Altwässern und Grubenrestlöchern, einzeln oder in Trupps bis 30. 1952–1976 p = 50, n = 210; 1977–1983 p = 96, n = 711. Zunahme.

J: Wegzug Okt.—Nov. EB 19. 9. 1981; zahlreich überwintert. Heimzug zwischen 10. 3. und 15. 4. LB 2. 5. 1970. Nach LIE immer rarer, brütet nur noch unregelmäßig am Hainspitzer Teich. Nach LD nur ausnahmsweise auf größeren Teichen. Bis 1983 noch keine Brut nachgewiesen. Sommerbeobachtungen: 26. 5. und 23. 7. 1968 2 Heideteiche/Waldau; 8. 6. 1969 2 Unstrutwiesen Laucha; 11. 6. 1980 3 Altwasser Hufeisen/Leißling; 26. 6. 1981 1 ♂ Hufeisen/Leißling; 7. 7. 1972 8 Gr. Pirkau; 26. 7. 1981 2 Kayna-Süd; 31. 7. 1983 10 Kayna-Süd.

Knäkente — *Anas querquedula*

1–2 BP

V: 2 J Altwasser Uichteritz, 10. 8. 1964; 1 P. mit 3 J Altwasser Hufeisen/Leißling Juli 1965. In 13 Fällen Brutverdacht: Einzelpaare im Mai und Juni an den Altwässern, den Heideteichen/Waldau, den Erdenlöchern/Wengelsdorf, der Schädemulde/Luckenau und den Wiesen bei Kirchscheidungen und Großkorbetha.

B: Nach LIE kommt sie nicht im Gebiet vor, nach LD nur vereinzelt als Brutvogel, z. B. am Hainspitzer Teich.

J: p = 158, n = 971. Wegzug kaum bemerkbar; Heimzug März–April, EB 5. 3. 1967, LB 18. 5. 1970, einzeln oder bis zu 20 auf Saale, Unstrut und den Altwässern.

Schnatterente — *Anas strepera*

Durchzügler

V: Auf Saale, Unstrut, den Altwässern und Grubenrestlöchern einzeln oder bis 12; p = 27, n = 68.

J: Wegzug: EB 31. 8. 1962, LB 11. 12. 1977; Heimzug Ende März bis Mitte April. EB 11. 2. 1983, LB 2. 5. 1970. Einzelne Winterdaten Nov.–Dez., p = 3, n = 23.

Pfeifente — *Anas penelope*

Durchzügler

V: Auf Saale, Unstrut, den Altwässern und Grubenrestlöchern einzeln oder bis 9; p = 26, n = 81.

J: Wegzug nicht bemerkbar. Heimzug Mitte März–Anfang Mai, die meisten im April; EB 18. 2. 1961, LB 19. 5. 1957. Einzeln überwintert von Nov.–Jan., p = 5, n = 8.

Spießente — *Anas acuta*

Durchzügler

V: Auf Saale, Unstrut und den Altwässern einzeln oder bis 18; p = 37, n = 130.

J: Wegzug kaum bemerkbar 20. 10. 1971; Heimzug 3. März–/1. Aprildekade, EB 16. 2. 1980, LB 30. 4. 1966. Einzelne Winterdaten, p = 3, n = 3.

Löffelente — *Spatula clypeata*

Durchzügler

V: Auf Saale, Unstrut, den Altwässern und Grubenrestlöchern einzeln oder bis 18; p = 36, n = 153.

J: Wegzug nicht bemerkbar; Heimzug Mitte März–Ende April, EB 27. 2. 1966, LB 1. 5. 1970. Sommerbeobachtungen: 29. 5. 1977 4 ♂ Wethaumündung; 30. 5. 1976 1 Kayna-Süd; 3. 6. 1981 2 ♂ Kayna-Süd; 12. 6. 1963 1 ♂ Hufeisen/Leißling; 31. 7. 1983 3 Kayna-Süd.



Karl Theodor Liebe (1828—1894)



Carl Lindner (1866—1947)

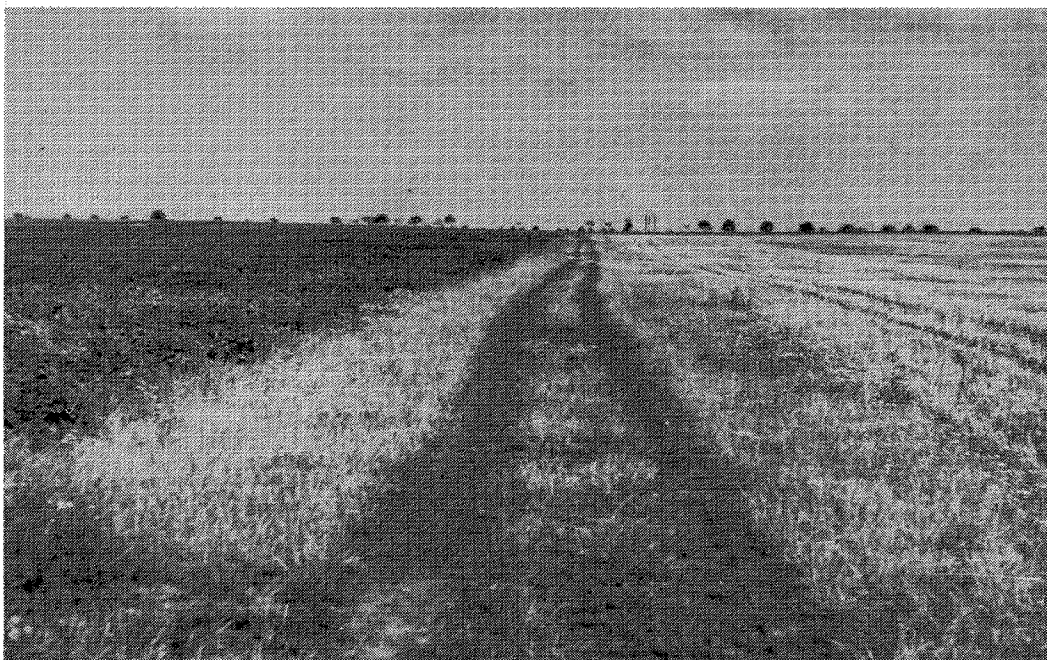
**Naumburg, Blick vom Wenzelskirchturm über die Stadt — Lebensraum für Dohle, Mauersegler, Haussperling, Hausrotschwanz und Türkentaube
(Foto: E. Schinke)**





Landstraße bei Röcken (Kreis Weißenfels) — Lebensraum von Grau- und Goldammer, Ortolan, Stieglitz und Feldsperling (Foto: K. Kiesewetter)

Weite Ackerlandschaft auf der Querfurter Platte südlich von Mücheln — außer vielen Feldlerchen brüten nur selten noch Rebhuhn und Wachtel.
(Foto: Dr. A. Buhl)



Bergente — *Aythya marila* Seltener Gast
2 Saale/Goseck, 20. 10. — 16. 11. 1952 (Schö); 1 Unstrut/Burgscheidungen, 27. 2. 1966 (Gi/Er); 1 Altwasser Döpnitz/Wengelsdorf, 27.—30. 4. 1967 (H); 1 Saale/Kleinkorbetha, 22. 12. 1973 (H); 1 Schädemulde/Luckenau (Kl/Sp).

Reihente — *Aythya fuligula* Durchzügler, Wintergast
V: Auf Saale, Unstrut, den Altwässern und Grubenrestlöchern einzeln oder bis 17. 1950—1976 $p = 50$, $n = 124$. Seit 1977 Zunahme. 1977—1983 $p = 60$, $n = 279$.

J: Wegzug Oktober—November, EB 30. 9. 1979; teilweise überwinternd. Heimzug März (Hauptmasse)—Mai, LB 17. 5. 1981.

Sommerbeobachtungen: 2 ♂ Kayna-Süd, 8. 6. 1981; 1 Paar Kayna-Süd, 18. 6. 1982; 6 ♂ Kayna-Süd, 6. 7. 1981; 1 ♂ Saale/Schönburg, 21. 7. 1976; 1 ♂ Hufeisen/Leißling, 23. 7. 1980; 31. 6. 1982 1 Paar Flutgraben Kirchscheidungen.

Tafelente — *Aythya ferina* Durchzügler, Wintergast
V: Auf Saale, Unstrut, den Altwässern und Grubenrestlöchern einzeln oder bis 500. 1955—1976 $p = 70$, $n = 300$; 1977—1983 $p = 86$, $n = 4343$, starke Zunahme, zweithäufigste Ente.

J: Wegzug Sept.—Nov. EB 25. 8. 1973. Zahlreich überwinternd. Heimzug März (Hauptmasse) bis April. LB 8. 5. 1980. Sommerbeobachtungen: 1 ♂ Kayna-Süd, 3. 6. 1981; 7 ♂ Kayna-Süd, 8. 6. 1981; 4 ♂ Kayna-Süd, 26. 7. 1981.

Moorente — *Aythya nyroca* Seltener Gast
1 Saale Großkorbetha, 22.—24. 4. 1969 (H); 1 Saale unterhalb Weißenfels, 26. 1. 1972 (Kl); 1 Gr. Kamerad/Naundorf, 14. 4. 1972 (Lütge); je 1 Saale/Eulau, 18. 1. 1972, 12. 2. 1977, 24. 2. 1977 (Ko). Nach LIE häufiger geworden, z. B. bei Hainspitz, von LD nicht erwähnt.

Schellente — *Bucephala clangula* Durchzügler, Wintergast
V: Auf Saale, Unstrut, den Altwässern und Grubenrestlöchern einzeln oder bis 10. 1953—1976 $p = 36$, $n = 68$, 1976—1983 $p = 35$, $n = 92$.

J: Wegzug Okt.—Nov. EB 12. 10. 1983; überwinternd von Dezember bis Januar, $p = 31$, $n = 71$. Heimzug Febr.—März, LB 12. 4. 1970.

Eisente — *Clangula hyemalis* Seltener Gast
1 ♀ Saale b. Wengelsdorf, 18. 12. 1983 (F).

Samtente — *Melanitta fusca* Seltener Gast
4 ♀ Saale/Schönburg, 8. 12. 1963 (Gi/Er); 2 ♀ Saale/Goseck, 3. 1. 1970 (Gi); 1 Saale/Weißenfels, 20. 1. 1980 (Sch); 1 ♀ Saale/Weißenfels, 17. 1.—27. 3. 1982 (Sch).

Trauerente — *Melanitta nigra* Seltener Gast
1 ♂ Saale/Kösen, 14. 12. 1975 (Er); 1 ♂ Saale/Schönburg, 9. 2. 1979 (Ko); 1 bei Kleinkorbetha, 18. 2. 1979 (H/F).

Eiderente — *Somateria mollissima* Seltener Gast
1 ♀ Saale/Weißenfels, 2.—5. 1. und 7. 2. 1972 (B/Kl/Schö); 1 ♀ Saale/Weißenfels, 18. 4. 1972 (B/Kl); 1 ♂ Saale/Schellsitz, 20. 11. 1971 (Ko); 1 ♂ Saale/Schönburg, 17. 11. 1973 (Gi); 1 ♀ Saale/Schönburg, 30. 12. 1976 — 17. 3. 1977 (Gi/Ko).

Mittelsäger — *Mergus serrator* Seltener Gast
1 ♂ Saale/Uichteritz, 9. 2. 1953 (Kl); 1 ♀ Hufeisen/Leißling, erlegt 4. 12. 1971, Beleg im Besitz von E. Lentzer/Leißling. Nach LD in kalten Wintern auf der Saale (153).

Gänsesäger — *Mergus merganser* Wintergast, Durchzügler
V: Auf Saale und Unstrut und den Grubenrestlöchern einzeln oder bis 50. 1952—1976 $p = 32$, $n = 155$; 1976—1983 $p = 63$, $n = 454$, starke Zunahme.

J: EB 21. 10. 1056 1 ♀, 23. 11. 1958 1 ♂. Beginn des Zuzugs erst in der zweiten Dezemberdekade, stärkster Bestand Januar/Februar, Abzug im März, LB 5. 4. 1980.

Zwergsäger — *Mergus albellus*

Wintergast

V: Auf Saale und Unstrut einzeln oder bis 6. p = 24, n = 48.

J: EB 22. 12. 1981. Hauptmasse im Januar, Abzug bis Mitte Februar, LB 23. 3. 1969.

Brandgans — *Tadorna tadorna*

Seltener Gast

1 Saale/Schellsitz, 2. 5. 1970 (Gi); 1 ♀ Saale/Schönburg, 9. und 18. 2. 1979 (Gi/Ko); 1 ♀ 17. und 19. 9. 1981 Kayna-Süd (Kl/H); 2 Saale/Schönburg, 14. 1. 1982 (Ko).

Rostgans — *Casarca ferruginea*

Seltener Gast

1,1 auf Saatfeld zw. Tollwitz und Goddula unter Staren und Saatkrähen, Fluchtdistanz 120 m, 27. 11. 1982 (H).

Graugans — *Anser anser*

Durchzügler

70 überfliegen Naumburg, 28. 10. 1969 (Ko); 15 Saale/Schellsitz, 14. 12. 1969 (Gi); 15 Blütengrund Naumburg, 25. 3. 1971 (Er); 9 Streitweiden/Naumburg, 4. 10. 1972 (Gi); 1 bei Eulau, 16. 12. 1979 (Gi). Sicher häufiger, oft im Flug nicht von Saatgans unterschieden.

Bläßgans — *Anser albifrons*

Seltener Gast

1 bei Almrich/Naumburg erlegt, 1920 (108).

Saatgans — *Anser fabalis*

Durchzügler, Wintergast

V: p = 16, n = 348 (sichere Beobachtungen), teils kurz auf Wiesen und Feldern verweilend, teils das Gebiet überfliegend, in Trupps von 3–50.

J: Wegzug Sept.–Nov. EB 25. 9. 1976. Hauptmasse im Dezember, Heimzug kaum bemerkbar, LB 3. 3. 1972. Daneben zahlreiche Beobachtungen von fliegenden Gänsen, die nicht sicher angesprochen werden konnten, aber mit großer Wahrscheinlichkeit Saatgänse waren, die meisten ebenfalls im Dezember.

Ringelgans — *Branta bernicla*

Seltener Gast

1 Schädemulde/Luckenau, 12. 3. – 15. 4. 1967 (84).

Kanadagans — *Branta canadensis*

Seltener Gast

1 Unstrutmündung, 27. 3. 1970 (212).

Höckerschwan — *Cygnus olor*

5–10 BP

V: Zum Teil halbzahme Paare auf Altwässern und Teichen, z. B. Döpnitz/Wengelsdorf, Teich Löbitz, Auensee Granschütz, Saale/Kösen, aber auch Freibruten in pflanzenreichen Gewässern.

B: Bei LIE nicht erwähnt. Nach LD auf einigen Teichen in mehr oder weniger Freiheit gehalten, z. B. Löbitz. Um 1880 auf der Saale in Weißenfels ausgesetzt, 1885 16 Vögel (231). Seit 1970 mehr Freibruten: 1971 Saale/Camburg, ab 1973 Altwasser Markwerben, ab 1974 Schädemulde/Luckenau, ab 1975 Oebnitzmühle/Goseck, 1977–1983 je 1 Brut Altwasser Markwerben und Uichteritz, 1981 Gr. Kayna-Süd, 1982 Gr. Hasse/Roßbach.

J: Ab Oktober Zuzug auf Saale, Unstrut und den Grubenrestlöchern, z. B. ber. 23. 7. 1975 Eberswalde, gef. 26. 11. 1976 Weißenfels. 1958–1979 p = 103, n = 329, die meisten im Januar, einzeln oder in Trupps bis 20.

Singschwan — *Cygnus cygnus*

Seltener Gast

2 Saale/Eulau, 7.–17. 2. 1976 (Gi/Kl/Sp). Im Winter 1819/20' 3 auf der Saale bei Naumburg (70). Vor „mehreren Jahren“ (1851) 2 auf freiem Felde bei Weißenfels erbeutet (217).

Mäusebussard — *Buteo buteo*

200–250 BP

V: Im gesamten Gebiet mit Verbreitungsschwerpunkt im Westteil in zusammenhängenden Waldbeständen, an Waldrändern und auf Baumgruppen

in der offenen Landschaft, seltener auf einzeln stehenden Bäumen und auf Hochspannungsmasten.

B: Wälder 0,2–0,3, in 50 Prozent der Feldgehölze 1–1,5, Restgehölze 1–2. Nach LIE gemeinster Tagraubvogel, in jedem größeren Walde 1 Paar. Nach LD nicht selten. Hat in den letzten Jahren zugenommen, doch ist der heutige Bestand von 1 BP/400–600 ha Gesamtfläche nicht zu hoch. Seit 1961 brütet 1 Paar jährlich in einem verwilderten Park in Weißenfels (192).

J: Jungvögel ziehen nach SW ab, so wurden 2 in Goseck beringte in Ludwigsburg/Württ. und Alzey/Rheinhausen gefunden. Im Herbst Zuzug, je nach Härte des Winters. Dabei Ansammlungen bis zu 38 auf nahrungsreichen Stoppel- und Luzernefeldern sowie an Straßenrändern.

Rauhfußbussard — *Buteo lagopus*

Wintergast

p = 14, n = 17, meist einzeln. Wohl oft übersehen und nicht vom Mäusebussard unterschieden. EB 30. 10. 1964, LB 24. 4. 1958.

Sperber — *Accipiter nisus*

1–2 BP

V: Vereinzelt in Nadelholzeinsprengungen.

B: Bruten: Mai 1950 Hain/Wilsdorf; 1972 südwestl. Burgscheidungen; 30. 6. 1983 bei Kösen 4 Junge ber. (Gi). Brutverdacht 4. 6. 1967 Graben/Hirschroda; 12. 5. 1968 Buchholz/Naumburg; 26. 6. 1970 Hain/Wilsdorf; 1. 6. 1972 Holz Thierbach; 10. 6. 1973 Buchholz/Naumburg; 26. 6. 1974 Schleuskauer Grund/Camburg. Nach LIE nächst dem Bussard und Turmfalken der hauptsächlichste Tagraubvogel, nimmt aber ab. Nach LD nicht selten. Heute als Brutvogel fast ausgestorben.

J: Von September bis März Zuzug, 1952–1976 p = 250, die meisten im Dezember und Januar, einzeln in der offenen Landschaft, gern in Siedlungsnähe. EB 5. 9. 1968, LB 24. 4. 1966.

Habicht — *Accipiter gentilis*

15–20 BP

V: Überwiegend im Westteil des Gebietes in allen größeren Waldgebieten, vereinzelt in Feldgehölzen um Osterfeld und in den Pappelgehölzen des Ostteiles.

B: In 50 Prozent der Wälder 0,1–0,15; in 5 Prozent der Feldgehölze 0,5–1,0. Nach LIE ist der Bestand stark zurückgegangen. Nach LD nicht selten. Heute hat er sich dank des strengen Greifvogelschutzes etwas vermehrt.

J: Auch im Herbst und Winter im gleichen Gebiet etwa in derselben Zahl, immer einzeln.

Rotmilan — *Milvus milvus*

30–40 BP

V: In den größeren Wäldern im Westteil, z. B. Alte und Neue Göhle, Mühlenholz, bei Wilsdorf, Kösen, Camburg, Goseck und Leißling in Altholzbeständen, die an die offene Ackerlandschaft angrenzen. In den letzten Jahren auch in Feld- und Restgehölzen, z. B. FND Schanzen/Poserna, Nautschketal Gröbitz und im Saaletal in Baumgruppen. Die zahlreichen Landstraßen werden gern zur Nahrungssuche ausgenutzt.

B: Wälder 0,1; Feldgehölze 0,1 Nach LIE nur ausnahmsweise brütend (Zeitzer Forst). Nach LD sehr selten, nur 1 P. in den Forsten bei Freyburg. Vor 1920 bei Boblas erlegt (153); 1 18. 4. 1935 bei Leißling (113). Seit 1940–1950 Zunahme dank des Greifvogelschutzes.

J: EB meist 25. 2. – 17. 3., frühestens 4. 2. 1962, spätestens 25. 3. 1951. Ab Juli bis August Familienverbände in der offenen Ackerlandschaft auf Stoppel- und Luzernefeldern. Abzug bzw. Durchzug Ende September bis Ende Oktober. EB 17. 9. 1974, LB 14. 11. 1978. Bevorzugtes Durchzugs- und Rastgebiet ist die hamsterreiche Flur zwischen Uichteritz und Zeuchfeld und das Unstruttal. Dort bis zu 30 gleichzeitig. Der Zug führt nach SW, 9 beringte Jungvögel aus Goseck und der Alten Göhle/Pödelist wurden in Frankreich und Spanien 700–1750 km vom Erbrütungsort gefunden.

Schwarzmilan — *Milvus migrans*

5–10 BP

V: In den großen Waldgebieten der Alten und Neuen Göhle, des Müchelholzes bei Leißling, Eulau und Camburg sowie in einigen Feldgehölzen, im Unstruttal bei Laucha und im Saaletal bei Großkorbetha, hier in kleinen Baumgruppen. Nach LIE und LD im UG nicht vorhanden. Am 29. 10. 1926 wurde 1 bei Camburg erlegt (71).

J: EB meist 27. 3.–9. 4., frühestens 24. 3. 1967, spätestens 22. 4. 1956. Abzug Ende August, September, LB 12. 10. 1968.

Secadler — *Haliaeetus albicilla*

Seltener Gast

Vor 1920 wurde 1 an den Saalhäusern Kösen geschossen (153).

Wespenbussard — *Pernis apivorus*

4–6 BP

V: Vereinzelt im West- und Südtell, z. B. bei Laucha, Großheringen, Camburg, Kösen, Freyburg, Gröbitz und Osterfeld in lichten, durchsonnten Baumbeständen.

B: 1951 Brut im Ketzbachtal/Schönburg, 1952 bei Eulau, 1967 Laasenhof/Kösen. Brutverdacht an 20 Stellen, aber nicht alljährlich. Nach LIE hier und da, z. B. im Zeitzer Forst. Nach LD viel seltener als der Mäusebussard. Scheint heute etwas zuzunehmen.

J: Ankunft bzw. Durchzug im ganzen Mai, EB 25. 4. 1954. Abzug bzw. Durchzug einzeln oder bis 18 (26. 9. 1968 bei Naumburg, Gi) in der zweiten Septemberhälfte. LB 10. 10. 1982.

Rohrweihe — *Circus aeruginosus*

15–30 BP

V: Hauptverbreitung im ehemaligen Grubengebiet im Ostteil bei Hohenmölsen, Domsen, Naundorf, Deuben, Luckenau, Theißen sowie bei Lützen, Wengelsdorf und Heideteiche/Waldau, im Westteil vereinzelt (Leißling, Molau, Kirchscheidungen), in schilfbewachsenen Feuchtgebieten, z. T. aber auch in der Ackerlandschaft.

B: 1972 auf 70 qkm Siedlungsfläche um Deuben 14 BP = 0,2/qkm. Von LIE und LD nicht erwähnt. Brutete 1940 erstmalig in den Heideteichen/Waldau (154), ist heute noch dort. In den letzten Jahren starke Ausbreitung.

J: 1956–1965 $n = 30$, 1966–1976 $n = 400$. EB meist 19. 3.–11. 4., frühestens 14. 3. 1972, spätestens 23. 4. 1956. Abzug bzw. Durchzug 20. 8.–30. 9. LB 28. 10. 1968. Winterdaten: 2 Grube Domsen 5. 11. 1971; 1 Saale/Lobitzsch 15. 11. 1971; 1,1 Saale/Schellsitz 4. 1. 1975.

Kornweihe — *Circus cyaneus*

Ehem. Brutvogel, Durchzügler, Wintergast

V: Nach LIE 1846 Brutten bei Meineweh und zwischen Zeitz und Theißen. Sommerbeobachtungen: 15. 7. 1968 Heideteiche/Waldau, 10. 6. 1970 nördl. Schkölen, 29. 5. 1974 Markwerben, 20. 6. 1974 Kayna-Süd, 6. 6. 1982 Heideteiche/Waldau. Es wurden nur ♂ berücksichtigt.

J: Heimzug April $p = 6$, $n = 8$, EB 16. 3. 1977, LB 8. 5. 1979. Wegzug unauffällig. Überwinterung von Nov.–Febr. 1956–1983 $p = 32$, $n = 44$, meist einzeln. Am 6. 1. 1908 wurde 1 bei Meuchen geschossen (175), 15. 8. 1948 1 bei Zeuchfeld (113).

Wiesenweihe — *Circus pygargus*

Seltener Gast

25. 4. 1974 1 Paar balzend, Unstrutwiesen/Balgstedt (Kl/Sp).

Fischadler — *Pandion haliaetus*

Durchzügler, Wintergast

1955–1983 $p = 42$, $n = 43$ an Saale, Unstrut und den Grubenrestlöchern, einzeln, nur einmal (22. 4. 1974) 2 zusammen. Heimzug April; EB 30. 3. 1963, LB 16. 5. 1961. Wegzug September–Oktober, EB 21. 8. 1972, LB 14. 10. 1978, Sommer: 9. 7. 1968, 4 Winterdaten: 14. 11. 1981 – 1, Saale Leißling (Schmieder); 1. 12. 1975 – 1, Saale Naumburg (Ernst); 14. 1. 1979 – 1 Saale Leißling (H. Meier); 15. 1. 1982 – 1 bei Roßbach (Fritsch). Vor 1920 an den

Saalhäusern/Kösen geschossen (153), 1920 1 in Langendorf geschossen (113), Okt. 1937 1 tot bei Wengelsdorf (113).

Baumfalke — *Falco subbuteo*

1–2 BP

V: Unstet und vereinzelt im ganzen Gebiet in Baumgruppen in der offenen Landschaft.

B: Bruten: 1951 Fuchsberg/Leißling, 1952 und 1953 Goseck, 1954 und 1955 Mühlholz Schönburg, 1954 und 1962 Alte Göhle/Pödelist, 1955 und 1956 Saalufer Vesta, 1956 bei Golzen, 1957 und 1961 Taubenholz/Schleberoda, 1964 und 1967 Floßgraben/Dobergast. Außerdem 1954–1983 an 19 weiteren Stellen zur Brutzeit, meist einzeln. Letzte Beobachtung 5. 6. 1982 Gr. Pirkau (B/Se). Nach LIE in Ostthüringen in jedem Jahre nur 1–3 Paare, unstet. Nach LD nur in einzelnen Pärchen.

J: EB meist 28. 4. – 5. 5., frühestens 23. 4. 1975, spätestens 29. 5. 1970; LB 11. 9. 1955.

Wanderfalke — *Falco peregrinus*

Ehemaliger Brutvogel, Seltener Gast

V: In einer Felswand unterhalb der Rudelsburg.

B: Ab 1927 1 BP, von 1927–1935 flogen 15 Junge aus, 12. 6. 1928 3 J (94). Herbst 1937 1 BP am Horst (95). 26. 9. 1935 1 J nach Weißenfels verfliegen, läßt sich greifen (113). 1950 und 1952 Brut mit 2–3 J (Gi), 1958 1 BP am Horst, 1 Ei (Gi), 1955–1957 1 BP am Horst, keine Eier (Gi), 1958 1 BP am Horst, 1 Ei, ging verloren (Gi), 1959 14. 3. und 3. 4. Kopulation am Horst, kein Ei, 26. 7. 1959 letzte Beobachtung an der Rudelsburg (Gi).

9 km westl. des UG brütete 1 BP von 1952–1962 in der Steinklöße/Nebra (109) 30. 3. 1956 1 BP am Horst (Gi). 5 km westl. des UG brütete 1 BP in den Unstrutfelsen bei Wangen 1952, 1954, 1956–1959 (109). Nach LIE im ganzen Gebiet keiner, nach LD angeblich 1 BP im Zeitzer Forst, allgrößte Seltenheit. 4. 5. 1917 1 Paar jagend bei Laucha (148); 26. 12. 1956 1 bei Schönburg (Gi); Nov. 1963 1 bei Oberschwöditz (G); 2. 4. 1967 1 bei Weischütz (St); 18. 1. 1970 1 Saale/Burgwerben (Kl./Sp.); 20. 1. 1979 1 Buchholz/Naumburg (Gi).

Merlin — *Falco columbarius*

Durchzügler, Wintergast

n = 8. EB 16. 10. 1966, LB 3. 4. 1971.

Rotfußfalke — *Falco vespertinus*

Seltener Gast

1 ♀ zwischen Neidschütz und Buchholz/Naumburg, 29. und 30. 5. 1971 (Gi/Ko); 1 ♂ NSG Tote Täler, 29. 4. 1974 (Er). 1 vor 1920 bei Schieben erbeutet (153).

Turmfalke — *Falco tinnunculus*

400–550 BP

V: Gleichmäßig im gesamten Gebiet in einzelnen Baumgruppen in der offenen Landschaft, auf hohen Gebäuden und auf Hochspannungsmasten, im Saale- und Unstruttal an Felswänden, z. B. bei Balgstädt.

B: Bach- und Flußtäler 0,5/km; in 40 Prozent der Dörfer besonders mit Industrieanlagen 0,5–0,75; in 40 Prozent der Feldgehölze 1–2; Städte 0,2–0,3, auf Schlössern und Burgen 2–5/Bauwerk. Teilweise in Kolonien von 3–5 BP. Nach LIE häufigster Greifvogel, nimmt aber ab. Nach LD nicht häufig, aber allenthalben verbreitet. Nimmt heute dank des Greifvogelschutzes zu.

J: Nach LD bleibt selten einer im Winter zurück. Heute oft auch im Winter im Brutrevier. Jungvögel ziehen z. T. nach Südeuropa, z. B. ber. 13. 6. 1956 Burgwerben, gef. 24. 9. 1956 Roman/Frankreich.

Birkhuhn — *Lyrurus tetrix*

Seltener Gast

LIE: Bestand geht zurück, aber noch zahlreicher als das Auerhuhn. LD: Örtlich und selten, bei Eisenberg. 1908 wurde 1 an den Heideteichen/Waldau erlegt (154), Frühjahr 1912 balzte 1 Hahn im Hain/Wettaburg (153),

1917 wurde 1 bei Zschorgula erlegt. Birkwild kam im Revier Eisenberg-Klosterlausnitz bis 1946 vor (106).

Auerhuhn — *Tetrao urogallus*

Seltener Gast

LIE: In unauffaltsamem Schwinden, hat sich in die Wälder bei Klosterlausnitz zurückgezogen. LD: Nur örtlich und selten, in den Wäldern bei Eisenberg und Klosterlausnitz. Vor 1920 wurde 1 ♀ bei Pauscha geschossen (153). Im Revier Stadtroda kam die Art bis 1955 vor (105).

Rebhuhn — *Perdix perdix*

750–900 BP

V: Im gesamten Gebiet (im SW-Teil besonders im Gebiet der Wethau dünnere Besiedlung) auf mit Wildpflanzen und niedrigen Sträuchern bewachsenen Kleinflächen in der Feldlandschaft.

B: Feld 0,075–0,1; Gebüschlandschaft 1,5–2. Nach LIE schwankt der Bestand unter dem Einfluß kalter Winter, nach LD gemein. 1938 wurden im früheren Kr. Weißenfels (624 km²) 6000 erlegt, 1960 im jetzigen Kr. Weißenfels 2137. Jagdzählungen: Kr. Weißenfels (222 km²) März 1961 1550, März 1965 1100, März 1972 550, März 1980 270. Jagdzählung im UG (1000 km²): März 1972 1550, März 1980 417. Für den Rückgang liegen Zusammenhänge mit der Großraumbwirtschaft, der Anwendung der Biocide und der Verringerung des Wildgeländes vor.

Wachtel — *Coturnix coturnix*

10–15 BP

V: Vereinzelt im ganzen Gebiet, z. B. am Rande der Querfurter Platte bei Branderoda, Gröst, Zeuchfeld, Freyburg, Pettstädt und Markröhlitz, Kayna-Süd, auf der Camburger Hochfläche bei Leislau, Neidschütz und Neuflemmingen, bei Mertendorf, NSG Tote Täler, Naumburg, Weißenfels, Taucha, Naundorf, Gr. Pirkau und an den Heideteichen/Waldau in Luzernefeldern, verunkrauteten Feldern und Brachgelände.

B: 1952–1983 40 Beobachtungen rufender Männchen im Juni und Juli, an manchen Stellen über mehrere Jahre. Nach LIE fast überall über das Gebiet verbreitet, nach LD sehr selten geworden, in 15 Jahren kaum ein halbes Dutzend beobachtet.

J: Heimzug zweite Maihälfte. EB meist 11. 5. – 20. 5., frühestens 1. 5. 1977, spätestens 25. 5. 1955; LB 30. 7. 1977.

Fasan — *Phasianus colchicus*

1600–2000 Expl.

V: Im gesamten Gebiet in Gebüsch und Restgehölzen in der Nähe von Feldern.

B: Feldgehölze und Gebüschlandschaft 3–3,5. Von LIE nicht erwähnt, nach LD überall verbreitet in kleinen Wäldchen, die an Felder grenzen. 1938 wurden im früheren Kr. Weißenfels (624 km²) 2000 erlegt. Jagdzählungen: 1961 Kr. Weißenfels (222 km²) = 261, 1965 Teilzählung (150 km²) = 311. Jagdzählungen im UG: März 1970 1605, März 1971 1120, März 1972 2025, März 1980 1735. Nachdem der Bestand nach 1945 fast vernichtet war, wird er heute durch Aussetzungen wieder stark vermehrt, pegelt sich aber langsam ein.

Kranich — *Grus grus*

Durchzügler

p = 20, n = 1300. Überfliegt das Gebiet in Trupps zwischen 5 und 140. Heimzug März: EB 3. 3. 1973; LB 15. 4. 1970. Wegzug 15. Okt.–15. Nov. EB 7. 10. 1971; LB 25. 11. 1972. 1 J hielt sich vom 21. 1. – 31. 5. 1971 zwischen Großjena und Naumburg auf (Gi/Er), 1 rastend Kayna-Süd, 13. 8. 1983 (Sch).

Wasserralle — *Rallus aquaticus*

5–10 BP

V: In stehenden verschliffen Gewässern mit dichtem Pflanzenwuchs in der Verlandungszone, z. B. Hufeisen/Leißling, Döpnitz, Wengelsdorf, Heideteiche/Waldau, Sümpfe bei Trebnitz, NSG Nordfeld/Jaucha, Erdenlöcher/Wengelsdorf, Unstrut/Kirchscheidungen.

B: nach LIE im ganzen Gebiet; nach LD sehr selten, als Brutvogel zweifelhaft. Infolge der versteckten Lebensweise teilweise übersehen und vielleicht häufiger. 19. 6. 1981 1 Nest mit Eiern, Unstrut/Kirchscheidungen (Krawetzke).

J: Auf dem Zuge auch an Saale und Unstrut, Heimzug April, EB 28. 3. 1982, LB 26. 4. 1964. Wegzug Sept.—Okt. LB 31. 10. 1966. Vereinzelt überwintert z. B. 11. 12. 1980 1 tot bei Weißenfels; 11. 1. 1959 1 Donnerloch/Naumburg, —4°, 10 cm Schnee; 16. 1. 1982 1 Kr. Hufe/Naumburg; 11.—16. 2. 1978 Saale/Schönbürg; 16.—28. 2. 1969 Unstrut/Freyburg.

Wachtelkönig — *Crex crex*

Durchzügler

1952—1982 p = 9 zwischen 15. und 30. Mai, 1 am 12. 8. 1983. Auf feuchten Wiesen bei Markwerben, Luckenau, Göthewitz und Laucha. Nach LIE nicht gerade selten, aber nicht mehr so häufig wie früher. Nach LD nur vereinzelt, so am 16. 6. 1917 auf der Wiese an der Unstrutmündung (148). Brutverdacht: Mai—Juli 1976 2 rufend Sumpfwiesen zwischen Trebnitz und Luckenau (G), 20. 5.—26. 6. 1980 1 rufend, 14. 5.—4. 6. 1982 2 rufend, Unstrutwiesen/Kirchscheidungen (Krawetzke).

Tüpfelsumpfhuhn — *Porzana porzana*

Seltener Gast

September 1950 1 Altwasser/Markwerben (K); Juli 1975 1 Sumpfgelände/Luckenau (G); 4. 8. 1982 1 Kayna-Süd (Sch).

Teichhuhn — *Gallinula chloropus*

100—150 BP

V: Auf der Saale und Unstrut, auf allen Altwässern, in kleinen Teichen und Tümpeln in dichter Vegetation am Wasser.

B: An Saale und Unstrut 0,5/km, einzeln auf zahlreichen kleinen Teichen. Hat nach LIE außerordentlich zugenommen, nach LD ziemlich verbreitet, schon auf ganz kleinen Lachen. Heute ist der Bestand ziemlich gleichbleibend.

J: Im Dezember und Januar nimmt die Anzahl zu. Nach dem Zufrieren der kleinen Gewässer mehr auf Saale und Unstrut, einzeln oder bis 25.

Bleßhuhn — *Fulica atra*

80—120 BP

V: Auf allen Altwässern, auf größeren Teichen, z. B. Heideteiche/Waldau, Pfaffenteich/Thierbach, Mittelteich/Romsdorf, Mühlenteich Schellsitz, Teich in Hassel, Neidschützer Teich, auf Grubenrestlöchern, z. B. Auensee Granschütz, NSG Nordfeld/Jaucha, Silbersee und Kamerad/Naundorf, Bahnhofsteich, Neue Sorge und Schädemulde/Luckenau, Kayna-Süd und Gr. Hasse/Roßbach in Schilfbeständen.

B: An etwa 40 Stellen im Gebiet, größter Bestand Gr. Kamerad/Naundorf (8—10 BP/9 ha). Nach LIE starke Hebung des Bestandes, nach LD nicht mehr häufig, örtlich sehr beschränkt. Heute ist der Bestand durch die Besiedlung der Grubenrestlöcher merklich angestiegen.

J: Ab Oktober Trupps von 20—200 auf Saale, Unstrut und den Grubenrestlöchern. Die Zahl steigt im Dezember und Januar wesentlich an und nimmt ab Februar je nach Härte des Winters wieder ab. Seit Winter 1975/76 plötzliche Zunahme auf 500—1000 auf der Saale zwischen Schönbürg und Eulau.

Großtrappe — *Otis tarda*

Ehemaliger Brutvogel, Seltener Gast

Bewohnt nach LIE unser Gebiet nicht.

Raum Querfurt—Merseburg bis 1939 (167): Vor 1920 südwestl. Mücheln Brutvogel (153); Nov. 1919 3 bei Schulpforte (153); 21. 3. 1963 1 bei Gröst (232).

Raum Markranstädt—Lützen—Starsiedel: Bis in die 20er Jahre (90); Januar 1891 1 bei Luckenau geschossen (160); 1930 1 tot bei Obergreißlau (Ecknick); 30. 5. 1967 1 ♂ bei Domsen (Kl/Oelßner); Nov. 1969 1 zw. Wäh-litz und Hohenmölsen (156); 18. 6. 1975 1 Floßgraben bei Domsen (B).

Zwergrappe — *Otis tetrax*

Seltener Gast

Vor 1920 bei Schieben geschossen (153).

Austernfischer — *Haematopus ostralegus*

Seltener Gast

Frühjahr 1948 1 Saalewiesen bei Weißenfels (Se); 3. 11. 1974 1 Saaletal südl. Weißenfels (Schö).

Kiebitz — *Vanellus vanellus*

20–50 BP

V: An Saale und Unstrut, bei Lützen und an den Grubenrestlöchern auf karg bewachsenem Acker oder an Grasstellen in Wassernähe.

B: An etwa 18 Stellen im Gebiet, z. B. Saale/Schellsitz, Leißling und Lobitzsch, Unstrut/Laucha und Kirchscheidungen, Lützen, Poserna, Heide- teiche/Waldau, Wengelsdorf, Schkortleben, Kayna-Süd, Nordfeld/ Jaucha, Gr. Pirkau und um Luckenau, Trebnitz, Naundorf und Deuben. Nach LIE geht der Bestand seit 50 Jahren zurück, nach LD immer selte- ner werdend. Heute seit 20 Jahren Zunahme in den ehemaligen Braun- kohlengebieten. In der Saale- und Unstrutau in Jahren mit günstigem Frühjahrswasserstand Zunahme der Bruten.

J: EB meist 26. 2.–17. 3., frühestens 18. 2. 1961, spätestens 19. 3. 1964. Ab. 2. Februarhälfte setzt der Durchzug ein und erreicht in der 2. und 3. Märzdekade den Höhepunkt. Im April ist der Durchzug wesentlich schwä- cher. Neben brütenden Vögeln sind dann immer noch Durchzügler zu beobachten. Ende Mai bis Juni setzt Zug ein, der bis September etwa gleichbleibt, im Oktober etwas zunimmt und im November ausklingt; Trupps von wenigen bis zu 3000, z. B. 8. 10. 1977 3000 Monarchenhügel/ Großgörschen (Se). Dezemberbeobachtungen sind selten, p = 5. Ausnahms- weise auch im Januar: 11. 1. 1975 50 bei Roßbach (Kl/Sp); 8. 1. 1967 55 bei Schellsitz (Gi); 12. 1. 1975 400 bei Schellsitz (Gi).

Sandregenpfeifer — *Charadrius hiaticula*

Durchzügler

Da im UG größere Schlickflächen fehlen, ziehen die meisten Limikolen über das Gebiet hinweg und rasten nur selten, so daß die Anzahl der Beobachtungen nichts über die Zahl der ziehenden Vögel aussagt. Erst nach Entstehung der Grubenrestlöcher nahm die Anzahl der Beobachtun- gen etwas zu.

2 Saalewiesen bei Naumburg, 12.–14. 9. 1970 (Gi); 1 Feldtümpel Großjena, 12. 7. 1978 (Ko); 5 Kayna-Süd, 21. 9. 1980 (H); je 1 auf gülleberegnetem Acker Kayna-Süd, 12. 8., 16. 8., 19. 8., 25. 8., 13. 9. 1981 (H/F).

Flußregenpfeifer — *Charadrius dubius*

10–15 BP

V: In Grubenrestlöchern, z. B. Pirkau, Domsen, Bösau, Kamerad/Naun- dorf, Nordfeld/Jaucha und Kayna-Süd, vereinzelt im Saaletal bei Klein- korbetha, Schkortleben, Naumburg, Kleinjena und an der Unstrut bei Laucha auf vegetationsarmen Flächen in Wassernähe.

B: LIE: Bewohnt die Kiesstrecken an Saale und Elster, nimmt ab. Nach LD vereinzelt, aber selten an Saale und Elster auf größeren Kiesbänken. Heute Zunahme in den Grubengebieten, verschwindet aber wieder, wenn sich die Vegetation ausbreitet.

J: Heimzug April bis Mitte Mai, p = 33, n = 94, EB 1. 4. 1984. Wegzug im September, p = 8, n = 16, LB 12. 11. 1967, einzeln oder bis 5.

Kiebitzregenpfeifer — *Pluvialis squatarola*

Durchzügler

Bisher nur in Kayna-Süd, p = 14, n = 23.

Heimzug nicht bemerkt; Wegzug Juli bis Oktober. EB 8. 7. 1982; LB 19. 10. 1977, einzeln oder bis 4.

Goldregenpfeifer — *Pluvialis apricaria*

Durchzügler

Heimzug: 26. 3. 1957 1 tot bei Langendorf; 17. 4. 1966 1 Wiesen/Schellsitz; 1. 5. 1970 1 Feld/Schellsitz; 18. 5. 1970 1 Wiesen bei Naumburg.

Wegzug: 15. und 16. 8. 1981 2 Kayna-Süd; 2. 11. 1981 10 Feld/Oebles-Schlechtewitz; 14. 11. 1981 1 Feld/Oebles-Schlechtewitz.

Bekassine — *Gallinago gallinago*

Durchzügler

V: Auf den Saale- und Unstrutwiesen und in den Grubenrestlöchern, 1952–1978 p = 68, n = 198; 1979–1983 p = 54, n = 838.

J: Heimzug 2. Märzhälfte und April; EB 13. 3. 1966, LB 16. 5. 1965. Wegzug Ende Juli bis September, verspätete im Oktober und November, EB 15. 7. 1959, LB 19. 11. 1967, einzeln oder bis 80. Sommerbeobachtung: 28. 6. 1964 1 Hufeisen/Leißling (Gi), 15. 7. 1959 1 tot Stadt Weißenfels (Kl). Winterbeobachtungen: 29. 11. 1964 1 bei Neidschütz, 12. 12. 1981 4 Kayna-Süd, 14. 1. 1979 1 Saaleufer/Naumburg.

Zwergschnepfe — *Lymnocyptes minimus*

Durchzügler

V: In den Grubenrestlöchern und an Feuchtstellen

J: Heimzug 3. 4. 1982 1 Kayna-Süd. Wegzug: Oktober bis November, p = 9, n = 14. EB 26. 9. 1981; LB 14. 11. 1982, fast immer einzeln. Winter: 14. 1. 1969 1 tot in der Innenstadt Weißenfels. Von Hartung vor 1900 an den Heideteichen/Waldau erlegt (154).

Waldschnepfe — *Scolopax rusticola*

Durchzügler

V: In Feuchtgebieten und Wäldern, z. B. Heideteiche/Waldau, NSG Tote Täler, Leißling. Sicher oft übersehen. 1950–1981 p = 15, immer einzeln.

J: Heimzug April; EB 28. 3. 1954, LB 25. 4. 1954. Wegzug Oktober–November: EB 14. 10. 1962, LB 22. 11. 1981, Sommerbeobachtung: 7. 6. 1980 NSG Tote Täler (Er). Um 1918 wurde 1 von Hartung an den Heideteichen/Waldau geschossen (154).

Großer Brachvogel — *Numenius arquata*

Durchzügler

V: Im Saale- und Unstruttal und an den Grubenrestlöchern

J: Heimzug März–April; EB 18. 2. 1975, LB 28. 4. 1966. Wegzug August–November, EB 31. 7. 1965, LB 24. 11. 1966, einzeln oder bis 25. 1963–1976 p = 80, n = 122; 1977–1983 p = 17, n = 67. Um 1918 von Hartung an den Heideteichen/Waldau beobachtet (154).

Uferschnepfe — *Limosa limosa*

Durchzügler

Unstrutwiesen/Kirchscheidungen: 3. 4. 1955 1; 8. 4. 1955 3; 25. 3. 1962 1; 3. 4. 1966 1 (Gi). 23. 3. 1979 1 Saalewiesen/Schellsitz (Ko); 26. 4. 1969 2 Unstrutwiesen Wennungen (Gi). 18.–21. 4. 1980: p = 2, n = 4; 6. 4.–3. 5. 1982: p = 7, n = 28, Unstrutwiesen Kirchscheidungen (Krawetzke).

Pfuhlschnepfe — *Limosa lapponica*

Seltener Gast

8. 9. 1929 1 junges ♂ bei Großgörschen erlegt (Beleg im Naturk. Heimatmuseum Leipzig (88)); 19. 9. 1981 1 Kayna-Süd (H).

Waldwasserläufer — *Tringa ochropus*

Durchzügler

V: Auf Saale- und Unstrutwiesen, an Bächen und Teichen und den Grubenrestlöchern, einzeln oder bis 18. 1962–1974 p = 27, n = 41; 1976–1982 p = 70, n = 182 (Zunahme durch mehr Feuchtstellen!).

J: Heimzug März–April; EB 6. 3. 1971, LB 17. 5. 1969. Wegzug Juli–August; EB 8. 7. 1976, LB 12. 9. 1970. Juni: 17. 6. 1972 1 Saale/Naumburg; 18. 6. 1978 2 Feldtümpel Großjena; 20. 6. 1976 1 Wassergraben Oebitzmühle; 21. 6. 1964 1 Edelmannsteich/Schellsitz; 30. 6. 1963 1 Burgholz/Freyburg (St). Einzeln überwintert, 16. 11.–19. 2.: p = 10, n = 16.

Bruchwasserläufer — *Tringa glareola*

Durchzügler

V: Auf überschwemmten Wiesen an Saale und Unstrut bei Schellsitz und Laucha und an den Grubenrestlöchern, einzeln oder bis 300 am 12. 8. 1981, Grube Kayna-Süd (Fritsch). 1965–1970, p = 22, n = 192; 1978–1983 p = 30, n = 577.

J: Heimzug April–Mai; EB 4. 4. 1966, LB 12. 6. 1969. Wegzug Juli–August; EB 6. 7. 1981, LB 29. 8. 1970.

Rotschenkel — *Tringa totanus*

Durchzügler

V: Auf überschwemmten Wiesen und Feldern des Saale- und Unstruttals und an den Grubenrestlöchern, einzeln oder bis 7; p = 34, n = 67.

J: Heimzug März–April; EB 20. 3. 1966, LB 26. 5. 1978. Wegzug August; EB 8. 7. 1981, LB 27. 9. 1980.

Dunkler Wasserläufer — *Tringa erythropus*

Durchzügler

V: Auf Saale- und Unstrutwiesen, im Rippachtal und in den Grubenrestlöchern, einzeln oder bis 15; p = 18, n = 125.

J: Heimzug 2. April- und 1. Maihälfte; EB 14. 4. 1981, LB 18. 5. 1970. Wegzug August–September; EB 11. 8. 1980, LB 27. 9. 1980.

Grünschenkel — *Tringa nebularia*

Durchzügler

V: An überschwemmten Stellen der Saale- und Unstrutale, im Rippachtal und an den Grubenrestlöchern, einzeln oder bis 10; p = 68, n = 217. J: Heimzug April–Mai; EB 4. 4. 1970, LB 15. 5. 1978. Wegzug Juli–September (Hauptmasse im August); EB 10. 7. 1977, LB 19. 10. 1981.

Flußuferläufer — *Actitis hypoleucos* Durchzügler · Ehemaliger Brutvogel

V: An Saale, Unstrut, Rippach und den Grubenrestlöchern, einzeln oder bis 9; p = 210, n = 456.

J: Heimzug April–Mai; EB 1. 4. 1967, LB 31. 5. 1969. Wegzug: Beginn im Juli, Hauptmasse August–September, abklingend bis November; EB 1. 7. 1968, LB 12. 11. 1967. Sommer: 9. 6. 1969 Wiese bei Laucha; 17. 6. 1968 Beuditz–Saaleinsel/Weißenfels. Nach LIE unregelmäßiger Brutvogel. Nach LD vereinzelt Brutvogel an der Saale, auch mal an einem Teich. Heute keine Brut mehr nachgewiesen.

Zwergstrandläufer — *Calidris minuta*

Durchzügler

V: In Kayna-Süd und auf Feuchtstellen an der Unstrut, einzeln oder bis 16.

J: Heimzug kaum bemerkbar, 8. 5. 1966 1 bei Kirchscheidungen. Wegzug August–Oktober; p = 15, n = 58. EB 12. 8. 1981, LB 10. 10. 1977.

Temminckstrandläufer — *Calidris temminckii*

Durchzügler

V: An feuchten Wiesenstellen, einzeln oder bis 9

J: Heimzug: 7. 5. 1979 2 Tümpel bei Storkau (Kl); 12. 5. 1979 9 Feldtümpel/Großjena (Gi); 14. 5. 1970 5 Saalewiesen Schellsitz (Gi). Wegzug: 26. 7. 1981 3 Kayna-Süd (H); 24. 8. 1981 1 Kayna-Süd (H); 27. u. 30. 8. 1981 1 Feldtümpel/Großjena (Ko); 16. 9. 1978 1 Feldtümpel/Großjena (Gi).

Alpenstrandläufer — *Calidris alpina*

Durchzügler

V: Auf überschwemmten Saale- und Unstrutwiesen und in Kayna-Süd, einzeln oder bis 24. 1956–1970: p = 4, n = 9; 1978–1983: p = 26, n = 148. J: Heimzug kaum bemerkbar, 20. 3. 1966 1 bei Kirchscheidungen, 10. 5. 1956 6 Wiesen bei Schellsitz. Wegzug: August–Oktober; EB 4. 8. 1982, LB 19. 10. 1978.

Sichelstrandläufer — *Calidris ferruginea*

Durchzügler

12. 8. 1981 1 auf gülleberegnetem Acker Kayna-Süd (F); 16. 8., 19. 8., 25. 8., 13. 9. je 1 Kayna-Süd (H).

Sanderling — *Calidris alba*

Durchzügler

9. 10. 1978 1 Feldtümpel Großjena (Ko); 13. 9. 1981 1 auf gülleberegnetem Acker Kayna-Süd (H).

Kampfläufer — *Philomachus pugnax*

Durchzügler

V: Auf Saale- und Unstrutwiesen und in den Grubenrestlöchern, einzeln oder bis 16. 1956–1968: p = 14, n = 60; 1969–1983: p = 33, n = 366.

J: Heimzug April–Mai; EB 22. 3. 1981, LB 17. 5. 1969. Wegzug: Juli–September; EB 6. 7. 1981, LB 28. 9. 1969. Sommer: 3. 6. 1981 1 ♀ Kayna-Süd (H).

Säbelschnäbler — *Recurvirostra avosetta*

Seltener Gast

1903 1 tot bei Stößen; 1907 2 von LD bei Droyßig beobachtet; vor 1920 1 bei Plennschütz erlegt (153).

Rotflügelbrachschwalbe — *Glareola pratincola* Seltener Gast
8. 9. 1929 1 j. ♀ bei Großgörschen erlegt; Beleg im Naturk. Heimatmuseum Leipzig (88).

Triel — *Burhinus oedicnemus* Seltener Gast
1 vor 1920 bei Kistritz geschossen (153); 20. 10. 1963 1 bei Mücheln (232).

Silbermöwe — *Larus argentatus* Seltener Gast
20. 7. 1981 1 bei Reichardtswerben (Sch); 17. 7. 1981 1 Kayna-Süd (F) (wohl die gleiche?); 28. 8. 1978 1 bei Aupitz (Se); 26. 9. 1974 1 immat. Saale oberh. Weißenfels (Se); 26. 9. 1974 1 immat. Feld bei Eulau (Gi/Ko) (wohl die gleiche?); 12. 12. 1981 1 Kayna-Süd (F).

Sturmmöwe — *Larus canus* 10–20 BP
V: In den Grubenrestlöchern Bösau, Kamerad/Naundorf, Pirkau, Kayna-Süd und Kayna-Nord auf rohem Boden in und an Wasserflächen. Nester auf Erdkegeln oder Rohrleitungen.

B: Von LIE und LD nicht erwähnt. 1962–1966 einzelne an der Saale. 1968 erste Beobachtung Grubenteich Bösau (Brutverdacht). 1969: Erste Brut Gr. Bösau. 1971: 1 Brut Gr. Kamerad/Naundorf. 1972: 1 Brut Gr. Pirkau. 1973: 5 BP Gr. Pirkau. 1974: 8 BP Gr. Kayna-Nord, 3 BP Gr. Pirkau. 1975: 14 BP Grube Kayna-Nord, 2 BP Kayna-Süd, 2 BP Gr. Pirkau. 1977: 12 BP Gr. Pirkau, 1978–1983: 12–15 BP Gr. Pirkau.

J: Von April bis September auf der Saale und den Grubenteichen außerhalb der Brutplätze einzeln oder bis 7. EB 16. 2. 1969, LB 27. 9. 1966.

Lachmöwe — *Larus ridibundus* Durchzügler, Wintergast
V: In kleineren und größeren Trupps bis 1000, seltener einzeln, im ganzen Jahr an Saale und Unstrut und den Grubenrestlöchern sowie auf Äckern der Höhenlagen.

B: Vor 1955 nur einzeln im UG; seit 1963 beträchtliche Zunahme. Eine Brutkolonie von 35 BP am SO-Rand des UG in den Schlammteichen der Zuckerfabrik Zeitz 1971–1976 (129), eine zweite am N-Rand des UG bei Zöschen seit 1980 mit etwa 200 BP.

J: Stärkeres Auftreten im März, im September, November und Dezember. Geringste Anzahl im Februar, Juni und Juli. Im Stadtgebiet Weißenfels ab August bis in die 1. Aprildekade 50–250.

Trauerseeschwalbe — *Chlidonias niger* Durchzügler
V: An Saale, Unstrut und den Grubenrestlöchern einzeln oder bis 15. 1952–1963 p = 7, n = 21; 1968–1983 p = 18, n = 95.

J: Heimzug April bis Juni, Hauptmasse Mai; EB 30. 3. 1952, LB 9. 6. 1973. Wegzug kaum bemerkbar; 3. 9. 1962 5 Gr. Kretzschau. Sommer: 26. 6. 1971 3 Gr. Kamerad/Naundorf (Kl/Sp); 19. 7. 1976 1 Gr. Pirkau (Se).

Weißflügelseeschwalbe — *Chlidonias leucopterus* Seltener Gast
Mai 1917 1 ♂ von 3 Expl. bei Naumburg von Hartung erlegt (153). 1918 4 über den Heideteichen/Waldau (154).

Raubseeschwalbe — *Hydroprogne caspia* Seltener Gast
10. 10. 1982 2 diesj. Kayna-Süd (F).

Flußseeschwalbe — *Sterna hirundo* Seltener Gast
5. 7. 1981 1 bei Neidschütz (Gi).

Steppenhuhn — *Syrnhytes paradoxus* Seltener Gast
Juni 1888 etwa 50 in Flur Schkölen und Böhlitz (227).

Hohltaube — *Columba oenas* 4–6 BP
V und B: Bis 1946 regelmäßiger Brutvogel im Hain/Wilsdorf (113) und Buchholz/Naumburg (100). 12. 5. 1953 je 1 BP Hain/Wilsdorf, Pöppraholz/Kleinjena und Buchholz/Naumburg (Gi) in Altbuchenbeständen. Von 1956

bis 1970 keine Beobachtungen mehr. Ursachen des Verschwindens unbekannt, natürliche Höhlen und Schwarzspechtvorkommen waren noch vorhanden. 31. 5. und 5. 6. 1971 1 Buchholz/Naumburg (Gi); 2. 5.—7. 6. 1975 1 BP Buchholz/Naumburg (Gi), ebenso 1976–1980. Ab 1977 Wiederausbreitung; 1977 Hochberg und Geiersberg/Kösen; 1979 Laasenhof/Kösen, Michaelshof/Naumburg; 1980 Geweidlich/Neidschütz und wieder im Hain/Wilsdorf; 1982 Gerodig/Goseck. LIE: Wird immer seltener. LD: Regelmäßig und nicht selten in großen Waldkomplexen. 1924 1 BP Silbergrund/Goseck (S).

J: EB 13. 2. 1981, LB 28. 7. 1979.

Ringeltaube — *Columba palumbus*

800–1000 BP

V: Im gesamten Gebiet mit leichtem Überwiegen im Westteil in älteren Baumgruppen in der offenen Landschaft.

B: Wälder 0,5–1; in 80 Prozent der Feldgehölze 1; Bachtäler 0,5/km; in 10 Prozent der Gebüschlandschaft 8–12; in 70 Prozent der Dörfer 0,5; Städte 0,5; Parks 3–4. Nach LIE stetige Vermehrung, oft in Dörfern. Nach LD ziemlich häufig, hin und wieder ein einzelnes Paar in Ortschaften, selbst in Städten. Seit 1968 merklicher Rückgang in der Stadt Weißenfels. In zunehmendem Maße werden die aufgeforsteten Kippen der Braunkohlentagebaue besiedelt, sobald die Baumbestände dort ein Alter von 30 bis 40 Jahren erreicht haben.

J: EB meist 27. 2.–21. 3., frühestens 11. 2. 1976, spätestens 1. 4. 1958. Heimzug in der 3. März- und 1. Aprildekade in Gruppen von 15–70. Wegzug in der 3. Septemberdekade, ansteigend zur 1. Oktoberdekade, abklingend in der 2. Oktoberdekade in Trupps von 40–300. In 8 Jahren wurden in den Städten 16 überwinterte beobachtet, 4 im November, 2 im Dezember, 10 im Januar.

Stadtaube — *Columba livia f. domestica*

340–500 BP

V: In Weißenfels und Naumburg 6–8/10 ha (Weißenfels 200–250 P., Naumburg 125–150 P.); in den 11 Kleinstädten 1,5–2/10 ha. Von LIE und LD nicht erwähnt. Seit etwa 50 Jahren ist sie in Weißenfels und Naumburg anzutreffen, oft gefüttert, aber auch oft verfolgt, hält sie seit 20 Jahren etwa den Bestand. Die Zahl in den Landgemeinden ist nicht genau zu erfassen. Es ist hier kaum festzustellen, welches noch gehaltene und welches bereits verwilderte Tauben sind. Zuweilen sind auf den Feldern Scharen bis zu 1000 anzutreffen, die aus den Dörfern, nicht aus den Städten kommen.

Turteltaube — *Streptopelia turtur*

150–200 BP

V: Überwiegend im Westen des Gebietes, im Osten vor allem in den ehemaligen Braunkohlengruben, in lichten, sonnigen Baumbeständen mit Gebüsch.

B: Wälder 0,2–0,3, in 50 Prozent der Feldgehölze 0,8–1, Pappelwälder der Kippen 0,8–1,2. Bevorzugt in den Wäldern Nadelholzeinsprengungen. Mai 1944 (100) und Mai 1964 je 1 beim Bürgergartenpark Naumburg (Gi). Breitet sich in den letzten 30 Jahren in den jungen Pappelwäldern der ehemaligen Braunkohlengruben aus. Nach LIE sehr wenige, ein Jahr zahlreicher, im nächsten Jahr einzelne, nach LD selten.

J: EB frühestens 20. 4. 1963, spätestens 12. 5. 1975, meistens 29. 4.–10. 5., meist einzeln oder paarweise. Wegzug ab Juli bis Ende September, einzeln oder bis 20. LB 20. 10. 1968.

Türkentaube — *Streptopelia decaocto*

600–800 BP

V: In allen Städten und vielen Dörfern, vorwiegend im Ostteil des Gebietes. Nistet in Baumbeständen selbst kleinsten Ausmaßes, zuweilen an Gebäuden.

B: Erstbeobachtung im UG 22. 5. 1951 1 Huftisen/Leifling (S). Erste Bruten: 1954 Stadt Naumburg (174); 1955 1 BP Unternessa; 3 BP Taucha; 1956 1 BP Großkorbetha (115); 1957 1 BP Friedhof Weißenfels (184). Die Einwanderung scheint von verschiedenen Seiten aus erfolgt zu sein: Von Jena 1951 (110) und Bibra 1951 (174) nach Richtung Naumburg 1954, Freyburg 1959. Von Zeitz 1952 (92) nach Unternessa, Taucha, Weißenfels. Von da aus zunächst Ausbreitung an den warmen Seiten des Saaletales und der Nebentäler: Langendorf 1958, Markwerben und Uichteritz 1960, Goseck 1963. Sodann Besiedlung der Orte im Ostteil: Lützen 1959, Stößwitz 1961, Sössen 1962. Von Merseburg 1956 (232) nach Süden: Roßbach 1965. Im Wethautal späte Besiedlung: Mertendorf 1970, Neidschütz und Boblas 1974. In Weißenfels 1957 1 BP, 1958 9 BP, 1960 15 BP. Heute in Weißenfels 240–300 BP, in Naumburg 180–250 BP, in den 11 Kleinstädten 90–100 BP. Stadtkern 5/10 ha; Wohnviertel 2,4–3; Villenviertel 4–5; Parks 8–12; Gartenanlagen 2–2,5; Industriegelände 1,5–2; Stadtrand 1. Ferner in etwa 100 von 267 Dörfern mit 100–150 BP. Nur in einem Falle wurde ein Einzelgebäude mitten im Wald/Leifling 1965 besiedelt, aber 1970 nach Einstellung der Hühnerhaltung wieder verlassen.

J: Ein Teil der Brutpaare bleibt auch im Winter im Brutrevier. Andere (Junge?) halten sich in großen Trupps bis 300 an futterspendenden Plätzen auf (Getreidespeicher, Mühlen, Hühnerfütterungen), z. B. 300 Schlafplatz Beuditzinsel Weißenfels, Nähe Getreidespeicher, 2. 1. 1969; 280 Getreidewirtschaft Naumburg, 20. 12. 1974. Ferner in kleinen Trupps bis 20 in der Feldflur in der Nähe der Dörfer.

Kuckuck — *Cuculus canorus*

250–350 „BP“

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in lichten Baum- und Buschbeständen. B: Wald 0,2–0,3; Feldgehölze 0,3–0,5; Bachtäler 0,2–0,3/km; Gebüschlandschaft 0,5; Parks 0,5–0,7. Nach LIE hat sich der Bestand nicht geändert, nach LD ist er überall in Wäldern. Als Wirte wurden nachgewiesen: Bachstelze 7mal (104, 198), Zaungrasmücke 3mal, Sumpfrohrsänger 2mal, je 1mal Grauschnäpper (189), Baumpieper, Gartenrotschwanz (229), Hausrotschwanz, Teichrohrsänger, Drosselrohrsänger.

J: EB meist 19. 4. – 2. 5., frühestens 12. 4. 1966, spätestens 5. 5. 1954. Abzug im August; LB 20. 8. 1972. Ein am 1. 7. 1923 in Schulpforte beringter Jungkuckuck wurde am 1. 9. 1923 auf der Insel Syros (Griechenland) gefunden (225).

Schleiereule — *Tyto alba*

50–100 BP

V: Im gesamten Gebiet ausschließlich in Ortschaften, größtenteils in Kirchen, selten in Scheunen, also „in hohen Gebäuden mit möglichst freiem Anflug und wenig gestörten, größeren halbdunklen Brutplätzen, Erforderlich ist ferner das Vorhandensein einer Mindestanzahl an Scheunen, Speichern oder größeren Stallungen und die Lage der beiden genannten Strukturelemente in der offenen Landschaft der Felder und Wiesen bzw. in Bachtälern“ (197).

B: In 30–40 Prozent der Dörfer. Bewohnt wurden 88 Orte (von 280 insgesamt), davon 50 regelmäßig 4–5 Jahre lang. Der Bestand ist von der Population der Feldmaus (*Microtus arvalis*) abhängig; bezogen auf den Siedlungsraum in Mangelsjahren 0,5 BP/10 km², in Feldmausjahren 1 BP/10 km² (197). Nach LIE nicht so häufig wie der Waldkauz, aber immerhin nicht selten, nach LD ziemlich selten.

J: Altvogel z. T. auch im Winter im Gebiet. 6 hier beringte Jungvögel in der BRD gefunden, 1 in den Niederlanden (500 km), 1 in Frankreich (1000 km), 1 in Polen. Ausführliche Untersuchungen siehe SCHÖNFELD (188, 197).

Uhu — *Bubo bubo*

Seltener Gast

November 1920 1 bei Hohenmölsen im Tellereisen gefangen (113). Nach LD wurde die Art zwischen 1900 und 1920 einige Male im Gebiet erlegt und nistete noch „vor einigen Jahren“ (d. h. um 1900) bei Dornburg in einer Felswand (153).

Schnee-Eule — *Nyctea scandiaca*

Seltener Gast

Am 15. 12. 1938 wurde 1 am Stadtrand von Weißenfels beobachtet (S).

Sperbereule — *Surnia ulula*

Seltener Gast

Nach LD (153) wurde 1 Ende der 90er Jahre bei Stößen geschossen.

Steinkauz — *Athene noctua*

30–50 BP (1952–1960); seitdem 5–8 BP

V: Vereinzelt im gesamten Gebiet mit Bevorzugung der Bach- und Flußtäler in älteren höhlenreichen Baumgruppen in offener Landschaft, z. B. Kopfweiden an Bächen, Straßenbäume, auch in älteren Gebäuden.

B: Regelmäßig an etwa 20 Stellen nachgewiesen, z. T. 5–10 Jahre lang, z. B. 1951–1960 Altwasser Hufeisen/Leißling, 1952–1962 Eisenbahnmauer Burgwerben, im Saaletal bei Großkorbetha, Weißenfels, Markwerben, im Saaletal bei Großkorbetha, Weißenfels, Markwerben, Schellsitz, Naumburg, an der Straße Uichteritz–Markröhlitz und Weißenfels–Merseburg sowie 1968–1972 in der Mühle Pödelist. 1976 2 Bruten bei Großkorbetha, von 1976–1981 bei Uichteritz. Nach LIE nicht selten, vermehrt sich langsam; nach LD häufig. Seit 1961 starke Abnahme. Die Ursachen sind unbekannt, da noch genug Bruthöhlen vorhanden sind. 1980–1982 1 BP mit J östl. Burgscheidungen (Krawetzke).

J: Im ganzen Jahr im Gebiet.

Waldkauz — *Strix aluco*

200–400 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in älteren Baumgruppen.

B: Wälder 0,1; in 50 Prozent der Dörfer 1–1,5; Parks 0,5–1; in 20 Prozent der Bachtäler 0,5–1/km. Nach LIE häufigste Eulenart, nach LD ziemlich häufig.

J: Im ganzen Jahr im Gebiet, z. T. auch im Winter am Brutplatz. Jungvögel streichen umher, z. B. ber. 9. 7. 1970 Lützen, gef. 29. 7. 1970 Weißenfels.

Waldohreule — *Asio otus*

200–400 BP

V: Gleichmäßig im gesamten Gebiet in größeren Baumgruppen in der offenen Landschaft, auch auf Einzelbäumen.

B: Wälder 0,1–0,2; in 70 Prozent der Feldgehölze 1–2; in 30 Prozent der Gebüschlandschaft 1; Parks 2. Nach LIE kommt sie je nach Mäusejahren bald in größerer Anzahl, bald nur in wenigen Paaren vor, seltener als der Waldkauz, Nach LD gewöhnlicher Brüter. Heute etwa gleichhäufig wie der Waldkauz.

J: Von Mitte September bis Ende März an Schlafplätzen in wechselnder Anzahl. 1965–1975 an 18 Schlafplätzen rd. 5000 beobachtet. Einige Plätze sind regelmäßig besetzt, z. B. Beethovenstraße Naumburg seit etwa 1945, 17. 10. 1971 – 4. 4. 1972 max. 81; Krankenhauspark Weißenfels 1959, max. 22; 1968 an 13 Schlafplätzen n = 280. Diese Plätze liegen meist in unmittelbarer Nähe der Ortschaften. Auch LD (138, 139) berichtet 1901 und 1902 über Ansammlungen von 20 bei Wettaburg.

Sumpfohreule — *Asio flammeus*

0–1 BP

V und B: Juni und Juli 1971 1 Brut im Feuchtgebiet des Tagebaurestloches Kamerad/Naundorf, 11. 3. – 2. 4. 1972 wieder im selben Revier; Juni und Juli 1978 1 Brut bei Bösau. Brutverdacht Mai–Juli 1965 Schädemulde/Luckenau.

J: Von Oktober bis Anfang April einzeln oder bis 40 im Gebiet, p = 26, n = 146. EB 19. 10. 1978, LB 2. 4. 1972.

Nachtschwalbe — *Caprimulgus europaeus*

Durchzügler

1958–1974 p = 10 (darunter 4 „Straßenopfer“), Heimzug Mai, EB 28. 4. 1960, LB 5. 6. 1970; Wegzug Juli bis September, EB 27. 7. 1973, LB 15. 9. 1974. Brutverdacht: 27. 6. 1964 bei Wilsdorf, 25. 6. 1965 Rödelhöhe/Wilsdorf, beides Randgebiet des NSG Tote Täler. Am 3. 11. 1906 wurde 1 bei Wettaburg geschossen (145). Nach LIE nicht häufig, nur in Waldregionen, nach LD ziemlich seltener Brüter, z. B. Tiergarten Zeitz, nach TASCHENBERG (214) in den Hölzern bei Naumburg.

Mauersegler — *Apus apus*

500–700 BP

V: Hauptmasse in den beiden Städten Weißenfels und Naumburg, ferner in den Kleinstädten, in 21 Dörfern, besonders mit Industriebauten (z. B. Brikettfabriken Bösau, Deuben) sowie an 5 Burgen (Rudelsburg, Saaleck, Neuenburg, Schönburg, Goseck), also meist an höheren, älteren Gebäuden. B: 70 Prozent in Weißenfels und Naumburg, 400–500 BP (Stadtkern 12–16; Wohnviertel 7,5; Neubaublocks 1,5–3; Industrieanlagen 2). In den 11 Kleinstädten 60–70 BP, in den 21 Dörfern 50–60 BP, an den 5 Burgen 20–30 BP. Nach LIE haben sie sich außerordentlich vermehrt, früher nur in größeren Ortschaften, jetzt auch in kleineren Städten und einer Anzahl Dörfern; nach LD häufig.

J: EB meist 18. 4. – 1. 5., frühestens 16. 4. 1960, spätestens 3. 5. 1976. Abzug der Hauptmasse 29. 7. – 8. 8.; frü. Abzug 21. 7. 1964; spä. Abzug 18. 8. 1967; einzelne danach, LB 16. 9. 1956.

Eisvogel — *Alcedo atthis*

3–5 BP

V: An Saale, Unstrut, den Altwässern und der Schädemulde/Luckenau.

B: Bruten: 1952 Saale oberh. Weißenfels. 1963 Mühlgraben Goseck. Bis 1973 keine Brut mehr nachgewiesen, auch im Winter nur vereinzelt. 1973 Brut oberh. Kösen, 1973–1983 jedes Jahr Brut zwischen Weißenfels und Leißling, 1974 bei Schellsitz und bei Goseck, 1975 zwischen St. Micheln und Müheln (232), 1978 oberh. Freyburg, 1981 Mündung der Kleinen Saale bei Naumburg, 1983 bei Leißling, 1983 Schädemulde/Luckenau (1. Brut in einem Grubenrestloch!). Brutverdacht an 3–4 weiteren Stellen. Auch im Winter seit 1973 in größerer Zahl. Nach LIE nicht selten, nach LD immer seltener und nur noch vereinzelt. Bis 1883 an den Ufern der Saale zahlreich. Alte Vögel und Bruten wurden als Fischräuber vertilgt; seitdem nicht mehr bemerkbar (238). 1926 Brut Schwimmbad Leißling (113), 1938 bei Saaleck (97), 1943 bei Eulau (113).

J: Ab April im Brutrevier. Von Juli bis Anfang September streifen die Jungen umher. Ab September Zuzug der Wintergäste, Oktober bis Mai meist einzeln, selten zu zweien.

Bienenfresser — *Merops apiaster*

0–6 BP

V: In sonnigem Grubengelände mit Lehmwänden im Ostteil des Gebietes. B: August 1973 1. Brut im Gebiet, 5 J (flügge) in der Kiesgrube Kölzen/Starsiedel (126). 1974: 2 BP sollen nach Angabe von Anwohnern in der ehemaligen Grube Pirkau gebrütet haben. 1975: 1. – 21. 7. 5 Altvögel; 6. 8. 1 Paar brütet, 3 J beringt. 1976: Juni–August 6 Paare brüten in der Umgebung der Grube Pirkau, 4 Altvögel und 14 J beringt, davon 1 ber. 6. 8. 1975, Wiederfang 24. 7. 1976 ebenda als Brutvogel. 1977: 2 BP in der Grube Pirkau, 1 Altvogel und 4 J beringt, davon 1 Altvogel ber. 2. 8. 1976, Wiederfang ebenda 3. 8. 1977 als Brutvogel (86).

Um 1825 1 bei Camburg erlegt (71). Am 8. 5. 1950 sah Gi in einem Gartengrundstück in Naumburg 5 beim Insektenfang.

J: EB im Revier Pirkau 14. 5. 1977, LB 24. 8. 1976.

Blauracke — *Coracias garrulus*

Seltener Gast

16. 5. 1969 1 bei Krumpa (232); 19., 26. und 30. 6., 3. und 7. 7. 1965 1 bei der Neuen Göhle und bei Zeuchfeld (164); 14. 6. 1972 1 bei Meuchen (Schu-

bert) und 24. 6. 1972 1 bei Cleben (Linz) (wohl derselbe Vogel); 15. 7. 1972 1 bei Branderoda (St); 8. und 9. 6. 1974 1 bei Burgscheidungen (E. u. I. Koch); 10. 6. 1983 1 bei Burgwerben (Gläser). Nach LD (143) wurde am 20. 8. 1906 1 bei Leißling erlegt. Er berichtet ferner (153) über einen Brutversuch 1905 bei Wettaburg; das ♀ wurde abgeschossen.

Wiedehopf — *Upupa epops*

2–3 BP

V: Im Unstruttal, im Müchelholz und in der Grube Pirkau, auf Trockenhängen mit alten Obstbäumen und Schafhutung in Südlage und auf Ödland.

B: Bruten: 1943 Hain/Wilsdorf (113); 1952 Pödelist; 1954 Blindetal/Tröbsdorf 5 J; 1955 Blindetal/Tröbsdorf 1 J (1956, 1959, 1968 und 1975 wurden einzelne dort beobachtet); 1965 Müchelholz 4 J; 1976 Grube Pirkau Nest in einem Steinhauken; 7. 8. 1979 1 Altvogel, 2 J bei Rösseln. Sommervorkommen (Brutverdacht): Juni 1949 bei Taucha (S); Juni 1952 Pödelist; 27. 5. 1954 bei Zscheiplitz; 6. 6. 1954 bei Goseck; 20. 5. 1956 bei Eulau; 27. 6. 1958 bei Freyburg; 5. 6. 1965 ein zweites Paar im Müchelholz; 19. 6. 1966 bei Städten; 4. und 18. 6. 1967 1 Paar Hirschrodaer Grund; 11. 6. 1967 NSG Tote Täler; 7. 7. 1974 bei Freyburg; 3. 7. 1980 bei Gieckau. Nach LIE nur ausnahmsweise brütend zwischen Camburg und Sulza. Nach LD hat noch vor einigen Jahren ein und das andere Paar im Gebiet gebrütet, wohl auch im Unstruttal. Hartung (101) hat ihn zur Brutzeit im Frühsommer 1925 im Laasen/Kösen und vor 1951 am Rödel/Freyburg, im Hasselbachtal/Balgstedt und bei Goseck beobachtet. Thiele (216) gibt für 1905–1913 Bruten am Knabenberg und Alten Felsenkeller bei Naumburg, im Pfortenholz/Kösen, im Laasen/Kösen und im Wethautal an. Doch sind Thieles Angaben nicht zuverlässig (215).

J: EB, meist 10. 4. – 8. 5., frühestens 8. 4. 1966, p = 21. Wegzug 2. und 3. Augustdekade, p = 6. LB 8. 9. 1963.

Grünspecht — *Picus viridis*

170–200 BP

V: Im ganzen Gebiet mit besonderer Häufung in den Fluß- und Bachtälern, in lichten Baumbeständen mit angrenzenden Grasfluren.

B: Flußtäler 0,5/km; in 60–70 Prozent der Bachtäler 0,3/km; in 50–60 Prozent der Wälder 0,2; in 70 Prozent der Feldgehölze 0,3; in 80 Prozent der Parks 1–2. Nach LIE bleibt der Bestand derselbe, nach LD allenthalben. Wandert seit etwa 20 Jahren in die Pappelwälder des ehemaligen Braunkohlgebietes ein.

J: Jahresvogel, auch im Winter im Brutrevier, meist einzeln, selten zu zweien. 12. 1. 1959 und 30. 1. 1966 je 1 futtersuchend an Hauswänden im Inneren von Weißenfels.

Grauspecht — *Picus canus*

4–6 BP

V: Vereinzelt in den Wäldern des westlichen Teiles in lichten aufgelockerten Baumbeständen.

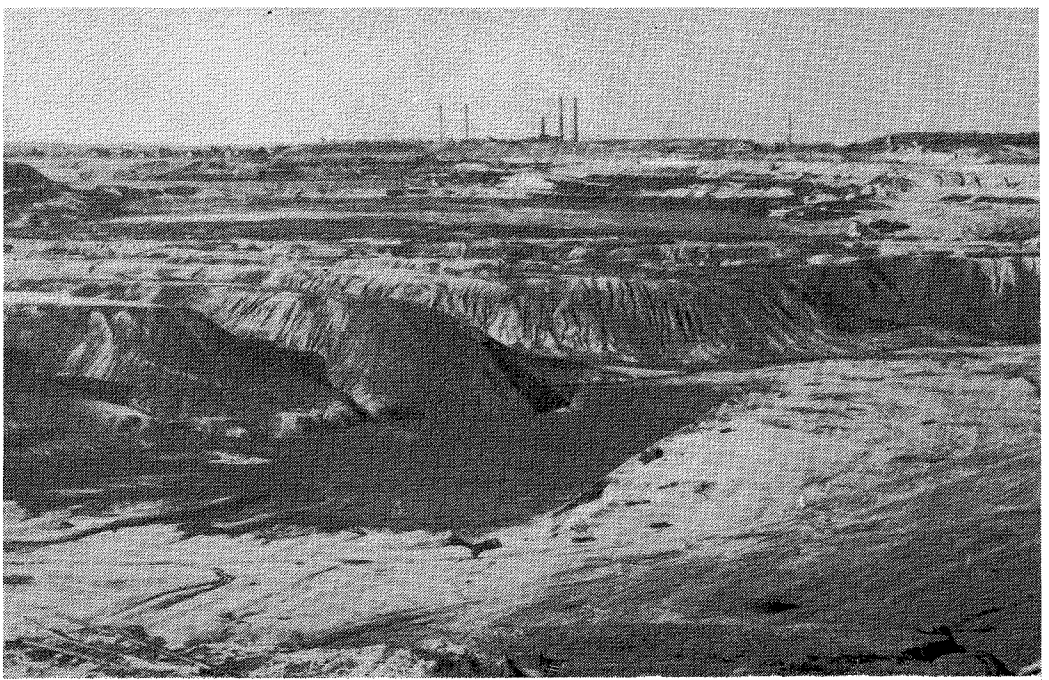
B: 1961 Brut im Bürgergartenpark Naumburg, 1975 Brut im Auenwald/Kösen. Regelmäßig seit 1954 mit mindestens 2 BP im NSG Mordtal/Platten bei Kösen, ferner im Buchholz/Naumburg, im Laasen und Schenkenholz/Kösen, im Blindetal/Tröbsdorf, im Kugelbachtal/Neidschütz, bei Camburg, im Burgholz/Schönburg, bei Leißling und Goseck. Scheint sich auszubreiten. Nach LIE weniger zahlreich als der Grünspecht, sucht die warmen Wälder auf, nach LD nicht so häufig wie der Grünspecht, doch nicht allzuselten. Gelegentlich bei Wettaburg (143).

J: Im Herbst und Winter in der weiteren Umgebung der Brutreviere umherstreichend bis Weißenfels, 20. 3. 1955 (169), und Bösau, 28. 12. 1978.

Buntspecht — *Dendrocopos major*

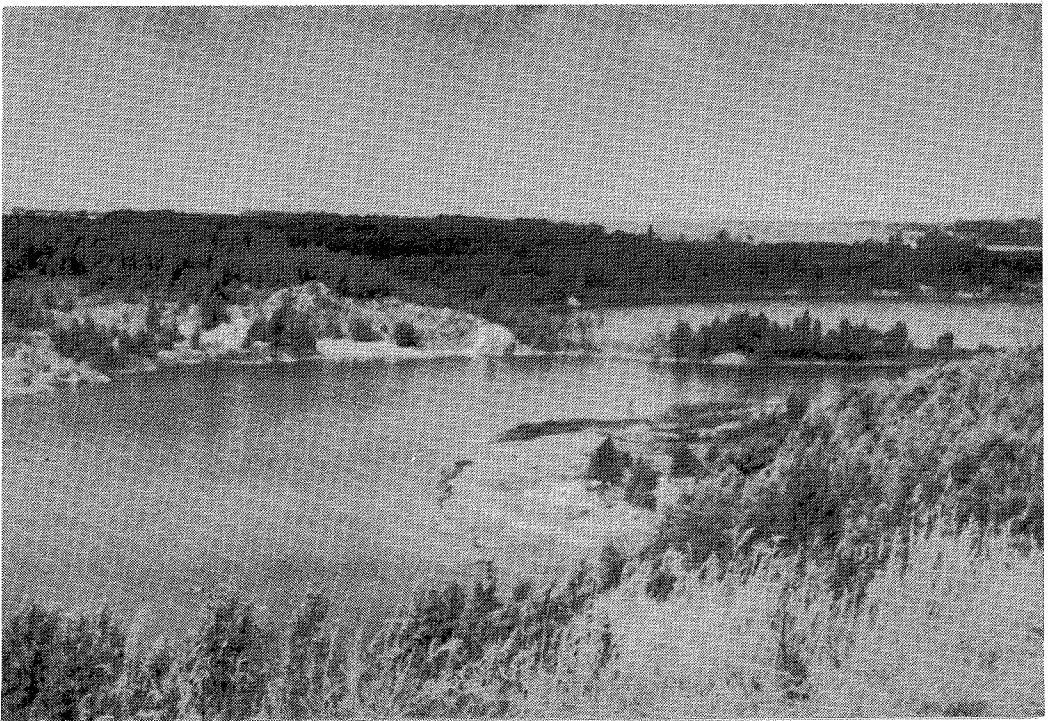
500–600 BP

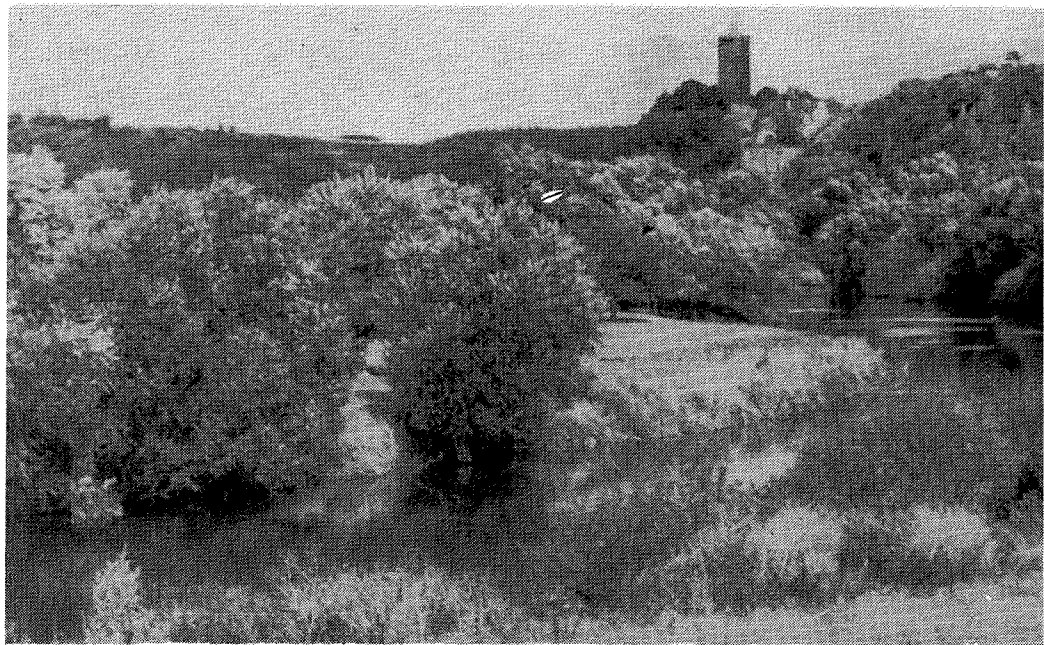
V: Vorwiegend im Mittel- und Westteil, im Ostteil vereinzelt, in älteren zusammenhängenden Baumbeständen.



Ehemalige Braunkohlengrube Kayna-Süd (Kreis Weißenfels) — vielseitiger Lebensraum für Sturmmöwe, Flußregenpfeifer, Steinschmätzer, Brach- und Wiesenpieper
(Foto: K. Kiese Wetter)

Grubensee „Schädemulde“ bei Luckenau (Kreis Zeitz) — Überwinterungs- platz für Wasservögel; Brutgebiet für Haubentaucher, Höckerschwan, Baumpieper und Fitis
(Foto: W. Klebb)





Saaletal bei Schönburg (Kreis Naumburg) — Lebensraum von Sumpfrohrsänger, Gelbspötter, Gartenrotschwanz, Steinkauz und Grünspecht

(Foto: W. Klebb)

Park und Schloß Burgscheidungen (Kreis Nebra) — bewohnt von Ringeltaube, Star, Girlitz, Grünfink, Amsel, Kohl- und Blaumeise

(Foto: W. Klebb)



B: Wälder 1; Feldgehölze 1; Parks 1–2; in 30 Prozent der Bachtäler 0,1–0,3/km; Flußtäler 0,5–1/km. Nach LIE der am zahlreichsten vertretene Specht, nach LD neben dem Grünspecht der häufigste.
J: Jahresvogel, auch im Winter im Brutrevier, meist einzeln, seltener zu zweien.

Kleinspecht — *Dendrocopos minor*

100–150 BP

V: Vorwiegend im mittleren und westlichen Teil mit Bevorzugung der Flußtäler, in lichten aufgelockerten Baumbeständen und Buschreihen.

B: Wälder 0,2; in 80 Prozent der Restgehölze 1–1,5; in 50–60 Prozent der Parks 1; in 40 Prozent der Feldgehölze 0,5–1. Nach LIE selten, vorzugsweise Bewohner der wärmeren Striche im Norden, fast nur in Obstgärten und Parkanlagen, nach LD ziemlich selten.

J: Jahresvogel, auch im Winter im Brutrevier, meist einzeln, selten zu zweien.

Mittelspecht — *Dendrocopos medius*

4–8 BP

V: In den großen Eichen-Hainbuchen-Linden-Wäldern des Westteiles, in größeren zusammenhängenden Baumbeständen.

B: 1965 Brut Alte Göhle/Pödelist, ferner, an weiteren Stellen zur Brutzeit beobachtet: Neue Göhle/Freyburg, Taubenholz/Schleberoda, Müchelholz, Hain und Probstei/Kleinjena, Laasen/Kösen, Gerodig/Eulau, Keilholz und Buchholz/Naumburg, Heiligtal/Goseck, Rodeholz/Leißling, Loischholz/Mertendorf, NSG Mordtal/Kösen. Nach LIE kein Brutvogel, nach LD seltener als der Buntspecht. Scheint seit 1970 zuzunehmen.

J: Im Winter in der weiteren Umgebung der Reviere umherstreichend, meist einzeln, selten zu zweien.

Schwarzspecht — *Dryocopus martius*

5–10 BP

V: Vereinzelt in den größeren Wäldern des Westens in Altholzbeständen.

B: Brut 1967 im Laasenhof/Kösen 2 J, 1972 im Gerodig/Eulau, 1978 im NSG Mordtal/Kösen. Zur Brutzeit an weiteren Stellen beobachtet: Neue Göhle/Freyburg, Hain und Probstei/Kleinjena, NSG Totental Schenkenholz/Kösen, Rodeberge/Camburg, Loischholz/Mertendorf, Silbergrund/Goseck, Wald bei Leißling. Nach LIE brütete er noch vor 50 Jahren im Zeitzer Forst, hat sich seit 1878 von dort zurückgezogen, nach LD hat sich der Bestand gehoben, aber noch selten als Brutvogel. Seit 1965 leichte Vermehrung (Ulmensterben?).

J: Außerhalb der Brutzeit weit umherstreifend, auch in kleineren Gehölzen, selbst im Randgebiet und in den Parks der Städte, immer einzeln.

Wendehals — *Jynx torquilla*

500–600 BP (1950–1970), seitdem abnehmend, 100–200 BP

V: Konzentration an den nach Süden geneigten Hängen der Saale und Unstrut, im NSG Tote Täler und im Wethautal. Dies entspricht im wesentlichen dem ehemaligen und heutigen Weinbaugebiet, im Ostteil einzeln. In lichten Baumbeständen in warmer Lage mit sonnigen Flächen (s. Karte).

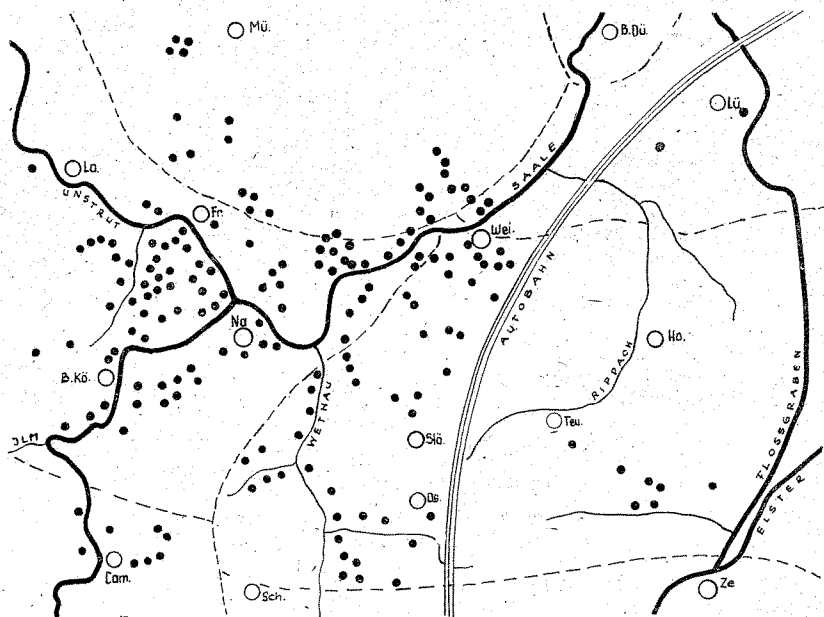
B: Bis 1970 Parks 1–2; Wälder 0,4; Bachtäler 0,3/km; in 80 Prozent der Feldgehölze 1; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 1–1,5; in 40 Prozent der Dörfer 0,5; in Gartenanlagen und Plantagen 0,5. Nach LIE in allen wärmeren Autälern, wenn auch nicht häufig, nach LD überall verbreitet. Nimmt seit 1970 beträchtlich ab.

J: EB meist 9. – 22. 4., frühestens 7. 4. 1966, spätestens 28. 4. 1957. Wegzug ab Mitte August, LB 15. 9. 1971.

Haubenlerche — *Galerida cristata*

150–200 BP

V: Im ganzen Gebiet mit Konzentration in den beiden Städten Weißenfels und Naumburg in stark gegliedertem Siedlungsgelände mit vegetationsarmen Flächen am Stadtrand.



Verbreitung des Wendehals

B: Städte (Neubauviertel, Industriegelände) 2–3; Dörfer 0,2–0,4. Bevorzugt in den Dörfern das Gelände der neuen LPG-Ställe. Nur ganz vereinzelt in den ehemaligen Kohlengruben. Nach LIE erst im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von Norden ins Gebiet eingewandert, in den vierziger Jahren desselben Jahrhunderts im Saaletal stark vermehrt. Nach LD verbreitet, jedoch an manchen Stellen fehlend.

J: Von Oktober bis März einzeln oder bis 20, auf Bahnhöfen, Schulplätzen und Straßen der Städte sowie in Dörfern.

Heidelerche — *Lullula arborea*

V und B: Brutverdacht: Je 1 singt Mai 1956 NSG Tote Täler, Mai 1964, Mai und Juli 1965 Rödelhochfläche/Wilsdorf (Gi). Nach LIE in Ostthüringen viel weniger geworden. Nach LD nur ganz vereinzelt an kahlen Hängen der Muschelkalktäler, am 9. 4. 1912 1 singt bei Freyburg.

J: Heimzug März, April, EB 26. 2. 1966, LB 20. 4. 1974, p = 7, n = 79. Wegzug Oktober, November EB 10. 9. 1976, LB 15. 12. 1981, p = 11, n = 160; überall im Gebiet auf Feldern, Wiesen, Wegen, selbst auf Friedhöfen, einzeln oder bis 40.

Feldlerche — *Alauda arvensis*

20000–35000 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in baumlosem Gelände mit niedriger Vegetation.

B: Feld: Luzerne 8–10 (bis 20); Getreide 3–5; Kartoffeln und Rüben 1–2 (zur zweiten Brut 4–5); sonstige Ackerflächen 1–2; Weide 0,1–0,3; Wiese 1–2 (früher 5–10); Brachland 10–20; Ödland 2–3; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 5–10. Nach LIE hat sich der Bestand vermehrt, nach LD gemein. Heute nächst dem Haussperling die häufigste Vogelart. Der Be-

stand auf den Feldern nimmt jedoch seit 1975 stark ab, dafür wird die Dichte in Luzernefeldern, in der Gebüschlandschaft und auf Brach- und Ödland höher.

J: Erstgesang 13. 2. — 8. 3., spätestes EG: 22. 3. 1955; bis Ende Juli singend. Heimzug ab Februar bis Ende März, in geringer Zahl auch schon im Januar, einzeln oder bis 250. GRAUMÜLLER (96) beobachtete am 19. 3. 1931 von morgens bis 15 Uhr am Pr.-Heinrich-Stein/Kösen 42000 ziehende. Wegzug ab 3. Septemberdekade, Hauptmasse im Oktober in größeren Trupps bis 600. In geringer Zahl auch noch im November und Dezember, einzeln oder bis 30 überwintert. Der Herbstzug von NO nach SW ist besonders eindrucksvoll (s. auch 6.1.). Der Zug scheint in breiter Front über das Gebiet zu gehen. An gewissen Stellen verengt er sich aber, so z. B. auf der linksseitigen Saalehochfläche zwischen Roßbach/Saale, Kösen und Sulza, auf der rechtsseitigen Saalehochfläche zwischen Lützen und Weißenfels.

Ohrenlerche — *Eremophila alpestris*

Wintergast
Auf Äckern und Ödland von Dezember bis März einzeln oder bis 200, p = 18, n = 498, EB 23. 12. 1963, LB 15. 3. 1965.

Rauchschwalbe — *Hirundo rustica*

9000—11000 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet, zum größten Teil in den Dörfern.
B: Dörfer 30—35; Kleinstädte 4—5. Zählung durch Schulen 1966 in 28 Dörfern 1105 BP = 30/10 ha; 1967 in 60 Dörfern 2964 BP = 35/10 ha; 1974 in 33 Dörfern 1510 BP = 36/10 ha. Seit etwa 20 Jahren Besiedlung der neuen LPG-Ställe. Auch in Häusern weit ab von Dörfern, so z. B. 1972 2 BP in Baracken der Grube Pirkau, 2 km vom nächsten Dorf. In Weißenfels (z. T. sogar in der Innenstadt) ein gleichbleibender Bestand von 60—80 BP. Außenwandbruten in Weißenfels: Einstein-Schule (187) und Brauerei. Nach LIE unterliegt der Bestand starken Schwankungen, in neuerer Zeit beträchtlich weniger als ehemals. Nach LD verbreitet, in auffallendem Rückgang. Von uns bis 1974 noch kein Rückgang beobachtet. Wie sich die zunehmende Verstärkung der Dörfer und das Verschwinden der kleinen Ställe auswirken wird, bleibt abzuwarten.

J: EB meist 31. 3. — 12. 4., frühestens 26. 3. 1972, spätestens 15. 4. 1950. Ab Ende August Ansammlungen, z. T. an den Altwässern der Saale im Schilf, z. B. 9. 9. 1964 am Altwasser Markwerben 2000. Wegzug in der 2. September- und 1. Oktoberhälfte, einzelne bis Ende Oktober. 1. — 6. 11. 1974: p = 5, n = 8. Einzelne haben im Dezember 1975 und Januar 1976 in Ställen eine Überwinterung versucht. Zugfunde: 1 J ber. Langendorf 14. 8. 1936, gef. Vorarlberg/Österreich 25. 9. 1936 (123), 1 ber. Großhelmsdorf 27. 5. 1934, gef. September 1934 Udi/Südnigeria (108).

Mehlschwalbe — *Delichon urbica*

6000—8000 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet, zum größten Teil in den Dörfern, an Steinwänden mit schmalen Überhängen an Gebäuden.

B: Dörfer 20—25; Kleinstädte 2—3. Zählung durch Schulen 1966 in 28 Dörfern 672 BP = 19/10 ha; 1967 in 60 Dörfern 1866 BP = 23/10 ha; 1974 in 33 Dörfern 1101 BP = 26/10 ha. In Possenhain im Hofraum eines Grundstückes 200, in Pauscha 200, in Storkau an einem Haus 100 Nester. In Weißenfels seit 1962 Ansiedlung an den neuesten Großblockbauten in W.-West, teils einzeln, teils in Kolonien (190), 1975 40—50 BP. Auch in Naumburg im Stadttinneren 60—70 BP. 1 Nest an der Eisenbahnbrücke bei Saaleck. Nach LIE Bestandsschwankungen größer als bei der Rauchschwalbe, nimmt aber im ganzen nicht ab. Nach LD in allen Ortschaften, hat an Zahl abgenommen. Zählung 1940 in Kössula 41/10 ha (113).

J: EB meist 17. — 27. 4., frühestens 14. 4. 1956, spätestens 4. 5. 1975. Ab August Ansammlung im Schilf der Saalealtwässer, bis 100. Wegzug 2. und 3. Septemberdekade. LB 2: 11. 1974 4; 10. 11. 1975 1.

Uferschwalbe — Riparia riparia

20–50 BP

V: Grube Pirkau und Kayna-Süd, Kiesgruben Döschwitz und Tollwitz an Steilwänden und Abbrüchen.

B: Nach LIE nimmt sie an Zahl ab, am häufigsten noch im Saaletal. Nach LD nur an einigen Stellen bei uns brütend: 1 BP in einer Lehmwand zwischen Wetterscheidt und Punkewitz, seit vielen Jahren eine Anzahl Paare in der Kiesgrube gegenüber dem „Waldschloß“/Naumburg, die 1918 ausblieben. 1923 in Weißenfels eine Kolonie von 100 P. in der Kiesgrube „Meilenstein“ und eine von 10 BP an der Saale bei der Großwäscherei (113). 1953 10 BP in einer Lehmwand bei Roßbach/Saale (102). 1953–1961 eine Kolonie bei Lengfeld/Kösen: 1953 44 BP, 1955 25 BP, 1958 5 BP, 1959 8 BP, 1960 3 BP, 1961 erloschen. Diese Kolonie befand sich in einer 5 m hohen, 400 m langen Ufermauer neben der Saale. Die Nester waren in Abflußröhren in 6–8 m Entfernung angelegt (91). 1953/54 8 BP in der Kiesgrube Uichteritz. Seitdem verschwunden, Ursache des Rückgangs unbekannt, es waren noch genug Brutgelegenheiten vorhanden. Neuauftreten erst 1977 Grube Pirkau 6 BP, besetzt bis 1983 20 BP; ab 1981 Grube Kayna-Süd 10 BP; 1981 Kiesgrube Tollwitz 4 BP; 1982 Kiesgrube Döschwitz etwa 100 BP.

J: EB meist 29. 4.–13. 5., frühestens 22. 4. 1983, spätestens 20. 5. 1963. Wegzug September, Oktober; LB 13. 10. 1974.

Pirol — Oriolus oriolus

500–700 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in lichten höheren Baumbeständen.

B: Parks 3–4; Feldgehölze 1–1,5; Wälder 0,25; Bachtäler 0,4–0,5/km; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 2–3. Hat sich in den letzten Jahren in den neu entstandenen Pappelwäldern des ehemaligen Braunkohlenggebietes vermehrt. Nach LIE hat der Bestand im nördlichen Teil Ostthüringens abgenommen. Nach LD verbreitet in kleinen Au- und Laubwäldern sowie in Parkanlagen.

J: EB meist 1.–8. 5., frühestens 25. 4. 1971, spätestens 12. 5. 1950. Wegzug im August; LB 3. 9. 1971.

Kolkrahe — Corvus corax

Seltener Gast

1 überflog am 9. 10. 1960 in geringer Höhe Weißenfels (B); 1 am 24. 5. 1972 bei Naundorf (Kl/Sp); 1 am 12. 9. 1981 bei Großgörschen (Roth).

Rabenkrähe — Corvus corone

500–600 BP

V: Gleichmäßig im Gebiet mit Schwerpunkten im Saale- und Unstruttal sowie an der Autobahn, auf Baumgruppen in der offenen Landschaft.

B: Feldgehölze 1; Fluß- und Bachtäler 0,5–0,6/km; Parks und Friedhöfe 2; Stadtgebiete 1; in 70 Prozent der Wälder 0,2; in 20 Prozent der Dörfer 0,5; Autobahn 0,4/km. Nach LIE hat sich die Zahl außerordentlich gehoben. Nach LD überall verbreitet.

J: Auch im Winter meist paarweise im Brutrevier, seltener in Trupps von 6–8. Größte Schlafgesellschaft mit 60 am 17. 2. 1968 Buchholz/Naumburg. Nebelkrähen bzw. Bastarde wurden nur ganz vereinzelt festgestellt; n = 18.

Saatkrähe — Corvus frugilegus

600–800 BP

V: 1983 in 3 größeren (Weißenfels, Goseck und Deuben) und 3 kleineren Kolonien (Großjena, Storkau und Wühlitz) in Auwaldresten des Saale-tales oder Baumgruppen, die unter Naturschutz stehen.

B: Bestehende Kolonien: Goseck, entstanden vor 1800, max. 1100 BP, min. 20 BP. Die fast 200 Jahre bestehende Kolonie auf der Rabeninsel wurde 1962 plötzlich verlassen (310 Nester), Grund unbekannt. In den nächsten Jahren vergrößerte sich die kleine Teilkolonie am Schloß Goseck auf max. 135 BP, 1981 123 Nester. Weißenfels, entstanden 1922, max. 750 BP, min. 190 BP; 1981 537 Nester. Storkau, entstanden 1962, max. 55 BP, min. 8 BP;

1981 42 BP. Deuben, entstanden 1969, max. 100 BP, min. 12 BP; 1981 62 Nester. Wähltitz, entstanden 1975, max. 25 BP, min. 10 BP, 1981 15 BP. Großjena, entstanden 1977, max. 6 BP, min. 3 BP. Erlöschene Kolonien: Scheiplitz, entstanden um 1900, max. 200 BP, min. 8 BP, erloschen 1977. Roßbach, entstanden um 1970, max. 125 BP, min. 60 BP, erloschen 1983. Ferner seit 1950 10 kleinere erlöschene Kolonien zwischen 6 und 40 BP in Laucha, Naumburg/Neustraße, Donnerloch und Hennenbrücke, in Vesta, Spergau, Kleinkorbetha, Wengelsdorf, Großkayna und Bösau. Diese kleinen Kolonien wurden meist nach einigen Jahren wieder aufgegeben oder vernichtet, obgleich sie nach der Naturschutzverordnung geschützt waren. Angaben vor 1950: 1805 bei Weißenfels und Naumburg (67), bei Schkortleben eine starke Kolonie, die 1837 ausgerottet wurde (Zeitungsnotiz). Nach LIE 1878 zwei Kolonien, eine im Saaletal unterhalb Naumburg und eine im Walde bei Goseck. Nach LD 1914 in einigen Kolonien vereinigt, deren größte unterhalb Goseck gegenüber der Oebblitzmühle ist, die bisweilen viele hundert Paare zählte. 1913 etwa 250 BP auf der Rabeninsel bei Goseck (226), 1923 750 BP (113); eine starke Kolonie an den Fischhäusern bei Schulpforte, die 1919 wegen Fällung der Bäume verlassen wurde (Hartung mdl.); 1932 eine Kolonie in Webau (Zeitungsnotiz). J: Im Oktober und November starker Durchzug. So beobachtete GRAUMÜLLER (93) am 1. 11. 1930 von 7–16 Uhr 66 800 ziehende bei Saaleck. Ab Oktober große Ansammlungen von Wintergästen auf Feldern, Müllplätzen und an der Eisenbahn. An den Schlafplätzen im Saaletal finden sich oft 5000–6000 ein. Unsere heimischen Brutpaare sind meist Ende Februar in ihren Brutkolonien und beginnen in der 1. und 2. Märzdekade mit dem Nestbau. Sie scheinen z. T. zu überwintern, z. B. Jungvogel ber. 15. 5. 1967 Weißenfels, gef. 25. 1. 1970 Leißling, z. T. im Herbst abzuziehen und (ortstreu?) zurückzukehren.

Dohle — *Corvus monedula*

150–250 BP

V: In Burgen und Schlössern, in einigen Stadt- und Dorfkirchen, in der Saatkrähenkolonie Weißenfels und in der hohen Eisenbahnmauer bei Burgwerben, also in meist hohem Gemäuer, sonst in offenem parkartigen Gelände mit altem Baumbestand. In den Städten und Dörfern in Höhlen und Nischen an Gebäuden, alten Schornsteinen und Mauern.

B: 1970 — Burgen und Schlösser: Camburg 3–4 BP, Rudelsburg-Saaleck 30–50 BP, Burgscheidungen 10–20 BP, Schönbürg 5–10 BP, Goseck 20–30 BP, Weißenfels 10–20 BP, Freyburg 3–4 BP, Lützen 3–4 BP, Droyßig 2–3 BP = 80–130 BP. Stadtkirchen: Laucha 7–9 BP, Freyburg 5–10 BP, Naumburg Wenzelskirche 2–3 BP, Naumburg Dom 15–20 BP, Weißenfels 3–4 BP, Lützen 3–4 BP, Mücheln St. Ulrich 3–5 BP = 35–50 BP. Dorfkirchen: Kirchscheidungen, Dorndorf, Burkersroda, Schulpforte, Reichardtswerben, Großkorbetha, Webau, Bora = 10–20 BP. In der Krähenkolonie Weißenfels 5–10 BP in Baumhöhlen; in der Burgwerbener Mauer 10–20 BP; in Weißenfels und Naumburg an sonstigen Gebäuden 5–10 BP. Nach LIE hat sich der Bestand nicht verändert, allenthalben auf Türmen und auf den Böden öffentlicher Gebäude, in alten Schlössern und in Ruinen, z. T. auch in hohlen Bäumen. Nach LD gemein, Dom und Wenzelskirche Naumburg, Saaleck, Rudelsburg, Dom Freyburg, Goseck, Droyßig, seltener im Walde, in Felswänden und hohen Wohnhäusern nistend. 1983 beträchtlich zurückgegangen, mehr als die Hälfte der Brutplätze sind erloschen.

J: Wegzug Oktober, bis Anfang November, so wurden am 26. 10. 1964 von 14–16 Uhr vom Weißen Berg/Leißling aus 2900 beobachtet, die saaleaufwärts zogen. Meist schließen sie sich aber den großen Zügen der Saatkrähen an. Von Oktober bis Anfang März sind 800–1000 mit den Saatkrähenschwärmen in unserem Gebiet vergesellschaftet. Heimzug Ende Januar

bis Februar. Unsere heimischen Brutpaare überwintern teilweise in der Nähe ihrer Brutplätze, z. B. Jungvogel ber. 27. 5. 1956 Goseck, gef. 12. 1. 1958 Kösen.

Elster — *Pica pica*

1500—1800 BP

V: Im ganzen Gebiet verbreitet, in offenem Gelände mit Gebüschgruppen und Bäumen, meidet geschlossene Baumbestände.

B: Gebüschlandschaft 6—9; Bachtäler 0,8/km; Dörfer 1; Feldgehölze 1; Parks 4; in 50 Prozent der Wälder (Rand) 0,2; starke Dichte an der Autobahn 1,3/km (68, 127). Nach LIE ist der Bestand stark herabgemindert, nach LD verbreitet, doch nicht gleichmäßig.

J: Von September bis März paarweise oder bis 30 umherstreifend. Größere Ansammlungen an Schlafplätzen, z. B. 26. 2. 1966 62 in einem Gehölz bei Almrich.

Tannenhäher — *Nucifraga caryocatactes*

Wintergast

Auch in Invasionsjahren nur vereinzelt, von 1954—1977 in 10 Jahren $n = 71$. Nov. 1954 1; zw. 25. 1. und 19. 3. 1955 6 (einzeln oder bis 3); 1. 12. 1963 1; 6.—25. 2. 1967 2; 10. 8.—14. 9. 1968 15 (einzeln oder bis 6); 4. 1. 1969 12 (Trupp); 19. 10. 1969 1; 6. 6. 1970 (!!) 1 (St); 24. 10. 1971 1; 12. 11. 1976 30; 8. 10. 1977 1. Am 25. 8. 1965 konnte 1 aus einem Schwarm Eichelhäher bei Hohenmölsen gefangen werden und lebte bis 2. 3. 1973 im Heimatnaturgarten Weißenfels, Sept. 1866 1 ♀, Aug. 1868 1 ♂ bei Naumburg geschossen (111); 15. 10. 1893 1 bei Branderoda geschossen (235); 19. 10. 1893 1 bei Camburg (136). Nach Koch/Kösen wurden mehrere am 20. 10. 1944 bei Kösen beobachtet und 1 im Laasenhof geschossen.

Eichelhäher — *Garrulus glandarius*

200—250 BP

V: Vorwiegend im westlichen Teil des Gebietes in älteren geschlossenen Baumbeständen mit Unterholz, im Osten nur vereinzelt in älteren Pappelwäldern des Braunkohlengebietes.

B: Wald 0,5; in 40—50 Prozent der Feldgehölze 1; in 30 Prozent der Parks 1—2. Nach LIE nimmt er stark ab, nach LD ist er ziemlich häufig.

J: Wegzug 2. Septemberdekade bis Ende Oktober in lockeren Gruppen, z. B. 7. 10. 1974 47 Friedhof Weißenfels. Heimzug ab 2. Märzhälfte bis Ende April in Trupps von 15—25. Von November bis Anfang März einzeln oder bis 6 in Wäldern, Restgehölzen und Gebüsch umherstreifend.

Kohlmeise — *Parus major*

3500—5000 BP

V: Im gesamten Gebiet, aber mit Schwerpunkt in den Waldgebieten des Westteils, in Baum- und Gebüschbeständen jeder Art.

B: Feldgehölze 4—6; Wald 3—4 (m. Nisthilfen 4—5); Fluß- und Bachtäler 1,5—2/km; Dörfer 2—3; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 4—6; Gartenanlagen 2—4 (m. Nisthilfen); Parks 6—9 (m. Nisthilfen 13—18); Stadt 1—1,5. Nach LIE stark zurückgegangen, nach LD überall verbreitet.

J: Von Oktober bis Februar einzeln oder bis 20, auch in Gebüschgruppen und an Landstraßen umherstreifend. Bei Verschärfung des Winters durch reichliches Futterangebot oft in der Nähe der Ortschaften.

Blaumeise — *Parus caeruleus*

3000—4700 BP

V: Vorwiegend im bewaldeten Westteil in lichten Baumbeständen, im Osten mehr in Ortschaften.

B: Feldgehölze 5—7; Wald 3—5; Fluß- und Bachtäler 1,5—2,5/km; Dörfer 1—1,5; Gartenanlagen 2—4 (m. Nisthilfen); Parks 6—9 (m. Nisthilfen 11—16); Stadt 1—1,5. Nach LIE allenthalben, wenn auch zerstreut, nach LD geringer an Zahl als die Kohlmeise. Die höhere Zahl der Blaumeisen in den Wäldern und Feldgehölzen ergibt sich daraus, daß sie dort die engsten Höhlen und Spalten besiedelt, in die die Kohlmeise nicht hineinkommt. Die größeren Höhlen wiederum werden von den stärkeren Staren besetzt.

J: In den Wäldern und Gebüschgruppen von Oktober bis Februar in Trupps bis 15 umherstreifend, oft mit Baumläufern, Goldhähnchen und Buntspecht vergesellschaftet. An den Futterplätzen weniger häufig als die Kohlmeise. Jungvögel scheinen zu wandern, z. B. ber. 9. 6. 1962 Pödelist, gef. 11. 2. 1963 Haßleben/Erfurt, ber. 22. 5. 1964 Weißenfels, gef. 27. 2. 1965 Blankenburg/Harz.

Tannenmeise — *Parus ater*

3–4 BP

V: In den Nadelholzabteilungen der größeren Wälder im Westteil.

B: 3. 9. 1969 am Horchberg bei Burgheßler, 1 Altvogel füttert flügge Junge (S/Kl/Sp); 13. 5. 1973 1 BP Probstei/Wilsdorf, Nest in Fichtenstubben (Gi). Brutverdacht: Gr. Probstei/Wilsdorf 18. 7. 1970; 3 NSG Tote Täler 12. 5. 1974; 2 Mühlenholz 12. 6., 11. und 23. 7. 1981, 1 am 9. 6. und 31. 7. 1982.

J: Zug auch außerhalb des Waldes in Parks, Friedhöfen und Gebüschlandschaft. Heimzug März/April, einzeln oder bis 20; p = 29, n = 72; EB 2. 3. 1975; LB 9. 5. 1982. Wegzug September, Oktober, einzeln oder bis 30; p = 19, n = 388; EB 10. 9. 1975. Auch im November bis Januar im Gebiet; p = 12, n = 29. Oktober 1920 5; Oktober 1921 11 ziehend im Park des IfL, Weißenfels (113).

Haubenmeise — *Parus cristatus*

2–3 BP

V: In Nadelholzeinsprengungen der westlichen Randgebiete.

B: 1 BP mit J. Blindetal/Tröbsdorf 16. 5. 1982 (Zaumseil). Brutverdacht: 3 sing. Mühlenholz 11. und 23. 7. 1982 (H).

J: Von den benachbarten Brutgebieten bei Eisenberg und Bibra umherstreifend: 2 Gr. Probstei/Wilsdorf 11. 4. 1954; 1 Kirchholz/Schönburg 2. 1. 1960; 2 ebenda 9. 12. 1973.

Sumpfmeise — *Parus palustris*

150–200 BP

V: Vor allem im westlichen Teil, im Osten nur vereinzelt, in aufgelockerten, größeren Baumbeständen mit Weichholz und morschen Bäumen.

B: Wälder 0,25; Feldgehölze 0,25–0,5; in 20 Prozent der Bachtäler 0,25/km; Parks 1. Nach LIE hat sich der Bestand verringert, nach LD überall, aber sparsamer als Kohl- und Blaumeise.

J: Im Winter meist in der Nähe der Brutgebiete einzeln oder paarweise umherstreifend, z. B. ber. 16. 3. 1965 Weißenfels, gef. 30. 1. 1966 Weißenfels.

Weidenmeise — *Parus atricapillus*

1–2 BP

V: Im westlichen Teil in aufgelockerten Baumbeständen mit morschen Bäumen in feuchter Lage.

B: 1980 1 BP mit flüggen Jungen westlich Camburg (Zaumseil). Brutverdacht: 1 Mühlenholz 11. 7. 1981, 9. 6. und 14. 8. 1982 (H/F); 2 J. gef. und ber. Krumme Hufe/Naumburg 16. 8. 1981 (Zaumseil).

J: Im Frühjahr und Winter umherstreifend: 2 NSG Tote Täler 18. 4. 1981 (Er); 5 Hufeisen/Leißling 12. 10. 1980 (Freiberg); 1 bei Punkewitz 18. 10. 1981 (Zaumseil); 1 bei Stöben 6. 1. 1980 (Zaumseil).

Beutelmeise — *Remiz pendulinus*

4–6 BP

V: In Feuchtgebieten der Saale und der Grubenrestlöcher.

B: 1. Brut im UG NSG Nordfeld/Jaucha 1. 7. 1980, seitdem dort Bruten; 1 BP Hufeisen/Leißling 13. 5. 1981 (Sch), seitdem dort Bruten; 1 BP Donnerloch/Naumburg 16. 5. – 12. 6. 1982 (Gi); 1 BP Wasserschloßchen/Naumburg 13. 5. – 26. 6. 1982 (Ko); 2 BP Döpnitz/Wengelsdorf 20. 5. 1983 (F); 9 Nester Sommer 1983 zwischen Unstrutmündung und Kleiner Saale/Naumburg (Zaumseil).

J: Im Frühjahr und Herbst in Feuchtgebieten umherstreifend. April p = 6, n = 15. EB 2. 4. 1972. September, Oktober: p = 5, n = 47; EB 21. 9. 1974, LB 10. 10. 1982, einzeln oder bis 10.

Schwanzmeise — *Aegithalos caudatus*

200–250 BP

V: Überwiegend im bewaldeten Westteil, im Osten nur vereinzelt, an Rändern der Baumbestände und in offenem Gelände mit Bäumen und Büschen.

B: Wald 0,4–0,6; in 80 Prozent der Feldgehölze 0,5; in 20–25 Prozent der Gebüschlandschaft 3; Parks 1. Nach LIE seit vier Jahrzehnten ständig an Zahl abgenommen, nach LD überall nur vereinzelt.

J: Ab September in Trupps von 4–25 außerhalb der Brutgebiete umherstreifend, gern vergesellschaftet mit Baumläufern, weniger oft mit Kohl- und Blaumeisen. Ab Ende Februar Auflösung der Trupps.

Bartmeise — *Panurus biarmicus*

Seltener Gast

1 ♂ in Weidenbüschen an der Saale bei Naumburg 22. 10. 1967 (181).

Kleiber — *Sitta europaea*

600–800 BP

V: Überwiegend in den Wäldern und Feldgehölzen des Westteils, im Osten einzeln, in Gelände mit alten Baumbeständen.

B: Wald 1,5–2; in 50–60 Prozent der Feldgehölze 2; Parks 2–3. Nach LIE recht selten; nach LD in mäßiger Zahl in Wald, Park und Garten allenthalben. Die jungen Pappelwälder des Ostteiles bieten heute noch zu wenig Brutmöglichkeiten. Die Bachtäler mit ihren zwar alten, aber schmalen Baumbeständen werden meist gemieden.

J: Von September bis Februar einzeln oder paarweise umherstreifend. Im Winter häufig an den Futterhäusern der Ortschaften.

Waldbaumläufer — *Certhia familiaris*

100–200 BP

V: Bisher nur in den Wäldern und größeren Feldgehölzen des westlichen Teils nachgewiesen, also in größeren zusammenhängenden Baumbeständen.

B: Wald 0,25–0,5; in Waldteilen mit Nisthilfen 1–2; in 30–40 Prozent der Feldgehölze 1. Kommt gemeinsam mit dem Gartenbaumläufer in den Wäldern des Westteiles vor, Nestabstand dabei zuweilen nur 30–40 m. Nach LIE ist der Bestand gleichgeblieben (LIE trennt noch nicht die beiden Arten!); nach LD nur in etwas höher gelegenen größeren Waldungen. J: Von September bis Februar einzeln oder paarweise weit, oft außerhalb der Wälder, umherstreifend, auch im Ostteil, der während der Brutzeit gemieden wird.

Gartenbaumläufer — *Certhia brachydactyla*

150–250 BP

V: Im gesamten Gebiet in älteren Baumgruppen. Im Westteil zusammen mit dem Waldbaumläufer, im Ostteil, vor allem im Saaletal von Weißenfels abwärts nur **Gartenbaumläufer**.

B: Wald 0,1–0,2; in 50 Prozent der Feldgehölze 0,5–1; in 25 Prozent der Bachtäler 0,8/km; in 50 Prozent der Parks 1–2. Nach LIE ist der Bestand gleichgeblieben, nach LD nicht eben selten.

J: Von September bis Februar in der Nähe der Brutgebiete einzeln oder paarweise umherstreifend.

Zaunkönig — *Troglodytes troglodytes*

900–1500 BP

V: Hauptverbreitung im bewaldeten West- und Südteil, im Osten nur dünne Besiedlung, dort besonders in den Bachtälern, in unterholzreichem Gelände mit Bodenfeuchtigkeit.

B: Fluß- und Bachtäler 1–2/km; Dörfer 0,5–1; Wald 0,3–0,5; Feldgehölze 1; Parks 2–4; in 30 Prozent der Gebüschlandschaft 1–2; in 30 Prozent der Gartenanlagen 1–2. Nach LIE ebenso häufig wie ehemals, Bestand unterliegt aber beträchtlichen Schwankungen; nach LD häufig.

J: Von Oktober bis Februar einzeln, selten zu zweien in den Brutgebieten umherstreifend.

Wasseramsel — *Cinclus cinclus* Seltener Gast. Ehemaliger Brutvogel
1 am Unstrutwehr/Freyburg 26. 12. 1962 bis 20. 1. 1963; 1 Unstrut/Freyburg
1. 1. 1968 (211). Hat nach LIE den Norden Ostthüringens fast ganz ver-
lassen. Nach LD vor 1910 Brutvogel an der unteren und mittleren Wethau.

Misteldrossel — *Turdus viscivorus* 1–3 BP
B: Einziger Brutnachweis: Nest mit 5 Jungvögeln; 14. 6. 1961, Schlüter-
holz/Luckenau (G).

J: Zur Zugzeit im ganzen Gebiet einzeln oder bis 25 meist mit Wacholder-
und Rotdrosseln vergesellschaftet. Heimzug März, April; $p = 8$, $n = 36$;
EB 9. 3. 1968, LB 5. 4. 1981. Wegzug Oktober bis Dezember, $p = 14$, $n = 31$,
EB 13. 8. 1961, LB 27. 12. 1981.

Wacholderdrossel — *Turdus pilaris* 30–50 BP
V: Im West- und Südteil, im Osten nur vereinzelt, in Baumgruppen in
der offenen Landschaft mit Bevorzugung des Saale- und Unstruttales und
der Bachtäler.

B: Erste Brut 24. 6. 1962 Nessatal/Kössuln (S). Seitdem an 25 Stellen
Bruten, z. B. Kugelbachtal/Boblas, Bachtal/Schinditz, Kleinprießnitzer
Bach, Haselbachtal/Größnitz, Saaletal Kösen, Naumburg, Großkorbetha,
Unstruttal Kirchscheidungen, Ellerbachtal/Röcken, Hasselbachtal/Droyßig.
Breitet sich seit 1962 stark aus. Ist nach LIE 1832 im Klosterlausnitzer
Forst eingewandert, hat sich stark vermehrt, besonders im nördlichen
Teil von Ostthüringen. Nach LD brüteten bis etwa 1910 einige Pärchen
bei Wettaburg auf Ellern und Pappeln im Wethautal.

J: Als Durchzügler und Wintergast im gesamten Gebiet mit Bevorzugung
der Fluß- und Bachtäler und der offenen Gebüschlandschaft. Ab 2. Okto-
berdekade Beginn des Wegzuges. Von November bis Januar Maximum
des Durchzugs bzw. der Überwinterung, einzeln oder in Schwärmen bis
200, meist in Gruppen von 20–100. Im Februar merklich weniger. Von
März bis Ende April Heimzug mit deutlichem Anstieg. Die Schwärme
halten sich oft nur wenige Tage im Gebiet auf, z. B. ber. 3. 11. 1974 Wei-
ßenfels, gef. 17. 11. 1974 Italien.

Singdrossel — *Turdus philomelos* 1000–1300 BP
V: Vorwiegend in den Waldgebieten des West- und Südteiles, in älteren
zusammenhängenden Baumbeständen mit Unterholz.

B: Wälder 2–3; Feldgehölze 2; Parks 2–4; vereinzelt in Gartenanlagen,
Dörfern und Bachtälern. Besiedelt neuerdings die Pappelwälder der ehe-
maligen Braunkohlengebiete. Nach LIE ist der Bestand im ganzen gleich-
geblieben; nach LD häufiger Brüter, wo es Wald gibt. War 1920 in den
Weißenfeler Parks und stadtnahen Wäldern wesentlich stärker vertreten
als heute, 5–10 BP/10 ha (113).

J: EB meist 1.–17. 3.; frühestens 26. 2. 1961, spätestens 29. 3. 1956. Heim-
zug: Während unsere Brutvögel ihre Reviere bereits besetzt haben, ziehen
Trupps von 3–15 von Mitte März bis Mitte April durch. Wegzug: In
Gruppen von 4–50 von Oktober bis Mitte November, teilweise zusammen
mit Rotdrosseln. Einzelne versuchen zu überwinteren, z. B. 4. 12. 1966
2 Hain/Wilsdorf; 1. 1. 1959 1 Donnerloch/Naumburg.

Rotdrossel — *Turdus iliacus* Durchzügler
Oft mit Wacholderdrosseln vergesellschaftet, in Trupps von 30–50. Heim-
zug März, April. EB 19. 2. 1978, LB 3. 5. 1964. Wegzug Oktober, November;
EB 21. 8. 1974 – 6, Kleingartenanlage bei Weißenfels (Schö), 2. 9. 1973 –
10 im Wald bei Goseck (B); LB 1. 12. 1963. Einzelne im Dezember ($p = 10$,
 $n = 71$) und Januar ($p = 3$, $n = 4$).

Schwarzkehlrossel — *Turdus ruficollis atrogularis*
Heimat: Westsibirien. LD glaubt, am 1. 2. 1909 bei Wettaburg einen

Schwarm von 12–14 Stück gesehen zu haben (146). Die Beobachtung ist nicht gesichert, obgleich sie HILDEBRANDT (108) erwähnt.

Ringdrossel — *Turdus torquatus*

Seltener Gast

11.–13. 4. 1959 1 bei Zscheplitz/Unstrut (Gi); 30. 4. 1963 1 ♂ Rödel/Freyburg (210); 22. 10. 1967 1 ♂ Prießiggrund/Uichteritz (Se); 31. 3. 1974 1 bei Kirchscheidungen (St); 27. 4. 1974 2 ♂ Prießiggrund Uichteritz (Se); 19. 5. 1977 1 bei Werschen (Hofer). Nach LD (153) öfters bei Osterfeld im Dohnenstieg gefangen; April 1919 1 in Weißenfels geschossen. (113).

Amsel — *Turdus merula*

5500–7200 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in Baum- und Buschbeständen.

B: Wälder 5–6; Feldgehölze 7–11; Bachtäler 3/km; Dörfer 2–5; Gebüschlandschaft 4–5; Parks 12–15; Friedhöfe 15–25. Stadt: Innenstadt 3; Wohnviertel 4–6; Villenviertel 10–11; Neubauviertel 4–6. Nach LIE hat sie im Wald und außerhalb desselben beträchtlich zugenommen und nistet gegenwärtig (1878) in bedeutsamer Anzahl in den Gärten und Anlagen der Dörfer und Städte. LINDNER (161) sah sie im Winter 1874/75 zum ersten Male in den großen Stadtgärten von Zeitz. Nach LD die häufigste aller Drosseln. Besiedelt heute in zunehmendem Maße die Pappelwälder der ehemaligen Braunkohlengruben.

J: Von Oktober bis Januar einzeln oder bis 40 an nahrungsreichen Gebüsch (Weißdorn, Hartriegel, Liguster) und in Schlafgesellschaften. Erstgesang meist 30. 1.–24. 2.; frühestens 1. 1. 1968, spätestens 14. 3. 1956.

Steinschmätzer — *Oenanthe oenanthe*

200–400 BP

V: Im ganzen Gebiet mit Schwerpunkten im Muschelkalktrockengelände um Freyburg-Naumburg und in den ehemaligen Grubengebieten.

B: An 30 Prozent der Landstraßen 0,1–0,3/km; in ehemaligen Braunkohlengruben 0,4–0,5; sonst kleinflächig auf Ödland, Baustellen, in Kiesgruben und Steinbrüchen. Nimmt an Zahl ab, sobald die Vegetation sich ausbreitet. Nach LIE ist der Bestand nicht sehr bedeutend, aber doch merklich heruntergegangen; nach LD überall verbreitet, hat in der Köseener Straße/Naumburg genistet.

J: EB meist 27. 3.–14. 4., frühestens 12. 3. 1966, spätestens 22. 4. 1964. Heimzug 3. Märzdekade bis Mitte April, meist einzeln. Wegzug 3. Augustdekade bis Anfang Oktober, LB 26. 10. 1962.

Schwarzkehlchen — *Saxicola torquata*

Seltener Gast

27. 3. 1964 1 ♂ bei Freyburg und 25. 3. 1970 1 ♂ Tagebau Domsen (119); 9. 10. 1970 8 (2 ad. ♂, 2 ♀, 4 schlicht gezeichnet) in einem losen Trupp, Grashang im NSG Tote Täler (Er). LD sah es im Juni 1905 vom Eisenbahnzug aus (!) bei Camburg.

Braunkehlchen — *Saxicola rubetra*

6–10 BP

V: Sehr vereinzelt im ganzen Gebiet in feuchtem Wiesengelände.

B: Bruten bisher an 7 Stellen nachgewiesen: Unternessa, Wengelsdorf, Tollwitz, Branderoda, Prießnitz, Trebnitz und NSG Nordfeld/Jaucha (dort 3 BP 1983). Brutverdacht an mindestens 15 Stellen, jedoch nicht in jedem Jahr, z. B. Kirchscheidungen, Laucha, Zscheplitz, Roßbach/Saale, Gröbitz, Zellschen, Weickelsdorf, Schleinitz, Kleinkorbetha, Oeglitsch, Dobergast. Nach LIE steigt die Zahl, aber weit weniger häufig als der Steinschmätzer. Nach LD nicht eben häufig, Bewohner der Wiesen. Brutete 1893 bei Großjena (224).

J: EB meist 22. 4.–4. 5., frühestens 11. 4. 1964, spätestens 13. 5. 1960. Heimzug der Durchzügler bis Ende Mai meist 1–4; maximal 10, 10, 25. Wegzug unauffällig, meist einzeln; August, September. EB 21. 8. 1974, LB 31. 10. 1974.

Gartenrotschwanz — *Phoenicurus phoenicurus* 3000–3600 BP (bis 1976)

V: Im gesamten Gebiet mit Bevorzugung der Bach- und Flußtäler, in locker bebauten Gebieten und lichten älteren Baumbeständen.

B: Bachtäler 4/km; Gartenanlagen 6–7; Parks 4–6; Dörfer 2,5–3; Villenviertel der Städte 2,5–3; Feldgehölze 1–2; Wälder 0,1–0,2; in 70 Prozent der Gebüschlandschaft 3–5. Nach LIE hat sich der Bestand nicht geändert, am dichtesten in den tiefer liegenden Tälern. Nach LD besonders häufig längs der Unstrut, aber auch im Wald, auf Hängen mit alten Obstbäumen, in Gärten und Parks. Seit 1976 stark zurückgegangen.

J: EB meist 3.–18. 4., frühestens 19. 3. 1961; 1 ♂; spätestens 30. 4. 1956. Wegzug August, September, einzelne noch im Oktober, LB 28. 10. 1965.

Hausrotschwanz — *Phoenicurus ochruros* 1900–2400 BP

V: Im gesamten Gebiet in Siedlungen, in Gebäuden jeder Art.

B: Dörfer 4–5; Gartenanlagen 1,5–2; Städte 1,5–2; auch in Einzelgebäuden, Weinbergs- und Gartenhäusern außerhalb der Ortschaften. 4. 5. 1980 erste Brut in einer Lehmwand, Kayna-Süd. Nach LIE hat sich der Bestand nicht geändert, gleichmäßig im Gebiet nach Vorkommen von Steinbrüchen und Dörfern. Nach LD überall verbreitet in Stadt und Land, gelegentlich in einem Steinbruch. 1940 im Dorf Kössuln 9 BP/10 ha (113). J: EB 8.–29. 3., frühestens 2. 3. 1976; spätestens 4. 4. 1971. Herbstgesang von Anfang September bis Mitte Oktober. Wegzug August, September einzeln oder in losen Gruppen bis 25. LB 31. 10. 1974.

Winterbeobachtungen: 7. 1. 1919 1 ♂ Weißenfels (113); 4. 11. 1919 1 Naumburg (152); 24. 11. 1965 1 Weißenfels (B); 10. 2. 1973 1 singt, Weißenfels (K); 8. 1. 1980 1 ♂ Gr. Roßbach (Duda); 12. 12. 1981 1 Kayna-Süd (F).

Nachtigall — *Luscinia megarhynchos* 900–1100 BP

V: Im Saaletal von Camburg bis Dürrenberg (dort Anschluß an die reichen Bestände bei Halle) in den Tälern der unteren Unstrut, der Wethau mit ihren Nebenbächen und der unteren Rippach. Nach Süden Ausklingen nach Jena, zur kühleren Eisenberger Buntsandsteinplatte und zum Elstertal. Südlichstes Vorkommen bei Droyßig. Dichteste Besiedlung im Westteil des UG, in buschreichem Gelände mit lockerem Baumbestand, besonders in den Feldulmen-Auenwäldern der Flußtäler und den Eschen-Feldulmenwäldern der Bachtäler sowie in den wärmeliebenden Eichen-Linden-Wäldern und Steppenheidewäldern der Hänge (s. Karte).

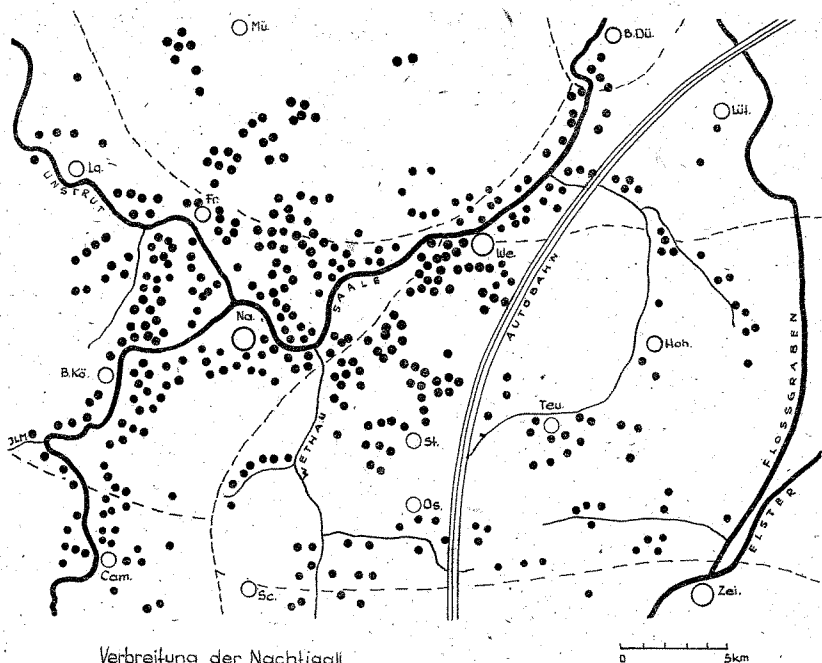
B: Parks 5–6; Feldgehölze 2; Wald 0,5–1; Bachtal 0,5–1/km; in 30 Prozent der Gebüschlandschaft 4–5. Nach LIE hat der Bestand abgenommen, die südliche Grenze des Verbreitungsbezirkes hat sich allmählich weiter nach Norden zurückgezogen, hielt sich im Elstertal bei Crossen bis etwa 1840, bei Zeitz bis etwa 1850, bei Jena bis 1851, verschwindet oberhalb Dornburg und wird erst bei Camburg häufiger und an der Saale bei Naumburg häufig. Bei Freyburg 1880 häufig (231), bei Dürrenberg 1878 viele (230). Nach LD verbreitet, nicht eben selten. Hat sich seit 1960 in einigen älteren Pappelwäldern der Hochkippen der ehemaligen Grubengebiete angesiedelt. Seit 1965/66 leichte Zunahme im Südosten im angrenzenden Zeitzer Gebiet (128).

J: EB meist 15.–26. 4., frühestens 14. 4. 1966; spätestens 7. 5. 1954. Heimzug Mitte April bis 1. Maidekade, meist erst in der zweiten Maihälfte endgültige Besetzung der Brutreviere. Durch singende ♂ auf dem Durchzug wird oft ein Brutrevier vorgetäuscht. Wegzug kaum bemerkbar, LB 29. 9. 1977. Zug nach S-Europa, z. B. ber. 30. 5. 1950 Hainchen/Schkölen, gef. 14. 9. 1950 Brindisi/Italien (69).

Sprosser — *Luscinia luscinia*

Seltener Gast

5. 5. 1982 1 gef. und ber., Schädemulde Luckenau (G).



Verbreitung der Nachtigall

Blaukehlchen — *Luscinia svecica*

Durchzügler

V: Immer einzeln, im Saale- und Unstruttal und den Feuchtgebieten der ehemaligen Gruben, in höherer Vegetation in Ufernähe der Gewässer, 1955–1980 p = 21.

J: Heimzug April; EB 27. 3. 1970, LB 4. 5. 1980. Wegzug kaum bemerkbar, 2. 10. 1962 und 29. 10. 1975. 1 gef. und ber. Altwasser Markwerben 22. 1. 1972 (B). Nach LD um 1904 eine „Familie“ an den Heideteichen/Waldau, sonst Durchzug an Saale und Elster.

Rotkehlchen — *Erithacus rubecula*

2700–3200 BP

V: Konzentration in den Wäldern und Feldgehölzen des Westteils, im Osten zerstreuter, in feuchten, schattigen, buschreichen Baumbeständen.

B: Parks 8–10; Wälder 5–6; Feldgehölze 3–6; Bachtäler 0,5/km; in 50 Prozent der Dörfer 1,5; in 30 Prozent der Gebüschlandschaft 6. Nach LIE sehr häufig, hat aber doch im ganzen abgenommen. Nach LD häufig, nicht nur im Wald, auch in Parkanlagen und Gärten.

J: Heimzug in der 2. und 3. Märzdekade. Während der Besetzung der Brutreviere noch Durchzug bis zur 2. Aprildekade. Wegzug September, Oktober, Höhepunkt 20. 9.–20. 10. Von November bis Januar häufig Überwinterungen: 1964–1974 p = 100, n = 160. Letzter Gesang 29. 10. 1973.

Feldschwirl — *Locustella naevia*

30–40 BP

V: Vorwiegend im Westen des UG, im Osten bisher nur in den Feuchtgebieten der ehemaligen Gruben, in Gebüschgruppen mit dichter Bodenvegetation in feuchter und trockener Lage.

B: Zur Brutzeit an 35 Stellen im Gebiet festgestellt, z. B. Alte Göhle/Pödelist, Probstei und Hain/Wilsdorf, NSG Mordtal/Kösen, Schenkenholz/Kösen, NSG Tote Täler, Keilholz/Naumburg, Geweidlicht/Neid-

schütz, Steinbach/Seiselitz, bei Camburg, Hirschroda und Größnitz, Heide-
deteiche/Waldau, Südholz/Thierbach, Grube Kamerad und Silbersee/
Naundorf, NSG Nordfeld/Jaucha, Schädemulde/Luckenau usw. Nach LIE
brütet er zwischen Naumburg und Kösen in Getreidefeldern, nach LD
sehr selten und unregelmäßig, im Saaletal an der Rudelsburg und am
16. 6. 1917 am Zusammenfluß von Saale und Unstrut bei Naumburg.
Heute starke Ausbreitung im ehemaligen Grubengebiet.

J: EB meist 28. 4.–10. 5.; frühestens 16. 4. 1966, spätestens 15. 5. 1960.
Wegzug August, LB 25. 8. 1974.

Schlagschwirl — *Locustella fluviatilis* Durchzügler, Brutvogel?
V: Brutverdacht: 1 singt 12.–25. 6. 1978; 2 singen 10.–20. 6. 1979 Döpnitz/
Wengelsdorf (H).

J: An Altwässern und Feuchtstellen. Heimzug Mai, EB 15. 5. 1983 (Gi),
LB; 7. 6. 1980 (Ko/Er), p = 17, n = 25. Wegzug kaum bemerkbar, 4. 8.
1974 1 gef. und ber. (B).

Rohrschwirl — *Locustella luscinioides* Durchzügler, Brutvogel?
1 singt 24./25. 7. 1975 Döpnitz/Wengelsdorf (H); Juni/Juli 1977 1 singt,
Sumpf bei Luckenau (G).

Drosselrohrsänger — *Acrocephalus arundinaceus* 1–2 BP
V: Heute noch in manchem Jahr an Altwässern der Saale, an den Hei-
deteichen Waldau, NSG Nordfeld/Jaucha, Erdenlöcher/Wengelsdorf, also
an verschliffen Gewässern mittleren Ausmaßes.

B: Bis 1969 an 15 Stellen, z. B. an allen Saalealtwässern, an den Hei-
deteichen Waldau, am Straßenteich/Theißen, am Bahnhofsteich/Luckenau,
in Grube Kamerad/Naundorf und NSG Nordfeld/Jaucha, teilweise 3–5
BP/Gewässer. Bestand im UG bis 1969 15–20 BP. Ursache des Rückgangs
unbekannt, der Teichrohrsänger im gleichen Lebensraum nimmt zu. Nach
LIE vor 1850 noch nicht im Gebiet, ist erst allmählich von Nordosten aus
nach West und Süd vorgedrungen, vermehrt sich langsam und hat Vor-
liebe für Seen und große Teiche. Nach LD nicht selten, z. B. Krumme
Hufe/Naumburg, bei Leißling und an der Unstrut.

J: EB meist 30. 4.–13. 5., frühestens 29. 4. 1966, spätestens 18. 5. 1970.
Wegzug August, LB 7. 9. 1974.

Teichrohrsänger — *Acrocephalus scirpaceus* 60–70 BP
V: Im ganzen Gebiet an allen verschliffen Gewässern auch kleineren
Ausmaßes, selbst in Schilfbeständen ohne offene Wasserflächen.

B: An 35 Stellen nachgewiesen, z. B. an allen Saalealtwässern, den Hei-
deteichen Waldau, den Erdenlöchern Wengelsdorf, am Unstrutufer/Frey-
burg und in fast allen Grubenrestlöchern. Dort hat er sich erst in den
letzten 30 Jahren angesiedelt. Nach LIE der gemeinste und verbreitetste
Rohrsänger, Bestand hat sich gehoben. Nach LD regelmäßiger Brüter,
auch in Gebüsch und Parkanlagen.

J: EB meist 2. 5.–15. 5., frühestens 20. 4. 1968, spätestens 16. 5. 1974. Weg-
zug Ende August, September; LB 18. 10. 1962.

Sumpfrohrsänger — *Acrocephalus palustris* 300–400 BP
V: Konzentration im Unstruttal, im Saaletal zwischen Naumburg und
Weißenfels, im Rippach- und Ellerbachtal und in den Feuchtgebieten der
Tagebaurestlöcher. Auch in trockenem, hochgelegenen Gelände an Wäl-
dern und Feldern und auf feuchten mit Hochstauden bewachsenen Flä-
chen, aber dann nur einzeln.
B: Flußtäler 1–2/km; in 50 Prozent der Bachtäler 1/km; im Ellerbachtal
zwischen Schweßwitz und Zöllschen 8/km; Tagebaurestlöcher 2–3. Nur
wenige Funde in Feldern, meist in Raps oder in Brennessel- und Distel-
stauden am Feldrand. Der Sumpfrohrsänger ist im Trockenklima des

UG wirklich ein Bewohner der Sümpfe und kein „Getreiderohrsänger“. Nach LIE um 1852 in Ostthüringen eingewandert, in warmen Tälern, wie dem unteren Elster- und Saaletal und dem Unstruttal, in Gärten und Feldern nur selten, und dann nur als Gast. Seit 1885 zahlreich an den Auengewässern um Naumburg (238). Nach LD sucht man ihn im Sumpf vergeblich, dagegen in Getreidefeldern, selbst in hohen trockenen Lagen(!). Brütete 1904 bei Wettaburg im Stangenholz (141). Bis etwa 1930 um Weißenfels in Getreidefeldern (113). Heute stimmen diese Angaben nicht mehr (fehlende hohe Unkräuter?), dagegen starke Ausbreitung im ehemaligen Tagebaugelände.

J: EB meist 13.–25. 5., frühestens 7. 5. 1968, spätestens 26. 5. 1963. Wegzug August bis Anfang September, einzelne bis Ende September, LB 7. 10. 1973.

Schilfrohrsänger – *Acrocephalus schoenobaenus* Durchzügler
V: Im Saale- und Unstruttal, in Bachtälern und an den Grubenrestlöchern; $p = 36$, $n = 54$.

B: Obgleich passender Lebensraum vorhanden ist, konnte bisher keine Brut nachgewiesen werden. Brutverdacht: 1 Gr. Pirkau 7. 7. 1979; 1 Schädemulde/Luckenau 14. 7. 1967; 1 bei Leißling 23. 7. 1978; 1 Altvogel und 2 J. 30. 7. und 4. 8. 1974 Altwasser/Markwerben. Nach LD nur vereinzelt im Gebiet.

J: Heimzug Mitte April, Mai; EB 16. 4. 1966, LB 9. 6. 1965. Wegzug August, September; EB 1. 8. 1969, LB 15. 9. 1963, einzeln oder bis 6.

Seggenrohrsänger – *Acrocephalus paludicola* Seltener Gast
1 Unstrutwiesen/Laucha 13. 8. 1961 (Gi); 1 Tümpel bei Leißling 3. 5. 1976 (Ko); 1 singt bei Kirchscheidungen 19. und 21. 4. 1982 (Krawetzke). Nach LIE kommt er als Brutvogel nicht vor. LD hat 1913 bei Leißling 2 beobachtet (153) und gibt ihn als Brutvogel am Hainspitzer See an.

Gelbspötter – *Hippolais icterina* 1200–1800 BP
V: Im ganzen Gebiet mit Bevorzugung der Bach- und Flußtäler, in lokalerem offenem Gelände mit Bäumen und Unterholz.

B: Bachtäler 0,5–1/km; Feldgehölze 3–4; Dörfer 0,75–1; Villenviertel der Städte 1–2; Parks 6; in 50 Prozent der Wälder 0,5; in 25 Prozent der Gebüschlandschaft 5. Nach LIE hat er sich stetig vermehrt, z. T. auf das Doppelte. Nach LD verbreitet, in Anlagen, die neben höherem Gebüsch auch hohe Bäume haben. 1940 im Dorf Kössuln 3 BP/10 ha (113).

J: EB meist 2.–13. 5., frühestens 25. 4. 1971, spätestens 18. 5. 1954. Wegzug August, LB 3. 9. 1974.

Mönchsgrasmücke – *Sylvia atricapilla* 2000–2600 BP
V: Hauptverbreitung im Gebiet westlich der Autobahn, östlich davon nur vereinzelt, in schattigen höheren Baumbeständen mit geschlossener Baumschicht.

B: Wälder 3–4; Feldgehölze 5–6; Parks 4–6; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 1–2; in 50 Prozent der Bachtäler 0,25/km; in 25 Prozent der Dörfer 2–2,5. Nach LIE seltener als vor 50 Jahren, Bestand hebt sich wieder. Nach LD verhältnismäßig häufig.

J: EB meist 3.–25. 4., frühestens 18. 3. 1983, spätestens 1. 5. 1956. Wegzug 2. Augsthälfte bis September, einzelne bis 1. Oktoberdrittel, LB 1. 11. 1974 4 (Schö), 23. 12. 1976 1 (Beleites).

Sperbergrasmücke – *Sylvia nisoria* 15–20 BP
V: In den Gebüschlandschaften des Muschelkalkgebietes in dichten Dornhecken in nicht allzugroßer Entfernung von Wasser und Wald.
B: An etwa 20 Stellen zur Brutzeit nachgewiesen, z. B. bei Camburg; NSG Tote Täler, Hasselbachtal/Größnitz, Hirschrodaer Grund, Galgen-

berg/Freyburg, Schafberg/Zscheiplitz, Hänge zwischen Laucha und Burgscheidungen, bei Plößnitz, bei Freiroda, Geweidlicht/Neidschütz, Südhang Pödelist, Hakenholz/Gröst, Mühlenholz. Versucht, sich im ehemaligen Grubengebiet anzusiedeln: August 1975 fütternde Altvögel Grube Pirkau (G). Bevorzugter Neststand in Wildrose, oft in enger Nachbarschaft zum Neuntöter. Nach LIE seltener und unsteter Brutvogel in den nördlichen warm liegenden Buschwaldungen des Gebietes, 1845–47 Brut im Tiergarten/Zeitz, 1874 bei Goseck. Nach LD recht vereinzelt und selten, z. B. Streitweiden/Naumburg und Heideteiche.
J: EB meist 8.–20. 5., frühestens 5. 5. 1968, spätestens 23. 5. 1965. LB 23. 8. 1964.

Gartengrasmücke — *Sylvia borin* 2700–3700 BP
V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet, in lichten Baumbeständen mit dichter Strauchschicht.

B: Wälder 3–4; Feldgehölze 5–7; Parks 5; Bachtäler 1/km; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 4–5; in 50 Prozent der Dörfer 2–2,5. Bewohnt im Gegensatz zur Mönchsgrasmücke stärker die Bach- und Flußtäler, dringt aber nicht in die eigentlichen Feuchtgebiete ein. Nach LIE hat sich der Bestand merklich gehoben. Nach LD seltener als der Mönch. Heute häufiger!

J: EB meist 26. 4.–4. 5., frühestens 21. 4. 1968, spätestens 9. 5. 1976. Wegzug beginnt Anfang August, Höhepunkt 3. August- und 1. September-drittel, Ausklingen Ende September, meist einzeln, LB 5. 10. 1965.

Dorngrasmücke — *Sylvia communis* 2200–2800 BP (bis 1975)
V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet, in niedrigen Büschen jeglicher Art vom Brennesselbusch bis zum Buschwald sowohl in trockenen als auch in feuchten Lagen.

B: Wälder 0,5–1 (Lichtungen und Kahlschläge); Feldgehölze 1–2; Gebüschlandschaft 8–9; Bachtäler 1,5–2/km; Dörfer 1,5; in 60 Prozent der Parks 1–2; in 50 Prozent der Kleingartenanlagen 1. Nach LIE ist der Bestand geringer geworden, in waldarmen Gegenden auch in Obstpflanzungen, Straßenalleen und Rapsfeldern. Nach LD häufig, an Waldrändern, bebuschten Hängen und mit Gestrüpp besetztem Ufer. Heute merklich zurückgegangen.

J: EB meist 16. 4.–25. 4., frühestens 13. 4. 1958, spätestens 13. 5. 1975. Wegzug 1. und 2. Augustdrittel, teilweise bis Ende August, LB 16. 9. 1971.

Zaungrasmücke — *Sylvia curruca* 1100–1600 BP
V: Im gesamten Gebiet mit Konzentration in den Heckenlandschaften des Westteils, in dichten Gebüsch mit lockeren Baumbeständen oder im Anschluß an solche.

B: Gebüschlandschaft 2–3; Parks 2–3 (Friedhöfe 6–8); Dörfer 1,5–2; Villenviertel der Städte 2–2,5; in 80 Prozent der Feldgehölze 1–2; in 80 Prozent der Kleingartenanlagen 1–2; in 70 Prozent der Wälder 0,2–0,4. Nach LIE „früher gemein, jetzt (1878) nicht mehr so häufig“, gern in der Nähe menschlicher Wohnungen. Nach LD überall, wo dichtes Gebüsch ist, mehr in Gärten, Parks und kleinen Gehölzen als im großen Forst. 1940 im Dorf Kössuln 4 BP/10 ha.

J: EB meist 9.–20. 4., frühestens 8. 4. 1972, spätestens 28. 4. 1955. Wegzug August, wenige noch im September, meist einzeln. LB 21. 9. 1972.

Weidenlaubsänger — *Phylloscopus collybita* 2200–3000 BP
V: Im gesamten Gebiet mit Verbreitungsschwerpunkt in den Waldgebieten des Westteils, in älteren geschlossenen Baumbeständen mit lockerer Strauchschicht.

B: Wälder 4–5; Feldgehölze 3–4; Parks 6–8; Friedhof Weißenfels 15–20 (Schö); Dörfer 0,5–1; in 50 Prozent der Bachtäler 1–2/km; in 40 Prozent

der Kleingartenanlagen 1. Nach LIE im Osten infolge Waldrodung seltener geworden. Nach LD überall, manchmal auch in Gärten, gemein. Siedelt sich heute in den Pappelwäldern des ehemaligen Braunkohlengebietes an.

J: EB meist 10.–30. 3., frühestens 7. 3. 1975, spätestens 4. 4. 1976. Wegzug Anfang August. Höhepunkt Mitte September bis Mitte Oktober, meist einzeln; LB 23. 11. 1974.

Fitislaubsänger – *Phylloscopus trochilus* 2400–3300 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet, in lichten Baumbeständen mit Strauchschicht und Graswuchs.

B: Pappelwälder der Tagebaukippen 12–15; Feldgehölze 4–5; Wälder 2–4; Parks 3–5; Gebüschlandschaft 3–4; in 50 Prozent der Bachtäler 3–3,5/km; in 40 Prozent der Kleingartenanlagen 1,5–2; in 40 Prozent der Dörfer 0,5–1. Nach LIE verbreitet, Bestand hat sich gehoben, im Niederwald wie im Hochwald, in Obstgärten und Weidichten. Nach LD häufig, Bewohner der Laub- und Mischwälder, ist in die Gärten eingedrungen. Hat sich seit 1950 in den jungen Pappelwäldern des ehemaligen Braunkohlengebietes stark vermehrt.

J: EB meist 2.–15. 4., frühestens 24. 3. 1968, spätestens 22. 4. 1955. Wegzug 1. Augusthälfte; wenige bis Ende Sept., meist einzeln, LB 16. 10. 1966.

Waldlaubsänger – *Phylloscopus sibilatrix* 700–900 BP

V: In allen größeren zusammenhängenden Waldgebieten sowie in rd. 45 Feldgehölzen, überwiegend westlich der Autobahn, östlich davon nur ganz vereinzelt, in hohem Baumbestand mit wenig Unterholz sowie Stangenhölzern, unabhängig davon, ob mit Buche oder Eiche bestanden. B: Wälder 2–2,5; in 25 Prozent der Feldgehölze 2–2,5; in 25 Prozent der Parks 2–3. Nach LIE im Gebiet nicht gerade häufig. Nach LD keineswegs selten, man wird ihn kaum an Orten antreffen, an denen die Buche gänzlich fehlt. Hat sich seit 1970 in einem 50jährigen Pappelwald im Grubengelände bei Luckenau angesiedelt, desgl. seit 1977 auf der Vestahalde/Großkayna und seit 1982 im NSG Nordfeld/Jaucha (Grubengelände).

J: EB meist 16.–28. 4., frühestens 15. 4. 1972, spätestens 1. 5. 1956, LB 26. 7. 1972.

Wintergoldhähnchen – *Regulus regulus* 10–15 BP

V: In den Nadelholzeinsprengungen der Waldgebiete und in größeren koniferenreichen Parks, in lockeren Beständen mit älteren Bäumen, auch beim Durchzug in ähnlichen Lebensräumen.

B: 1973 Kirchholz/Schönburg und Probstei/Wilsdorf, 1974 Friedhof Weißenfels, 1981 Müchelholz. Auch in anderen Nadelholzbeständen zur Brutzeit, z. B. Bürgergarten/Naumburg, Borntal/Zeuchfeld, Alte Göhle/Pödelitz, Hakenholz/Gröst. Nach LIE hat es mit der Rodung der Nadelwälder stark abgenommen. Nach LD allenthalben verbreitet, wo es Nadelwald gibt.

J: Heimzug März und 1. Aprildrittel, EB 15. 2. 1975, LB 25. 4. 1967. Wegzug Beginn August, Hauptmasse im Oktober, in Gruppen von 5–15. Auch vom November bis Februar im Gebiet, EB 10. 8. 1968.

Sommergoldhähnchen – *Regulus ignicapillus* 1–2 BP

V: In den Nadelholzeinsprengungen der Laubwälder und vereinzelt in größeren koniferenreichen Parks, besonders in Fichtengruppen.

B: Brutet 1973 Probstei/Wilsdorf, 1982 Müchelholz, zur Brutzeit 1980 im Kirchholz/Schönburg. Nach LIE „früher eine Seltenheit, ist jetzt (1878) häufiger geworden, namentlich in kleinen Feldgehölzen. Nach LD häufiger Bewohner des Nadelwaldes, nistet auch schon in kleineren Feldgehölzen.

J: EB meist 23. 3.—18. 4., frühestens 20. 3. 1977, spätestens 4. 5. 1970. Wegzug September, einzeln oder bis 20; EB 20. 8. 1967, LB 13. 10. 1974.

Grauschnäpper — *Muscicapa striata* 400–600 BP
V: Gleichmäßig einzeln im ganzen Gebiet, in lichten, durchsonnten Baumbeständen oder an Gebäuden.

B: Dörfer und Städte 0,5–1; Parks 2–3; Kleingartenanlagen 1–1,5; in 50 Prozent der Wälder 0,1–0,2; in 30 Prozent der Bachtäler 0,8/km; in 20 Prozent der Feldgehölze 1–1,5. Nach LIE hat er sich stetig vermehrt, früher vorzugsweise in Laubgehölzen und Parkanlagen, hat er sich 1878 vollkommen in Gärten und Dörfern eingebürgert. Nach LD verbreitet in Gärten, aber auch, wenn auch schon viel seltener, außerhalb der Ortschaften in Wäldern. 1940 im Dorf Kössuln 4 BP/10 ha (113).

J: EB meist 1.–15. 5., frühestens 27. 4. 1968, spätestens 17. 5. 1975. Wegzug Ende August bis Mitte September, einzeln oder bis 5; LB 18. 9. 1967.

Trauerschnäpper — *Ficedula hypoleuca* 500–800 BP
V: Einzeln im ganzen Gebiet in lichtem älterem Baumbestand, häufig in Wäldern, Parks und Kleingartenanlagen mit Nistkästen.

B: Wälder 0,5–1; Parks 2–3; in 50 Prozent der Kleingartenanlagen 1,5–2; in 50 Prozent der Dörfer 0,5–0,75; in 50 Prozent der Villenviertel der Städte 1,5–2,5; in 30 Prozent der Feldgehölze 1–2; in 25 Prozent der Bachtäler 1/km; in 20 Prozent der Gebüschlandschaft 3–4. Nach LIE 1852 erstmalig bei Jena, zwischen 1873 und 1875 Brut bei Camburg, wandert ein. Nach LD in manchen Jahren häufig, besonders in Laubwäldern und großen Parkanlagen. Seit 1960 durch Aufhängen von 150 Nistkästen im Waldgebiet Alte Göhle/Pödelist Anwachsen des Bestandes auf max. 16 BP/10 ha (194).

J: EB meist 11.–27. 4., frühestens 10. 4. 1952, spätestens 30. 4. 1950. Im 1. Maidrittel noch durchziehend. Wegzug 3. Augustdrittel, September. LB 5. 10. 1974.

Halsbandschnäpper — *Ficedula albicollis* Seltener Gast
17.–19. 5. 1969 1 singt, Friedhof Weißenfels; 8. 5. 1982 1 ♂ Geiersberg/Kösen (Gi).

Zwergschnäpper — *Ficedula parva* Seltener Gast
1 ♂ gef. und ber., Friedhof Weißenfels 18. 10. 1974 (Schö); 1 singt bei Schulpforte 8. 5. 1982 (Zaumseil).

Heckenbraunelle — *Prunella modularis* 160–200 BP
V: Bevorzugt im westlichen Teil des Gebietes und im Saaletal, in schattigen und dichten Waldteilen.

B: Wälder 0,2–0,3; Parks 2–3; in 50 Prozent der Bachtäler 0,1/km; in 20 Prozent der Gebüschlandschaft 1; in 15 Prozent der Feldgehölze 1. Nach LIE an Zahl geringer als ehemals, bewohnt Fichtenbestände. Nach LD nicht selten, brütet selbst im Bürgergarten Naumburg und in größeren Privatgärten.

J: Erstgesang meist 10. 3.–24. 3., frühestens 21. 2. 1971, spätestens 10. 4. 1960. Ende März bis Mitte April Besetzung der Reviere und zugleich noch Heimzug, einige überwintern, meist einzeln, selten zu zweien, am 1. 1. 1968 9 Kläranlage Weißenfels.

Brachpieper — *Anthus campestris* 10–15 BP
V: In den ehemaligen Grubengebieten, sonst nur sehr vereinzelt, auf trockenem Boden mit spärlichem Pflanzenwuchs.

B: Bruten: 1952–1954 und 1958 Saalehang oberhalb Weißenfels; 1968 Kiesgrube Reichardtswerben; 1971–1982 Gruben Domsen, Kamerad/Naundorf, Pirkau, Roßbach, Kayna-Süd und Kayna-Nord. Unstet, verschwindet als Brutvogel, wenn die Vegetation dichter wird, oft schon vor

der Rekultivierung. Nach LIE seltener, aber ständiger Brutvogel, an einzelnen Stellen gern auf Geröllschutt. Nach LD einige Male brütend angetroffen, vereinzelt bei Wettaburg und Osterfeld.

J: Heimzug April, EB 1. 4. 1973, Wegzug August bis Anfang September, einzeln oder bis 12; LB 17. 9. 1974, 1908 1 bei Meuchen erlegt (175).

Baumpieper — *Anthus trivialis*

4200–4800 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in lichten Baum- oder lockeren Buschbeständen in offener Landschaft mit reicher Bodenvegetation.

B: Wälder 3; Feldgehölze 5–6; Gebüschlandschaft 9–10; Bachtäler 2/km; Öd- und Brachland 3–4. Nach LIE häufig, Bestand hat sich vermehrt, besonders auf Waldschlägen und Lichtungen. Nach LD häufig, Waldränder und -blößen, Obsthänge. Heute starke Ausbreitung im ehemaligen Grubengelände. Hier stellenweise Siedlungsdichte von 24 BP/10 ha, auch ohne Bäume und Büsche; Leitungsdrähte als Singwarten.

J: EB meist 7.–21. 4., frühestens 10. 3. 1957, spätestens 1. 5. 1958. Wegzug 2. Septemberhälfte, LB 8. 10. 1970.

Wiesenpieper — *Anthus pratensis*

8–12 BP

V: In Grubenrestlöchern auf feuchtem Boden mit einzelnen Büschen; Durchzug auf feuchten Wiesen.

B: Grube Pirkau 3–5 BP; Roßbach 1–2 BP; Kayna-Süd 3–5 BP. Brutverdacht: 10. 7. 1958 Hufeisen/Leißling; 18. 7. 1964 Unstrutwiesen/Balgstedt; 18. 7. 1970 Steinbachtal/Seiselitz. Nach LIE selten, Brut bei Meinelweh und im Mühlthal/Eisenberg. Nach LD nur 1 Brut bei Eckartsberga, sonst häufig und regelmäßig auf dem Durchzug.

J: Heimzug 2. Märzhälfte, April, EB 9. 3. 1960; Wegzug September bis November, EB 21. 8. 1974. Auch im Dezember bis Anfang Februar im Gebiet, einzeln oder bis 40; p = 31, n = 290.

Rotkehlpieper — *Anthus cervinus*

Seltener Gast

1,1 Feldtumpel/Großjena 12. 5. 1979 (Gi); 4 Saalewiesen bei Schönbürg 29. 4. 1980 (Ko).

Wasserpieper — *Anthus spinoletta*

Wintergast

1 Grube Roßbach 2. 11. 1980 (H); 1 Durchstich Saale/Großkorbetha 30. 1. 1981 (H); 5 Kayna-Süd 12. 12. 1981 (F).

Bachstelze — *Motacilla alba*

1400–1700 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in Gemäuer jeder Art vom Haus bis zur Tonröhre, vereinzelt auch in Holzstößen in Gehölzen.

B: Bach- und Flußtäler 0,8–1/km; Dörfer 2; Landstraßen 0,25/km; Kiesgruben und Steinbrüche 1–2; Öd- und Brachland 0,25–0,5. Nach LIE wird der Bestand stetig stärker, kommt auch auf frischen Holzschlägen im Walde weitab vom Wasser vor. Nach LD überall verbreitet, selbst auf trockenen Äckern. 1940 im Dorf Kössuln 5 BP/10 ha (113). Häufigster Kuckuckswirt.

J: EB meist 4. 3.–15. 3., frühestens 17. 2. 1980, spätestens 20. 3. 1964. Wegzug Beginn August, Hauptmasse 2. September- bis 2. Oktoberdrittel, in Gruppen bis 50, oft Übernachtung im Schilf der Altwässer, z. B. 15. 9. 1974 100 Altwasser/Markwerben. Einzelne überwintern: November p = 5, Dezember p = 10, Januar p = 7, meist einzeln.

Gebirgsstelze — *Motacilla cinerea*

4–5 BP

V: In Bauwerken an schnellfließenden klaren Gewässern.

B: Heute nur noch einige Paare an der Wethau und ihren Nebenbächen, z. B. Neumühle/Wethau (seit 1961 jährlich besetzt), ferner zuweilen an der Mühle Wetterscheidt, der Herrenmühle/Wettaburg, am Kugelbach Neidschütz, im Steinbachtal/Löbitz und in St. Ulrich/Mücheln. Der Bestand geht zurück, sicher infolge der Wasserverschmutzung: 1953 noch

Beuditzmühle/Weißenfels, 1959 Zeddenbachmühle/Freyburg, 1961 Naturgarten/Weißenfels und Kroppental/Wethau, 1962 Mühle Gröbitz und Mühle Goseck. Nach LIE entlang der Bäche mit klarem Wasser, in jeder kleinen Ortschaft und in jeder Mühle ein Paar(!). Nach LD nicht selten. 1919 Gehöft Langendorfer Straße Weißenfels, 1922 Greißlaubach Weißenfels-Langendorf, 1944 Mühle Langendorf (113).

J: EB meist 14.–28. 3., frühestens 4. 3. 1961, spätestens 13. 4. 1971. Wegzug August, September. Überwinterung: November p=4, Dezember p=1, Januar p=2.

Schafstelze — *Motacilla flava*

1975: 700–900 BP

V: Im gesamten Gebiet in feuchten Grasbeständen.

B: Luzernfelder 0,5–0,75; in 50 Prozent der Bachtäler 0,6–0,7/km; an 50 Prozent der Landstraßen (besonders mit grasbewachsenen Gräben) 0,4–0,5/km; auf 50 Prozent der Wiesen 1–2. Nach LIE recht selten, mehr in der Tiefebene bis südöstlich von Zeitz. Nach LD nicht selten, am häufigsten im Unstrut- und Saaletal auf den größeren Auwiesen. Nimmt heute seit 10 Jahren ab.

J: EB meist 4.–31. 4., frühestens 25. 3. 1955, spätestens 30. 4. 1960. Wegzug 2. August- bis 1. Septemberdrittel in kleineren oder größeren Gruppen bis 50, im Schilf der Altwässer oder auf Feldern, LB 30. 9. 1971.

Seidenschwanz — *Bombicilla garrulus*

Wintergast

Einzel fast in jedem Jahr. Zuweilen invasionsartig: Winter 1963/64 und 1965/66 je 500 in Trupps von 10–200, Hauptmasse Dezember und Januar, an beerentragenden Bäumen und Sträuchern (Weißdorn, Schlehen, Hagebutten, Misteln, Liguster, Eberesche), EB 14. 11. 1965, LB 7. 4. 1964.

Schwarzstirnwürger — *Lanius minor*

Ehemaliger Brutvogel

Nistete noch 1878 in der Nähe von Naumburg; seitdem verschwunden (238).

Rotkopfwürger — *Lanius senator*

Ehemaliger Brutvogel, seltener Gast

Nach LD sehr selten, in 20 Jahren nur 4–5 Paare. 1918 eine „Familie“ im Blütengrund/Naumburg, in den letzten 18 Jahren (seit 1900) etwa an 7–8 Stellen, einige Male mit ausgeflogenen Jungen (148). Hartung beobachtete im Mai 1944 ein Paar bei Balgstädt und gibt an „Vor vielen Jahren brütete er einmal in der Gegend der Saalhäuser/Kösen“ (100). Heute keine Brut mehr. 19. 7. 1936 1 ♂ bei Goseck (S); Sommer 1951 1 bei Taucha (Kl); 15. 5. 1955 1 Paar bei Langendorf (Schö); 14. 8. 1958 1 bei Lunstedt (Gnielka). 19. 5. 1968 1 Hasselbachtal/Balgstädt (200); 1. 5. 1972 1 ♂ bei Osterfeld (U. Kolbe); 18. 5. 1975 1 bei Prießnitz (Gi); 3. 5. 1977 1 bei Goddula (H); 26. 6. 1980 1 bei Großgörschen (Roth); 10. 8. 1980 1 bei Neidschütz (Gi).

Raubwürger — *Lanius excubitor*

20–30 BP

V: Im ganzen Gebiet in Baumgruppen und Gebüsch in offener Landschaft, gern in Bachtälern.

B: Seit 1964 etwa 25 Bruten festgestellt, z. B. bei Hohenmölsen, Grunautal/Wuschlaub, Rippachtal/Taucha, Zörbicketal/Nellschütz, Hasselbachtal/Größnitz, Unstruttal/Großjena, Saaletal/Kleinkorbetha und Dürrenberg, Floßgraben Lützen und bei Gröst. An zahlreichen Stellen zur Brutzeit beobachtet, z. B. Unstruttal/Kirchscheidungen, Wethautal/Mertendorf, Steinbachtal/Löbitz, Leinewehtal/Haardorf, bei Leislau, bei Weikelsdorf, bei Kirchsteitz, bei Storkau und Zschirnhügel Weißenfels. Nach LIE nicht häufig. Nach LD nie als Brutvogel festgestellt (153). Juli 1920 1 BP mit J im Park des I. f. Lehrerbildung/Weißenfels (113). Seitdem bis 1964 keine weiteren Bruten festgestellt, seit 1967/68 Ausbreitung im UG.

J: Ab 1. Augustdrittel Beginn des Zuzugs, Hauptmasse Oktober bis Januar, Februar bis 2. Aprildrittel weniger, fast immer einzeln, nur 10mal zu zweien unter 230 Beobachtungen.

Neuntöter — *Lanius collurio*

400–500 BP

V: Bevorzugt im Westteil, mit Häufung in den Dornbuschlandschaften des Muschelkalkgebietes um Freyburg und Naumburg, im Ostteil einzelner, in offener Gebüschlandschaft in trockener, sonniger Lage.

B: Gebüschlandschaft 3–4; in 40 Prozent der Bachtäler 0,3/km; ferner in Aufforstungen, an Waldrändern und Feldwegen. Nach LIE wird er von Jahr zu Jahr häufiger, in jeder Rainhecke, in jedem Stück niedrigem Laubwald, in Obstgärten und niederen Fichtendickichten. Nach LD verbreitet und nicht selten, aber in auffallender Abnahme begriffen, an Waldrändern mit Brombeersträuchern, auch im Gebüsch am Wasser. 1940 im Dorf Kössuln 2 BP/10 ha.

J: EB meist 30. 4.–13. 5., frühestens 27. 4. 1968, spätestens 16. 5. 1973. Ab 3. Augustdrittel umherstreifend, LB 22. 9. 1968.

Star — *Sturnus vulgaris*

7000–10 000 BP

V: Im gesamten Gebiet mit Schwerpunkt im bewaldeten Westteil.

B: Wälder 4–10; Feldgehölze 11–12; Parks 30–50; Dörfer 5–8; Gebüschlandschaft 5; Städte 1; Gartenanlagen 1–2; in 30 Prozent der Bachtäler 7–8/km. Ferner in Einzelgebäuden, Einzelbäumen und an Landstraßen. Nach LIE hat er sich während des letzten halben Jahrhunderts mindestens vervierfacht, nach LD gemein. 1940 im Dorf Kössuln 15 BP/10 ha (113).

J: Erstgesang 16. 2.–15. 3., frühestens 6. 2. 1967, spätestens 14. 3. 1965. Übernachtung auch während der Brutzeit an Sammelplätzen, zunächst Altvogel ab 3. Märzdrittel, Zunahme durch Jungvögel Mai bis August, z. B. fielen am 23. 6. 1965 von 19–20.30 Uhr 11 670 in 128 Trupps im Schilf des Altwassers Markwerben ein. Andere Sammelplätze waren zeitweise Altwasser Hufeisen/Leißling, Heideteiche/Waldau, Grube Kamerad Naundorf, Kayna-Süd. Wegzug Ende August bis Ende Oktober, dabei Sammlung und Übernachtung im Schilf der Altwässer (z. B. 20. 8. 1964 10 000 Altwasser Markwerben) oder in Gehölzen (z. B. 9. 9. 1973 20 000 Südhang Alte Göhle/Pödelist). Dezember und Januar Überwinterung einzeln oder bis 100, p = 54, n = 1150.

Kernbeißer — *Coccothraustes coccothraustes*

400–600 BP

V: Überwiegend im westlichen bewaldeten Teil, im Osten nur vereinzelt, in lichten Baumbeständen mit Gebüsch.

B: Wald 1; Feldgehölze 1–1,5; Parks 1; vereinzelt in Bachtälern. Nach LIE früher häufiger in den nördlich und östlich gelegenen milderen Strichen, seine Zahl nimmt von Jahr zu Jahr mehr ab. Nach LD vereinzelt, aber verbreitet in Obstgärten, öfter jedoch in kleineren Laubwäldern oder Mischwäldern.

J: Heimzug 2. Märzdrittel bis Anfang April in losen Gruppen bis 20. Wegzug September bis Mitte November nach S, z. B. 29. 7. 1963 Luckenau, gef. 31. 10. 1964 San Marino/Italien. Teilweise im Winter von Dezember bis Februar in Trupps bis 25 umherstreifend, p = 50, n = 235, zuweilen an Futterhäusern.

Grünfink — *Carduelis chloris*

3200–4000 BP (1976)

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in buschreichem Gelände, gern in der Nähe von Siedlungen, nimmt oft Nadelgehölze als Nistplatz.

B: Wald 1; Feldgehölze 4; Gebüschlandschaft 2–3; Bachtäler 0,8–1/km; Parks 10–12; Gartenanlagen 5–6; Dörfer und Kleinstädte 3–4; Villenviertel der Städte 6–7; Wohnviertel der Städte 3–4. Nach LD häufig.

Nach LIE hat die Zahl zugenommen, das Nest befindet sich auf Pappeln, Fichten und anderen Bäumen an viel frequentierten Landstraßen. Heute nur selten an Landstraßen, und dann in Ortsnähe. Nimmt seit 1978 ab.
J: Von Mitte September bis Februar in Trupps bis 50 in verschiedenen Lebensräumen oft weit umherstreifend; z. B. ber. 13. 1. 1960 Lothringen/Frankreich, gef. 9. 8. 1960 Kösen; ber. 30. 10. 1949 Meuselwitz östl. Zeitz, gef. 26. 12. 1950 Orleans/Frankreich.

Stieglitz — *Carduelis carduelis*

1600–2300 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in lockerem Baumbestand auf sonnigem Gelände.

B: Feldgehölze 0,5; Parks 2–3; Gartenanlagen 2–3; Dörfer (bevorzugt mit Gras bewachsene Obstgärten) 2–4; in 50 Prozent der Bachtäler 1,5/km; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 2–3; an 30 Prozent der Landstraßen (besonders auf Birnbäumen) 1/km. Nach LIE hat er sich stark vermehrt, in Obstpflanzungen und Gärten. Nach LD überall verbreitet, aber keineswegs häufig.

J: Heimzug wenig deutlich, Revierbesetzung Anfang April, dabei noch Durchzug bis zum 1. Maidrittel. Wegzug auffällig ab 3. Augustdrittel bis Ende Oktober in Trupps bis 50 auf Wegrändern und Ödlandflächen mit Disteln, Kletten, Flockenblumen und Nachtkerzen sowie auf den Kohl-distelwiesen der Bachtäler. Von November bis März nur noch etwa 25 Prozent der Anzahl der in den Zugmonaten beobachteten als Überwinterer in Trupps bis 100. Teils Zug nach SW; z. B. ber. 2. 3. 1961 Luckenau, gef. 20. 10. 1961 Valencia/Spanien; teils Überwinterung, z. B. ber. 25. 9. 1965 Luckenau, gef. 21. 1. 1966 Krössuln. Ortstreu?; ber. 28. 11. 1966 Luckenau, gef. September 1973 Gröben, hohes Alter! (85).

Erlenzeisig — *Carduelis spinus*

Durchzügler, Wintergast

V: Im gesamten Gebiet in Baumbeständen, bevorzugt an Erlen und Birken. Nach LIE abnehmend, Brutvogel nur in den großen Forsten (südlich des UG). Nach LD ganz vereinzelt Brutvogel, 1918 zur Brutzeit ein Paar bei Wettaburg, im Herbst und Winter längs der mit Erlen bestandenen Bäche, auch in Mischwäldchen mit Birken eine häufige Erscheinung. Brutverdacht: 1 Mühlenholz 24. 5. 1981 (H).

J: Wegzug Oktober, EB 10. 9. 1970; z. B. ber. 22. 10. 1968 Luckenau, gef. 23. 1. 1969 Alzey/Rheinland-Pfalz. Von November bis Februar in kleineren und größeren Trupps (bis 160) weit umherstreifend, z. B. ber. 22. 11. 1970, Westerschouven/Niederlande, gef. 25. 1. 1971 Luckenau. Heimzug März, April, z. B. ber. 14. 3. 1970 Luckenau, gef. 20. 6. 1970 Nässjö/Schweden. LB 8. 5. 1965.

Bluthänfling — *Carduelis cannabina*

1976: 2600–3700 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in sonnigem, offenem, buschreichem Gelände.

B: Wald 0,5; Feldgehölze 1–2; Gebüschlandschaft 9–10 (auf besonders günstigem Gelände stellenweise bis 30); Bachtäler 0,5/km; Dörfer 2–4; Gartenanlagen 7–10; Parks 3; an 50 Prozent der Straßen (vor allem baumbestandene Feldwege) 0,3–0,5/km. Nach LIE ist ihre Zahl gegen sonst stark reduziert. Nach LD überall, auf Friedhöfen, in jungen Fichtenschonungen, in Gärten. 1940 im Dorf Kössuln 11 BP/10 ha (113). Seit 1976 stark zurückgegangen.

J: Heimzug ab Mitte Februar, März, April, dabei schon Revierbesetzung, Erstgesang 4. 3. 1967; Letztgesang 24. 9. 1968. Wegzug ab Mitte September, Oktober, November. Von Dezember bis Februar zahlreich in Trupps von 10–50, zuweilen bis 250, oft überwinternd an Ruderalstellen. Überwinterer und Heimzügler sind schwer zu trennen.

Berghänfling — *Carduelis flavirostris*

Wintergast

V: Im gesamten Gebiet, oft in Ortschaften oder deren Nähe, bevorzugt Ruderalgelände.

J: Einflug ab Anfang November, EB 31. 10. 1973, in Trupps bis 100, bis Ende Februar, einzelne Trupps bis Mitte März. LB 15. 4. 1970. Einflug von und Rückflug nach N: z. B. ber. 8. 5. 1969 Hessel/Dänemark, gef. 19. 1. 1970 Luckenau; ber. 10. 2. 1966 Luckenau, gef. 14. 4. 1966 Wismar. Rückkehr zum Winteraufenthaltsplatz: ber. 10. 2. 1966 Luckenau, gef. 26. 12. 1966 ebenda.

Birkenzeisig — *Carduelis flammea*

Wintergast

V: Im gesamten Gebiet, oft in der Nähe von Ortschaften, auch mit Erlenzeisigen und Berghänflingen vergesellschaftet.

J: Truppweise bis 60; EB 28. 10. 1978, LB 10. 4. 1964. Starker Einflug Jan./Febr. 1954, Febr. 1959, Winter 1963/64, Jan./Febr. 1966, Winter 1972/73, 28. 1. 1980 600 bei Schkortleben (H.). Von LD „Ende“ 1911 100 bei Wettaburg beobachtet (150).

Girlitz — *Serinus serinus*

500–600 BP

V: Vorwiegend in den beiden Städten Weißenfels und Naumburg sowie in der Weinbaulandschaft des Westteils (Raum Freyburg–Naumburg–Goseck) in Gartenlandschaften mit lockeren Baumbeständen.

B: Parks 7–8; Villenviertel der Städte 3–4; Wohnviertel der Städte 1; Kleinstädte 1–1,5; in 50-Prozent der Kleingartenanlagen 3–4; in 25 Prozent der Wälder und Feldgehölze 0,5; in 25 Prozent der Gebüschlandschaft 2–2,5 (in den beiden letzteren nur in der Nähe der Ortschaften). Nach LIE um 1850 im mittleren Saaletal eingewandert, ob zuerst bei Jena oder bei Camburg und Naumburg ist noch streitig, nicht fest eingebürgert, ab und zu einige Jahre weggeblieben, 1872 je 1 Paar bei Zeitz und Crossen. 1878 nicht nur im ganzen Elster- und Saaletal heimisch, sondern auch in allen größeren Nebentälern, wo es nur hinreichend viele Obstgärten gibt, 1882 in Zeitz mindestens 3 Paare (157), 1883 1 Paar in Zangenberg, in Zeitz häufig (221). Seit 1882 brütend in einem Garten bei Naumburg, vorher schon in der Umgebung Naumburgs nistend (238). Nach LD um 1900 noch vereinzelt, 1919 verhältnismäßig häufig, ausgesprochener Stadtvogel, nur ausnahmsweise in großen Parkanlagen auf dem Lande, z. B. Pforta; nistete ursprünglich nur in der Stadt, wagt sich allmählich mehr ins Freie, 1921 im Waisenholz/Langendorf (113). Hat sich von den beiden Städten Weißenfels und Naumburg ausgebreitet, z. T. an den Südhängen des Saale-, Unstrut- und Wethautales, z. B. 1954 Goseck. Die Einwanderung in die Dörfer geschah nur langsam, z. B. 1961 Markwerben, Poserna, 1962 Storkau, Langendorf, Schönbürg, Wethau, 1964 Leißling, Eulau, Großjena, Pauscha, erst 1970 Dehlitz, Uichteritz, 1976 in den 11 Kleinstädten und in 35 Dörfern des UG. Dringt auch in lichte Randgehölze bei den Ortschaften ein, z. B. Alte Göhle/Pödelist, NSG Tote Täler, Auenwald/Kösen, Müchelholz.

J: Heimzug Februar, März, Erstgesang meist 13. 3. – 9. 4., frühestens 3. 3. 1951, spätestens 15. 4. 1956, Wegzug Ende September bis Mitte November. Heute in jedem Jahr im Dezember und Januar Überwinterer. Anfang Februar 1884 1 Zangenberg bei Zeitz (158); 1919–1923 keine Überwinterer beobachtet (113). Erste Winterbeobachtung des Arbeitskreises 26. 12. 1952; 1963–1976 $p = 31$, $n = 187$, gern an Ruderalstellen mit Gänsefuß und Beifuß. Auch im Winter einzelne singend.**Gimpel** — *Pyrrhula pyrrhula*

50–60 BP

V: Im westlichen Teil des Gebietes vereinzelt, aber regelmäßig in älteren unterholzreichen Baumbeständen, gern in Nadelhölzern.

B: An rd. 50 Stellen zur Brutzeit nachgewiesen, in fast allen Wäldern, in einigen Feldgehölzen, z. B. NSG Tote Täler, Hakenholz/Gröst, Ellerig/Lobitzsch, Espigholz/Thierbach, auf den Friedhöfen Weißenfels und Naumburg und in Parks, z. B. Bürgergarten Naumburg, Stadtpark Freyburg. Hat sich in den letzten Jahren merklich ausgebreitet. Nach LIE ist der Bestand sehr zurückgegangen. Nach LD Brut nur in abgelegenen stillen Schlägen großer Wälder, ein oder das andere Paar auch in Parks und großen Gärten; im Winter nicht selten.

J: Ab Anfang Oktober häufigeres Auftreten der Wintergäste in Trupps bis 50, bis Ende März umherstreifend. Im Winter 1973 konnten 14 ♀ der Rasse *Pyrrhula pyrrhula pyrrhula* gefangen werden (Schö).

Fichtenkreuzschnabel — *Loxia curvirostra*

0–5 BP

V: Dezember 1967 bis März 1968 60 im Espigholz/Thierbach. 20. 1. 1968 dort 3 Nester, 3 m hoch in jungen Fichten (83); 10. 5. 1981 1 Paar und 1 J, Probstei/Wilsdorf (Gi).

B: Nach LIE wandert er in großen Flügen in das Gebiet ein und hält sich darin oft längere Zeit auf. Nach LD regelmäßiger Brutvogel in den Eisenberger Forsten.

J: In Trupps von 2–30 das Gebiet durchstreifend, oft schnell weiterziehend, z. B. ber. 29. 7. 1963 Luckenau, gef. 6. 8. 1963 bei Saalfeld. 1954, 1956, 1962, 1963, 1964, 1970 und 1975 in den Monaten April bis Dezember beobachtet.

Buchfink — *Fringilla coelebs*

6500–8000 BP

V: Gleichmäßig im gesamten Gebiet, wobei jedoch der östliche Teil auf Grund seiner überwiegend ackerbaulich genutzten Flächen wesentlich dünner besiedelt ist; in Baumgruppen aller Art.

B: Wälder 9–10; Feldgehölze 9–11; Bachtäler 3–4/km; Parks 6–10; Dörfer 2–3; in 50 Prozent der Gebüschlandschaft 2–4; in 50 Prozent der Gartenanlagen 3–5; an 10 Prozent der Landstraßen 2–3/km. Nach LIE nimmt die Zahl zu, im Wald, in Obstbaumalleen zwischen den Feldern, auf Bäumen der Landstraßen, in Weidenpflanzungen und Gartenflächen. Nach LD überall häufig. 1940 im Dorf Kössuln 7 BP/10 ha (113).

J: Heimzug wenig auffällig. Erstgesang meist 16. 2. – 3. 3., frühestens 22. 1. 1975, spätestens 18. 3. 1951. Wegzug beeindruckend im 1. Oktoberdrittel, z. B. 7. 10. 1975 in 2 Stunden 8000 am Pr.-Heinrich-Stein/Kösen (Gi) oder 9. 10. 1976 6500 bei Weichau südl. Naumburg (Er). Bis Ende Oktober ausklingend. Trupps bis 120 überwintern von November bis Januar, meist auf Ruderalflächen.

Bergfink — *Fringilla montifringilla*

Wintergast

V: Im gesamten Gebiet, besonders in Ortschaften und auf Ruderalgelände, auch in Gebüschlandschaften, Feldgehölzen und Wäldern, oft unter Sperlingen, Hänflingen und Buchfinken.

J: EB 2. 10. 1962, Beginn des Zuzugs im 2. Oktoberdrittel, Hauptmasse im Dezember und Januar, einzeln oder bis 280; Abklingen bis zum 2. April-drittel. LB 30. 4. 1967. In den Wintern 1956/57, 1964/65, 1965/66 und 1967/68 besonders zahlreich.

Goldammer — *Emberiza citrinella*

1975: 3500–4700 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet im Übergang zwischen offenen Gebüschlandschaften und baumbestandenem Gelände.

B: Wald 2–3; Feldgehölze 5–6; Gebüschlandschaft 6–8; Bachtäler 1–2/km; Dörfer 1–2; Brachland 1; an 60 Prozent der Landstraßen 0,5/km; in 20 Prozent der Gartenanlagen 1,5–2,5. Nach LIE gemein, an Zahl aber nicht mehr so groß wie früher. Nach LD gemein. Heute noch 10–20 Prozent des ehemaligen Bestandes.

J: Erstgesang meist 17. 2. – 15. 3., frühestens 25. 1. 1969, spätestens 27. 3. 1964. Ab Oktober streichen Trupps bis 100 umher. Sie nächtigen in Schilf oder dichten Hecken. Im Dezember und Januar suchen sie die Nahrungsquellen in den Ortschaften (Geflügelhaltungen, Dungplätze und Getreidesilos) auf.

Grauanammer — *Emberiza calandra*

1975: 1000–1200 BP

V: Im ganzen Gebiet mit Konzentration in den Tälern der Saale und Unstrut sowie in den Bachtälern, in feuchtem Gelände oder an trockenen Wegen mit Bäumen oder Leitungsdrähten (Singwarten).

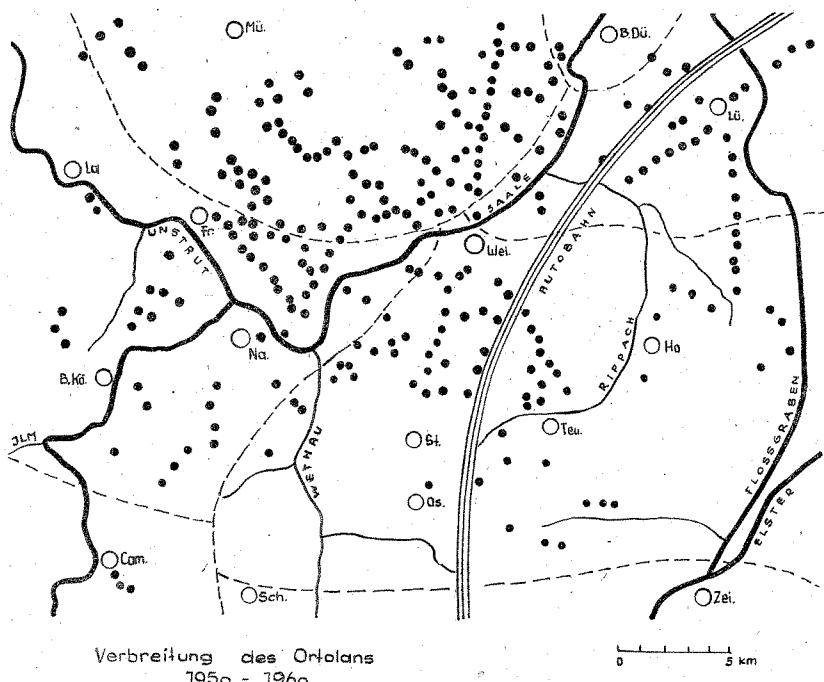
B: Fluß- und Bachtäler 2/km; Landstraßen 0,3–0,5/km. Nach LIE brüteten bis zum Jahre 1840 keine im Gebiet. 1840 im Saaletal bei Naumburg vereinzelte Paare, 1878 in allen breiteren Tälern des Gebietes; im Winter und Frühjahr Flüge von 30–100. Nach LD an mit Obstbäumen bestandenen Feldwegen oder auf Wiesen mit einzelnen Bäumen oder hohen Büschen, stellenweise ziemlich häufig, jedoch nicht überall. Auch heute besiedelt sie hier im hercynischen Trockengebiet noch zu 60–70 Prozent die feuchten Niederungen der Flüsse und Bäche, ist aber auf 10–20 Prozent des ehemaligen Bestandes zurückgegangen.

J: Erstgesang meist 19. 2. – 22. 3., frühestens 25. 1. 1969, spätestens 1. 3. 1953. Ab 2. Oktoberritt steigt die Zahl an und erreicht im Dezember den Höhepunkt. Trupps bis 100 übernachten im Schilf der Altwässer, oft Gruppengesang.

Zaunammer — *Emberiza cirulus*

Seltener Gast

19. 5. 1932 bis 18. 3. 1933 1 ♂, Friedhof Weißenfels (76).



Ortolan — *Emberiza hortulana*

1968: 100–200 BP

V: Im gesamten nördlichen Teil des Gebietes. Dichteste Besiedlung am Südrand der Querfurter Platte zwischen Weißenfels und Freyburg, im östlichen Teil im Anschluß an das Leipziger Siedlungsgebiet (89), nach Süden ausklingend, südlichster Fund Thierbach; südlich der Linie Camburg–Zeitz keine Nachweise. In offener Landschaft mit Singwarten (s. Karte).

B: An 20 Prozent der baumbestandenen Landstraßen und Feldwege in offenem, trockenem Gelände 0,5–1/km; ferner vereinzelt an Waldrändern und in der Gebüschlandschaft. Nach LIE war er 1878 in Ostthüringen noch nicht eingewandert. 1881 kam er bei Zeitz und Weißenfels nicht vor (220). Nach LD sollte er angeblich bei Niedermöllern brüten. Erste sichere Nachweise: 12. 7. 1932 1 Straße Weißenfels–Roßbach, Höhe Obschütz; 9. 6. 1940 1 BP Straße Weißenfels–Zeitz, Höhe Nessa; 7. 5. 1948 2 ♂ Roßbacher Straße, Höhe Markwerben (113); 1940 bei Dorndorf (99). Wahrscheinlich zwischen 1940 und 1950 von NO her in das Gebiet eingewandert. Von 1950–1968 etwa gleichbleibender Bestand, seitdem ständige Abnahme bis fast zum Verschwinden. Heute leichte Erholung, aber auch im Hauptverbreitungsgebiet nur einzelne (5–6?) Brutpaare, z. B. Grube Roßbach, Grube Pirkau, Kayna-Süd, bei Jaucha und Goddula (die Gruben sind wärmer als ihre Umgebung!).

J: EB meist 26. 4. – 2. 5., frühestens 24. 4. 1970, spätestens 8. 5. 1971. LB 21. 7. 1963.

Rohrhammer — *Emberiza schoeniclus*

80–120 BP

V: In den Tälern der Saale, Unstrut und Rippach, an den Heideteichen/Waldau sowie an den Tagebaurestlöchern des Ostteils in sumpfigem oder feuchtem Gelände mit Schilf- und Weidendickichten.

B: Verlandungszonen der Altwässer und Teiche 5–7; in 40 Prozent der Bachtäler 0,2–0,3/km. Nach LIE mehr in den Sümpfen der unteren Elster und Pleiße, Bestand hebt sich. Nach LD nicht eben selten, jedoch nur an einigen Stellen an Plätzen mit Weidendickicht und Rohr, die kleinere Lachen und Teiche umgeben. Seit 30 Jahren Ausbreitung im ehemaligen Grubengebiet.

J: EB meist 9. 3. – 27. 3., frühestens 6. 3. 1961, spätestens 16. 4. 1954. Jedoch sind Durchzügler, abziehende Wintergäste und Ankömmlinge oft schwer zu trennen, da sie in den gleichen Revieren auftreten. Wegzug unauffällig nach S, z. B. ber. 3. 8. 1974 Weißenfels, gef. 24. 10. 1974 Pavia/Italien. Von November bis Anfang März Wintergäste, meist in Trupps von 20–50 in den Schilfbeständen, aber auch in Ruderalgelände, z. B. ber. 17. 11. 1968 Weißenfels, gef. 15. 7. 1969 Südschweden.

Schneeammer — *Plectrophenax nivalis*

Wintergast

1 ♀ unter Sperlingen Stadtgebiet Weißenfels 29. 12. 1964 – 3. 1. 1965 (118); 1 ♂ Dürrenberg 14. 2. 1966 (Sadlik); 1 östl. Buchholz/Naumburg 29. 12. 1968 (Gi); 1 bei Roßbach/Saale 26. 12. 1981 (Zaumseil). Wehr (Stößen) will sie in einem Winter zwischen 1900 und 1920 in Massen gesehen haben (153).

Haussperling — *Passer domesticus*

30000–45000 BP

V: Im gesamten Gebiet in Siedlungen in Bauwerken aller Art. Auch fast alle Einzelbauwerke in der freien Landschaft wie Häuser, Schuppen, Brücken sind besiedelt, soweit Nahrungsraum (Straßen, Felder) und Deckung in der Nähe vorhanden sind, z. B. wurden an den 7 Autobahnbrücken im UG 200 Nester gezählt. Vereinzelt Freinester auf Bäumen; in den Sandsteinfelsen Naumburg/Henne Felsenbrüter (Gi).

B: Dörfer 70–100; Kleinstädte 40–50; Städte Weißenfels und Naumburg 30–40 (je 10 ha); Einzelbauwerke in der freien Landschaft 3000–4000 BP.

Nach LIE hat er sich vermehrt. Nach LD allgemeine Landplage. Heute scheint der Bestand seit Jahren einigermaßen gleich zu bleiben.

J: Von August bis Februar in Schwärmen oft bis 1000 zunächst auf Feldern, dann in den Ortschaften, Höchstzahl November bis Januar.

Feldsperling — *Passer montanus*

10000–16000 BP

V: Gleichmäßig im ganzen Gebiet in offenen Baum- und Buschbeständen mit Höhlen oder Nistkästen, brütet gern in Lehmwänden, Kiesgruben und Steinbrüchen, z. B. Kalkfelsen Himmelreich/Kösen (98), NSG Tote Täler, Gruben Roßbach, Domsen und Pirkau. Regelmäßig in Greifvogelhorsten. Besiedelt mit Vorliebe Nistkästen in Gärten und Wäldern (194).

B: Wald 2–3; Feldgehölze 4–5; Gebüschlandschaft 4–5; Bachtäler 2–4/km; Parks 10; Landstraßen 1/km; Gruben und Steinbrüche 30–40; Gartenanlagen 10–16; Dörfer und Kleinstädte 20–30; Villenviertel der Städte 4–5. Nach LIE hat er sich vermehrt, wenn auch längst nicht in dem Maße wie der Haussperling; Starkästen liebt er nicht sonderlich, sondern behilft sich lieber mit einem oben offenen Loch in einem Weidenkopf. Nach LD gemein.

J: Von Ende Juli bis März, z. T. bis in die 1. Aprilhälfte in Trupps zuweilen bis 1000, oft auch paarweise. Im November größte Anzahl, dann abnehmend, auch an Truppgröße. Revierbesetzung Ende Februar bis Anfang März. Wanderungen: z. B. ber. 13. 6. 1959 Weißenfels, gef. 16. 2. 1960 Breitenbrunn/Schwaben.

Steinsperling — *Petronia petronia*

Ehemaliger Brutvogel

Nach CHR. L. BREHM (72) „wohnten sie... auf der Rudolfsburg (Rudelsburg) ... allein in den letzten Jahren sind sie im Saaletal so selten geworden, daß ich nicht mit Gewißheit sagen kann, wo sie jetzt noch nisten; jedoch ganz einzeln kommen sie dort noch vor“ 1837. Nach LD (144) sind in Eckartsberga, 5 km westl. des UG, um 1870 vom dortigen Präparator Stock 2 beobachtet und 1 davon erlegt worden. Heute ausgestorben.

Zusammenfassung

Im UG wurden bisher 246 Arten nachgewiesen: 125 Brutvogelarten, 8 ehemalige Brutvögel, 59 Durchzügler und Wintergäste, 54 seltene Gäste.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Zu Kapitel 1–4

1. Bach, I. (1961): Nachweise historischer Waldverbreitung im Lößgebiet der MT-Blätter Lützen und Zwenkau. Staatsex. Arb. Univ. Halle. — 2. Balogh, J. (1958): Lebensgemeinschaften der Landtiere. Budapest u. Berlin. — 3. Berger, H. (1975): Schloß und Park Burgscheidungen. Berlin. — 4. Bonness, M. (1953): Die Fauna der Wiesen mit besonderer Berücksichtigung der Mahd. Z. Morph. Ökol. Tiere 42, 255–277. — 5. — (1958): Biocoenotische Untersuchungen über die Tierwelt der Klee- und Luzernfelder. Z. Morph. Ökol. Tiere 47, 309–372. — 6. Dobenecker, O. (1896): Regesta diplomatice necnon epistolaria historiae Thuringiae. Jena. — 7. Donat, P., u. H. Ulrich (1971): Einwohnerzahlen und Siedlungsgröße der Merowingerzeit. Z. Archäol. 5, 234–263. — 8. Engelhardt, K. A. (1802): Geschichte der Kur- und Herzoglich Sächsischen Lande. Leipzig. — 9. Franke, P. (1933): 25 Jahre C. A. Riebeck. — 50 Jahre A. Riebecksche Montanwerke. — 10. v. Freyberg, B. (1937): Thüringen, Geologische Geschichte und Landschaftsbild. Oehringen. — 11. Fukarek F. (1951): Die Waldgesellschaften im Muschelkalkdurchbruchgebiet der untersten Unstrut. Diss. Univ. Halle. — 12. Genz, H. (1930): Die Veränderungen der Kulturlandschaft zur Industrielandschaft

im Braunkohlenrevier Weißenfels-Zeitz. Diss. Univ. Halle. — 13. Görner, M., und U. Wegener (1978): Auswirkungen der Intensivierung in der Landwirtschaft auf die Vogelwelt. *Landschaftspfl. Natursch. Thür.* 15, 26–35. — 14. Henkel, L. (1936): Geologische Heimatkunde der Naumburger Gegend, Naumburg. — 15. Hentschel, P. (1965): Beiträge zur Soziologie und Ökologie einiger Laubholzarten in Restgehölzen mitteldeutscher Ackerlandschaften. Diss. Univ. Halle. — 16. Hilbig, W. (1962): Die Pflanzengesellschaften der Umgebung von Dehlitz, Kr. Weißenfels. *Wiss. Z. Univ. Halle, Math. Nat. R.* XI, 5. — 17. Hermann, J. (1971): Die Slawen in Deutschland. Berlin. — 18. Kaiser, E. (1933): Landeskunde von Thüringen. Erfurt. — 19. Knapp, H. D. (1973): Der Einfluß des Menschen auf die Vegetationsverhältnisse im Leutratatal bei Jena. *Arch. Natursch. Landschaftsf.* 13, 141–162. — 20. Knippel, V. (1954): Weinbau im Köseener Saaletal. In: *Bad Kösen, ein Heimatbuch*, 92–114. — 21. Kühnelt, W. (1965): *Grundriß der Ökologie*. Jena. — 22. Lange, E. (1974): Zur Entwicklung der natürlichen und anthropogenen Vegetation in frühgeschichtlicher Zeit. Diss. Univ. Halle. — 23. Mahn, E. G., Schubert, R., Stöcker, G., und H. Weinitschke (1961): Botanische Exkursionen im Ostharz und im nördlichen Thüringen. Halle. — 24. Meusel, H. (1951/52): Die Eichen-Mischwälder des Mitteldeutschen Trockengebietes. *Wiss. Z. Univ. Halle* I, 1, 49–72. — 25. — (1954/55): Über die Wälder der mitteldeutschen Lößackerlandschaften. *Wiss. Z. Univ. Halle, Math. Nat. R.* IV, 21–35. — 26. Naumann, L. (1924): Wald und Gewässer im Gebiet zwischen Saale und Elster. Naumburg. — 27. Otto, G. E. (1791): Historisch-topische Nachricht von der ganzen Pflege Weißenfels in Sachsen. Weißenfels. — 28. Pahnke, R. (1954): Geschichtsbilder aus der Vergangenheit. In: *Bad Kösen, ein Heimatbuch*, 9–30. — 29. — (1956): *Schulppforte*. Leipzig. — 30. Passarge, H. (1953): Waldgesellschaften des mitteldeutschen Trockengebietes. *Arch. Forstw.* II, — 31. Pflug, W. (1955): Das Feldgehölz. *Allg. Forstz.* 10, 445–452. — 32. Regel, W. (1892): Thüringen I.–3. Bd., Jena (dort weitere Literatur!). — 33. Reinhold, F. (1942): Die Bestockung der kursächsischen Länder im 16. Jahrhundert. Dresden. — 34. v. Rudloff, H. (1967): Die Schwankungen und Pendlungen des Klimas in Europa seit dem Beginn der regelmäßigen Instrumenten-Beobachtungen (1670). Braunschweig. — 35. Schlüter, O. (1903): Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen. Berlin. — 36. — (1929): Die frühgeschichtlichen Siedlungsflächen Mitteldeutschlands. *Beitr. z. Landesk. Mitteldeutschl. Braunschweig*. — 37. Schlüter, O., und O. August (1958): *Atlas des Saale- und Mittleren Elbegebietes*. Leipzig. — 38. Schmiedecke, A. (1956): Johann Christian Schubert, Edler von Kleefeld, Sonderheft der „Zeitzer Heimat“. — 39. Schnurre, O. (1921): Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft. Marburg. — 40. Schultze, J. H. (1955): Die naturbedingten Landschaften der Deutschen Demokratischen Republik. Gotha. — 41. Schulz, A. (1914): Die Geschichte der phanerogamen Flora und Pflanzendecke Mitteldeutschlands vorzüglich des Saalebezirkes seit dem Ende der Pliozänzeit. *Ber. Ver. Erf. d. heimatl. Pflanzenwelt*. Halle. — 42. Saemann, D. (1968): Zur Typisierung städtischer Lebensräume im Hinblick auf avifaunistische Untersuchungen. *Mitt. IG Avifauna DDR*, 1, 81–88. — 43. Seilkopf, H. (1951): Änderungen des Klimas und der Avifauna in Mitteleuropa. *Beitr. Naturk. Niedersachsen* IV, 97–110. — 44. Thiem, H. (1926): Der mitteldeutsche Weinbau einst und jetzt. Naumburg. — 45. Thomasius, H. (1973): *Wald, Landeskultur und Gesellschaft*. Dresden. — 46. Tischler, W. (1950): Vergleichend-biozönotische Untersuchungen an Waldrand und Feldhecke. *Zool. Anz., Suppl.*, 145, 1000–1015. — 47. — (1952): Biozönotische Untersuchungen an Ruderalstellen. *Zool. Jb. Syst.* 89, 122–174. — 48. — (1955): *Synökologie der Landtiere*. Stuttgart. — 49. — (1965): *Agrarökologie*. Jena. — 50. Wa-

genbreth, O. (1955): Die geologische Entwicklung der Umgebung von Zeitz. Sonderheft der „Zeitzer Heimat“. — 51. Weinhold, R. (1973): Winzerarbeit an Elbe, Saale und Unstrut. Berlin. — 52. v. Zahn, G. (1936): Die mittlere Saale, Gotha. — 53. Chroniken der Orte Almrich, Döbris, Eulau, Gaumnitz, Keutschen, Kösen, Köttichau, Langendorf (m. Ober- u. Untergreifßlau), Meineweh, Mertendorf, Mutschau, Obermöllern (m. Niedermöllern u. Pomnitz), Osterfeld, Pirkau, Rehehausen (m. Poppel u. Benndorf), Roßbach (m. Lunstedt), Roßbach/Saale, Schkortleben, Schönbürg, Stößen, Teuchern, Waldau, Weißenborn (m. Romsdorf), Wettaburg, Wiedebach, Zäckwar (m. Spielberg). — 54. Klimaatlas für das Gebiet der DDR (1953). — 55. Klimakunde des Deutschen Reiches (Reichsamt f. Wetterdienst) (1939), Bd. II. Tabellen. — 56. Statistische Jahrbücher der Kreise Hohenmölsen, Naumburg, Nebra, Weißenfels, Zeitz (1965). — 57. Naumburger Tageblatt (1848 bis 1860). — 58. Weißenfelser Kreisblatt (1814–1860).

Karten:

59. Flurkarten der Gemeinden (Separationskarten) (um 1850). — 60. Geologische Meßtischblätter Freyburg, Weißenfels, Lützen, Naumburg, Stößen, Zeitz, Camburg, Osterfeld m. Erläuterungen. — 61. Meßtischblätter Topographische Aufnahmen d. Kgl. Preuß. Generalst. (1852). 62. Meßtischblätter d. Prov. Sachsen m. Eintragung der Flurnamen u. Wüstungen, bearbeitet v. d. Hist. Kommission d. Pr. Sachsen. — 63. Seuter, Matheus (1755): Praefecturae Leucopetranæ delineatio geographica. — 64. Schenk, P. (1749): Accurate geographische Delination des Stifts Naumburg und Zeitz. Amsterdam. — 65. Schenk, P. (1753): Geometrisch General Ris des Stifts Merseburg. — 66. Schreiber, Georg (1732): Chorographia Territorii Naumburg citiensis.

8.2. Zu Kapitel 5–7

66. Baeye, L. (1963): Bildnisse Thüringer Ornithologen. Abh. Ber. Naturk. mus. Gotha 1, 46–60. — 67. Bechstein, J. M. (1805): Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen. Leipzig. Bd. 2, S. 1204. — 68. Bilang, H. (1975): Die Autobahn als Lebensraum der Krähenvögel. Beitr. z. Vogelk. 21, 294–295. — 69. Boehme, - (1952): Ringrückmeldungen aus dem Ausland. Mitt. Thür. Orn. 3, 8–10. — 70. BREHM, Chr. L. (1820): Singschwäne im Osterlande. Bl. Landes-, Natur- u. Gewerbekunde. Altenburg, 137–139. — 71. -, (1847): Verzeichnis der bis jetzt im Osterlande bemerkten Vögel. Mitt. a. d. Osterlande 9, 59–72. — 72. -, (1837): Etwas über die Vögel bei Jena. Okens Isis, 673–685. — 73. Clausing, P. (1975): Linientaxierung der Elster (*Pica pica*) an der Autobahn. Mitt. IG Avifauna DDR 7, 97–99. — 74. Creutz, K. (1975): Nachtreiher bei Naumburg. Falke 22, 67. — 75. Damm, W. (1935): Wohin ziehen unsere Singdrosseln? Mitteld. Nat. Zeit. v. 21. 2., 35. — 76. Dobbrick, W. (1933): Die Zaanammer in Weißenfels (Prov. Sachsen). Orn. Mber. 41, 55–56. — 77. Fachgruppe Ornithologie (1958): Ankunft unserer Zugvögel in Weißenfels. Weißenf. Heimatbote 4, 143. — 78. Floericke, K. (1888): Bilder aus der heimischen Vogelwelt. Gef. Welt 17, 248–250, 268–270, 490–491, 536–537, 548–549. — 79. -, (1888): Aus den Vereinen. Gef. Welt 17, 504–505. — 80. -, (1924): Zur Naturgeschichte des Dorndrehers. Mitt. ü. d. Vogelw. 23, 38. — 81. Fröhlich, G. (1951): Wiedehopf in Thüringen. Mitt. Thür. Orn. 2, 46. — 82. Gebhardt, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen. — 83. Gehlhaar, H. (1969): Fichtenkreuzschnabelbruten im Kreis Zeitz. Apus 1, 298. — 84. Gehlhaar, H., und G. Lenzer (1968): Ringelgans bei Luckenau (Kr. Zeitz). Apus 1, 195. — 85. Gehlhaar, H. (1978): Hohes Alter eines freilebenden Stieglitzes, *Carduelis carduelis*. Beitr. z. Vogelk. 24, 107. — 86. Gehlhaar, H., und W. Klebb (1979, 1980): Wandert der Bienenfresser bei uns ein? Falke

26, 88–91; 27, 352–353. — 87. Gerber, R. (1956): Die Saatkrähe. Neue Brehmbücherei Bd. 181. Wittenberg. — 88. —, — (1929): Brachschwalbe und Rostrote Uferschnepfe bei Leipzig. Orn. Mber. 37, 186–187. — 89. —, — (1965): Zum Brutvorkommen der Gartenammer, *Emberiza hortulana*, im Bezirk Leipzig. Beitr. z. Vogelk. 11, 121–131. — 90. Gewalt, W. (1959): Die Großtrappe. Neue Brehmbücherei Bd. 223. Wittenberg. — 91. Girbig, G. (1954): Außergewöhnliche Brutvorkommen der Uferschwalbe (*Riparia riparia* L.). Mitt. Thür. Orn. 4, 56. — 92. Gleißberg, K. (1953): Türkentaube im Kreis Zeitz. Mitt. Thür. Orn. 4, 34. — 93. Graumüller, V. (1931): Herbstzug der Saatkrähen im Saaleetal 1930. Mitt. ü. d. Vogelw. 30, 22–23. — 94. —, — (1932): Wanderfalke an den Steilufern der Saale. Naturschutz 13, 195–196. — 95. —, — (1935): Der Wanderfalke in Thüringen. Aus d. Heimat 48, 306–311. — 96. —, — (1938): Vogelzug überm Saale- und Ilmtal in Thüringen. Mitt. ü. d. Vogelw. 37, 72–73. — 97. —, — (1938): Der Königsfischer von Saaleck. Mitteld. Nat. Z. vom 3. 12. — 98. Haensel, J. (1967): Einige Beobachtungen in Dornburg und Umgebung 1957/58. Thür. Orn. Rdbfr. 11, 11–13. — 99. Hartung, H. (1940): Ortolan bei Dorndorf. Naumburger Tageblatt. — 100. —, — (1944): Seltene Vogelarten in Naumburg und Umgebung. Mitteld. Nat. Ztg. — 101. —, — (1951): Wiedehopf in Thüringen. Mitt. Thür. Orn. 2, 46. — 102. —, — (1954): Außergewöhnliches Brutvorkommen der Uferschwalbe (*Riparia riparia* L.). Mitt. Thür. Orn. 4, 55–56. — 103. v. H. (1878): Nützlichkeit des Thurmfalken. Orn. Mschr. 3, 157. — 104. v. H. (1893): Bachstelzennest mit einem jungen Kuckuck. Orn. Mschr. 18, 399. — 105. Heft, H. (1958): Zur gegenwärtigen Verbreitung des Auerhuhns, *Tetrao urogallus major* Brehm, in der Deutschen Demokratischen Republik. Beitr. z. Vogelk. 6, 172–186. — 106. —, — (1963): Zur gegenwärtigen Verbreitung des Birkhuhnes, *Lyrurus tetrix*, in der Deutschen Demokratischen Republik. Beitr. z. Vogelk. 9, 123–139. — 107. Hermann, R. (1902): Vogelliebhaberei und Vogelschutz in alter und neuer Zeit. Orn. Mschr. 27, 164–177. — 108. Hildebrandt, H., und W. Semmler (1975/76/78): Ornithologisches. Thür. Orn. Rdbfr. Sonderheft 2, 3, 4. — 109. Hirschfeld, K. (1975): Die letzten Wanderfalken im Kyffhäuser-, Südharz- und Unstrutgebiet. Apus 3, 249–253. — 110. Hofmann, W. (1951): Die erste Brut der Türkentaube in Thüringen und einige Beobachtungen vom Brutleben dieser Art. Mitt. Thür. Orn. 2, 39–42. — 111. Jex, C. (1869): Correspondenzen. Zool. Garten 10, 61. — 112. Kiesewetter, K. (1969): Wachtelschlag in der Stadt. Beitr. z. Vogelk. 14, 453. — 113. Klebb, W. (1943): Ornithologisches Tagebuch, 1919–1943. Manusk. — 114. —, — (1956): Von Raben u. Krähen. Weißenf. Heimatbote 2, 89–91, 112–115. — 115. —, — (1958): Einwanderer aus südlichen Breiten. Weißenf. Heimatbote 4, 139–141. — 116. —, — (1958): Sorgenvogel Wachtel. Weißenf. Heimatbote 4, 195–196. — 117. —, — (1958): Ein Schwan in unserer Heimat. Weißenf. Heimatbote 4, 290–292. — 118. —, — (1968): Schneeammer in Weißenfels. Falke 15, 139. — 119. Klebb, W., W. Spott und H. Sturm (1972): Schwarzkehlchen bei Freyburg/U. und Hohenmölsen. Apus 2, 284–285. — 120. Klebb, W., und W. Spott (1974): Der Haubentaucher im Kreis Hohenmölsen. Apus 3, 95–97. — 121. Kretzschmar, G. (1935): Heimatlicher Vogelschutz. Mitteld. Nat. Ztg. — 122. —, — (1937): Interessante Vogelfundmeldung. Mitteld. Nat. Ztg. — 123. —, — (1937): Wieder ein interessanter Erfolg der Beringungsarbeit. Mitteld. Nat. Ztg. — 124. —, — (1937): Nun sind auch die Letzten da! Mitteld. Nat. Ztg. — 125. —, — (1938): Aus der Vogelwelt. Mitteld. Nat. Ztg. — 126. Krimmer, M., R. Piechocki und K. Uhlenhaut (1974): Über die Ausbreitung des Bienenfressers und die ersten Brutnachweise 1973 in der DDR. Falke 21, 42–51, 95–101. — 127. Kummer, J. (1967): Die Autobahn als Lebensraum der Elster. Beitr. z. Vogelk. 13, 141. — 128. Lenzer, G. (1966): Nachtigall-Bruten im Hydrierwerk Zeitz. Apus 1, 99. —

129. —, — (1973): Umweltveränderungen durch die Industrie im Kreis Zeitz und ihre Auswirkungen auf die Vogelwelt. Apus 3, 43–44. — 130. —, — (1975): Bienenfresserbeobachtung bei Zeitz. Falke 22, 67. — 131. —, — (1976): Bienenfresserbrut 1975 im Kreis Zeitz. Falke 23, 282. — 132. Lenzer, G., und H. Gehlhaar (1968): Beutelmäusen-Beobachtung im Kreis Zeitz. Apus 1, 203. — 133. Liebe, K. Th. (1878): Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand. Orn. 26, 1–88. In: Hennicke, C. R. (1895): K. Th. Liebes Ornithologische Schriften. Leipzig, 311–392. — 134. —, — (1880): Zum Schutz der Amsel. Orn. Mschr. 5, 44–46. — 135. —, — (1891): Zu Gustav Thienemann's Gedächtniß. Orn. Mschr. 16, 3–5. — 136. —, — (1893): Tannenheher. Orn. Mschr. 18, 439. — 137. Lindner, C. (1901): Tannenhäher. Orn. Mschr. 26, 193. — 138. —, — (1901): Eulenscharen auf Schlafbäumen. Orn. Mschr. 26, 315. — 139. —, — (1902): Massenweises Aufbäumen von Eulen. Orn. Mschr. 27, 404. — 140. —, — (1902): Eichelhäher und Raubwürger. Orn. Mschr. 27, 526–527. — 141. —, — (1904): Verschiedenes. Orn. Mschr. 29, 81–82. — 142. —, — (1906): Ein Beitrag zur Biologie des Steinsperlings (*Petronia petronia* L.). Orn. Mschr. 31, 46–65, 105–121. — 143. —, — (1906): Allerlei. Orn. Mschr. 31, 511–513. — 144. —, — (1907): Nachtrag zu meinem vorjährigen Aufsatz über den Steinsperling (*Petronia petronia*). Orn. Mschr. 32, 398–410. — 145. —, — (1907): Verspätete Nachtschwalbe. Orn. Mschr. 32, 160. — 146. —, — (1909): *Turdus atrigularis*? Orn. Mschr. 34, 208–209. — 147. —, — (1914): Seidenschwanz. Orn. Mschr. 39, 549–550. — 148. —, — (1917): Einige Beobachtungen im Unstrutgebiet im April und Mai. Orn. Mschr. 42, 311–314. — 149. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgegend. Naumburg. 2. Aufl. — 150. —, — (1917): Einige kurze Beiträge zu verschiedenen Angaben in der Monatsschrift von diesem Jahre. Orn. Mschr. 42, 294. — 151. —, — (1920): Ein Stümper unter den Nachtigallen. Orn. Mschr. 45, 93–95. — 152. —, — (1920): Kleinere Mitteilungen über Beobachtungen bei Naumburg a. S. Orn. Mschr. 45, 166–167. — 153. —, — (1920): Einige Seltenheiten aus der Nähe von Naumburg a. S. in den letzten zwanzig Jahren. Orn. Mschr. 45, 188–189. — 154. —, — (1940): Das Naturschutzgebiet der Heidenteiche bei Osterfeld, Magdeburg. Schr. Prov. Stelle Natursch. Prov. Sachsen. — 155. —, — (1952): Weitere Stadtbruten des Eichelhäfers. Mitt. Thür. Orn. 3, 11. — 156. Lindner, E. (1972): Großtrappe im Kreis Hohenmölsen. Falke 19, 174. — 157. Lindner, F. (1882): Verbreitung des Girlitz. Orn. Mschr. 7, 247. — 158. —, — (1884): Der Girlitz (*Serinus hortulanus*) als Standvogel. Orn. Mschr. 9, 110. — 159. —, — (1886): Einzelnotizen aus meinem ornithologischen Taschenbuch II. Orn. Mschr. 11, 39–41. — 160. —, — (1891): Winterliche Erscheinungen aus der Vogelwelt bei Zeitz. Orn. Mschr. 16, 83–85. — 161. —, — (1910): Eine neue Anpassung? Orn. Mschr. 35, 423–424. — 162. Matschie, P. (1885): Versuch einer Darstellung der Verbreitung von *Corvus corone*, *Corvus cornix* und *Corvus frugilegus*. J. Orn. 35, Anhang. — 163. Merkel, R. (1902): Einiges aus dem Vogelleben in der Umgebung Kösens. Orn. Mschr. 27, 77–78. — 164. Meier, W. (1966): Blauracke bei Müheln (Kreis Merseburg) Apus 1, 95. — 165. Meyer, D., und W. Schloss (1968): Girlitz (*Serinus serinus*)-Ringfunde. Auspicium 3, 33–68. — 166. Neubaur, F. (1949): Saatkrähenkolonie in westdeutscher Großstadt. Vogelwelt 70, 152–153. — 167. Niethammer, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkd. Leipzig. Bd. 3, S. 425. — 168. Pfeifer, — (1918): Erziehung zum Vogelschutz in der Schule. Orn. Mschr. 43, 27–29. — 169. Piechocki, R. (1957): Beiträge zur Avifauna Mitteleuropas. 2. Mitt. Beitr. z. Vogelk. 6, 106–112. — 170. —, — (1964): Beiträge zur Avifauna Mitteleuropas. 4. Mitt. Beitr. z. Vogelk. 10, 413–425. — 171. —, — (1970): Beiträge zur Avifauna Mitteleuropas, 5. Mitt. Apus 2, 136–138. — 172. Regel, F. (1895): Thüringen. Jena. Bd. 2, 170–213. — 173. Reinhardt, A. (1954): Erlebnisse mit

dem Sperber. Naumburger Heimatbl. 2, H. 3, 21–24. — **174.** —, — (1956): Zur Verbreitung der Türkentaube. Falke 3, 210. — **175.** Rey, E. (1910): Mageninhalt einiger Vögel. Orn. Mschr. 35, 225–234, 248–254, 389–395. — **176.** Ringleben, H. (1950): Carl Lindner. Vogelwelt 71, 199–200. — **177.** —, — (1963): Zur Entwicklung der Ornithologie in Thüringen. Abh. Ber. Naturk. Mus. Gotha 1, 14–38. — **178.** v. Schlechtendal, E. (1878): Die Untersuchungen Dr. K. Th. Liebes über Zu- und Abnahme der in Ostthüringen brütenden Vogelarten. Orn. Mschr. 3, 58–71. — **179.** Schmalfuß, E. (1884): Ideen über Eisenbahnbepflanzungen. Orn. Mschr. 9, 111. — **180.** Schmiedecke, A. (1968): Zeitzer Ornithologen. Schriftenr. d. Mus. Zeitz 5. — **181.** Schmidt, V. (1968): Bartmeise bei Naumburg. Apus 1, 202. — **182.** Schneider, K.M. (1953): Einiges von gefangen gehaltenen Seetauchern (*Colymbus* L.). Beitr. z. Vogelk. 3, 63–91. — **183.** Schönfeld, M. (1958): Vögel im Leunawerk. Weißenf. Heimatb. 4, 84–87. — **184.** —, — (1958): Erste Brut der Türkentaube in Weißenf. Weißenf. Heimatb. 4, 141–142. — **185.** —, — (1966): Freibrut des Grauschnäppers (*Muscicapa striata*). Beitr. z. Vogelk. 12, 215–216. — **186.** —, — (1968): Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*) im Dezember. Beitr. z. Vogelk. 14, 96. — **187.** —, — (1972): Gemeinsame Brutkolonie von Rauch- und Mehlschwalben. Beitr. z. Vogelk. 18, 435–436. — **188.** —, — (1974): Beiträge zur Populationsdynamik und Ökologie der Schleiereule, *Tyto alba guttata* Brehm, nach sechsjährigen Untersuchungen an einer Population des „Mittleren Saaletales“. Diss. MLU Halle. — **189.** —, — (1973): Nochmals Grauschnäpper (*Muscicapa striata*) als Kuckuckswirt. Beitr. z. Vogelk. 19, 78. — **190.** —, — (1975): Verstädterung der Mehlschwalbe, *Delichon urbica*. Beitr. z. Vogelk. 21, 356–357. — **191.** —, — (1975): Vergrößerung der Siedlungsdichte des Zaunkönigs (*Troglodytes troglodytes*) durch forstwirtschaftliche Maßnahmen. Beitr. z. Vogelk. 21, 357–358. — **192.** —, — und P. Brauer (1960): Verstädterung des Mäusebussards? Beitr. z. Vogelk. 7, 48. — **193.** —, — und —, — (1965): Brüten des Grauschnäppers im geschlossenen Waldbestand. Falke 12, 390. — **194.** —, — und —, — (1972): Ergebnisse der 8jährigen Untersuchungen an der Höhlenbrütenpopulation eines Eichen-Hainbuchen-Linden-Waldes in der „Alten Göhle“ bei Freyburg/Unstrut. Hercynia NF. 9, 40–68. — **195.** —, — und —, — (1973): Nistkastenbrut des Rotkehlchens, *Eritacus rubecula*, im Eichen-Hainbuchen-Wald. Beitr. z. Vogelk. 19, 306–307. — **196.** —, — und G. Girbig (1973): Erdnest der Singdrossel, *Turdus philomelos*. Beitr. z. Vogelk. 19, 312. — **197.** —, — und —, — (1975): Beiträge zur Brutbiologie der Schleiereule, *Tyto alba*, unter besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit von der Feldmausdichte. Hercynia NF. 12, 257–319. — **198.** —, —, W. Klebb und H. Sturm (1973): Abnorme Kuckucksbrutplätze. Beitr. z. Vogelk. 19, 310–311. — **199.** —, — und H.-J. Senf (1973): Winterbeobachtung der Bachstelze (*Motacilla alba*). Beitr. z. Vogelk. 19, 79. — **200.** —, — und H. Sturm (1972): Rotkopfwürger im Saale-Unstrut-Gebiet. Beitr. z. Vogelk. 18, 449. — **201.** Schütz, E. (1936): Ostpreussische Jungstörche als Gäste in fremden Gauen. Aus d. Heimat 49, 73–80. — **202.** Semmler, W. (1957): Der Ortolan bei Jena. Mitt. Thür. Orn. 4, 68. — **203.** —, — (1970): Die Vogelwelt der Jenaer Landschaft. Jena. — **204.** —, — (1972): Zur Avifauna der Jenaer Landschaft. Thür. Orn. Rdbr. 19/20, 9–12. — **205.** Senf, J. (1973): Zum Neststand des Steinschmätzers (*Oenanthe oenanthe*). Beitr. z. Vogelk. 19, 79. — **206.** Seyfert, F. (1957): Phänologische Tabellen 1947–1950 aus dem Gebiet der DDR. Berlin. — **207.** Lieber, H. (1957): Schwarzstorch bei Naumburg. Mitt. Thür. Orn. 4, 77. — **208.** Stengel, J. (1881): Belebung des Interesses der Schuljugend für den Schutz der Vögel. Orn. Mschr. 6, 157–163. — **209.** Stephan, B., und J. Stübs (1971): Die Vögel der Deutschen Demokratischen Republik — Artenliste. Mitt. IG Avifauna DDR 4, 67–93. — **210.** Sturm, H., und J. Fischer (1965): Ringdrossel bei Freyburg/U. Falke 12,

248. — **211.** Sturm, H. (1971): Wasseramsel, *Cinclus cinclus*, bei Freyburg/U. Beitr. z. Vogelk. **17**, 263. — **212.** Sturm, H. und J. Fischer (1973): Kanadagans, *Branta canadensis*, an der Unstrut. Beitr. z. Vogelk. **19**, 77–78. — **213.** Taschenberg, O. (1884): Generalversammlung zu Weißenfels am 17. Januar 1884. Orn. Mschr. **9**, 6–9. — **214.** —, — (1893): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. **18**, 177–188. — **215.** Thiele, R. (1944): Wenn auf dem Klemmberg die Nachtigall singt. Weißenf. Tagebl. v. 26. 10. 1944. — **216.** —, — (1951): Wiedehopf in Thüringen. Mitt. Thür. Orn. **2**, 46. — **217.** Thienemann, G. (1851): Notizen (über Singschwan). Naumannia **1**, H. 4, 86. — **218.** —, — (1878): Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpf- und Wasservögel. Orn. Mschr. **3**, 40–46. — **219.** —, — (1904): Naumann u. Heine. Orn. Mschr. **29**, 317–322. — **220.** Thienemann, W. (1881): Ornithologische Reise-skizzen aus der Glückburger und Dübener Haide. Orn. Mschr. **6**, 2–13. — **221.** —, —: Die Einwanderung des Girlitz (*Serinus hortulanus*) betreffend. Orn. Mschr. **8**, 167. — **222.** —, — (1881): Einwanderung des Girlitz (*Fringilla serinus*). Orn. Mschr. **6**, 42. — **223.** Voigt, A. (1917): Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Leipzig. — **224.** Wangelin, Jacobi v. (1893): Nest von *Pratincola rubetra* (Wiesenschmätzer). Orn. Mschr. **18**, 264. — **225.** Weigold, E. (1924): Ein thüringischer Kuckuck auf dem Wege nach Ägypten erlegt. Orn. Mber. **32**, 46. — **226.** Wenzel K. (1928/30): Die Saatkrahe im Regierungsbezirk Merseburg. Forschung u. Leben, Heimatbl. d. Schönburbundes **2**, 337–344; **3**, 27–37, 63–72, 137–143. — **227.** W. (Wessner), P. (1888): Ornithologische Mitteilungen aus Thüringen. Gef. Welt **17**, 549–550. — **228.** Wessner, P. (1889): Ornithologischer Rückblick auf das Jahr 1888. Orn. Mschr. **14**, 196–199. — **229.** Kieseewetter, K. (1979): Beobachtung einer Eiablage beim Kuckuck. Falke **26**, 61. — **230.** Anonymus (1878): Monatsversammlung zu Weißenfels. Orn. Mschr. **3**, 82–85. — **231.** Anonymus (1882): Monatsversammlung zu Weißenfels. Orn. Mschr. **7**, 162–170. — **232.** Meißner, S. (1961): Avifauna d. Kreises Merseburg. Merseburger Land. Sonderheft **18** u. **19**. — **233.** Hesse, E. (1915): Einige bemerkenswerte Belegstücke der deutschen Ornis im Kgl. Zool. Museum Berlin. J. Orn. **63**, 569–603. — **234.** Müller, H. H. (1969): Die Tierreste aus der Wallburg „Der Kessel“ bei Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz. In: Siedlung, Burg und Stadt. Berlin. — **235.** Weber, — (1893): Tannenhäher. Orn. Mschr. **18**, 469. — **236.** Kratzer, A. (1956): Das Stadtklima. Braunschweig. — **237.** Brisk (1838): Abschätzung und Einrichtung der Kgl. Oberförsterei Pödelist. Manuskript. — **238.** Jex, C. A. (1887): In: X. Jber. (1885) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. J. Orn. **35**, 337–615.

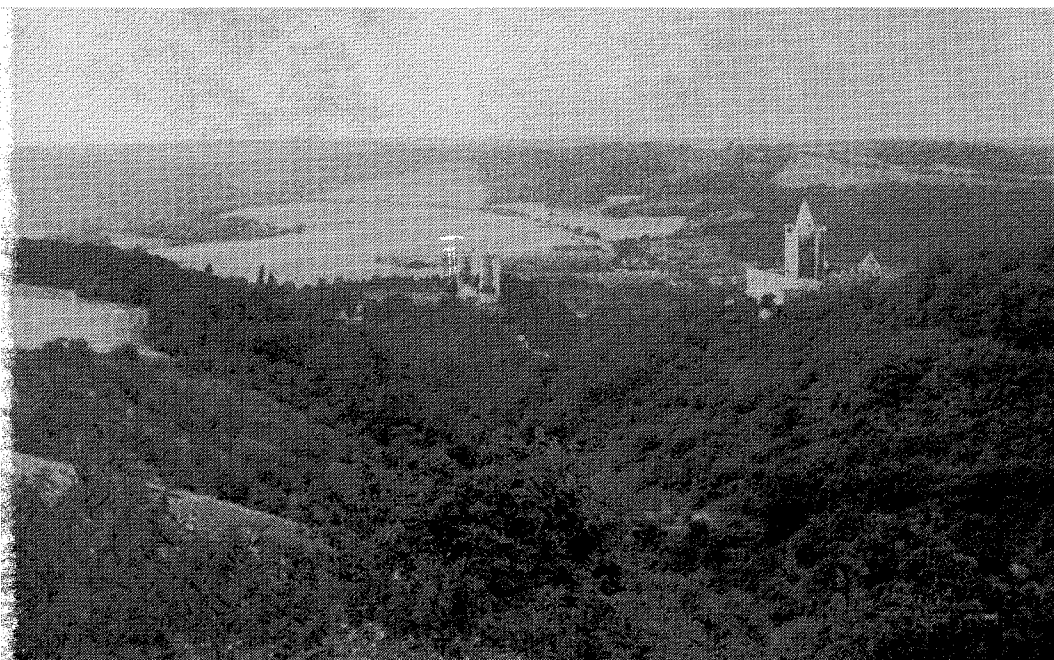
Anschrift des Herausgebers: Werner Klebb, 4850 Weißenfels, Langendorfer Straße 42.

Erstbeobachtungen der Brutvögel 1950–1982, bzw. Erstgesang (EG)

Die Daten von 53 Arten der nachstehenden Liste erheben nicht den Anspruch, die genaue Ankunftszeit unserer Brutvögel zu zeigen. Es sind Feststellungen des Erstgesanges bzw. der Erstbeobachtung einzelner Individuen, während die Masse meist etwas später kommt. Die Liste soll nur zeigen, wann in den meisten Jahren mit dem ersten Erscheinen der Arten bei uns zu rechnen ist. Die frühesten und spätesten Zeiten sind Ausnahmewerte aus Jahren mit extremer Witterung.

Art	meistens	frühestens	spätestens
Amsel (EG)	17. 1. bis 3. 3.	1. 1. 1968	14. 3. 1956
Feldlerche	20. 2. bis 18. 3.	9. 2. 1978	25. 3. 1955
Buchfink (EG)	21. 2. bis 13. 3.	22. 1. 1975	28. 3. 1957
Star (EG)	10. 2. bis 4. 3.	6. 2. 1967	14. 3. 1974
Goldammer (EG)	13. 2. bis 23. 3.	25. 1. 1969	31. 3. 1961
Graumammer (EG)	19. 2. bis 31. 3.	25. 1. 1969	7. 4. 1963
Rotmilan	25. 2. bis 17. 3.	4. 2. 1962	25. 3. 1951
Kiebitz	26. 2. bis 17. 3.	18. 2. 1961	19. 3. 1964
Ringeltaube	27. 2. bis 21. 3.	11. 2. 1976	1. 4. 1958
Singdrossel	26. 2. bis 21. 3.	23. 2. 1972	29. 3. 1959
Bachstelze	8. 3. bis 24. 3.	6. 3. 1960	4. 4. 1978
Hausrotschwanz	13. 3. bis 27. 3.	2. 3. 1976	5. 4. 1971
Rohrhammer	11. 3. bis 31. 3.	5. 3. 1967	7. 4. 1957
Heckenbraunelle (EG)	10. 3. bis 3. 4.	1. 3. 1969	10. 4. 1960
Gebirgsstelze	14. 3. bis 28. 3.	4. 3. 1961	3. 4. 1971
Weidenlaubsänger	15. 3. bis 4. 4.	10. 3. 1975	7. 4. 1950
Rohrweihe	19. 3. bis 11. 4.	14. 3. 1972	23. 4. 1956
Sommergoldhähnchen	24. 3. bis 3. 4.	23. 3. 1972	28. 4. 1975
Schwarzmilan	27. 3. bis 9. 4.	24. 3. 1967	22. 4. 1956
Steinschmätzer	27. 3. bis 14. 4.	10. 3. 1981	22. 4. 1964
Weißstorch	29. 3. bis 17. 4.	16. 3. 1953	24. 4. 1966

Art	meistens	frühestens	spätestens
Rauchschwalbe	31. 3. bis 12. 4.	26. 3. 1972	20. 4. 1978
Fitislaubsänger	2. 4. bis 15. 4.	24. 3. 1968	26. 4. 1978
Gartenrotschwanz	3. 4. bis 18. 4.	19. 3. 1961	30. 4. 1950
Mönchsgrasmücke	3. 4. bis 25. 4.	18. 3. 1983	1. 5. 1956
Schafstelze	4. 4. bis 21. 4.	25. 3. 1955	30. 4. 1960
Baumpieper	7. 4. bis 21. 4.	25. 3. 1955	1. 5. 1958
Zaungrasmücke	9. 4. bis 22. 4.	8. 4. 1972	28. 4. 1955
Wendehals	9. 4. bis 22. 4.	7. 4. 1966	28. 4. 1957
Trauerschnäpper	11. 4. bis 27. 4.	10. 4. 1952	30. 4. 1956
Wiedehopf	10. 4. bis 1. 5.	8. 4. 1966	8. 5. 1954
Nachtigall	15. 4. bis 26. 4.	14. 4. 1966	7. 5. 1954
Waldlaubsänger	16. 4. bis 28. 4.	15. 4. 1958	1. 5. 1956
Dorngrasmücke	16. 4. bis 2. 5.	13. 4. 1958	13. 5. 1975
Mehlschwalbe	17. 4. bis 27. 4.	14. 4. 1956	4. 5. 1974
Mauersegler	18. 4. bis 1. 5.	16. 4. 1960	7. 5. 1981
Kuckuck	19. 4. bis 2. 5.	12. 4. 1966	5. 5. 1954
Braunkehlchen	22. 4. bis 4. 5.	11. 4. 1964	13. 5. 1960
Ortolan	26. 4. bis 2. 5.	24. 4. 1970	8. 5. 1971
Gartengrasmücke	26. 4. bis 4. 5.	21. 4. 1968	9. 5. 1976
Baumfalk	28. 4. bis 5. 5.	23. 4. 1978	26. 5. 1956
Feldschwirl	28. 4. bis 10. 5.	16. 4. 1966	15. 5. 1960
Turteltaube	29. 4. bis 10. 5.	20. 4. 1963	16. 5. 1981
Uferschwalbe	29. 4. bis 13. 5.	22. 4. 1983	20. 5. 1963
Neuntöter	30. 4. bis 13. 5.	27. 4. 1968	16. 5. 1973
Drosselrohrsänger	30. 4. bis 13. 5.	29. 4. 1966	18. 5. 1970
Pirol	1. 5. bis 8. 5.	25. 4. 1971	12. 5. 1950
Grauschnäpper	1. 5. bis 15. 5.	27. 4. 1968	19. 5. 1978
Gelbspötter	2. 5. bis 13. 5.	25. 4. 1971	18. 5. 1954
Teichrohrsänger	2. 5. bis 15. 5.	20. 4. 1968	16. 5. 1974
Sperbergrasmücke	8. 5. bis 20. 5.	5. 5. 1968	23. 5. 1963
Wachtel	11. 5. bis 20. 5.	1. 5. 1977	25. 5. 1955
Sumpfrohrsänger	13. 5. bis 25. 5.	7. 5. 1968	26. 5. 1963



Saalehangwälder um Rudelsburg und Saaleck (Kreis Naumburg) — Brut-
habitat für fast alle Greifvögel und Spechte, besonders reicher Bestand an
Nachtigallen

(Foto: W. Klebb)

Steppenbuschwald am „Himmelreich“ bei Bad Kösen (Kreis Naumburg) —
bevorzugt von Dorn- und Sperbergrasmücke, Bluthänfling und Neuntöter

(Foto: W. Klebb)



